

Das Königreich Westphalen

Friedrich August Karl von Specht, von
Friedrich August Karl Specht


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



Fürst Alexander Czernicheff,

General der Kavallerie und Kriegsminister

Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen.

Das Königreich Westphalen

und seine

Armee im Jahr 1813,

so wie

die Auflösung desselben

durch den

kaiserlich russischen General

Graf A. Czernicheff.

Von

F. A. K. von Specht,

Hauptmann im Kurhessischen Generalstab.

Mit dem Brustbild Czernicheff's und einer Uebersichtskarte.

Kassel 1848.

Verlag der J. Luckhardt'schen Buchhandlung.

Druck von F. Hoppe in Witzenhausen.

Vorwort.

Wenn die Wandelbarkeit der Ansichten und Meinungen, des Hasses und der Verehrung der Völker eine längst bekannte Thatsache ist und so alt wie das Menschengeschlecht selber sein mag; so ist es hinwieder auch eben so wahr, daß dieser Wechsel der Ansichten häufig nicht aus Uebereinstimmung mit eigner Ueberzeugung und Gesinnung von Innen herauskommt, sondern vielmehr bei einer dunklen Empfindung des Mangels an eignem Urtheil von Außen hinein, — durch Aufnahme fremder Ansichten. Die Mehrheit folgt fast willenlos den Stimmführern der Parteimänner. — Einen gleichen Wechsel von Verehrung und Haß und wieder Verehrung, aus gleichen Gründen, sind wohl wenige Männer in der Meinung der Deutschen unterworfen gewesen, wie Napoleon. Ohne seinen Verdiensten im Mindesten zu nahe treten zu wollen, glauben wir aber, daß die **Deutschen** hinreichende Ursache haben, ihm jede Art von **Verehrung** zu versagen; und doch ist die Erscheinung eine ganz andere. Der begründete Haß gegen ihn, der unsere ruhmvollsten Jahre, die der **Freiheitskriege** erblühen ließ, ist einer, man kann sagen, fast allgemeinen Verehrung gewichen. Unter mancherlei Ursachen

dieses Wechsels, fehlt leider auch die den Deutschen so unehrenvoll auszeichnende Schwäche der Nachahmungsliebe für das französische Nachbarvolk nicht, oder der Glaube, daß man groß denke und fühle, wenn man mit weltbürgerlicher Verachtung aller vaterländischen Erinnerungen, in dem Feinde, der uns mißhandelte, nur den ausgezeichneten Mann und Feldherrn anerkennt, oder an einem gewaltigen Geiste den Schmutz verbrecherischer Thaten übersieht.

Von französischer Ruhmredigkeit in Schriften und Bildern, hat sich die große Menge die Erinnerung an unsern eignen Großthaten, an den Kampf, der Napoleons Gebäude und den Hohn französischer Zwingherrschaft in den Staub getreten hat, hinweg gaukeln lassen, gleichsam um Nichts mehr, als Napoleon, seine Marschälle und Grenadiere in einer Art von Verklärung zu sehen.

Darum hat es Noth gethan, daß Viele auftraten mit dem Andenken an die herrliche Zeit uns'rer Freiheitskämpfe uns're eigne Ehre und den Dank zu retten, den die fürs Vaterland Gebliebenen noch immer fordern, so wie die Anerkennung dauernd zu erneuern, welche die wahrhaft großen Krieger uns'res Volkes und uns'rer Verbündeten aus jenen Tagen ewig in Anspruch nehmen.

Die deutsche Geschichte ist nicht arm an Stoff, uns Selbstgefühl und Nationalstolz zu verleihen; und wenn auch manche traurige Zeit und mancher traurige Tag der Schmach sie nicht weniger als die Geschichte anderer Völker trübt, so ist unser Volk doch stets verjüngt mit erneuter Herrlichkeit aus ihnen hervorgegangen. Uns auch solche Zeiten zu vergegenwärtigen ist heilsam, und derer zu gedenken, die uns Erlösung brachten, Pflicht.

In diesem Sinne möchte auch der Verfasser ein Scherflein darbringen; einen Beitrag, klein, doch wahr und treu, indem er die Darstellung einer Begebenheit liefert zur Geschichte jener Zeit, die Deutschlands tiefste Erniedrigung, wie seine größte Glanzperiode gesehen hat; beides dem Gedächtniß zurückzurufen ist sein Wunsch.

Zwar haben die Heldenthaten der Russen und Deutschen ꝛc. in den Freiheitskriegen, schon manche treffliche Geschichtsschreiber gefunden, aber nur wenige für das Bedürfniß der gebildeten Stände im Allgemeinen; und hierneben behandelt ihre Darstellung doch gewöhnlich nur die Operationen der größeren Heere und Armeekorps; die Unternehmungen der kleinern Truppentheile werden nur nebenbei und beiläufig erwähnt oder doch nur nach der Anlage dieser Werke, spärlich behandelt, während doch sie gerade die Stimmung und den Geist des Volkes und der Krieger am besten erkennen lassen und durch die ritterlichen Thaten, welche diese kleinern Unternehmungen auszeichnen, sich würdig an die der großen Kriegsheere anschließen.

Hierneben sind sie es ferner, die für den jüngern Offizier das meiste Belehrende gewähren, weil sie mehr als jene den Offizier niedern Grades in den praktischen Kreis seines Wirkens einführen, wo seine persönliche Geltung in Anschlag kommt und sich bewähren muß.

Unter den vielen schönen Parteigänger-Zügen aus den Freiheitskriegen, die hierher gehören, strahlt aber als besonders glänzendes Meteor, der muthvolle und ruhmvolle Zug des russischen Generals Czernicheff nach Kassel hervor, dem an Kühnheit des Unternehmens, an Entschlossenheit der



Ausführung und an glücklichem Erfolg, kaum etwas ähnliches in der Kriegsgeschichte an die Seite gesetzt werden kann.

Eine Schilderung der Verhältnisse im Königreich Westphalen und der Stimmung seiner Bevölkerung, sowie eine genaue Darstellung des Zuges Czernicheffs nach Kassel, dessen Eroberung und die Folgen davon, dürfte hiernach wohl als gerechtfertigt erscheinen, wie auch eine Lücke in unserer Kriegsgeschichte ausfüllen, und soll hierneben einen gerechten, schuldigen Tribut abgeben, den wir der Tapferkeit uns'rer ruhmreichen russischen Bundesgenossen aus jener großen Zeit darbringen.

Zwar hat das Unternehmen Czernicheffs schon eine besondere Darstellung gefunden, in dem preußischen Militair-Wochenblatt vom Jahre 1832 Nro. 834 und in der österreichischen Militair-Zeitschrift vom Jahr 1838, 3r Band beide von ein und demselben Verfasser, aber diese Darstellungen sind ohne Berücksichtigung der innern Zustände Westphalens abgefaßt, ohne deren genaue Kenntniß, sowie ohne Kunde des Terrains, auf dem das Unternehmen ausgeführt wurde, Czernicheffs Zug nicht vollständig gewürdigt werden kann.

Aus diesen dargelegten Ansichten und Gründen ging die folgende Schrift hervor und sie veranlaßten auch eine Uebersicht der innern Verhältnisse des Königreichs Westphalen, seiner Finanzen und seines Heeres vorauszuschicken, um zu Vergleichungen zwischen **jetzt** und **damals** Gelegenheit zu geben, um so mehr, als eine Geschichte dieses in seiner Kindheit schon wieder hingestorbenen, schon bei seinem Entstehen siechen Reichs, das seine Fortdauer nur der Furcht vor den französischen Bayonetten verdankte, bisher noch nicht existirt, und nur hin und wieder Bruchstücke darüber sich vorfinden.

In wieweit der Verfasser den Anforderungen entsprochen hat, welche an eine solche Arbeit gestellt werden, überläßt er einer billigen, unpartejischen Beurtheilung, eine jede wohlwollende Belehrung dankbar aufnehmend und im voraus überzeugt, daß er manche Wünsche unbefriedigt läßt, oder ihnen wohl gar entgegentreten mußte. Aber mit der Ueberzeugung kann der Verfasser wenigstens das Buch dem Publikum übergeben, daß er mit Gewissenhaftigkeit nur Wahres darzustellen sich bestrebte, weshalb er überall seine Quellen anzuführen nicht unterlassen und wo es thunlich war, solche wählte und angegeben hat, von denen er voraus setzen zu können glaubte, daß sie sich in den Händen des größern gebildeten Publikums befinden würden.

Daß übrigens das Werkchen vollendet werden konnte, verdankt der Verfasser nur der eben so gütigen als bereitwilligen Mittheilung vieler Thatsachen durch noch lebende Zeugen jener Zeiten und Ereignisse, denen er sich verpflichtet fühlt, hierdurch öffentlich seinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Kassel im September 1847.

Der Verfasser.

Inhalt.

I.

Die westphälische Zeit.

Der unglückliche und verhängnißvolle 14. Oktober des Jahres 1806, hatte auch über Kurhessens und Braunschweigs Geschick entschieden — gegen die dem ersteren zugestandene Neutralität, treulos von französischen Truppen besetzt, sahe sich Kurfürst Wilhelm I.,*) und durch die eben so ge-

---

*) Der Urenkel Landgraf Philipp des Großmüthigen, Wilhelm I. hatte den ungemessenen Ehrgeiz Buonaparte's gekränkt, indem er zu stolz weder in Paris (1804) noch in Mainz (1804 und 1806), wie viele andere deutsche Fürsten, dem Hochmuth des auf Bajonetten emporgetragenen französischen Kaisers, durch persönliche Begrüßung, gehuldigt, und denselben durch die Ablehnung der Einladung, dem Rheinbunde beizutreten, noch mehr gegen sich aufgebracht. Bei dem Ausbruche des Krieges mit Preußen 1806, ließ Napoleon dem Kurfürsten, um ihn von einem Bündniß mit dieser Macht abzuhalten, durch seinen Gesandten Bignon Neutralität unter der Bedingung antragen, seine Truppen auf den Friedensfuß zu setzen, welche Wilhelm I. nach einigem Schwanken und Hinneigen zu seinem alten Bundesgenossen, Preußen, annahm

müth- als herzlose Drohung Napoleon's *) auch Herzog Ferdinand von Braunschweig gezwungen, das Erbe ihrer Väter und ihre Völker zu verlassen **) über welche ihre erlauchten Ahnen mit Glück und Segen seit Jahrhunderten geherrscht hatten; welche mit inniger Liebe und Treue Ihnen anhingen und mit tiefer Wehmuth und nicht ohne sprechende Beweise ihrer Ergebenheit Sie scheiden sahen ***).

---

und sein Heer entließ, ohne zu erwägen, daß nur entschiedenes Handeln dem gekränkten Ehrgeizigen gegenüber, allein rathsam sein konnte, der sein Wort und seine Verträge nur so lange zu halten gewohnt war, als beide ihm Vortheile zu bringen vermochten. Nach der Zertrümmerung der preußischen Kriegsmacht rückte daher plötzlich ein Armeekorps unter dem Marschall Mortier, 20,000 M., auf der Nürnberger-, und der König Ludwig von Holland mit einem Korps von 14,000 M. auf der Holländischen Straße in Eilmärschen gegen Kassel, um im Namen des Kaisers von Stadt und Land Besitz zu nehmen, so daß der Kurfürst kaum Zeit behielt, den 1. November sich durch die Flucht zu retten. Er ging erst nach Dänemark, später nach Prag, wo er bis zu seiner Zurückkunft blieb. Der Divisionsgeneral Lagrange, ein wohlwollender Mann, übernahm als General-Gouverneur die Verwaltung des Landes und behielt dieselbe bis zur Errichtung des Königreichs Westphalen. Er nahm alles Kurfürstliche Eigenthum und alle öffentlichen Kassen für den Kaiser in Beschlag. Vergleiche: Biographie des General v. Ochs von Frhn. v. Hohenhausen S. 148 u. w. — Einige Betreffnisse und Erlebungen Martin Ernst v. Schlieffens, 3r Band, Seite 1041 u. f. f. — Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Kassel, von Piderit, Seite 372 u. w.

*) Geschichte des Königreichs Hannover und Herzogthums Braunschweig, von Hüne, 2r Th. S. 305. — Lebensbilder aus den Befreiungskriegen rc. 1r Th. S. 212. — W. Mentzel, Gesch. der Deutschen S. 944. — Rotteck, allgem. Gesch. 9r Th. S. 331. — Becker's Weltgeschichte 13r Th. S. 266 u. w. — Lachmann, Geschichte der Stadt Braunschweig S. 371.

**) Vergleiche Geschichte der letzten 50 Jahre, von Ludwig, 5r Th. S. 91 u. w.

***) Becker a. a. O. 13r Th. S. 251. — Rotteck a. a. O. 9r Th.

Insbesondere zeigte sich diese Anhänglichkeit und Treue im hessischen Kriegsheer, das schon seit Beginn der Rüstungen Preußens, sehnlichst gewünscht und gehofft hatte, an dem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind deutschen Volkes Theil nehmen zu können. Statt dessen die ganz unerwartete Besetzung des Vaterlandes ohne Kampf und ohne daß sein Heer besiegt worden; die gezwungene eilige Entfernung ihres Kurfürsten und der Befehl der Auflösung, Entwaffnung und Entlassung in ihre Heimath. Das war für diese stets tapfer gewesenen Truppen zu viel; es schien ihnen schimpflich, feindliches Kriegsvolk ohne Kampf in ihre Heimath aufnehmen zu müssen, dem sie und ihre Väter bisher fast immer siegreich gegenüber gestanden. — Ja sie mußten sogar vor diesen verhaßten Franzosen, welche sie in ihrem Kriegsmuth, ohne Schwierigkeiten, zum Lande wieder hinaus zu treiben vermeinten, ihren Landesfürsten fliehen sehen und sie selber ihre Waffen, die sie mit Ehren bisher getragen, diesen ausliefern — das war mehr als sie ruhig zu ertragen vermochten, das regte ihren ganzen Kriegerstolz auf, den der Hesse in nicht geringem Grade besitzt! Mit Wuth zerschlugen sie ihre Gewehre ꝛc. um sie dem Feinde wenigstens nicht ganz in die Hände zu liefern und eilten ihrer Heimath zu. Die Aufregung, welche sie mitbrachten, fanden sie nicht minder am heimathlichen Herde, ihre Brüder und Väter fühlten wie sie, sie waren wie sie Soldaten gewesen und in den heißen Kämpfen des siebenjährigen- und amerikanischen Krieges unter den Waffen ergraut. Als nun gar die Aufforderung erfolgte unter französischen Fahnen sich zu stellen, loderte der glühende Brand zur lichten Flamme auf: die Landleute erhoben sich in vielen Gegenden, mit Muth in der Brust schien es ihnen

ein Leichtes den treulosen Feind zu vertreiben, dessen große Heere in Polen gefesselt waren und sie begannen einen Kampf auf eigener Faust, von dem Ausgang und blutige Folgen voraus zu sehen waren und die Aufregung legte sich erst, als der abwesende Kurfürst sie selber zur Ruhe ermahnen ließ. *) Auch das Offizierkorps zeigte sich des erworbenen Ruhmes der Ehre und der Treue seiner Ahnen würdig. Als nach Dämpfung des Aufstandes, an dem mehrere Infanterie-Offiziere Theil genommen und die übrigen sich weigerten Dienste in den wieder neu zu errichtenden Infanterie-Regimentern zu nehmen, Buonaparte befahl, alle die nicht eintreten würden, nach Frankreich auf die Festungen abzuführen, zogen mit wenigen Ausnahmen, nachdem das Kurfürstenthum aufgehoben, in dieser Zeit der Trübsalen, sämmtliche Infanterie-Offiziere eine lange Gefangenschaft in Frankreich, den wiederholt angebotenen Diensten der Franzosen vor; sie wollten lieber in Metz und Luxemburg im Elende schmachten, als ihrem rechtmäßigen Fürsten die gelobte Treue brechen, der ihnen auch bis zum Frieden von Tilsit einen Theil ihres geringen Gehaltes auszahlen ließ. **) Erst nachdem sie der Kurfürst ihrer Verpflichtung entbunden, kehrten sie nach dem Frieden als Hieronymus bereits die Regierung übernommen, in ihre Heimath zurück und traten, der Macht der Verhältnisse weichend, zum größten Theil in westphälische Dienste.

Napoleon hatte inmittelst durch den Tilsiter Frieden die Staaten Hessen und Braunschweig mit Hannover und

*) Vergl. Ludwig a. a. O. 5r Th. S. 119, u. v. Schlieffen a. a. O.
**) Biographie des General v. Ochs, von Frhn. v. Hohenhausen. S. 164.

den preußischen Provinzen diesseits der Elbe zu einem neuen Staate vereinigt und unter dem Namen Königreich Westphalen, dem erstaunten Europa hingestellt und seinen Staaten angereiht. — Aber vermochte er auch, auf seine siegreiche Armee gestützt, dieses Königreich zu dekretiren und diesen echt deutschen Stämmen einen Franzosen — seinen jüngsten Bruder Hieronymus Buonaparte — der weder Sprache noch Sitten und Gebräuche des Landes kannte, sich auch nicht die Mühe gab dieselbe kennen zu lernen*) — als ihren König aufzuzwängen und dem schmählichen Rheinbunde einzuverleiben; so fehlte ihm doch der Glaube des Volkes, die moralische Kraft, welche dem Staate erst den innern Halt für die Zeiten der Gefahr geben muß und die ihm der Rheinbund nicht zu verleihen vermochte, über den Bülau in seiner deutschen Geschichte, leider nur mit zu vielem Grunde sagen kann: „Nicht nur in jener förmlichen und definitiven Lossagung von Deutschland unterschied sich der neue Bund von seinen Vorgängern. Auch in dem Verhältniß zum Auslande ging er einen großen und verhängnißvollen Schritt weiter. Nicht blos eine für vorübergehende Zwecke bestimmte, vielleicht gar nicht offen ausgesprochene, sondern unter Formen verhüllte Allianz mit dem Auslande ward geschlossen; vielmehr stellte der Rheinbund sich ausdrücklich unter das Protektorat des Oberhaupts derselben Nation, mit welcher Deutschland seit drei Jahrhunderten seine blutigsten Kriege geführt, deren Intriguen hauptsächlich das Band der Reichsverfassung gelockert, die das Reich um seine Gränzländer beraubt und betrogen, deren Grundsätze, Lehren und Meinungen die alte Sitte unterwühlt, das alte Recht gebrochen hatten, deren Politik durch tausendfältige

*) Vergl. Graf v. Reinhard, in Raumer's historischem Taschenbuch. Neue Folge 7r Jahrgang S. 258.

Erfahrungen als selbstsüchtig erprobt war, mit deren Wesen das Deutsche schroff kontrastirte, der nur innere Feinde, oder kurzsichtig Betrogene sich ohne Mißtrauen zuneigen, die nicht blos physisch zu unterwerfen, sondern auch durch schmeichlerische, blendende Künste geistig zu fesseln trachtet, und die jetzt als Besiegerin, Erobernde, Unterdrückerin Deutschlands hineingebrochen war, eine Schmach über Deutschland verhängt hatte, die zu einem bis zum Sieg oder Tod unauslöschlichen Verzweiflungskampf hätte anmahnen, am wenigsten aber zu Abfall oder Anschluß an den Feind führen sollen und wäre dieser schmähliche Schritt noch geschehen, um einem, wenn nicht schimpflichern — denn das war nicht möglich — doch härteren und gefährlicheren Joche zu entgehen u. s. w. *)" „Von da an — und es dauerte bis zur Auflösung dieser ungerechten Verträge" — sagt ferner Lucchesini „waren unaufhörliche Umwälzungen von Staaten und Veränderungen von Herrschaften; häufige Kriege, nicht selten in fernen Ländern und meist zum Vortheil eines andern, wurden geführt; kurz unruhige und unrechtliche Friedensschlüsse folgten einander; der Seehandel wurde durch wechselseitige Beneidungen unterbrochen, der Landhandel durch Duanen erschwert oder durch Verbote verhindert; der einheimische Gewerbfleiß ward, weil er dem fremden zu sehr schmeichelte, unthätig gemacht; überall unbekannte Gesetze; ungewöhnliche Gebräuche; eine fremde Sprache; Proskriptionen, Verbannungen, Armuth angesehener Staatsmänner, berühmter Feldherren, tugendhafter Bürger und um alles mit einem Worte zu sagen: stummer und zitternder Gehorsam des ganzen Deutschlands gegen den Willen eines Einzigen**), der

*) Geschichte Deutschlands von 1806 — 1813 v. Prof. Bülau. S. 3.
**) Vergl. Ueber die Wirkung des Rheinbundes. Aus dem Italienischen des Marchese Lucchesini. Minerva 1821. 4r Band.

als Protektor Gut und Blut der Rheinbundsvölker als sein Eigenthum und die Fürsten des Bundes bloß als seine Pächter betrachtete und diesem gemäß auch mit ihren Besitzungen und Unterthanen willkührlich verfuhr, ohne sich im geringsten durch die bestehenden Verträge gebunden zu halten, die ihm bei Freunden so wenig heilig waren, wie bei Feinden, und sie unbedenklich brach, sobald seine Treulosigkeit ihm Vortheil zu bringen versprach, wie zur Genüge das Dekret vom 1. Dezember 1810 beweist, durch welches ohne Umstände die Besitzungen der Herzöge von Oldenburg und Aremberg und der Fürsten von Salm, ein Theil des Großherzogthums Berg und ungefähr die Hälfte von Westphalen dem Rheinbunde genommen und Frankreich einverleibt wurden; so wie nicht minder das Verfahren gegen den Buchhändler Palm*) von Nürnberg darthut.

Durch solche übermüthige Handlungen der Gewalt, wurden schon damals die Vorurtheile, welche viele zu Gunsten der Franzosen hegten, geschwächt und das Vertrauen zu dem Kaiser gewaltig erschüttert, und wie er auch durch Schriften und Agenten das Volk bearbeiten ließ, um es für sich zu gewinnen; so vermochte er doch nicht die Erinnerung, die Liebe und die Anhänglichkeit an ihren angestammten Fürsten, von welchen sie so lange mit Milde beherrscht worden, mit denen sie von gleichem Stamme in Geist und Wesen auf das Innigste verwachsen waren, aus ihrem Herzen zu reißen. Sie lebte frisch und kräftig in dem Volke fort und erstarkte um so mehr, je schärfer der Despot Gefühle verpönte, die durch mächtig wirkende Naturkräfte ihnen angeboren.

---

*) Vergl. Ludwig a. a. O. S. 62 ꝛc. Bülau a. a. O. S. 109 u. s. w.

Das Volk, allein durch die Macht der Umstände gebeugt, gehorchte nur durch tyrannische Mittel gezwungen dem neuen Herrscher und hoffte, mit gesundem Sinne vertrauensvoll in die Zukunft schauend, auf den Tag der Erlösung vom fremden Joche, von seiner schmachvollen Erniedrigung, auf den Tag, der ihm seine verehrten, rechtmäßigen Fürsten wieder zurückführen sollte, denn das fühlten sie alle, daß diese Verhältnisse auf die Dauer nicht bestehen könnten und es lag in der Natur der Sache begründet, daß sie empfanden, einem Könige nie und nimmer ihre Achtung und Zuneigung zuwenden, nie mit Hingebung zugethan sein zu können *), der zwar den Namen eines Regenten führe, der aber nach dem kaiserlichen Familien-Statut vom 30. März 1806 in der That nur der willenlose, gehorsame Diener seines gewaltigen Bruders, nur der unterwürfige und schwache Präfekt des Kaisers der übermüthigen Franzosen sei. — Denn nach diesem Statut waren alle Glieder des kaiserlichen Hauses für ihr Leben lang, und wenn sie auch auf fremden Thronen säßen, in die unbedingteste Abhängigkeit vom Kaiser versetzt und für sie galten keine Rechte der Großjährigkeit in Schließung von Ehen, Wahl des Aufenthaltsortes, Erziehung der Kinder ꝛc. Des Kaisers Wille blieb für und für ihr höchstes Gesetz und er konnte willkührliche Strafen über sie gleich einem Zuchtmeister verhängen. Zu ähnlicher Unterwürfigkeit wurden gleichzeitig auch die Großwürdenträger des Reichs und die Herzöge verurtheilt. Ausdrücklich und öffentlich ward denjenigen, welche er zu Regenten erhob, eingeschärft, ihre erste Pflicht bände sie an den

*) Vergl. Darstellung aus meinem Leben und meiner Zeit, von Strombeck. 2r Thl.

Kaiser, die zweite an Frankreich und erst nach diesen beiden, folge jene für ihre Völker. *)

Solche, alle Selbstständigkeit des Königs Hieronymus gänzlich aufhebende Grundbedingungen seiner neuen, durch die Gnade seines Bruders, erhaltenen Würde, mußte Westphalens Unglück sein, denn sie machten es vollständig und gänzlich abhängig von Frankreich und es war und blieb auch bis zu Ende in der That nur ein sehr stiefmütterlich behandeltes Departement dieses Reichs, sagt v. Strombeck in seinem schon erwähnten Werke und fährt fort: Die dem Lande ertheilte Konstitution — durch Dekret vom 15. Oktober 1807 — welche vieles Gute enthielt, war Frankreich gegenüber nur ein Blendwerk, die der König bei dem besten Willen sie redlich zu handhaben, nicht in Kraft erhalten konnte, selbst wenn ihm bessere Rathgeber zur Seite gestanden, als die waren, so er wirklich hatte, **) welche als die wahre Pest des Landes von seinen Zeitgenossen gebrandmarkt wurden.

L. Wachler, der während der westphälischen Zeit Professor der Geschichte an der Universität in Marburg war, gibt über König Hieronymus und seinen Hof, folgende Schilderung, die zur Charakteristik desselben, hier einen Platz finden mag:

„Ueber Hieronymus Buonaparte kann die öffentliche Meinung wohl nicht getheilt sein und seine Schwächen und Verirrungen sind weltbekannt. Die armseligste Eitelkeit in fortschreitender Steigerung bemächtigte sich seiner, seitdem er, als blindes Werkzeug fremder Macht, von deren Abglanz er lebte,

*) Vergl. v. Rotteck a. a. O. 9r Band.

**) Vergl. auch Minerva a. a. O. S. 258 u. s. w.

zu einer Hoheit und Gewalt gelangt war, deren Versuchung vielleicht auch kräftigere Gemüther unterlegen haben würden.

Bei seinem Regierungs-Antritte zeigte er sich furchtsam und gutmüthig; die Aeußerung seiner Mutter gegen J. v. Müller, daß Hieronymus unter allen ihren Kindern das beste Herz habe, schien keiner Rechtfertigung zu bedürfen. Bald genug und früher, als selbst Mißtrauen gemuthmaßt hatte, war der Schwache umstrickt von Freuden und prunkenden Gaukeleien des Machtlebens; er trotzte auf Rechte, deren Zweideutigkeit er auch nicht entfernt ahnte, und selbst dem ernstesten*) seiner Umgebung mochte nicht bequem und nothwendig scheinen, den jungen Wüstling an Pflichten zu erinnern. Das ganze westphälische Hofwesen lief auf eine Bildungs- und Versorgungs-Anstalt fanatischer Eitelkeit in vielgestaltiger Mannigfaltigkeit hinaus. Die wenigen Edlen zogen sich in die Einsamkeit des Geschäftslebens zurück und suchten in ihrem Kreise, so viel sie vermochten, Unheil zu verhüten, und den Druck der Zeit zu mildern; die schwüle Hofluft war ihnen ein Gräuel; mehrere wußten mit kalter Besonnenheit ihren Eigennutz zu befriedigen; die Menge verlor ihr besseres Selbstgefühl in Glanz und Pracht und im zauberischen Wechsel rauschender

*) Der Minister Simeon bestimmte, während seiner übrigens sehr liberalen Oberleitung der geheimen Polizei, die Abgaben von Pharoo-Banken zur Bestreitnng kleiner königlicher Hofbedürfnisse. Einige wollen behaupten, daß die Einnahme von H— Patenten auf gleiche Weise würdig verwendet worden sei. — Der französische Gesandte in Kassel, Reinhard, allein dürfte wohl von Zeit zu Zeit ernst und wahr mit Hieronymus gesprochen haben; aber der feine Worte umgebende diplomatische Charakter, verstattete keinen Nachdruck der Menschlichkeit und konnte zum Herzen und Gewissen keinen Weg finden.

Lustbarkeiten ꝛc. ꝛc. Bei Alt und Jung herrschte die allgemeinste und vollständigste Verblendung; erst wie der Vorhang gefallen war, bemerkten sie, daß das Schauspiel zu Ende sei; vorher ahnten sie nicht, daß es jemals enden könne."

„Regent im edleren Sinne des Wortes war Hieronymus wohl nie, und vermochte es nicht zu sein nach den Vorbereitungen vor seinem Königsspiele. Doch hatte er Anfangs mehr Achtung für seine Rolle, als in den letzten Jahren, wo selbstsüchtige Sinnlichkeit und ein mit zaghafter Unterwürfigkeit gepaarter Trotz auf Napoleons Glück und Macht die seltenen Aufwallungen besserer Gefühle schnell unterdrückten; erst da verhöhnte er kindisch *) sein Regentenamt und suchte sich zu überreden, daß er es verachten und entbehren könne. Religion war ihm fremd, ob er gleich die äußern Kirchengebräuche eifrig mitmachte. Er besaß natürlichen Scharfsinn und konnte gut und wohl geordnet ohne lange Vorbereitung sprechen; im Staatsrathe zeichneten sich in den ersten Jahren seine Vorträge durch scharfe Bestimmtheit und durch Festhalten und Herausheben des Mittelpunktes einer Verhandlung sehr vortheilhaft aus; später nahm er oft in mehreren Monaten an keinen Sitzungen Theil. Seine anfangs unverkennbare Achtung für Deutsche, wurde von einer Person untergraben, die

*) Wenn Hieronymus öffentlich erschien, so verhinderte oder erschwerte die bewaffnete Umgebung, daß Bittschriften übergeben werden durften. Doch gelang es wohl auf Wilhelmshöhe bei Spazierfahrten. In den letzten Jahren mußte nach solchen Spazierfahrten der Wagen von den Trümmern der klein gerissenen Suppliken gereinigt werden; der Landesvater hatte sich während des Fahrens die Zeit damit verkürzt, die oft dringenden Gesuche seiner Unterthanen zu zerstückeln. Das heißt doch wohl à la Dubois se mettre au niveau des affaires.

Naturberuf hätte haben sollen, sie zu pflegen und zu erkräftigen; von der deutschen Sprache hatte er nichts weiter erlernt, als einige gemeine Umgangswörter. Mit Mathematik und den französischen Hauptwerken über dieselbe war er nicht unbekannt; daß Kriegswissenschaft von ihm nicht gefaßt worden sei, hat sich anschaulich genug beurkundet. ꝛc. ꝛc."

„Ob Hieronymus sich der schönen Literatur der Franzosen befreundet gehabt habe, ist unentschieden; was davon bei ihm haftete, konnte im öffentlichen Leben und im Schauspielhause leicht gewonnen worden sein. Er soll nichts weiter gelesen haben, als die Amtszeitungen und Bulletins. Von gründlicher wissenschaftlicher Bildung war nichts vorhanden; er schien Liebe und Achtung dafür eine Zeitlang vorzugeben, weil es ein wesentlicher Bestandtheil des ihm vorgeschriebenen Regierungssystems war; der Gelehrtenstand sollte gewonnen werden, um das Volk zu stimmen und zu leiten. Daher hielt er sich bei seinen Reisen im Lande *) besonders mit Universitätsangelegenheiten auf und schien diesen eine ausschließliche Aufmerksamkeit zu schenken. Aber sehr bald fiel er aus dieser Rolle und erklärte schon 1809 dem

*) Bei der Ankunft in Halle wurde Hieronymus von jungen Mädchen, welche Rosen streuten, empfangen. Professor Rüdiger kam zu den versammelten Professoren, mit den Worten: „Da ist leibhaftig das Wappen von Halle: Ein Esel, der auf Rosen geht." — Diese Anekdote habe ich von einem Ohrenzeugen, dem Professor Steffens. — In Universitätsstädten benahm sich Hieronymus gegen Professoren, selbst bis zum Jahre 1811, äußerst wohlwollend und schien sich die einzelnen Bedürfnisse der Anstalt sehr angelegen sein zu lassen. Daß besonders für Göttingen während der westphälischen Usurpation sehr viel und treffliches geschehen ist, läßt sich nicht läugnen; auch hat der hierin bewährte vaterländische Eifer des Studiendirektors Leist dankbare Anerkennung gefunden.

Studiendirektor Joh. v. Müller unverholen, daß er Soldaten brauche und keine Studenten. Höchst wahrscheinlich würde auch die Universität zu Marburg bei schicklicher Gelegenheit, auf die man Jagd machte, eingezogen worden sein. Göttingen war durch die Allmacht seiner Ruhm-Ausstattung geschützt."

„Geschmack kann dem Ex-Könige nicht zugestanden werden. Im Vorsaale des Ständesaales waren die seltsamsten Zusammenstellungen von Figuren zu sehen, der Elephant hatte den Laokoon und Apoll von Belveder auf beiden Seiten; gleich bei dem Eintritte stand der sogenannte Schleifer und ein witziger Kopf erklärte es für eine üble Vorbedeutung, daß die Reichsstände vor allem andern das Schinden des Marsyns veranschaulicht vor sich haben sollten."

„Der äußere Anstand wurde von Hieronymus nicht verletzt; er bewährte in dieser Beziehung einen zarten Sinn. Bei Anwesenheit der Lätitia in Kassel, besuchte diese mit ihrem Sohne und dessen Gemahlin und mit dem Minister von Wolfradt das Museum. Als der Vorrath von Edelsteinen und reichen Geschmeiden vorgezeigt wurde, entfiel das einem Regentenkreise unziemliche Wort: „Hier muß man stehlen" (ici il faut voler); Hieronymus ging auf eine andere Seite und unterhielt sich mit dem Aufseher über andere Gegenstände. Indessen ließ der Aufseher die Steine und Ringe nicht unbeachtet; er sah, daß Manches herausgenommen, probirt wurde, und hielt für rathsam, sogleich nach Entfernung der vornehmen Gäste, eine Revision anzustellen, und es fehlte ein kostbarer Ring. Die Entbindung (décharge) über diese Nummer des Inventariums, von der Hand des Ministers mit dem Beisatze des Aufsehers, daß sich diese

Entbindung auf den vornehmen Besuch beziehe, habe ich selbst gelesen." *)

Jerome, dem es weder an Verstand noch Gemüth fehlte und der das Beste seiner Unterthanen gern gewollt hätte, wenn es ohne große Mühe und Anstrengungen von seiner Seite, zu erreichen gewesen, suchte bei solchen ihn bindenden Fesseln, die ihm abgehende Herrschergewalt, durch äußern Prunk zu ersetzen**), sich durch die üppigsten Zerstreuungen aller Art, für die fehlende Zuneigung seiner Unterthanen zu entschädigen und durch eine glänzende Hofhaltung***) und durch kostbare Feste 2c. den schlichten deutschen Sinn derselben zu blenden und zu berücken und für die neuen Verhältnisse zu gewinnen; ein Streben, das auch in dem gezwungenen Verhältniß des Königs zum Volke begründet lag, dem begreiflicher Weise alles daran gelegen sein mußte, die ersten Familien und den Adel des neuen Reichs an seinen Hof heranzuziehen, zu fesseln und von sich abhängig zu machen, weil er nur so Ansehen im Volke gewinnen konnte. Und es gelang ihm dieses mehr als man hätte erwarten sollen, denn selbst fürstliche Personen wie die Prinzen von Salm-Salm und von Löwenstein-Werthheim, traten in seine Dienste. Ja selbst vom Stamme der hessischen Regentenfamilie, ein Prinz von Hessen-Philippsthal, (dessen Vettern, die Prinzen von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, nach Rußland ausgewandert waren, um sich dem Dienste Westphalens zu entziehen), verschmähte

*) Vergl. Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte. Herausgegeben von H. Luden 2c. 5r Band 3s Stück.

**) Vergl. v. Strombeck a. a. O. 2r Th.

***) Vergl. Rückblick auf die Zeit des westphälischen Königreichs, besonders auf den königl. Hof zu Kassel. Minerva 1826. 3r Bd.

nicht als Oberkammerherr dem nagelneuen Könige aufzuwarten. — Aber daß er Fürsten aus alten Häusern zwingen wollte, seine Diener zu werden, war mindestens gefühllos, unzart und unedel, wie er dieses gegen den Landgrafen Viktor Amadeus von Hessen-Rotenburg nur zu sehr bewies: Als dieser 1812, nach dem Tode seines Vaters, — der es vorgezogen hatte, um nicht unter westphälischer Herrschaft in seinem Stammschloß zu Rotenburg zu wohnen, in der Niedergrafschaft Katzenellenbogen, wo er begütert war, lebte — nach Rotenburg zurückkehrte, hatte der König die Rücksichtslosigkeit, dem Landgrafen ohne sein Vorwissen den Kammerherrn-Schlüssel zu überschicken und ihn ohne weiteres durch Dekret vom 27. Dezember 1812 *) dazu zu ernennen und war sehr erzürnt, daß der Landgraf mit einem verbindlichen Schreiben den Schlüssel zurück sendete, und ihm für die zugedachte vermeintliche Ehre dankte. Als aber selbst die Zureden des Generals Bongars, der vom König nochmals abgeschickt worden, um den Landgrafen zur Annahme zu bewegen, erfolglos blieben, und auch die Warnung, mit der derselbe schied: „Sr. Durchlaucht würden die Folgen Ihrer Weigerung sich selber zuzuschreiben haben," nicht vermochten den Landgrafen in seinem, aus edlem Fürstenstolz entspringenden Entschlusse wankend zu machen, war der König unverschämt genug, sich dadurch an dem Fürsten zu rächen, daß er ihn unter polizeiliche Aufsicht stellte und ihm verbot, das Gebiet der Stadt Rotenburg zu verlassen. Der Landgraf ertrug diese kleinliche aber drückende Rache geduldig, bis auf

---

*) Siehe Moniteur vom Jahr 1812.

Verwendung beim Kaiser, dieser ihm die Erlaubniß ertheilte, in die Niedergrafschaft wieder zurückkehren zu dürfen.

Billig aber setzt es in Erstaunen und gibt zu mancherlei Betrachtungen hinreichenden Stoff, wenn man dagegen sieht, daß Männer, die nicht wie der Landgraf Viktor Amadeus gewaltsam herangezogen werden sollten, und sich leicht hätten entfernt halten können, bei Hofe erschienen und sich denselben mit ganzer Seele hingaben; ja die, wie der Verfasser der Lebensbilder rc. rc. 1r Theil S. 49 sagt: begierig und dienstbeflissen um den nagelneuen Thron krochen, ihre Kammerherrenschlüssel und Ehrentitel dem König Georg (von England) ganz säuberlich zurückschickten und nicht nur ihre Söhne, sondern auch Frauen und Töchter an einen Hof an die Weide trieben, der wenigstens an Sittenlosigkeit mit jenem Ludwigs XV. auf gleicher Höhe stand.

Der in seinem Uebermuthe sich vergöttern lassende *) französische Kaiser, ließ während dem mit seinen Agenten und Kreaturen das Land überschwemmen, Staat und Volk durch dieselben überwachen und trachtete, in und mit der Sprache, deutschen Geist und Sinn zu untergraben, französischen Leichtsinn und laxe Sitten dem Volke einzuimpfen, und zog die Kraft des Volkes — seine erwachsenen Söhne — aus dem Lande, um sie, seinem Ehrgeize zu fröhnen, in andere, ferne Länder, auf fremden Schlachtfeldern verbluten zu lassen, damit sie dereinst, wenn das Volk einmal aus seinem Schlummer erwache, nicht das Schwert zu seinem Verderben wider ihn selber schwingen möchten.

*) Vergl. den in Frankreich auf Befehl des Kaisers den 4. April 1806 eingeführte neue Katechismus; die öffentlichen Feste rc. rc. Ferner v. Rotteck a. a. O. 9r Th.

Und mochte so auch ein Theil des Adels und des gebildeten Mittelstandes, geblendet und verlockt werden, oder dem Drange der Umstände nachgebend, oder durch das in Aussicht stehende rasche Emporsteigen zu höhern und hohen Stellen hingerissen, sich der neuen Ordnung der Dinge anschließen, so kann doch dieses Erfassen der neuen schillernden Verhältnisse, neben dem allgemeinen Hasse, nicht auffallen und war eine natürliche und nothwendige Folge der neuen belebten Organisation rc. rc. in allen Zweigen der jungen Staatsregierung, welche ein frisches, thätiges Leben, Regen und Treiben herbeiführte, das reitzen und anziehen mußte, so wie der großen Verluste in den anhaltenden schweren Kriegen, an denen der neue Staat als Mitglied des Rheinbundes, für Frankreichs Interesse Antheil zu nehmen verpflichtet war, welche selbst die kühnsten Wünsche verwirklichen zu können in möglicher Aussicht stellten.

Aber der Wahrheit gemäß darf neben den vielen Schattenseiten, trüben und finstern Flecken, welche der westphälischen Regierung hinreichend zu zeihen sind, hinwieder nicht verschwiegen werden, daß sie auch ihre guten Seiten aufzuweisen hatte, die nicht verfehlten ihren wohlthätigen Einfluß auf die Staatsangehörigen aller Klassen auszuüben: Abgesehen von dem frischen, regen Treiben, welches als Folge der neuen Ordnung der Dinge, die Bevölkerung aus ihren alten, trägen Gewohnheiten und Spießbürgerthume aufrüttelte, und sie nöthigte, Kräfte zu versuchen und zu gebrauchen, welche bisher im Keime geschlummert — mußte die tief eingreifende Umgestaltung fast alles Bestehenden, verbunden mit dem Hinwegräumen so mancher veralterter, längst abgestorbener Formen, und dem Durchwühlen, Sichten und Auffrischen so vieles, seit

lange, lange unter Aktenstaub und formellem Herkommen Hinkränkelndem, vor Allem aber die Einführung eines rascheren und verbesserten Rechtsverfahrens, dem Ganzen einen eigenthümlichen, wohlthätigen Aufschwung geben. Allein die Franzosen verstanden es nicht, die Vortheile die ihnen aus dieser Umgestaltung der Dinge erwachsen konnten, ja hätten erwachsen müssen, gehörig auszubeuten, sie verschmähten in ihrem Siegerstolz eine kluge Berücksichtigung des deutschen Volksthumes und die junge Saat, welche aus den neu entstandenen Verhältnissen emporschoß, erwuchs und reifte mehr zu ihrem Nachtheil, als daß sie den Franzosen eine ergiebige Erndte gebracht.

Die Bevölkerung sah die guten Seiten der neuen Formen nur wenig ein, oder übersah sie, in Vergleich mit dem allgemeinen Druck, der auf dem Volke lastete und der Erbitterung, welche die grobe Verletzung aller deutschen Sitten und Gebräuche und alles Herkommens erweckte. Denn wenn auch alles noch so vortrefflich gewesen wäre, so kam es doch auf den Geist und auf die Schonung wieder an, mit dem es dem Alten gegenüber zur Ausführung gebracht wurde, besonders wenn man die öffentliche Meinung dafür zu gewinnen suchen muß und eben hierin, wie bereits erwähnt, glaubten die Franzosen wenig Rücksicht nehmen zu brauchen, sie beugten das Widerstrebende schonungslos nach ihren Ansichten und Wünschen. Alte Beamte, die sich in die neuen Einrichtungen nicht gleich finden konnten oder mochten, wurden ohne Rücksicht und Schonung beseitigt. Die Beibehaltenen mußten zu vielen Dingen mitwirken, die sie nicht billigen konnten, und sahen mit Unwillen und Besorgniß, wie willkührlich und rücksichtslos man mit den Fonds der Gemeinden, Stiftungen und nütz-

lichen Anstalten umsprang, *) was alles durchaus nicht geeignet war die vielen Neuerungen dem Volke genehm zu machen und ihm seine Vorliebe für das gute Alte, so mangelhaft es auch gewesen sein mochte, zu benehmen. Als nun theils der materielle Druck, theils die Treue mit der das Volk an seinem vertriebenen Landesfürsten hing, den von Einzelnen veranlaßten Bewegungen immer zahlreichere Theilnahme und viel guten Willen verschaffte, als die Franzosen immer mehr erkennen mußten, daß sie hier mit entschiedener Abneigung zu kämpfen hatten, als selbst zwischen dem König und seinem Bruder öfter Spannungen eintraten und der ganze Bestand des Reiches dem Eingeweihten zweifelhaft werden mochte, ward auch die Schonung, die Vorsicht der Franzosen immer geringer, die politische Polizei immer strenger, härter und ausgedehnter und die französischen Agenten geboten mit einer Eigenmacht, als wären sie im eigenen Lande, ja mit geringerer Rücksicht; also stieg die Spannung und Erbitterung mehr und mehr, und das Gute, welches wie gesagt die Umgestaltung des Bestehenden für die Regierung hätte bewirken können, verkehrte sich so zu vermehrtem Haß und steigerte fort und fort die Erbitterung gegen die Fremdherrschaft.

Unter solchen Verhältnissen war und blieb vorzugsweise nur die glänzende Außenseite, welche verlockte und anzog, und auch sie erschien in keinem rosenfarbenen Lichte; sie blieb nur eine verzuckerte Pille, deren Bitterkeit nachschmeckte, wenn man sah und fand, daß in allen Zweigen der Staatsregierung über ¼ Franzosen die höhern und wichtigsten Stellen einnahmen und der Deutsche immer dem hergelaufenen Fran-

*) Bülau a. a. O.

zosen, der in seinem Vaterlande in der Regel nur wenig oder nichts zu verlieren und zu hoffen hatte und hier sein Glück zu gründen und sich zu bereichern gedachte, nachstehen mußte. Diese schillerende Außenseite vermochte daher wohl augenblicklichen Eindruck hervor zu bringen, aber sie konnte niemals auf die Dauer fesseln, weil sie, weder auf Achtung noch historischen Grund gestützt, verschwinden mußte, sobald die verschiedenen Stände ihre Zurücksetzung erkannten und fühlten; sobald der Staat von dieser glänzenden Seite nichts mehr zu bieten vermochte — ja dann stand zu erwarten, daß ein Abfall um so gewisser als Folge davon eintreten werde, als Unzufriedenheit, der frühern Zuneigung und Zufriedenheit folgen mußte. Nur auf solche konnte die französische Gewaltherrschaft allenfalls bauen, welche durch Anstellung begünstigt, oder durch ihre gänzliche Hingebung an das Franzosenthum, alles deutsche Nationalgefühl verleugneten, sich so bei ihren Mitbürgern ꝛc. ꝛc. bloß gestellt und verächtlich gemacht hatten, daß für sie nur Schmach aus einer Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierung erwachsen konnte. Und es ist nur zu wahr, daß sich Feile genug fanden, die ohne von der Noth dazu gezwungen zu sein, sich zu Schergen der Fremdherrschaft erkaufen ließen.

Doch auch auf die Offiziere des Heeres durfte sie zählen, denen aber edlere Antriebe zum Grunde lagen. Dieser Stand, in dem der angeborene kriegerische Geist des Deutschen, ruhmreich geweckt, eine glänzende Aussicht gestellt wurde, hing im Rausche des thätigen unstäten Kriegslebens, das ihn fast nur von Sieg zu Sieg führte, ohne ihn zum Selbstbewußtsein seiner Stellung zum Volke und Vaterlande kommen zu lassen, mit am meisten dem glänzenden Eroberer, ja zum Theil mit Begeisterung an, was freilich um so mehr in Erstaunen setzt

und wirklich in Verlegenheit bringt, ob man diese Anhänglichkeit als Folge des Eindruckes der glänzenden Erfolge des kühnen Feldherrn auf das kriegerische Gemüth des jungen Offiziers, mehr loben oder beklagen soll? wenn man die Zurücksetzungen in's Auge faßt, welche auch in diesem Stande die Deutschen den Franzosen gegenüber erfuhren, denn auch im Militärstaat war fast ein Viertel Franzosen und gerade die höhern Stellen fast durchgängig mit ihnen besetzt. Und was der Korse von den Fähigkeiten und der Brauchbarkeit der deutschen Offiziere hielt und was sie daher von ihm zu erwarten hatten? dazu dient wohl am besten als Beleg der Vorbehalt, den derselbe bei der Mobilmachung des westphälischen Korps beim Ausbruch des russischen Krieges, dem Könige machte; wonach er sowohl den Kommandeur des Korps als die drei Divisions-Generäle aus der französischen Armee abgeben werde, dem Könige dagegen die Brigade-Generäle mit der Bedingung zu ernennen überließ, hierzu vorzugsweise französische Offiziere zu nehmen, welche in westphälische Dienste getreten wären, weil er zu diesen mehr Zutrauen habe und sich auch von ihrem Talent mehr verspreche. *) Und trotz diesen Zurücksetzungen, selbst noch als Deutschland bereits zur Vertreibung des stolzen Eroberers erwacht und der Stern desselben in Sachsens Ebenen unter zu gehen im Begriff stand, hielten sie zum Theil noch gegen das Interesse ihres rechtmäßigen Fürsten und ihres Vaterlandes, treu bei ihm aus. Sie konnten und durften **ihrer Ueberzeugung** nach ein Gelübde nicht eigenmächtig brechen, das sie so lange zur Treue verpflichte, bis sie ihres Versprechens vom König entbunden

*) Biographie des General v. Ochs ꝛc. v. Frhn. v. Hohenhausen. S. 212.

oder durch die Umstände faktisch enthoben worden, und sie hatten und thaten ihrer Ueberzeugung nach recht, aber auch die handelten nicht unrecht, welche damals schon wie jene Offiziere, welche aus den Rheinbundsstaaten in die, in Rußland errichtete deutsche Legion getreten und die bekannte Proklamation vom 15. März von Königsberg aus, an das gesammte Deutschland erließen, *) auch nach **ihrer innersten** Ueberzeugung die angeborene Pflicht für ihren aufgeerbten Fürsten und für ihr Vaterland, für höher und heiliger hielten — von der sie niemand in der Welt, auch kein späteres Gelübde und sie sich selber nicht entbinden könnten, da diese Pflicht von Natur schon bei der Geburt in eines jeden Brust gelegt sei und ein jedes spätere Gelübde nur Kraft und Bindung habe, so lange dasselbe der angeborenen Pflicht nicht entgegen laufe. Wenn daher das Wohl und das Interesse ihres wahren, ihres angestammten, rechtmäßigen Fürsten, der niemals seiner Rechte und Ansprüche entsagt habe, und ihr Vaterland rufe, wie es damals unzweifelhaft der Fall gewesen; so erlösche ihre Verpflichtung gegen den Eroberer und Zwingherrn von selbst, dem sie nur nothgedrungen und durch die Verhältnisse gezwungen dienten. Die Entgegnung, daß niemand gezwungen worden zu dienen und Stellen im Staatsdienste nicht anzunehmen gebraucht, besonders wenn es mit seiner Ueberzeugung nicht übereingestimmt hätte? verliert ihre Schärfe und lösende Kraft, sobald man der im Königreiche geltenden gesetzlichen Bestimmungen und Gebräuche sich erinnern will und mit dem damaligen herrschenden, französischen Geiste vergleicht und prüft. Man wird dann finden, daß eine solche

*) Siehe Bülau a. a. O. S. 181 wo diese Proklamation wörtl. abgedruckt ist.

freie Selbstbestimmung des Mannes, wie dieser Einwurf voraussetzt, nicht ausführbar war. Man erinnere sich, daß nach der Errichtung des Königreichs, durch Dekret vom 9. Januar 1808, jedem geborenen Westphalen verboten wurde, ohne spezielle Erlaubniß des Königs, die aber außer für verbündete Staaten nicht ertheilt wurde, in fremde Dienste zu treten, und alle in auswärtigen Diensten stehenden die Aufforderung erhielten, binnen 6 Monate in ihr Vaterland zurück zu kehren, und daß jeder hiergegen Handelnde, sein Heimathsrecht verlor, und daß sein Vermögen eingezogen wurde. Daß ferner ein Dekret vom 12. Juni 1808, abermals bestimmte: alle noch nicht zurückgekehrten, in fremden Diensten stehenden Westphalen, welche sich binnen 7 Wochen nicht einfänden, als Deserteure anzusehen und zu behandeln und im Betretungsfalle zu verhaften, und endlich durch Dekret vom 6. Februar 1812, sind alle Westphalen, welche mit und ohne Erlaubniß im Militärdienst einer auswärtigen Macht stehen, oder daselbst ein diplomatisches, administratives oder richterliches Amt bekleiden, verpflichtet, sobald Feindseligkeiten zwischen dieser Macht und Westphalen anfangen, dieselben augenblicklich zu verlassen, nach Westphalen zurück zu kehren und sich nach ihrer Rückkehr binnen einer Frist von 3 Monaten, vom Tage des Ausbruchs der ersten Feindseligkeiten angerechnet, zu melden.

Dieser Bestimmung sind auch alle übrigen, im Auslande befindlichen Westphalen, wenn sie auch keine Aemter 2c. 2c. bekleiden, sobald sie namentlich zur Zurückkunft aufgefordert werden, unterworfen.

Erscheinen sie binnen einer festgesetzten Frist von 3 und beziehungsweise 4 Monaten nicht, so soll ihr sämmtliches

gegenwärtiges und künftiges Vermögen konfiszirt und sie für bürgerlich todt erklärt werden, selbst wenn sie von der auswärtigen Macht einen Naturalisationsbrief erhalten hätten.

Ist der Krieg aber schon wirklich ausgebrochen, oder haben sie die Waffen gegen Westphalen getragen, so sollen sie als Landesverräther erklärt und wegen Ungehorsam &c. zum Tode verurtheilt werden.

Diese gesetzlichen Bestimmungen, so beschränkend und hart sie an und für sich schon waren, wurden es noch mehr durch die Art ihrer Ausführung: Männer, welche lange vor der Bildung des Königreichs in fremde Dienste getreten und auch jetzt in denselben blieben, wurden als Landesverräther &c. &c. behandelt.

Familienväter und Männer, welche früher vor Errichtung des Königreichs im Staatsdienst gestanden und bei Westphalen nicht wieder dienen wollten, waren als verdächtig, Verfolgungen aller Art so lange ausgesetzt, bis sie durch Annahme eines Amts oder Aemtchens, sich diesen entzogen. — Wie war bei solchen Gesetzen, bei der allgemeinen Militärpflichtigkeit und diesem Verfahren, besonders dem Unbemittelten ein anderer Ausweg gelassen, da er nicht absehen konnte, wie lange diese Verhältnisse dauerten, als Dienste zu nehmen, ob gern oder ungern? Und durfte er wohl wagen, wenn er der polizeilichen Inquisition nicht verfallen wollte, 1813, wo das Mißtrauen in so hohem Grade gesteigert war, auch nur den Gedanken von Entlassung fallen zu lassen? Und die hohle Phrase, welche der König in seiner Rede an die Beamten &c. zu Marburg den 14. Oktober 1813 gebrauchte: „Ich zwinge niemand in meinen Diensten zu bleiben und will dem Gewissen und der Ueberzeugung keines

Menschen Gewalt anthun. Jeder kann seine Entlassung haben ꝛc. ꝛc." *) klingt in dem Munde des Mannes, von dem die gesetzlichen Bestimmungen im Lande ausgingen und der das gerichtliche Verfahren kannte; der noch nicht lange vorher die russischen Generale von Benningsen, von Winzingerode, Prinz Karl August von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, sowie den königl. preussischen Staatsminister Graf von Grote und mehrere andere als geborene Westphalen, von denen aber die beiden erstern wenigstens niemals das Königreich betreten hatten, durch Ministerialerlasse vom 25. Novbr. 1812, 27. Febr., 21 Juni und 9. Juli 1813 **) für Hochverräther ꝛc. ꝛc. erklärt, weil sie der Aufforderung zurück zu kehren nicht genügt, — zu jener Zeit wie Hohn und Spott oder wie eine Satire auf sich selber.

Jetzt, wo wir durch einen Zeitraum von 34 Jahren von jenen Verhältnissen getrennt sind, in dem die alles ebenende und mildernde Zeit so manches abgestumpft, verwischt und ausgeglichen hat, was damals schroff und grell hervortrat und die schon gereizten Gemüther aufregte und bewegte, vermögen wir uns kaum noch in jene, durch den Sturm der stärksten Leidenschaften, durch Haß und Liebe, Ehr-, Ruhm- und Rachsucht, tief aufgewühlte Zeit hinein zu denken; wir ahnen kaum noch das hohe heilige Feuer, das damals die Masse der Deutschen mit heiliger Gluth durchflammte, und doch müßten wir es, und den hehren Geist von damals, ganz fühlen und vollkommen verstehen, wenn wir über Handlungsweisen richten wollten, die gleich dem Phönix aus dieser

*) Wachler in der Nemesis ꝛc. ꝛc. 5r B. 3s Stück.

**) Moniteur von 1813.

leuchtenden Gluth emporstiegen! Damals trat der kalte berechnende Verstand vor dem warmen Gefühl zurück. — Wer will den Stein auf den andern werfen? — Ehre einem Jeden der nach Ueberzeugung handelt! Der Bürger und Landmann gaben solchen Betrachtungen sich nicht hin, sie waren gezwungen zur Huldigung und haßten einfach — sie sahen damals in dem Heere nur die Schlachtbank, auf welcher sie und ihre Kinder für fremde Ruhmsucht geopfert werden würden, suchten daher auch auf alle mögliche Weisen einem Stande zu entgehen, der sie ihrem Verderben entgegen führte. Der Krieg in Spanien, wozu Westphalen 1809 über 7000 Mann stellte,*) raffte mit Zurechnung der Ersatzmannschaft, mehr als diese Zahl hin; auch der Krieg mit Oesterreich forderte seine Opfer und von den 27,000 Mann, welche nach Rußland marschirten, kamen ohne Zurechnung der Ersatzmannschaft, höchstens ein Paar Tausend zurück, also daß man, wenn man für den Feldzug von 1813 ein Drittheil der Stärke als Verlust berechnet, keinen erheblichen Fehler begehen wird anzunehmen, daß für Napoleons Interessen im Laufe von 5 Jahren wenigstens 38,000 Mann in fremder Erde ihr Grab fanden: Daher die allgemeine Unzufriedenheit mit der Konscription, daher die zahlreichen Desertionen, welche von Anbeginn in der westphälischen Armee nichts Seltenes waren, welche selbst die Todesstrafe, die fast gewisse Folge für den Wiedereingebrachten, nicht zu unterdrücken vermochte und nur die Einrichtung, daß dem Ehrgeize eines Jeden der Zugang zu den höchsten Stellen offen stand, vermochte dieser tief gewurzelten Abneigung das

*) v. O. a. a. O. S. 171.

Gegengewicht zu halten. Hierneben drückten das Volk bei der gänzlichen Darniederliegung des Handels, in Folge der Kontinentalsperre, eine fast unerschwingliche Last von Abgaben, durch gezwungene Anleihe, zu denen jeder Staatsangehörige beitragen mußte noch erhöht, um die Verschwendungen des Hofes, den kostbaren Staatshaushalt, die Ausgaben für das Kriegsheer und die Forderungen Napoleons befriedigen zu können, denn Hieronymus war nach dem Artikel 2 der Konstitution, welche der Kaiser bei Dekretirung des Königreichs Westphalen den 15. November 1807 diesem Reiche gegeben, verpflichtet, die Hälfte der Domänen mit dem Kaiser zu theilen, und da er auch nach dem Vertrag vom 14. Januar 1810 *) wonach Hanover dem Königreiche einverleibt wurde, die Domänen dieses Landes zum größten Theil sich vorbehielt, so betrugen die reservirten Domänen über ⅓ der des gesammten Landes mit einer jährlichen Revenüe von 11,559,000 Franken **) und da sie nach dem Kaiserlichen Vorbehalt durchaus gar nicht belastet werden durften, und alle etwaigen Lasten vom Staate getragen werden mußten †), so erwuchs hieraus noch ein Verlust von über 2 Millionen, so daß der Staat durch diese Bestimmung einen Verlust von jährlich weit über 13 Millionen Franken erlitt ††).

Die Kriegsbeisteuer, welche dem Lande auferlegt wurde, betrug noch 1813 nachdem bereits 33,070,205 Franken be-

---

*) Siehe Beiträge zur Finanzgeschichte des verschwundenen Königreichs Westphalen von v. Berlepsch, wo dieser Vertrag abgedruckt ist.

**) Malchus. Ueber die Verwaltung der Finanzen des Königreichs Westphalen rc.

†) v. Berlepsch a. a. O.

††) ibidem.

zahlt, 16,000,000 Franken. Dazu kamen die alten Landesschulden die vor dem 1. November 1807 vorhanden, und theils während der französischen Okkupation kontrahirt wurden, mit 93,745,493 Franken. *) Ferner war nach dem Art. 5 der Konstitutions-Urkunde das Königreich verpflichtet, ein Kriegsheer von 25,000 Mann vollzählig zu erhalten und ein anderes von 12,600 Franzosen so lange zu besolden und zu bekleiden, bis jenes vollzählig sei; nach den Bedingungen aber, unter welchen die hannöverschen Provinzen überlassen worden, mußte Westphalen noch 6000 Mann französische Cavallerie bis zu einem Frieden mit England übernehmen und sein Kriegsherr um 1000 Mann vermehren **); so daß also von da ab, das Nationalheer ohne Reserve und Ersatzmannschaften, aus 26,000 Mann bestehen und hierneben das Königreich 18,500 Mann Franzosen unterhalten mußte, indem die Bedingung des Art. 5 der Konstitution, diese Truppen nur bis zur vollzähligen Stärke des Westphälischen Corps zu bezahlen rc., vom Kaiser später nicht eingehalten wurden †). Ueberhaupt brachte die Einverleibung Hannovers dem Königreiche eben keine sonderlichen finanziellen Vortheile, weil es auch noch den auf Frankreich fallenden Antheil der Schulden des ehemaligen Erzstiftes Mainz übernehmen mußte ††). Die Revenüen Hannovers waren auf ungefähr 14,000,000 Fr. berechnet, von welchen Frankreich durch die Domänen und die 6000 Mann Kavallerie, welche auf 5½ Millionen ange-

*) Malchus a. a. O.

**) Von Berlepsch a. a. O.

†) Malchus a. a. O. S. 67.

††) Malchus a. a. O.

schlagen waren, sich im Ganzen über 10 Millionen vorbehielt, so daß der westphälischen Regierung nur 4 Millionen verblieben. Von diesen wurde die Civilliste um 1 Million erhöht und die Vermehrung des Militärs nahm noch 1,500,000 Fr. weg, so daß mithin für die ganze Administration und die Bezahlung der Zinsen für die hannöversche Schuld (die zu 60 Millionen geschätzt wurde, aber noch nicht regulirt und getheilt worden war) nur 1,500,000 Fr. verblieben *).

Der König bezog nach dem 9. Art. der Konstitution und in Folge des hannöverschen Vertrags, ein Civilliste von 6 Millionen Fr. aus den Einkünften des Landes, und hierneben noch die Revenüen aus einem Schatze, der gebildet worden war aus:

1) den Aktivkapitalien, „der Fürsten, des Adels und von andern Privatpersonen, welche Unterthanen des Königs waren, den öffentlichen oder Privatkassen der vormaligen Landesherren, den Ständen derjenigen Provinzen, woraus das Königreich bestand, den Benefizien, Dignitarien, Korporationen und geistlichen Stiftungen, deren Güter früher sekularisirt waren, zur Zeit der durch die französischen Armeen geschehenen Okkupation der oben genannten Länder, noch schuldig gewesen;"
2) aus den Einkünften der eingezogenen deutschen Ordensgüter,
3) aus mehreren Domanialgüter 2c. 2c. und
4) war noch der jährliche Geldbeitrag von 1% der in Gemäßheit des Dekrets vom 28. März 1809 für die

*) Malchus a. a. O.

Allodification der Lehne hatte bezahlt werden müssen, zu dem Kronschatz gezogen worden *).

Obgleich die Summe dieser Revenüe nicht ermittelt werden konnte, so mag sie doch immer auf einige Millionen Fr. sich belaufen haben. Zu dieser außerordentlichen Belastung des Königreichs, kommen noch die außerordentlichen Kriegslasten hinzu, welche dasselbe in seiner 6jährigen Dauer zu tragen hatte. Das Kriegsheer mußte zweimal vollständig ganz neu organisirt, von 1807 auf 1808 und von 1812 auf 1813, und mit allem Material, nemlich Artillerie, Pferde, Train, Waffen, Bekleidung rc. rc., neu versehen werden. An Geschützen allein wurden 1810 und 1812, 38 ganz neu gegossen, und nach dem Verluste von 7 Batterien à 6 Geschütze in Rußland, 1813 abermals 42, so daß also im Laufe von 4 Jahren 80 Geschütze neu angefertigt wurden **). Im Jahre 1812 bestand das Armeekorps aus 34,340 Mann mit 5078 Pferden, und 1811 überstieg der Militäretat den Voranschlag um 10,000,000 Fr. und die Masse der Bedürfnisse, welche im Jahre 1813 durch die Regierung unmittelbar für die französische Armee hat herbeigeschafft werden müssen, und nicht im Finanzetat aufgenommen war, hatte einen Aufwand von mehr als 24 Millionen Fr. erfordert und konnte nur durch Requisition beschafft werden; hierzu muß endlich noch gerechnet werden, die Verpflegung der Korps des Vizekönigs und des Prinzen Eckmühl in den ersten Monaten des Jahres, die Verpflegung der durchmarschierenden Truppen

*) Malchus a. a. O.

**) Skizzen über das Militär des ehemaligen Königreichs Westphalen. Milit. Blätter rc. rc. von Mauvillon. Neue Folge Jahrgang 1823 2r Bd. S. 145.

und den erforderlichen Vorspann, der manche Tage 20,000 Pferde in Anspruch nahm *).

Bei einer solchen enormen, ungewöhnlichen Belastung der Staatsmittel ist freilich nicht zu verkennen, daß das Finanzwesen von Anfang an unter den vielen Schattenseiten des Königreichs mit die schattenreichste war, und bei den ununterbrochenen, übermäßigen Forderungen, welche an dasselbe gestellt wurden und bei dem kostbaren Staatshaushalt der allein jährlich

für den Staatsrath	320,000	Fr.
„ das Justiz-Ministerium	1,945,433	„
„ das Ministerium des Innern . . .	5,733,445	„
„ das Finanz-Ministerium	4,617,358	„
„ die Intendanz des öffentlichen Schatzes	855,900	„
„ das Ministerium des Staats-Sekretariats und der äußeren Angelegenheiten	713,800	„
Summa:	14,185,936	Fr.

wegnahm und überhaupt die Gesammtausgaben des Staats für 1813, 53,717,203 Fr. **), (einschließlich der Civilliste, der Zinsen für die Schulden zu 8,281,594 Fr., des Militäretats zu 19,000,000 veranschlagt 2c. 2c.) verschlang und mit den Einnahmen verglichen ein Defizit von 9,587,393 Fr. ergab, seine sehr großen Schwierigkeiten darbot die noch vermehrt wurden, durch die nicht selten kommenden Befehle an den Finanzminister, Zahlungen für die königliche Civilliste zu leisten, ohne sie dieser wieder in Zurechnung bringen zu dürfen, wie z. B. unter andern 2 Millionen Fr.,

*) Malchus a. a. O.
**) Malchus a. a. O.

die der König vor seiner Ankunft in Kassel von seiner Mutter geliehen hatte *). Wenn daher das Finanzministerium alle Anforderungen befriedigen wollte, so müßte es nach und nach mehr den Charakter eines systematischen Raubsystemes annehmen, als den einer geregelten Finanzverwaltung, da die Steuern schon auf das Höchste gespannt waren. Wie sehr unter solchen Verhältnissen der Kredit des Reichs auch schon im Anfange seines Bestehens gesunken war, beweist, daß es selbst einer Deputation der Reichsstände, welche aus Natusius aus Magdeburg und Jakobsen aus Braunschweig bestand, nicht gelingen wollte, eine Anleihe von 20 Millionen Fr. in Holland zu Stande zu bringen. **) Der Staat sah sich daher auch schon bereits 1808 und sodann wieder 1810 und 1812 genöthigt, um sich aus seiner Finanzverlegenheit zu helfen, durch Zwangsanleihen seine Einnahmen zu vermehren, wodurch die Staatsschuld noch 1813 mit 19,000,000 Fr. belastet war †), und da dieses Mittel nicht ausreichte, zu dem Verkaufe der Domänen 2c. 2c. zu schreiten, die bis 1813 11,200,000 Fr. einbrachten, die öffentliche Schuld auf ⅓ zu reduziren, so den Staatsbankrot faktisch zu erklären und um Geld zu bekommen, auch die Ablösung der grundherrlichen Abgaben einführte, welche sie, um sie rasch zu bewirken, sehr erleichterte. ††) Dieses letztere Mittel, welches unter andern Verhältnissen wohlthätig auf das Land hätte einwirken können, konnte bei der fortwährenden Geldverlegenheit des Staats und dem zweifelhaften Fortbestand desselben, nur zu

*) **) Zeitgenossen 6r Thl. Biographie des Grafen v. Bülow.

†) Durch Dekret vom 28. Juni 1812.

††) Malchus a. a. O.

dessen Nachtheil ausfallen und für die Folge seine Verlegenheit vermehren, denn es stand unter diesen Umständen zu erwarten, daß die Ablösungssummen nicht kapitalisirt, und sehr bald verschlungen sein würden, — die Staatseinnahme also späterhin noch mehr geschmälert würde. Ueberhaupt es ging nur alles darauf hinaus: nur immer Geld und wieder Geld herbeizuschaffen, unbekümmert um die Zukunft, welche die allertraurigste Aussicht gewährte, wenn erst mal durch den Verkauf der Staatsdomänen, Klöster und Stiftsgüter *), diese sowie die Forsten, keine Ausbeute mehr gewährten, dagegen die Staatsschuldenlast wie bisher noch jährlich zunahm, welche bereits 1813 bestand:

1) aus der an Frankreich schuldige Kriegskontribution noch	16,000,000 Fr.
2) aus dem Kapital für zurückgekaufte Domänen und für die Entschädigung der Donatarien	17,156,630 „
Summa der Schuld an Frankreich:	33,156,630 Fr.
3) aus den theils vor dem 1ten Novbr. 1807 vorhandenen, theils während der französischen Okkupation kontrahirten Schulden	93,745,493 „
4) aus dem Passiva der Zünfte und Gilden	1,000,000 „
5) aus jenen der Stifter und Klöster .	2,000,000 „
6) aus dem Betrag der Zwangsanleihen	19,848,197 „
7) aus den baar eingezahlten Kautionen	1,000,000 „

*) Dekret vom 1. Dezbr. 1810.

eine bessere Zukunft! Ueberall fühlte man sich allseitig von einem warmen Frühlingsgefühle angehaucht, als man das Eis der winterlichen Herrschaft Napoleons, dieses mächtigen Frostriesen unserer Zeit, wie Leo im 6. Bande seiner Universalgeschichte sich ausdrückt, krachen hörte unter Donars von Osten kommenden Schlägen. Dort war die erwärmende, neubelebende Frühlingssonne emporgestiegen, die zwar einen heißen Sommer, aber auch eine reiche, schöne Ernte in Aussicht stellte! Auch die sonst so hochmüthigen Franzosen sahen und fühlten den Tag für Deutschlands Wiedergeburt von seiner bisherigen Schmach heranbrechen, und daß wohl die glühenden Strahlen der in Preußen aufsteigenden Sonne der Freiheit, die düstern und drohenden Gewitterwolken der Sklaverei, welche vom Rheine her im Anzuge begriffen, um sich über Germaniens Gauen zu entladen, auflösen und zerstreuen dürften? Man suchte deshalb französischer Seits durch verschiedene Deklamationen*) in öffentlichen Blättern und durch eine Proklamation, die Eugen Napoleon (Beauharnois Vicekönig von Italien) damals als Oberbefehlshaber der französischen großen Armee in Deutschland, den 4. April 1813 erließ**), diesem vorzubeugen und die größte und

*) Vergl. Moniteur vom 30. Januar 1813 № 30 u. s. w.

**) Sie ist im Moniteur vom 13. April № 103 abgedruckt und lautet wörtlich:

Proklamation

an die Einwohner der durch die Truppen Sr. Majestät des Kaisers und Königs besetzten Länder.

Der Feind hat es gewagt, einige Haufen von Kavallerie in eure Besitzungen einrücken zu lassen. Ihr sucht die Ursachen dieser Verwegenheit zu ergründen; — hier sind sie:

Ein unnützer, aber glücklicher Zuschauer des Verlustes, den

erhabenste Handlung, welche die Erde im Leben und Treiben, im Wirken und Schaffen eines Volkes nur zu bieten vermag, herab zu würdigen. Man suchte das Erwachen und Durchglühtwerden derselben von den heiligsten Gefühlen, die es der Stimme seines rechtmäßigen Herrschers gehorchen läßt,

---

wir von einem grausamen Klima in einem unwirthbaren Lande erlitten haben, hat der Feind sich das Ansehen gegeben, unser Unglück als eine Niederlage zu betrachten, und ist darauf stolz geworden, gleichsam als hätten wir dasselbe nur ihm beizumessen. In dem Taumel seiner Freude hat er schon vergessen, daß noch vor kurzem seine ganze, in seinem eigenen Lande vereinigte Macht sich vergebens bemüht hat, uns den Weg nach Moskau zu verschließen und die alten Thore des Kremels gezwungen waren, unter seinen Augen sich unsern Adlern zu öffnen.

Weiß es Europa etwa nicht, daß vom Niemen bis nach Moskau, und von Moskau bis an die Elbe, der Feind sich noch keines andern Erfolges zu rühmen hat, als das Berliner Kabinet zur Treulosigkeit verleitet zu haben?

Weiß es Europa nicht, daß die Russen, als sie in ihrem Lande fochten, ihre ganze Hoffnung nur auf ihr Klima und auf den Brand ihrer Palläste und ihrer Hütten setzten, und außer ihrem Vaterlande ihr Heil im Aufruf zur Verletzung der Traktaten und in Aufwiegelung der Völker suchen mußten? Gewiß werdet ihr Bewohner der von den französischen Armeen besetzten Länder, mit Unwillen und furchtlos die Anstrengungen der Feinde von euch weisen, welche sie zu versuchen wagen könnten, um euch in Ansehung eures Vortheils und eurer Pflichten zu täuschen.

Getreu euren Verbindungen und euren Gesetzen, werdet ihr auf immer den beschämenden Ruf, den die Preußen sich so eben in der Geschichte erworben, von euch entfernen.

Die französische Armee führt keinen Krieg gegen die Völker. Sie wird euch gegen die Russen und Preußen beschützen; aber sie wird auch nicht dulden, daß irgend ein Unterthan der von ihr besetzten Länder die Parthei ihrer Feinde nehme, und ihre Pläne auf irgend eine Weise begünstige.

Diesem zufolge haben wir Eugen Napoleon von Frankreich, Erz-Staats-Kanzler des Reichs, Vize-König von Italien, Fürst von Venedig, Erbprinz des Großherzogthums Frankfurt,

thum, mußte 8 Fr. 30 Cent., und eine dergl. Familie von 4 Personen, 30 Fr. 62 Cent. jährlich an den Staat entrichten; überhaupt beliefen sich die Abgaben, welche von den Bewohnern aufgebracht werden mußten, für den Kopf auf 18 Fr. 68 Cent. *).

Wenn man dieses Alles zusammen faßt, so wird man unwillkührlich auf den Gedanken geleitet, daß der König und seine Räthe den Fortbestand des Reichs nicht geglaubt und aus diesem Grunde sich an die Gegenwart gehalten, unbekümmert was ihnen die Zukunft bringe, dieselbe erfaßt haben um wenigstens die Gunst und den Becher des Glücks, welcher ihnen Fortuna so unerwartet und unverdient gewährt, zu genießen und mit vollen Zügen zu leeren. Malchus gibt in seinem mehr angezogenen Buche dieses selbst zu, indem er sagt, daß man aus so manchen Vorgängen, auf eine Aenderung in dem ursprünglichen Plane des Kaisers und auf eine Möglichkeit einer Ausdehnung der Grenzen des französischen Reichs bis an die Elbe hätte schließen müssen, durch welches das Vertrauen in die Stabilität des Staats geschwächt worden sei. —

Daß es hierzu nicht gekommen, haben wir neben Gottes Beistand, zunächst der Tapferkeit und der Aufopferung der russischen Krieger und des russischen Volkes zu verdanken, die den ersten Anstoß gaben, worauf erst Preußen folgte, und wir Norddeutschen sollten des eingedenk sein, so wie, daß die Franzosen uns noch niemals etwas Gutes gebracht und selbst als Freunde uns auf listige Art hintergangen, betrogen und bestohlen haben — wir erinnern nur an Lothringen (vor allem an Metz), Elsaß, Straßburg und die Reunionskammern, eingesetzt von demselben Ludwig, der mit dem Erbfeinde der

*) Malchus a. a. O.

Gewalt erzwungen werden. Ja selbst bei den Offizieren fing von jetzt an durch die Glorie des Kriegsruhms, den sie sich auch unter fremden Panieren zu erkämpfen gewußt *), das Licht eines erhabenern Ruhmes an durch zu dringen; sie fingen an sich bewußt zu werden, daß sie eine höhere und frühere Verpflichtung an das Wohl und den Ruhm ihres Vaterlandes bände, als an einen fremden Usurpator, und daß sie die Ehre ihres Volkes unbefleckt auf die Nachwelt zu übertragen verpflichtet seien. Diese Ueberzeugung, wenn auch tief in vieler Brust verschlossen, gewann immer mehr Anhänger in den Reihen des Heeres, jemehr sich die Nachrichten von dem siegreichen Vordringen der Preußen und Russen, welche diese in fliegenden Blättern rc. rc. in die Länder des linken Elbufers einzuführen wußten, im Lande verbreiteten. Denn ungeachtet die aufmerksame geheime und öffentliche Polizei alles anwendete, solche Schriften aufzufangen und das Bekanntwerden ungünstiger Nachrichten zu hintertreiben und den Eindruck, den sie hinterließen, durch die Verbreitung falscher Nachrichten von errungenen Vortheilen über die Verbündeten zu paralysiren; so vermochten sie es doch nicht ganz zu verhindern **) und es konnte daher nicht fehlen, daß die Wahrheit durch solche Blätter und eine Menge von Augenzeugen verbreitet und der Antrieb wurde, daß sich nicht allein das Austreten Einzelner aus dem Korps, wenn sich nur irgend Gelegenheit dazu fand, von jetzt an vermehrte, sondern auch Veranlassung gab, daß später sogar

*) Siehe Hellrung a. a. O. S. 438.

**) Vergl. Moniteur von 1813.

geschlossene Trupps *) und selbst Regimenter die Sache Napoleons verließen und sich dem Befreiungsheere anschloßen. Auch im Lande, vorzugsweise in den jetzigen preußischen Elbgegenden, im Hannoverschen und Braunschweigschen, sprach sich dieser Sinn für die deutsche Sache öffentlich dadurch aus, daß viele junge Leute sich der verhaßten Konscription entzogen und dem Aufrufe folgten, den der König von Preußen an die abgetretenen, vormals preußischen Provinzen aus Berlin vom 6. April 1813 erließ: — „Nicht mein freier „Wille, oder meine Schuld riß Euch, meine vormals so ge„liebten und getreuen Unterthanen, von meinem Vaterherzen. „Die Macht des Verhältnisses führte den Frieden von Tilsit „herbei, der uns gewaltsam trennte. Aber selbst dieser, so„wie alle später mit Frankreich geschlossenen Verträge, wurden „von unsern Feinden gebrochen. Sie selbst haben durch ihre „Treulosigkeit uns unserer lästigen Verbindung mit ihnen „entledigt, und Gott hat durch die Siege unserer mächtigen „Bundesgenossen die Freiheit Deutschlands vorbereitet. Auch „Ihr seid von dem Augenblicke an, da mein treues Volk für „mich, für sich selbst und für Euch die Waffen ergriff, nicht „mehr an den gezwungenen Eid gebunden, der Euch an Eure „neuen Beherrscher knüpfte. An Euch richte ich also die nehm„lichen Worte, welche ich über die Veranlassung und den Zweck „des gegenwärtigen Krieges zu meinem geliebten Volke sprach. „— Ihr habt jetzt wieder gleiche Ansprüche auf meine Liebe, „sowie ich an Eure Ergebenheit. Mit meinem Volke wieder „vereinigt, werdet Ihr gleiche Gefahren, aber auch gleichen „Lohn und gleichen Ruhm theilen. Ich rechne auf Eure An-

---

*) Hellrung a. a. O. S. 439.

„hänglichkeit, das Vaterland auf Eure Kraft. Schließt Eure „Jünglinge an meine Krieger, die jüngst den Ruhm der „preußischen Waffen auf's Neue bewährt haben. Ergreift „das Schwert, bildet Eure Landwehr und Euren Landsturm „nach dem Vorbilde Eurer hochherzigen Brüder, die ich mit „gerechtem Stolze meine Unterthanen nenne. Gehorcht unbe„dingt den Beamten, welche ich Euch senden werde, Euch „meine Befehle kund zu thun und Eure Kraft zu leiten; „Männer, die früher mit Vertrauen und Nutzen unter Euch „gelebt und gewirkt haben. Dann, wenn Ihr durch Eure „Anstrengungen unsere Selbstständigkeit mit begründet und „bewiesen habt, daß Ihr Eurer Ahnen und Eures preußischen „Namens würdig seid: dann heilt die Zukunft die Wunden „der Vergangenheit, und wir finden das verloren gewesene „Glück in dem Bewußtsein von gegenseitiger treuer Anhäng„lichkeit und im ungetrübten Genusse des Friedens." — Und dem Zurufe des preussischen Heers an die alten Waffenbrüder jenseits der Elbe: — „Der Tag des Heils ist da, „der Tag der Errettung, Erlösung und Auferstehung. Sechs „unglücksvolle Gräueljahre sind vorbei: eine lange schreckliche „Zeit des Elends, der Schande, der Schmach und Sünde. „Eine feindliche Macht hat uns äußerlich getrennt und wähnte „eine ewige Scheidewand aus den Trümmern unsers Staats „gebaut zu haben. Solche Vermessenheit war teuflisch und „kindisch, als vermöchte des Eroberers Wort, Willen und „Werk das Volksgefühl zu vernichten. Darum haben wir „in stiller Ergebung, im Glauben auf Gottes Vorsehung ge„hofft und geharrt, gelebt und gelitten, und kommen jetzt zu „Euch wie lange verschollene Brüder mit neuer Freundschaft „und Liebe. Wir kommen zurück aus dem Elend und der

„Knechtschaft zu den Trümmern unsers ehrwürdigen Vater-„hauses, um es mit Euch vereint schön und dauerhafter wieder „aufzubauen. — Auch wir waren in der sechsjährigen Tren-„nung höchst unglücklich, und doch hatten wir unsern ange-„stammten König, unsere Muttersprache, unserer Väter Recht, „wohlerworbenes Eigenthum, eigne Freiheit mit allem Vater-„ländischen gerettet. Aber uns war doch das wohlthuende „Gefühl des Schmerzes geblieben! Euch posaunte man täg-„lich die neue Beglückung vor und die herrliche Gegenwart „und die noch herrlichere Zukunft. Man pries Euch glücklich „mit schamlosen Worten und quälte Euch mit ruchlosen Werken. „Da ward im Nu vertilgt, was geheiligt war durch Alter, „Sitte und Recht. So wurde allen Euren Altvordern Hohn „gesprochen und Eurem frühern Bürgerleben. Was nur „irgend daran erinnern konnte, daß es vor der Knechtschaft „eine andere Zeit gegeben, mußte fort. Nicht einmal in der „Erinnerung sollte die Vergangenheit fortleben. Die Wappen „Eurer früheren Fürsten, die Ihr groß, die Euch glücklich ge-„macht hatten, wurden aus den Hallen gebrochen, die einst „Eure Väter gebaut hatten. Banner und Fahnen, in blu-„tigen Fehden gewonnen, wurden aus heiligem Gewahrsam „gerissen, um Euch, Enkeln einer Heldenzeit, ins Angesicht „Hohn zu lachen. Kunstwerke, sonst die Wahrzeichen Eurer „Städte, wurden frevelhaft fortgeführt, um in Paris als „Denkmäler Eurer Unterjochung zur Schau ausgestellt zu „werden. Sogar die Namen mußten verschwinden, die seit „Jahrhunderten in Krieg und Frieden blühten, und Kenn-„zeichen, Schild und Helm von Hunderttausenden waren. — „Euern Wohlstand hielt der Unterdrücker für gefährlich und „es gelang ihm, eine allgemeine Verarmung hervorzubringen.

„Nun sind die Handelsstraßen Steppen, die Ströme Wasser-„wüsten, die Messen Krämerei und Trödel. Das Meer ist „gesperrt, die Schiffe faulen in den Häfen, auf den Straßen „wächst Gras. Was Ihr dennoch erarbeitet und erdarbt, „raubt der Zwingherr durch zahllose und unzahlbare Abgaben, „damit es seine Schergen in Frankreich verprassen. Redlich-„keit, Biedersinn und Volksgefühl, seit Jahrtausenden Deutsch-„lands Stolz und Ruhm, hat der ausländische Unterdrücker in „Bann und Acht gethan! Sonst begegneten sich Deutsche „mit Zutrauen; ein ehrlicher Name war Geleit; ein ehrliches „Gesicht gab Sicherheit; Thür und Thor standen der Gast-„lichkeit offen; man brauchte nicht das Wort auf die Gold-„wage zu legen. Jetzt horcht und lauert eine Schergenrotte, „eine Kundschafterbande umschleicht allen Handel und Wandel, „Brief und Siegel sind nicht mehr heilig, Meineid wird „Staatsdienst, Hochverrath Dienstpflicht. Durch Lug und „Trug kommen Schurken zu Ehren und Würden, die Volks-„verderber verüben hochbelohnt jeden Gräuel und wetteifern „planmäßig, die Knechtschaft zu verewigen. — Eure Söhne „werden bis auf diesen Augenblick in ferne Länder wegge-„trieben, wider Freiheit liebende Völker verhetzt und so des „Vaterlandes Rächer und Retter aufgerieben. Wir grüßen „Euch als sonstige und künftige Mitbürger, als rühmliche „Gehilfen beim Befreiungswerke des Vaterlandes. Jung und „Alt hat sich bei uns bewaffnet, unser ganzes Land ist ein „Heerlager, die Landwehr ist zum Landsturm bereit, unser „Heerbann zieht Euch zu und rechnet auf Euch. Ihr seid „ohne uns, wir sind ohne Euch verloren. Wir haben große „Opfer gebracht, wir wollen die größten bringen. Es ist „nicht allein um uns, es ist auch um Euch. Wir haben an-

„gefangen, das Unsrige redlich zu thun, thut nun das Eurige. „Erhebt Euch von der Niederlage, steht auf von der Knecht„schaft, rührt Euch aus dem Joche, empört Euch aus der „Zwingherrschaft! Seid einig mit Euch, einig mit uns! „Steht alle für Einen, Einer für Alle, haltet zusammen in „Noth und Tod und der Wütherich wird weder durch List „noch Gewalt der guten Sache etwas anhaben. Glück auf!" Sie folgten begeistert und schlossen sich den Verbündeten an, die damals in den Elbgegenden standen, um dem Hülferuf des mißhandelten Vaterlandes an seine Söhne zu genügen, sowie aus eignem, innern Drange des Gefühls, die Waffen zu ergreifen, um als Freiwillige unter die Fahnen des Befreiungsheers zu treten, dem Vaterlande ihre Schuld abzutragen und für Deutschlands Ehre und Ruhm, im heiligen Kampfe für seine Unabhängigkeit, zu siegen oder einen ehrenvollen Tod der französischen Knechtschaft vorzuziehen.

Insbesondere aber gab sich dieser kriegerische, patriotische Geist, neben den preußischen Provinzen des linken Elbufers, im Hannoverschen zu erkennen, das schon im April von Parteien des Wallmodenschen Korps nach allen Richtungen hin durchstreift wurde, die selbst bis dicht vor Hannover vordrangen und wo sie hinkamen, die westphälischen ꝛc. ꝛc. Behörden vertrieben und aufhoben †). Auch hatte England Hannover nie aus den Augen verloren und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, seine Rechte auf dieses Land wieder geltend zu machen. Als daher das Strafgericht über Napoleon in Rußland ergangen, versäumte es nicht, alsbald den Freiherrn

---

*) Beiträge zur Geschichte des Jahrs 1813, von einem höhern preußischen Offizier, 1r Th. S. 411 und 428.

von Hammerstein nach Deutschland und Schweden zu senden, um im Hannoverschen Verbindungen anzuknüpfen, um über die Disposition der Unterthanen, über die Streitkräfte des Landes und über Stärke und Stellung des Feindes Nachrichten einzuziehen und auf den Geist der Bevölkerung zu wirken; zwar eine jede voreilige Insurrektion abzurathen, wohl aber solche Maßregeln zu ergreifen, welche dahin führen dürften, den Feind zu verhindern, sich der Streitkräfte des Landes oder der angesehensten Personen desselben zu bemächtigen; sie darauf hinzuweisen, daß sie mit Gewißheit die Landung einer alliirten Macht voraussehen könnten, deren erste Handlung die Annullirung der gegen alles Völkerrecht verfügten Einverleibung deutscher Länder mit Frankreich und dem neuerrichteten Königreich Westphalen sein würde, — daß daher jeder Unterthan Sr. Königl. Majestät einsehen werde, daß der Beistand, den sie dem Feinde gegen diese unter Sr. Majestät Beitritt beabsichtigten militärischen Operationen direkt oder indirekt leisten dürften, als Verbrechen angesehen werden müsse; daß S. K. H. der Prinz-Regent im engsten Einverständniß mit dem russischen und schwedischen Hofe handeln; und daß Höchstderselbe daher den vorläufigen militärischen Anordnungen des Kronprinzen von Schweden Gehorsam zu leisten befohlen, und daß in dem Falle, daß das Vorrücken der Russen Ereignisse herbeiführen möchte, wodurch das Hannoversche oder ein Theil desselben frei werden sollte, es die Absicht Sr. K. H. des Prinz-Regenten sei, in solchen vom Feinde befreiten Provinzen, eine provisorische Regierung anzuordnen ꝛc. ꝛc. *). Ob-

*) Lebensbilder aus dem Befreiungskriege. 2te Abtheilung.

gleich diese Mittheilungen anfänglich nur im Geheimen durch Emissäre betrieben wurden, so kamen sie doch später, als Tettenborn mit seinen Russen gegen die Niederelbe vorrückte, in Ausführung; es bildete sich, anfänglich in Hamburg, eine Regentschaft, an deren Spitze der Graf von Kielmannsegge stand, die sich mit Wiedereinsetzung der Zivilautoritäten ꝛc. ꝛc. und Aushebung der Mannschaften beschäftigte, die unter dem Generalmajor Lyon gestellt wurden *). Viele Jünglinge eilten den vaterländischen Fahnen zu, die von hannoverschen Offizieren entfaltet, den Mittelpunkt abgaben, um welchen sich die Patrioten sammelten, die bis zum Ende des Waffenstillstandes zu 4000 Mann angewachsen, eine eigene Abtheilung im Wallmodenschen Armeekorps bildeten und 7 Bataillone, 2 Schwadronen stark, die Division Pecheur den 16. Septbr. an der Göhrde vernichten halfen **). Demungeachtet und obgleich der Geist der Bevölkerung der englischen Regierung im hohen Grade zugethan war und es nur einer ernstlichen Aufforderung bedurft hätte, um die ganzen Küstenländer des nördlichen Deutschlands sich erheben zu sehen, weil mit dieser auch die volle Wiederherstellung der frühern Handelsverhältnisse eintraten, die seit der verderblichen und verhaßten Kontinentalsperre gänzlich darniederlag und besonders die Norddeutschen und Küstenbewohner hart und schwer drückte, in deren Händen früher hauptsächlich der Handel mit England gewesen; so hatte doch der Prinz-Regent bisher immer noch

---

*) Geschichte des Krieges von 1813 und 1814 in Deutschland und Frankreich, durch den Marquis Londonderry, übersetzt von Ekendahl. S. 13 und 14.

**) Zander ꝛc. ꝛc. Geschichte des Kriegs an der Niederelbe ꝛc. ꝛc. Varnhagen von Ense Denkwürdigkeiten ꝛc. ꝛc.

vermieden, eine solche Aufforderung gegen den gemeinschaftlichen Feind zu erlassen, weil er die schwere Verantwortung nicht übernehmen wollte, die Veranlassung zu geben, das Volk bei einem unglücklichen Ausgang des Kampfes, der Rache der Franzosen blosgestellt zu haben. Aber später nach den großen Siegen in der Mark, Schlesien und Böhmen und der vollständigen Lähmung und Beschränkung des Davoust'schen Korps auf Hamburg, durch Wallmoden, glaubte er den Zeitpunkt gekommen, auch die Bevölkerung der Hannoverschen Länder zur allgemeinen Theilnahme am großen Befreiungskampfe aufrufen zu können. Er erließ deßhalb von London aus unterm 5. Oktober einen Aufruf, der aber erst nach der Schlacht von Leipzig und als bereits Hannover frei war, veröffentlicht ward *). Dieser Aufruf verfehlte

*) Georg, Prinz-Regent, im Namen und von wegen Meines Herrn Vaters Majestät Georg III., von Gottes Gnaden Königs des vereinigten Reichs Großbritanien und Irland, Beschützers des Glaubens, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, des heiligen Römischen Reichs Erz-Schatzmeisters und Kurfürsten ꝛc. ꝛc.

Mit Sehnsucht habe Ich den Augenblick erwartet, da Ich Euch zum heiligen Kampfe für Freiheit und Vaterland und zur Wiedervereinigung unter Euren rechtmäßigen Herrn, dem Eure Herzen unter den härtesten Prüfungen treu geblieben sind, würde aufrufen können.

Vom Tage, an dem der unerforschliche Rathschluß der göttlichen Vorsehung Unseren hochgeehrten König, Meines Herren Vaters Majestät, durch eine schwere Krankheit von den Regierungs-Geschäften entfernte, und Mir die Regentschaft anheim fiel, ist Mein Bestreben dahin gegangen, Seinem unerschütterlichen Entschluß zu Folge, alle Kräfte aufzubieten, um dem Raub-System ein Ende zu machen, welches seit so vielen Jahren das Glück Europas gestört und für immer zu stürzen gedroht hat.

Während Großbritaniens Kriegsheere diesen großen Zweck in Spanien erstreiten, und Meine deutschen Truppen in diesem ehren-

seine Wirkung nicht und hatte um so raschern Erfolg, als er kurz nach den Ereignissen von Braunschweig und Kassel bekannt wurde. Ueberall erhob sich das Volk und vertrieb

vollen Kampfe den alten Kriegsruhm der Hannoveraner durch Heldenthaten aufs löblichste aufrecht erhalten haben, bin Ich bemüht gewesen, durch Hülfe Meiner großen Alliirten, Rußland, Schweden und Preußen für die Befreiung Deutschlands, und besonders der Erbstaaten Meines Hauses, zu sorgen. Rußlands erhabener Kaiser und seine siegreiche Armeen haben des Feindes Uebermuth auf eine beispiellose Art gestraft. Die vom Kaiserlich Oesterreichischen Hofe angewandten Bemühungen, der Welt den langgewünschten Frieden zu verschaffen, sind durch Buonaparte's unbiegsamen Ehrgeiz vereitelt worden.

Die glorreichen Siege der Russen, Preußen und Schweden und der für Europas Wohl und Freiheit nunmehr mitfechtenden Oesterreichischen Heere bahnen den Weg zu Deutschlands Freiheit. Von den unterdrückten Völkern hängt es jetzt ab, unter diesem mächtigen Schutz ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen.

Von Eurer Treue und von Eurem Eifer überzeugt, habe Ich bisjetzt den Wunsch Meines Herzens unterdrückt, zu Euch zu reden. Ich besorgte mit Recht, daß Euer gerechter Eifer Euch zu früh der Rache eines Feindes aussetzen würde, der in dem Bewußtsein, daß er nur Haß und Verachtung verdiene, durch Grausamkeit und Mord, die Länder unter seinem Joch zu erhalten suchen würde, die er durch nichtige Erklärungen und wider alles Völkerrecht verfügte Inkorporationen zu seinem Eigenthum zu machen geglaubt hat. Hierin liegt der Grund, warum Ihr bisher nur die Stimme Meiner Alliirten gehört habt. Ihre Schritte sind in Uebereinstimmung mit Mir geleitet worden. Ihr seid rühmlichst Meinem Rufe zuvorgekommen. Eurem Beispiele sollen die noch nicht befreiten Provinzen folgen, sobald die Hoffnung des Gelingens ihrer Anstrengung durch das Erscheinen der alliirten Truppen sich eröffnen wird. Jetzt ist es für alle, die nicht Altersschwäche lähmt, Pflicht, zu den Waffen zu greifen. Euer Glück und das künftiger Generationen, hängt von Eurem kräftigen Willen ab. Statt duldender Festigkeit im Unglück, zeiget jetzt die thätige Kraft, die entehrende Fesseln bricht. Meines Beistandes seid hierbei gewiß, denn Euch sind Meine frühern Versprechungen, Euch niemals zu verlassen, bekannt. Der Theil Eurer Landsleute

die verhaßten Behörden und bewaffnete sich zum heiligen Kampfe. Es war die große ruhmvolle Zeit der Begeisterung für Fürst und Vaterland, der Wiedergeburt deutscher Kraft und Einigkeit! Sie durchdrang alle Stämme und alle Stände mit gleichem Feuer, und mit Recht kann von ihr Plotho sagen: „O, wer diese schöne Zeit nicht gelebt hat im Vaterlande, der hat nichts Großes und Außerordentliches erlebt! Es schleichen Jahrhunderte vorüber voll gewöhnlichen Thuns und Treibens der Menschen; hat aber solch eine Begeisterung ein Volk ergriffen, dann tritt alles Handeln und Wirken der Menschen aus der gewohnten Ordnung heraus." *) Sie gab auch dem Kriegsheere Westphalens, wie

---

die zuerst zu den Waffen griffen, vereinigt mit anderen Deutschen, die Ich zu Eurem Beistande versammelt habe, ist von Mir im gerechten Vertrauen auf den Kronprinzen von Schweden, den Befehlen dieses erfahrenen Heerführers anvertraut worden. Schließt Euch Euren Landsleuten an, um schnell Theil an dem Ruhm zu nehmen, Euer Vaterland errettet zu haben.

Der Feind ist gedemüthigt, aber im Kampfe der Verzweiflung kann er sich wieder aufrichten. Dies zu verhindern, erfordert für eine Zeit große Anstrengungen und schwere Opfer. Ihr werdet sie, mit Mir vereinigt, willig tragen, dann habt Ihr durch Eure Treue den schönsten Beweis gegeben, daß Ihr den Werth einer vormaligen väterlichen Regierung fühlt. Bedenkt, daß jetzt zwischen dieser und Frankreichs Sklaven-Kette, daß zwischen Ehre und Schmach gewählt werden muß.

Gegeben zu London, den 5. Oktober 1813, im 53sten Regierungs-Jahre Sr. Majestät des Königs.

Georg. P.-R.
Ernst, Graf v. Münster.

An
die Kur-Braunschweig-Lüneburgischen
Unterthanen Sr. Großbritanischen
Majestät.

*) Plotho, der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814.

schon gesagt, eine andere Stimmung, indem der Gedanke, daß Napoleon in diesem heiligen Kampfe unterliegen könne, aufgetaucht war, zum Nachdenken Veranlassung gab und auch den sonst Zaghaften ermuthigte. Die begeisterte Jugend war ein verlockendes Vorbild und förderte nicht wenig die Neigung zu dem später allgemein werdenden Abfall von der französischen Herrschaft und es trug schon damals dieses Korps den Keim seiner nachherigen Auflösung in sich, als nothwendige Folge eines Nationalhasses, der seit Karl des Großen Enkel *) bestanden und den eine siebenjährige Verhöhnung deutscher Sitten und Gebräuche, überhaupt deutschen Wesens, unmöglich verwischen konnte.

Und wenn ja bei den französischen Beamten noch ein Zweifel über die Gesinnung der Bevölkerung hätte obwalten können, so mußte der Aufstand im Großherzogthum Berg, im Januar 1813 und jener in der 32sten Militärdivision des französischen Kaiserreichs, längs der ganzen Küste der Nordsee, zu Bremen, im Oldenburg'schen und Hamburg, ferner in Bentheim, Steinfurt, Düsseldorf, Lübeck und Lüneburg

---

*) Ein Haß, der sich seit beinahe 1000 Jahren herangebildet; denn schon unter den Enkeln Karls des Großen trennte Zwietracht, Streit und Krieg die Deutschen und Franzosen, also daß bereits unter Heinrich I. und Karl dem Kahlen, beide Völker (923) sich ganz fremd und feindlich gegenüber standen * und schon 978 die erbitterten Deutschen, unter ihrem Kaiser Otto II. vor Paris gesühnt, dessen Vorstädte verbrannten **. Von da ab bis in die neueste Zeit, haben die Franzosen nur zu viel und zu sehr Stoff gegeben, diesen Haß zu nähren, so daß er tief und unvertilgbar im Herzen des Volkes sitzt und fort wuchert.

* Vergl. Geschichte des deutschen Volkes v. H. Luden. 6r Bd.

** S. 357 und weiter 7r Bd. S. 205 — 211.

rc. rc., im Frühjahr desselben Jahres, sie darüber ins Klare gesetzt haben, und daß die Erbitterung, welche gegen die aufgedrungene Gewaltherrschaft in jenen Gegenden sich kund gegeben, auch im Königreiche Westphalen vorherrschend sei, wo dieselben Ursachen gegen die große Nation, wie sie sich selber prahlerisch nannte, wirkten, zeigten die Unruhen die hier und da auch in diesem Lande sich bemerkbar machten, aber im Entstehen noch unterdrückt wurden *). Auch hier glühten die brennbarsten Stoffe zur Erhebung gegen die Regierung, im Verborgenen, deren Auflodern nur aus Furcht vor einem gleichen Schicksal wie in Bremen rc. rc., und durch die großen Truppenmassen, die vom Rheine nach Sachsen zogen, zurückgehalten wurden. Aber wenn auch Furcht die Gemüther einschüchterte und einen offenen Aufstand in manchen Gegenden zurückhielt, so war der Geist doch immer derselbe und blieb es auch, als später die Heere des Kaisers Napoleon in Sachsen Vortheile errangen, die in den von der hohen Polizei rc. rc. überwachten öffentlichen Blättern, zu den größten Niederlagen der Verbündeten wurden. Es hätte selbst in dieser Zeit nur eines ernstlichen Unternehmens der Verbündeten bedurft, um die Flammen der Empörung gegen die Tyrannei, zur Abschüttelung des aufgezwängten Joches, in helle Flammen auflodern zu sehen.

---

*) Der westphälische Moniteur Nr. 74 vom 15. März, widerspricht zwar den aufrührerischen Bewegungen, die hier und da ausgebrochen und der Unruhe rc. die überall im Königreiche herrschen solle, aber gerade diese Notiznahme dürfte das Faktum am meisten bestätigen, ebenso die Erlassung des Dekrets vom 13. April gegen die der Insurrektion beschuldigten Personen. Moniteur Nr. 105 v. J. 1813.

Geheime Polizei und Gensdarmerie rc. rc., welche bei dieser herrschenden Gesinnung die größte Thätigkeit entwickelten *) und immer drückendere Maßregeln herbeiführten, vermochten doch nicht den immer mehr zunehmenden Uebertritt der Waffenfähigen zu den Verbündeten zu hintertreiben, die sich durch keine Furcht, selbst vor den härtesten Strafen abhalten ließen, in dem Dickicht der Wälder sich dem Späherblick der Gensdarmen zu entziehen, um die Gelegenheit zu erlauern nach der Elbe zu entkommen; in Kassel, Braunschweig, Marburg rc. rc., saßen die Gefängniße voll der Wiedereingebrachten, deren Zahl sich täglich erhöhte; und der Moniteur gibt in seinen Nummern aus den Sommermonaten des Jahrs 1813, fast in jedem seiner Blätter eine Menge Namen junger Leute und selbst bereits Angestellter, gegen die gerichtlich verfahren und deren Vermögen eingezogen wird, weil sie zum Feinde übergegangen sind: darunter die Namen der Gf. v. Westphalen, v. Kielmannsegge, ferner v. Benningsen, v. d. Busch, v. Beaulieu u. v. a. aus den angesehensten Familien; auch Strafen über Strafen sind mitgetheilt, welche über diejenigen verhängt werden, welche die Flucht der Ausgetretenen begünstigt oder verheimlicht haben, ohne dadurch andere im geringsten von ähnlichem Verhalten abzuschrecken; doch wir wollen dem Gange der Ereignisse nicht vorauseilen und die Begebenheiten ruhig erzählen, wie sie mit und in der Zeit sich zugetragen haben.

---

*) Vergl. Darstellung aus meinem Leben und meiner Zeit, v. F. K. v. Strombeck. 2r Th.

II.

Das westphälische Kriegsheer 1813.

Die Reorganisation der aus Rußland zurückgekehrten elenden Trümmer der früher so schönen westphälischen Armee, war indessen bereits im Frühjahr rasch und mit aller möglichen Thätigkeit begonnen worden; alle Kräfte des Landes wurden hierzu aufgeboten und in Bewegung gesetzt, kein Staat hatte aber auch mehr innere und äußere Veranlassung hierzu als eben Westphalen, für das der neue beginnende Kampf die Lebensfrage werden mußte, weil von dessen Ausgang seine fernere Fortdauer unbedingt abhing.

Die Aushebung und Beitreibung der Konscribirten wurde daher auch mit um so größerm Eifer und aller Strenge und Härte betrieben und nicht wenig gefördert durch die Eintheilung des Königreichs in 4 Militärdivisionen, die vorzugsweise zur Erleichterung und Beaufsichtigung der Militärverwaltung des Königreichs dienten, dessen ganze innere Einrichtung und Verwaltung darauf berechnet war, die Staats-

kräfte, vorzugsweise zum Kriegszwecke, möglichst vollständig auszubeuten.

Einer jeden dieser Militärdivisionen stand ein General als Kommandant vor, zu dessen Verfügung eine Eskadron Gensdarmerie in der Division vertheilt war; auch standen alle Truppen, welche im Umfange der Division sich befanden, unter seinem Befehl. Die Division war aus zwei Departements, welche wieder unter einem Militärkommandanten standen, zusammengesetzt. Diese Eintheilung in Verbindung mit der hohen Polizei, unter ihrem Chef, dem Divisionsgeneral Bongars, der auch zugleich Chef der königlichen Gensdarmerie war, erleichterte, wie gesagt, die Ueberwachung und Beitreibung der Militärkräfte des Landes ungemein, und da insbesondere den Kommandanten der Divisionen bei feindlichen Einfällen zunächst die erforderlichen Anordnungen und die Verwendung der Truppen zur Bekämpfung und Abtreibung des Feindes zustand, so ist es zur nähern Verständigung der spätern Ereignisse von Interesse, die damalige Besetzung der Militärdivisionen näher anzuführen:

1) Division — Kassel — aus den Departements der Werra und Fulda bestehend.

Kommandant: Divisionsgeneral Graf v. Helbring, Gouverneur von Kassel, später vom 26. August an, Brigadegeneral Graf v. Wickenberg (Zurwesten) Adjutant des Königs.

Kommandant des Departements der Fulda: Brigadegeneral v. Schlotheim, Kommandant von Kassel und Ehrenstallmeister des Königs.

Kommandant des Departements der Werra: Oberst von Dalwigk.

Kommand. der Gensdarmerie: Eskadronschef v. Großkreutz.*)

2) **Division** — Braunschweig — zusammengesetzt aus den Departements der Ocker und des Harzes.

Kommandant: Brigadegeneral v. Klösterlein, Ehrenstallmeister des Königs.

Kommandant des Departements der Ocker: derselbe.

Kommandant des Departements des Harzes: Oberst v. Mauvillon**), v. 7. Juni an Oberst Wolf v. Gudenberg.

Kommandant der Gensdarmerie: Eskadronschef Hartert †).

3) **Division** — Magdeburg — aus den Departements der Elbe und Saale bestehend.

Kommandant: Divisionsgeneral v. Ochs ††).

---

*) Die Gensdarmerie in Kassel bestand: aus 1 Legions-Chef, 1 Eskadrons-Chef (oder Rittmstr.) Departem.-Kommand., 1 Lieutenant Adj. Major, 1 Maréchal de logis und 5 Brigaden Gensdarmerie, die Brigade zu 5 Mann (1 Brigadier und 4 Gensd.) 1 Quartier-maitre.

**) Der Oberst v. Mauvillon, welcher nach ausdrücklichen Instruktionen dem Nothdrange nachgebend, beim Vordringen der alliirten Truppen das Harzdepartement verlassen, sich nach Kassel begeben und dem König die wahre Lage der Sache freimüthig enthüllt hatte, wurde schimpflich seines Postens entsetzt und bald nachher, da man die Rache des tief gekränkten braven Mannes fürchtete, von der geheimen Polizei als Landesverräther verfolgt. Venturini a. a. O. 10r Bd. Das Entlassungsdekret vom 18. April 1813 lautete: Der Oberst v. Mauvillon, Kommandant des Harzdepartements, ist abgesetzt, weil er ohne dazu von feindlicher Uebermacht gezwungen zu sein, seinen Posten verlassen hat. Moniteur Nr. 109 v. J. 1813.

†) Desgleichen war aus demselben Grunde, durch Dekret vom 21. April, der Kapitain v. Kleist, Kommandeur der Gensdarmerie des Harzdepartements, abgesetzt.

††) Bis zum 30. Mai, wo er in die Gefangenschaft Czernitcheff's gerieth. General v. Ochs war nur einstweilen auf so lange zum Kommandanten der 3. Militär-Division mit dem Sitze in Halberstadt ernannt, als der Gouverneur von Magdeburg durch die

Kommandant des Departements der Elbe: derselbe.

Kommandant des Departements der Saale: Oberst Melzheimer.

Kommandant der Gensdarmerie: Eskadronschef von Kalm.

4) Division — Hannover — aus den Departements der Aller und Leine zusammengesetzt.

Kommandant: Brigadegeneral v. Diemar.

Kommandant des Departements der Leine: derselbe.

Kommandant des Departements der Aller: Oberst von Würthen.

Kommandant der Gensdarmerie: Eskadronschef v. d. Grée.

Durch die nun von der Militärverwaltung hierneben entwickelte außerordentliche Thätigkeit, die keine Kosten und Mühen sparte und das begonnene Werk in jeder Weise kräftig förderte, war im ganzen Lande ein reges Treiben und Schaffen bemerkbar. In den Militär-Etablissements wurde Tag und Nacht gearbeitet, um das in Rußland verloren gegangene Material wieder zu ersetzen, besonders in den Stückgießereien (in Kassel), aus welchen die ganze im Stich gelassene Artillerie wieder neu hervorgehen sollte. Diese ganz ungewöhnlichen Anstrengungen mit den im Lande gebliebenen Depots: 8 Bataillone von der Linien-Infanterie zu 4 Kompagnien, 7 Depot-Kompagnien von der Garde und dem des selbstständigen Chasseur-Karabinier-Bataillons, 6 Depot-Eskadrons und das Depot der Artillerie, zusammen etwa 7000 Mann *); ferner den Konscribirten, welche im Laufe des Jahres 1812 zugegangen, zu denen endlich noch laut

---

Kriegsereignisse verhindert wurde, diese Stelle zu versehen. Biographie d. G. v. Ochs rc. S. 289.

*) Briefe in die Heimath rc.

Dekret vom 8. März 6000 Mann ausgehoben wurden *), hatten es möglich gemacht, daß schon bis zum Mai und Juni der größere Theil der Regimenter neu formirt zur großen Armee nach Sachsen abmarschieren konnten.

Es waren dieses, — außer den schon früher neu errichteten Regimentern der Königin oder Füsiliergarde **), das 9. †) Linien-Infanterie-Regiment und das 4. leichte Infanterie-Bataillon, — das 2., 3. und 8. Linien-Infanterie-Regiment, das 1. und 2. leichte Infanterie-Bataillon, das Garde Chevaurlegersregiment, das 1. und 2. Husarenregiment und eine reitende und drei 6pfündige Fuß-Batterien zu 6 Geschützen. Die Linien-Regimenter No. 1, 4 und 5, die nach dem russischen Feldzuge nicht nach Westphalen zurück gekehrt, waren zur Verstärkung der Festungsbesatzungen in Preußen geblieben. Das 1., kommandiert von dem Oberst Pleßmann, welches bei dem 10. Armeekorps in Kurland gestanden und wenig gelitten hatte, bildete einen Theil der Besatzung von Danzig. Das 4., anfänglich unter Kommando des Obersten v. Seibelsdorf, der aber in Gefangenschaft gerieth, danach provisorisch unter dem Oberst Wetzel, und das 5., wurden in Thoren durch 1600 Mann Ersatztruppen, welche der König unter dem Oberst von der Gröben ††), der auch das Kommando des 5. Regiments übernahm, den Trümmern des Korps entgegen geschickt hatte, und den noch gesunden Ueberbleib-

*) Siehe Moniteur vom 12. März.

**) Durch Dekret vom 15. August 1812.

†) Durch Dekret vom 26. Dezember 1812.

††) Als später v. d. Gröben überging, übernahm Oberstlieutnant v. Laborde das Kommando des Regiments.

feln aller übrigen Regimenter, deren man hier habhaft werden konnte, unter Generalmajor v. Füllgraf formirt und zur Verstärkung der Besatzung von Küstrin verwendet.

Von den im Lande errichteten Regimentern marschirten schon am 1. April, unter dem Divisionsgeneral von Hammerstein, die Füsiliergarde, das 2. und 4. leichte Infanterie-Bataillon, das 8. Linien-Infanterie-Regiment, 4 Eskadrons der Chevauxlegersgarde, 2 Eskadrons des 1., und 2 Eskadrons des 2. Husarenregiments nebst 2 Batterien 6pfünder nach Göttingen und von da, wo sie der König den 4. musterte, auf das Eichsfeld nach Heiligenstadt, Nordhausen 2c. 2c., um bei den immer weitern Fortschritten der verbündeten Preußen und Russen die Residenz Kassel gegen anrückende Streifkorps zu schützen. *)

Es standen also: die Füsiliergarde, 7 Linien-Infanterie-Regimenter, 3 leichte Infanterie-Bataillone, 3 Kavallerie-Regimenter und 24 Geschütze im Felde, und da ein jedes Infanterie-Regiment aus 2 Bataillonen, das Bataillon aus 6 Kompagnien zu 140 Mann (1 Grenadier-, 1 Voltigeur- und 4 Füsilier-Kompagnien), ein Kavallerie-Regiment aus 6 Kompagnien zu 75 M. oder 3 Eskadrons zu 150 Mann bestand, indem die 4te Eskadron in Westphalen zurückgeblieben war, und etwa 824 Mann Artillerie mit Train (die reitende Batterie 94 Mann und 103 Mann Train, 1 Fuß-Batterie 106 Mann und 103 Mann Train); so zählte die Gesammtstärke der westphälischen Hülfstruppen, die 1813 unter den Fahnen Napoleons fochten, ohne die Stäbe der Regimenter 2c. zu rechnen, an wirklichen Streitern, (Kombattan-

---

*) Vergl. Biographie des Generals v. Ochs.

ten): 15,960 Mann Infanterie, 1350 Mann Kavallerie und 824 Mann Artillerie, mithin 18,134 Mann.

Diese Truppen in Sachsen, denen die Franzosen schon vor dem Waffenstillstande nicht mehr recht trauen zu dürfen glaubten, bildeten deshalb auch bei der großen Armee keine besondere geschlossene Abtheilung, sondern waren verschiedenen Korps beigegeben:

das 2ste Linien-Infanterie-Regiment unter Kommando des Oberst von Picot,

das 3te Linien-Infanterie-Regiment unter Kommando des Oberst von Hille,

das 1te leichte Infanterie-Bataillon unter Kommando des Major Bechtold,

die reitende Batterie unter Kommando des Lieutenant Wissel und

eine Fuß-Batterie unter Kommando des Lieut. Orges,

bildeten eine Brigade unter dem General-Major Bernard, von der, vor der Schlacht von Dresden, das 2te Linien-Infanterie-Regiment und die Artillerie in Torgau, das 3te Linien-Infanterie-Regiment und das leichte Infanterie-Bataillon in Dresden lagen; nach der Schlacht wurde das 2te Linien-Infanterie-Regiment und die Fußbatterie ebenwohl nach Dresden gezogen und blieben hier bis zur Kapitulation. Die reitende Batterie ging von Torgau zur Armee.

Die Füsiliergarde unter Kommando des Oberst v. Benning, *)

das 8te Linien-Infanterie-Regiment unter Kommando des Oberst v. Bergeron,

---

*) Starb 1829 als Kurhessischer Oberst zu Kassel.

das 2te leichte Infanterie-Bataillon unter Kommando des Oberstlieut. v. Lepel,

das 4te leichte Infanterie-Bataillon unter Kommando des Oberstlieut. Gauthier,

eine Fußbatterie unter Kommando des Kapitain Schultheis und

eine Fußbatterie unter Kommando des Kapitain Wille, später unter Kapitain Schleenstein,

bildeten wieder eine Brigade unter dem Brigadegeneral Lageon und mit der italienischen Brigade Pino zusammen, die 31ste Division unter Kommando des Divisionsgenerals Ledrü des Esarts bei dem Korps des Marschall Macdonald, welches der Blücherschen Armee in Schlesien gegenüber stand. Das Garde-Chevauxlegers-Regiment unter dem Oberst Berger, war der Brigade des Brigadegenerals Wolf, bei dem Korps des Marschall Oudinot, gegen die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden, Karl Johann (Bernadotte), in den Marken, zugetheilt, und die Husaren-Regimenter, das 1te unter Oberst von Hammerstein, das 2te unter Major von Penz, standen bei dem Korps des Marschall Viktor in der Gegend von Zittau gegen die böhmische Gränze. Das 9te Linien-Infanterie-Regiment endlich, unter Kommando des Obersten von Lindern in Magdeburg *).

Eine letzte ehrenvolle Veränderung in dieser Vertheilung der Truppen, wurde nach dem Rückzuge der französischen

---

*) Das 6te Linien-Infanterie-Regiment, von dem das 1ste Bataillon sammt dem Kommandeur des Regiments, Oberst Rüelle, im russischen Feldzuge den 10. Oktober 1812 im Städtchen Verega von den Russen gefangen genommen, war nicht wieder errichtet worden.

Heere aus Schlesien, zu Dresden, im Anfange des Oktobers vorgenommen, indem Napoleon aus der sehr zusammengeschmolzenen Füsiliergarde und den 4 Grenadier-Kompagnien des 2ten und 3ten Linien-Infanterie-Regiments ein Bataillon unter Kommando des Majors Pasor formirte und mit der Fußbatterie des Lieut. Orges, welche jetzt Lieut. Normann *) kommandirte, der französischen alten Garde einverleibte. Das Bataillon und die Batterie marschirten von Dresden nach Leipzig und halfen hier mit der Garde den 16., 18. und 19. Oktober die Völkerschlacht durchfechten. Nach dem Verluste der Schlacht stellte der General Curial, unter dessen Befehl das Bataillon gestanden, in der Nähe von Markranstädt demselben frei, der französischen Armee über den Rhein zu folgen oder in ihre Heimath zu gehen; Offiziere und Leute wählten das letztere. Diese Auszeichnung, mit der Napoleon den westphälischen Truppen seine Achtung für ihre Tüchtigkeit vor der ganzen Armee ehrenvoll zu erkennen gab, war in seiner damaligen Lage vor der Schlacht bei Leipzig, eine durch die Noth und mißlichen Zeitumstände abgedrungene Anerkennung und Schmeichelei, die er zu jeder anderen Zeit nicht gemacht haben würde und mit der er Truppen zu fesseln und für sich zu gewinnen suchte, denen er nicht mehr ganz trauen zu dürfen vermeinte und denen er, wie allen nichtfranzösischen Truppen, früherhin keine große Geltung zugestanden und die bei vielen Gelegenheiten die tiefsten Kränkungen erfahren mußten. Selbst noch kurz vorher, in der zweiten Hälfte des Jahres, nach dem Waffenstillstande, wo man doch hätte glauben sollen, die Franzosen würden

*) Gegenwärtig Kurhessischer Oberstlieut. der Artillerie.

ihre deutschen Bundesgenossen wenigstens mit Schonung behandeln, um sie ihrer Sache geneigt zu erhalten, entblödete man sich nicht, durch die schwärzeste Verläumdung die kriegerische Ehre ihrer treuesten Bundesgenossen, der Sachsen, öffentlich zu brandmarken, indem man den Verlust der Schlacht von Dennewitz ihnen, die gerade am tapfersten gefochten, Schuld gab *). Stellt man mit dieser geradezu lügenhaften Angabe die Aeußerung zusammen, die der Chef des Generalstabs des Marschalls Ney, der General Delort, frech genug war dem württembergschen General Franquemont ins Gesicht zu sagen, als derselbe sich beklagte, daß man die Württemberger immer vorschiebe und ihnen die schlimmsten Stellen anwies: „Ja darauf müsset ihr gefaßt sein! Es liegt uns daran, daß ihr alle todt geschlagen werdet; damit ihr nicht am Ende gegen uns fechtet" **); und die absichtliche Nichtanerkennung der sächsischen Tapferkeit und Leistungen in der Schlacht von Wagram 1809 †), denen sich noch viele andere ähnliche Beispiele zufügen lassen, so gibt sich der gehässige selbstsüchtige Charakter der stolzen, hochmüthigen Franzosen unzweifelhaft zu erkennen, der einen jeden Fremden, d. h. Nichtfranzosen, verachtet und zu schonen für nicht der Mühe werth hält. Hier, wie bei vielen andern Gelegenheiten, gaben sie durch Ton und Behandlung nur zu deutlich zu

---

*) Moniteur vom 20. Septbr. 1813. Vergl. Venturini a. a. O. 343. Ritter 454. Sporschill 1r Th. 589 u. w. Manuscript von 1813 v. Baron Fain 2r Th. 280.

**) Venturini a. a. O. 343. Sporschill 1r Th. S. 592. Ritter 1r 459.

†) Vergl. Karl XIV. König von Schweden und Norwegen, von Touchard-Lafosse, 1r B. S. 240.

erkennen, daß sie die Rheinbundstruppen unbedingt für verpflichtet hielten, für französisches Interesse zu kämpfen, oder für dumm genug, daß sie wirklich glaubten, die französische Regierung habe ihr Bestes im Auge. Wenn daher der Kaiser durch diese Einverleibung der Westphalen in seine Garden, ein öffentliches Zeugniß ihres ausgezeichneten Verhaltens ablegte, so geschah es weniger aus einem unparteiischen Gerechtigkeitsgefühle, das auch dem kleinern Bundesgenossen seinen Ehrenantheil an den überstandenen schweren Kämpfen nicht vorenthalten wollte, als vielmehr nur aus Noth und schnödem Egoismus! Er schmeichelte den Truppen, die durch ihr Verhalten ihm Achtung abgezwungen hatten und deren hingebenden Mitwirkung bei dem bevorstehenden großen Entscheidungskampfe er sich versichern wollte, weil er sie um so weniger entbehren mochte, je mehr er ihrer bedürftig wurde.

Im Lande waren anwesend, außer den Depots der ausmarschirten Regimenter und Bataillone 2c., welche bei der Linien-Infanterie aus dem 3ten Bataillon zu 4 Kampagnien per Regiment, bei der Füsiliergarde und den leichten Infanterie-Bataillonen aber nur aus einer Kompagnie per Bataillon 2c., bei der Kavallerie, neben der zurückgebliebenen 4ten Eskadron, per Regiment noch aus einer Depot-Kompagnie und endlich dem Depot der Artillerie bestanden:

1. Die Garde-Brigade.

Kommandeur: Generalkapitain der Garde, Divisionsgeneral Chabert.

Adjutant: Kapitain von Noel.

Chef des Generalstabs: Oberst von Humbert-Verneuil, (Ehrenstallmeister des Königs).

Oberst Adjoint: Gautier.

Kapitain Adjoint: v. Puttrich O'Lusma.

Kapitain Adjoint: Szimanieski, (Ordonanzoffizier des Königs).

A. Infanterie.

1) Die Grenadiergarde, Kommandeur Major Ries *). 6 Kompagnien zu	1000 M.
2) Die Chasseurgarde, Kommandeur Major Bödicker **). 6 Kompagnien zu . .	840 "
3) Die Chasseur-Karabinier, Kommandeur Oberst v. Heßberg †), (Ordonanzoffizier des Königs). 4 Kompagnien zu 103 M. einschließlich der Offiziere, deren Formation aber noch nicht ganz vollendet war, etwa	370 "
zusammen:	2210 M.

B. Kavallerie.

1) Die Garde du Korps, Kommandeur Oberst Wolf. 1 Eskadron = 2 Kompagnien zu 134 M. mit Stab	286 M.
2) 2 Eskadrons = 4 Kompagnien, einschließlich des Depots Chevauxlegersgarde, Kommandeur Eskadronschef Bolte, zu Esk. 150	290 "

---

*) Nahm als Kurhess. Generalmajor Pension und lebt gegenwärtig in Kassel.

**) Starb als Kurhess. Generallieut. im Jahr 1843 in Kassel.

†) Nahm als Kurhess. Generallieut. und Kriegsminister Pension und lebt auf seinem Gute in Betzigerode bei Fritzlar in Hessen.

3) Die Garde (Hieronymus Napoleon) Husaren, Kommandeur (Chef) Oberst Brincard *). 4 Eskadrons zu 2 Kompagnien jede zu 75 M., wovon jedoch nur erst die Hälfte beritten . . . . 600 M.

zusammen: 1177 M.

C. Artillerie.

1) 1 Batterie zu 6 sechspfünd. Geschützen, Kommandeur Hauptm. Heinemann, später bei der Flucht des Königs Hauptm. Wille. 106 M. zur Bedienung und 103 M. Train . . . . 209 „

Die Gesammtstärke der Garde betrug daher: 3595 M.

II. Die Linien-Infanterie.

1) Das 1ste Bataillon des 7ten Regiments, Kommandeur des Regiments, Major v. Meibom **). 6 Kompagnien zu 140 M. 840 M.
2) Das 3te leichte Infanterie-Bataillon, Kommandeur Kapitain Schirmer †). 6 Kompagnien zu 166 M. . . . . 1000 „

zusammen: 1840 M.

III. Die Kürassier-Brigade.

Kommandeur: Brigadegeneral v. Bastineller, (Ehrenstallmeister des Königs).

---

*) v. Mauvillon a. a. O.
**) Gegenwärtig Kurheß. Generalmajor und Kommandeur des Kadettenhauses in Kassel.
†) Gegenwärtig Generalmajor und Kommandant von Hanau.

Adjutant: Lieut. Menkof.

1) Das 1ste Kürassier-Regiment, Kommandeur Oberst v. Lallement. 4 Eskadrons zu 2 Kompagnien jede zu 75 Mann . 600 M.

2) Das 3te Kürassier-Regiment, Kommandeur Oberst Scheffer *). 4 Eskadrons jede zu 2 Kompagnien zu 75 M. . . 600 „

zusammen: 1200 M.

IV. Die Husaren-Brigade.

Kommandeur: Brigadegeneral von Zandt, (Ehrenstallmeister des Königs).

Adjutant: Kapitain von Bonsack.

1) 4 Eskadrons, einschließlich der Depots-Eskadrons der in Sachsen befindlichen beiden Husaren-Regimenter. Kommandeur der Depots Eskadronschef Dagon de la Conterie . . . . 580 M.

zusammen: 580 M.

Ferner:

Das Depot des aus Spanien zurückgekehrten und noch nicht wieder formirten Chevaux-legers-Regiments **), unter Rittmeister Merkel, etwa . . . . 90 M.

Gesammtstärke der Kavallerie: 1870 M.

*) Starb als Kurheff. Generalmajor und Brigadier der Kavallerie im Jahr 1831.

**) Wurde in Spanien von Oberst v. Stein kommandirt, starb als Kurheff. Generalmajor und Brigadier der Kavallerie im Jahr 1832 zu Kassel.

V. Die Artillerie.

Kommandeur: Divisionsgeneral Allix, Generaldirektor der Artillerie und des Genies. Ferner Kommandeur der Feldartillerie Oberst v. Pfuhl.

1) Depot der Feldartillerie etwa	104 M.
2) 1 Ouvrier-Kompagnie	103 „
Summe der Artillerie rc.:	207 M.

Nimmt man endlich an, daß die Infanterie-Depots, da sie einen Theil ihrer Leute an die eben neu formirten Regimenter abgegeben haben werden, noch durchschnittlich die Hälfte ihrer Stärke besessen hätten, also ein jedes Depot-Bataillon etwa 280 und eine Depot-Kompagnie 140 Mann, welche Annahme nicht zu hoch erscheinen dürfte, wenn man berücksichtigt, daß das Depot des 2ten Linien-Regiments 340 und die Depot-Kompagnie der Füsiliergarde noch 160 Köpfe beim Abmarsche ihrer Regimenter stark waren; so würde die Gesammtstärke der Depots 2800 Mann erreichen und demnach, ungerechnet die Gensdarmerie, die Veteranen- und Departements- oder Präfektur-Kompagnien, die militärischen Streitkräfte im Lande sich belaufen haben auf:

6850	Mann Infanterie,
3046	„ Kavallerie,
416	„ Artillerie rc.
Summa: 10312	Mann.

Die Gesammtstärke der westphälischen National-Armee wird hiernach also 29,046 Mann, einschließlich der Gensdarmerie, aber ohne die Veteranen rc., mit 5078 Pferden, einschließlich der Artillerie und Gensdarmerie, betragen haben,

und stimmt dieß mit der Angabe des Finanzministers Malchus *), der die Armee für 1813 zu 30,000 Mann mit 5078 Pferden angibt, bis auf 1024 Mann überein, welche bei den Depots gefehlt haben mögen und beweist, daß die geführte Berechnung der Truppen nicht zu hoch gehalten worden ist.

Von diesen Truppen standen bis zum August bei und in

A. Kassel:

1) Die Garde du Korps.
2) Die Garde Chevaurlegers.
3) Die Grenadiergarde.
4) Die Chasseurgarde.
5) Die Chasseur-Karabinier, von der aber eine Kompagnie nach Braunschweig und ein Detachement in den Solling kommandirt war.
6) Das 1ste Bataillon vom 7ten Linien-Regiment.
7) Das 3te leichte Infanterie-Bataillon.
8) Das Depot der Füsiliergarde, Kommandeur Major v. Hesberg.
9) Das Depot des 2ten Linien-Infanterie-Regiments.
10) Das Depot des 5ten Linien-Infanterie-Regiments.
11) Die Stämme des 2ten Bataillons vom 7ten Linien-Infanterie-Regiment.
12) Das Depot des 8ten Linien-Infanterie-Regiments.
13) Die Depots der 3 im Felde stehenden leichten Infanterie-Bataillons.
14) Eine Fußbatterie der Garde.

---

*) Ueber die Verwaltung der Finanzen im Königreich Westphalen von dem Grafen Malchus von Marienrode rc., S. 103 und Beilage № 1.

15) Das Depot der Artillerie.

Ferner:

Ein Veteranen-, 1 Departemental-Kompagnie und ein Detachement Gensdarmen.

B. Braunschweig:

1) Eine Kompagnie der Chasseur-Karabinier unter Kapitain Metzner.
2) Das Depot des 1ten Linien-Infanterie-Regiments unter Kommando des Major Busmann.
3) Das Depot des 3ten Linien-Infanterie-Regiments unter Kommando des Major v. Loßberg *).
4) Das Depot des 4ten Linien-Infanterie-Regiments unter Kommando des Oberst von Bork **), Kommandeur dieses Regiments und Major v. Winckel.
5) Das Depot des 9ten Linien-Infanterie-Regiments.

Ferner:

Eine Vateranen-, 1 Departemental-Kompagnie und ein Detachement Gensdarmen.

C. Melsungen: †)

Das Depot des Chevaurlegers-Regiments.

D. Ziegenhain: ††)

Die Depots der Husaren-Regimenter.

*) Wurde als Generallieutenant und Kriegsminister im Jahr 1842 pensionirt.

**) Starb als Kurhess. Oberst im Jahr 1829.

†) Städtchen an der Fulda, 6 Stunden von Kassel.

††) Städtchen an der Schwalm, 12 Stunden von Kassel.

E. **Berka** *) und Umgegend:

Die früher in Ziegenhain neu formirten beiden Kürassier-Regimenter.

Bis auf diese 5 Ortschaften war also das Königreich von allen Truppen entblößt und einem jeden feindlichen Einfall bloßgestellt; denn die Präfektur- und Veteranen-Kompagnien und die Gensdarmerie-Detachements, die im Lande noch vertheilt waren, reichten überall nicht aus, ernstlichen Widerstand zu leisten. Die erstern, welche nur aus Invaliden bestanden, waren hierzu auch an und für sich nicht mehr fähig, die letztern, die harte Hand der verhaßten hohen Polizei, bestand zwar durchgängig aus sehr tüchtigen und zuverläßigen Leuten, war aber in der Regel zu schwach zum Widerstand und bei der Bevölkerung so verhaßt, daß sie schon vor der Annäherung feindlicher Parteien sich durch die Flucht der Volkswuth zu entziehen suchten; dagegen durchweg treffliche Späher feindliche Bewegungen zeitig zu erkunden und zur Anzeige zu bringen, und in größern Trupps vereint, eine gute schwere Kavallerie, die in Wahrheit eigentlich die einzige Truppe war, auf welche die Franzosen mit Zuverläßigkeit rechnen konnten. Die übrigen Regimenter bestanden fast ausschließlich aus unerfahrenen, wenig geübten Leuten, die erst kurz vorher als Rekruten eingetreten und nur gezwungen, weil sie gar keinen andern Ausweg offen sahen, und aus Furcht vor der Todesstrafe bei den Fahnen blieben, aber eine jede Gelegenheit erlauerten, die ihnen gestattete sich dem verhaßten Militärzwange zu entziehen, und daher ganz ohne Verlaß. Wenn nun auch der größte Theil der Offiziere pflichtgetreu ihre Schuldigkeit

*) Städtchen an der Werra, 17 Stunden von Kassel.

zu thun und ihre Leute ebenwohl dazu anzuhalten entschlossen waren, so vermochten sie doch wie Thatsachen erwiesen, in einem ernsten Zusammentreffen mit dem Feinde oft nur schwer diesen die Disciplin zersetzenden Geist bei den Untergebenen zu unterdrücken und die Leute in den Gliedern zu erhalten. Und wenn man diese verschiedenen Elemente der Zersetzung im Königreiche zusammenfaßt und ohne Vorurtheil nach dem damaligen Zeitverhältnisse beurtheilt, so hing die ganze Existenz des Königreichs damals eigentlich nur noch von der Furcht und der Unkenntniß der Verhältnisse ab, in der die hohe und geheime Polizei ꝛc. die Bevölkerung zu erhalten suchte; denn außer den vom Hof begünstigten oder bei der Administration und dem Steuerwesen Angestellten, war, wie wir gesehen, die ganze übrige Bevölkerung gegen die Regierung feindlich gestimmt.

Dem Könige suchte man jedoch diesen Geist der Bevölkerung und die Lage der Verhältnisse möglichst zu verheimlichen und ihn darüber in Unkenntniß zu erhalten, was auch in so weit gelang, daß er im Vertrauen auf die Macht und das Genie seines sieggewohnten Bruders, die allmächtige öffentliche Meinung, der noch kein Sterblicher ungestraft zu trotzen wagen durfte, unbeachtet ließ, und unbekümmert um die Zukunft, wenigstens anscheinend in ruhiger Sorglosigkeit, nach wie vor sich dem Genusse der üppigsten Sinnlichkeit hingebend, fortlebte. Ja um diese Täuschung zu vervollständigen, wurde er von seiner Umgebung in dieser trügerischen Sicherheit noch mehr bestärkt durch die Vorspiegelung der Zufriedenheit mit der Regierung in der das Volk lebe, und der Anhänglichkeit und Ergebenheit, die seine Unterthanen an seine Person fesseln. Doch konnte auch ihm bei einiger

Aufmerksamkeit die tiefe Abneigung gegen das bestehende Gouvernement und die immer mehr sich zeigende Begeisterung für die große deutsche Sache nicht verborgen bleiben, wenn er die Thatsachen zusammen faßte, daß er bereits den 13. April ein Dekret gegen die der Insurrektion beschuldigten Personen *), und seit dem die Desertion immer mehr zunahm, schon unter dem 8. März ein verschärftes Dekret gegen die Deserteure und widerspenstigen Konscribirten erlassen mußte **), und als dieses Dekret nach dem Aufruf Wittgensteins an die Hannoveraner ꝛc., Berlin vom 16. März 1813, und dem Vorgehen der Preußen und Russen bis zur Saale nicht ausreichte, die Strafen abermals durch Dekrete vom 10. April †) verschärfte, ja als die Konscribirten sich dennoch nicht stellten, vielmehr von den Landesbewohnern auf alle Weise verheimlicht, verborgen und unterstützt wurden und durch ausgeschickte mobile Kolonnen eingefangen und eingebracht werden mußten, unter dem 23. August ††) ein noch härteres Dekret erließ, wonach zur Ausfindigmachung widerspenstiger Konscribirter Haussuchungen angestellt, die Gemeinden, wozu solche Widerspenstige gehörten, zu Ersatz gezwungen, von den Eltern und Verwandten ohne Nachsicht durch Exekution für jeden Entwichenen 500 Franken Strafe beigetrieben und diese Verfügung von allen Kanzeln verlesen werden sollte. — Er sah sich ferner sogar genöthigt, weil sich die Thatsache nicht verheimlichen ließ, zum warnenden Beispiel für andere, viele

*) Moniteur von 1813 № 105.
**) Moniteur № 70.
†) Vergl. Moniteur 1813. № 105.
††) Moniteur von 1813 №. 234.

Uebergetretene öffentlich für Landesverräther zu erklären *), wie unter vielen andern die Gebrüder Grafen v. Westphal **) und ihr Vermögen zu konfisciren, ja die Universität Halle ganz aufzulösen ***), weil fast sämmtliche Studirende, hauptsächlich während der Besetzung der Stadt durch die Preußen und Russen seit dem 3. April, die Stadt verlassen hatten und fortgeeilt waren, um als Freiwillige in den Heeren der Verbündeten für die gerechte Sache den Sieg erkämpfen zu helfen; und endlich beinahe täglich auf dem Kratzenberg bei Kassel, also unter seinen Augen, Deserteure erschießen zu lassen, die von der Gensdarmerie wieder eingefangen waren. Aber wenn der König durch strenge Strafen diese sogenannte Landesverrätherei zu unterdrücken trachtete und durch Furcht auf das Volk zu wirken suchte, so wollte er hinwieder durch Handlungen der Gnade und der Fürsorge auf die Gemüther der Bevölkerung und besonders der Truppen wirken und diese für sich gewinnen. Doch weder das Dekret vom 19. Februar †), welches die Errichtung eines königlichen Invalidenhauses in Karlshafen verordnete, noch das vom 28. April ††), wonach die Frauen und Kinder der im letzten Feldzuge in der Gewalt des Feindes zurückgebliebenen Militärpersonen, deren Ableben nicht dargethan werden konnte, als Wittwen und Waisen betrachtet werden und Unterstützung erhalten sollten, vermochte die Unzufriedenheit zu mildern und dem Franzosenthum die Gemüther mehr zuzuwenden. Den

*) Siehe Moniteur von 1813

**) Dekret vom 27. April. Moniteur № 117.

***) Dekret vom 15. Juli. Moniteur № 196.

†) Moniteur № 61 vom 2. März 1813.

††) Moniteur № 121 vom 2. Mai 1813.

guten Willen des Königs, zu helfen und das Elend zu mildern, verkannte man zwar nicht, aber man konnte über seinem guten Willen weder seine übrigen Schwächen und Fehler, noch den aufgedrungenen Fremden, den ehemaligen Kaufmann und am wenigsten seinen böswilligen Bruder, den Kaiser, vergessen, dessen Nimbus, der ihn bisher umstrahlt hatte, nicht mehr zu blenden vermochte, hinter dem man die kalte, verzehrende Selbstsucht, jene sittliche Gemeinheit durchschauen sah, die sich mit all seiner Größe des Genies paarte *).

Die Nachtheile und Verluste der französischen Heere im Gebiete der Elbe und das immer weitere Vordringen der siegreichen Verbündeten, die kühnen Streifzüge der Preußen und Russen in dem Gebiete des Königreichs, bis Langensalza und Wanfried an der Werra **), Eisenach †), den

*) Vergl. Bülau a. a. O. und Lebensbilder rc. an mehren Stellen.

**) Durch den preußischen Major v. Hellwig. Dieser schon durch den Ueberfall bei Eisenach 1806 rühmlichst bekannte Parteigänger, überrumpelte von Eckardsberga aus nach einem 20stündigen Marsch mit 150 Husaren am 13. April um 2 Uhr Morgens die Stadt Langensalza, worin 1400 M. bairische Infanterie und 300 Reiter mit 6 Geschützen unter dem General Graf Rechberg lagen. Er tödtete 40 — 50 M. und nahm ihnen 5 Geschütze, 3 Munitionswagen, 32 Pferde und 12 M. Gefangene ab, und ließ alles, während er das hinter der Stadt sich in Karree aufstellende Fußvolk rc. beschäftigte, in Sicherheit bringen. Hierauf hob er mehrere Kouriere von Paris an den Vicekönig von Italien auf und streifte bis zur Werra, wo er den 18. April Abends um 10 Uhr, das Städtchen Wanfried überfiel, in dem 1 Eskadron westphälischer Husaren unter Oberstlieutnant v. Göcking, und 1 Kompagnie Infanterie lagen. Hellwig machte den Oberstlieutnant, 1 Lieutn., 80 Husaren, 100 Pferde und einige 50 Infanteristen zu Gefangenen. Vergl. Milit. Blätter von Mauvillon 1r Bd.

†) Lieutenant Graf Pinto vom 1sten schlesischen Husarenregiment streifte von Weimar her mit einer Abtheilung Jäger und Husaren

Harz *), Halberstadt **) und Celle †), weckten ihn aus der geträumten Sicherheit und ließen ihn mit Besorgniß in die Zukunft blicken. Doch die Schlachten von Großgörschen und

---

über Eisenach bis in den Thüringer Wald und hob hier den 13. April in Ruhla, Schwarzhausen und Winterstein, die hier kantonirenden herzoglich sächsischen Kontingentstruppen auf: 1 Major, 10 Offiziere und 400 M. Milit. Wochenblatt 1832, № 486.

*) General Landskoy unternahm am 19. April einen Streifzug nach Nordhausen rc. und machte dabei in Ebersdorf 3 Offiziere und 103 M. westphäl. Kavallerie zu Gefangenen. Plotho 1r Th., S. 83.

**) General Czernichef, welcher mit seinem Detachement Kosacken und leichte Reiterei die Niederelbe bewachte, hatte durch ausgeschickte Streifparteien und Kundschafter in Erfahrung gebracht, daß ein beträchtlicher Artilleriepark aus zwei 4pfündigen und zwölf 12pfündigen Kanonen, 80 Munitionswagen, 1 Schmiede- und einigen Vorrathswagen bestehend mit sehr guter Bespannung rc. über Halberstadt auf dem Marsche nach Magdeburg begriffen sei und in Halberstadt Halt gemacht habe. Er ging daher mit 1200 Reitern (dem Isumschen Husarenregiment, dem Rigaschen Dragonerregiment, 4 Kosackenregimentern) und 2 leichten Geschützen, den 28. Mai bei Ferchland über die Elbe, legte in 36 Stunden 15 deutsche Meilen zurück und traf den 30sten mit Tagesanbruch in der Gegend von Halberstadt ein. Seine Hoffnung, den Feind zu überraschen schlug fehl, denn der Park war bald nach seiner Ankunft den 22sten Mai, benachrichtet worden, daß der Weg nach Magdeburg durch herumschwärmende russische Streifparteien unsicher sei, und hatte den 29sten die Meldung von dem Heranzuge der Russen erhalten. Czernichef fand den Park in einer vortheilhaften Stellung vor der Stadt in einer Wagenburg aufgefahren und zur Vertheidigung durch den westphälischen Divisionsgeneral v. Ochs, Kommandant der 3. Militär-Division, alle Anstalten getroffen. Demungeachtet beschloß er den Angriff, der rasch ausgeführt werden mußte, da ihm gemeldet wurde, daß eine feindliche Kolonne in der Stärke von 4000 M. Infanterie, 400 Reitern rc. von Braunschweig im Anzuge und nur noch wenige Meilen entfernt sei. Er sandte daher 1 Kosackenregiment zur Beobachtung dieser Kolonne entgegen, befahl dem Rigaschen Dragonerregiment und 2 Kosackenregimentern den Feind von der Stadt abzuschneiden und

†) Siehe diese Anmerk. auf der folgenden Seite.

Bautzen und der Waffenstillstand belebte den schon gesunkenen Muth der Franzosen von neuem, während sie ein jedes deutsche Herz mit Besorgniß für die Zukunft erfüllten. Die Franzosen und ihre Anhänger triumphirten und hielten sich des gänzlichen Sieges für gewiß; der König reiste nach Dresden zur Beglückwünschung seines kaiserlichen Bruders, dessen Adler einen neuen Siegesflug zu beginnen schien.

Aber demungeachtet wurde die einmal durch die überall geweckte deutsche Nationalität hervorgerufene Besorgniß der Franzosen für ihre Sicherheit, wenn auch etwas gemindert, nicht gehoben, da durch die fortgesetzten Streifereien der Parteikorps der Verbündeten diesseits der Elbe, ihr Argwohn stets von neuem erregt wurde. Diese Besorgniß, die jetzt auch der König mit seiner Umgebung theilte und der dadurch rege gewordene Zweifel an der zuverläßigen Ergebenheit der

---

bestimmte die Isumschen Husaren und 1 Kosackenregiment zum Angriff. — Es entstand vorläufig eine gegenseitige lebhafte Kanonade, wodurch einige Pulverwagen in der Wagenburg entzündet wurden und in die Luft flogen. Diesen Augenblick zum allgemeinen Angriff benutzend, drangen die Russen in die Wagenburg ein und hieben nieder was sich ihnen widersetzte. Der ganze Park und 7 — 800 Pferde wurden genommen, General v. Ochs, 8 Offiziere und gegen 1000 Mann zu Gefangenen gemacht, unter denen 4 Offiziere und 40 Mann verwundet waren: 33 Todte blieben auf dem Platz. Mit Wegführung des Eroberten und der in der Stadt vorräthigen Militäreffekten und Verbrennen eines Fouragemagazins zog sich Czernichef, der etwa höchstens 3 Offiziere und 40 Mann Verwundete hatte, wieder über die Elbe zurück. Vergl. Plotho I. S. 227. Militärwochenblatt 1832. № 848. Sporschill 1r Th. 269. Biographie des General v. Ochs ꝛc.

†) (Anmerk. v. v. S.) Durch General Dörnberg in der Nacht vom 17. auf den 18. April. Vergl. Zander, Geschichte des Kriegs an der Niederelbe, u. v. Strombeck a. a. O.

Truppen, deren Offiziere ꝛc. man durch eine Menge Ordensverleihungen *) und durch Adelsertheilungen **) an die Sache Napoleons zu fesseln suchte, mag die Veranlassung gegeben haben, sich zur größern Sicherheit noch mit französischen Truppen zu umgeben, an denen man für den Fall eines Unglücks, einen Anhalt zu finden hoffte; denn der Kaiser überließ dem Könige die noch ungeübte Mannschaft zu einem Regimente Husaren, die unter dem Namen Hieronymus-Napoleon-Husaren, durch Dekret vom 5. August in westphälische Dienste traten und den Garden einverleibt wurden †). Dieses war wenigstens damals in Kassel die herrschende Ansicht von der Einverleibung dieses Regiments in die westphälischen Truppen und allerdings hatte sie einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, indem der Kaiser schon früher gewünscht hatte, daß der König sich mit einer französischen Leibwache umgeben möchte, wozu er ihm 3000 M. Infanterie, 600 Reiter und 2 Kompagnien Artillerie anbot. Indeß hatte der König dieselbe bisher immer abzulehnen gewußt ††); jetzt aber hielt er sie doch selbst für rathsam. — Die Kavallerie war also bereits eingetroffen — Infanterie

*) So wurden vom 1. Januar bis zum 15. Septbr. 1813 vom Könige 134 Dekorationen vom Orden der Krone, 89 Kreuze der Ehrenlegion, die der König von Napoleon gefordert und erhalten hatte, allein an Offiziere; ferner 6 goldene und 14 silberne Medaillen an Unteroffiziere und Soldaten, und 34 Kronenorden an Civilbeamte ausgegeben. Vergl. Moniteur von 1813.

**) Ebendaselbst.

†) ibidem.

††) Graf Karl Friedr. von Reinhard, in von Raumers historischem Taschenbuch. Neue Folge 7r Jahrg. S. 256. — Vergl. Graf v. Reinhard ꝛc. a. a. O. S. 259.

und Artillerie dieser fremden Schutzwache wäre gewiß bald nachgefolgt. Diese Maßregel konnte bei dem Volke keinen günstigen Eindruck hervorbringen; doch glaubte man daraus entnehmen zu können, daß die Angelegenheiten in Sachsen nicht mehr so ganz sicher stehen dürften, als man den Leuten glauben zu machen suchte.

Die Mannschaft wie die Offiziere des Regiments bestanden alle aus National-Franzosen, meist aus den Departements Metz und Luxemburg und die erstern bis auf einige wenige, die bereits in Spanien gefochten, aus militärisch noch ganz rohen Leuten. Das Regiment erhielt erst in Kassel seine Organisation und wurde hier auch uniformirt und remontirt und ihm manche Vorzüge dabei vor den übrigen Truppen eingeräumt. So mußten z. B. die in Kassel anwesenden Garde-Chevauxlegers ihre schon zugerittenen Pferde an diese Franzosen abgeben und erhielten dafür eine ganz rohe zum Theil sehr schlechte Remonte. Diese Bevorzugung erbitterte natürlich die Deutschen und es fand daher auch weder bei den Offizieren noch bei den Leuten eine Annäherung statt, und da die Husaren bei der Einübung eine sehr merkliche Ungeschicklichkeit an den Tag legten, so standen sie nur in geringem Ansehen und waren nicht selten dem Spotte des Publikums bloßgestellt. So hießen sie unter anderm im Munde des Volkes von ihren rothen Uniformen nur die Krebse, womit der Volkswitz zugleich ihre demnächstige kriegerische Thätigkeit und Tüchtigkeit andeuten wollte.

Daß jedoch die in der Natur der Verhältnisse liegende Besorgniß der Franzosen, welche dieses Regiment herbei gerufen, nicht unbegründet war, bewies kurz darauf, nach dem

Waffenstillstand, der Uebertritt zweier der schönsten westphälischen Regimenter, des 1sten und 2ten Husaren-Regiments unter Oberst v. Hammerstein und Major v. Pentz, von Reichenberg in Schlesien in der Nacht vom 22. auf den 23. August zu den Oesterreichern nach Böhmen *). Zwei Eskadrons, die 1ste des ersten und die 2te des zweiten Regiments, welche detachirt waren, ließen sich später den 18. September in Freiberg in Sachsen, durch den Oesterreichischen Parteigänger Oberst Schniter, wahrscheinlich nicht unabsichtlich, überfallen und gefangen nehmen **).

Die Kunde hiervon machte einen tiefen Eindruck — daß der aufwachsende Patriotismus auch im Korps bereits so tiefe Wurzel geschlagen, daß ganze geschlossene Regimenter die Reihen des Heeres verlassen und unter die Fahnen der Verbündeten treten würden, hatte man doch nicht erwartet. — Noch waren die Tage an der Katzbach und von Kulm, von Großbeeren und Dennewitz für die Franzosen nicht erschienen; noch stand der Kaiser und seine Feldherren unbesiegt in Sachsen, Schlesien und den Marken und sein Feldherrntalent verbürgte, im Glauben seiner Anhänger, einen unzweifelhaften Sieg. Der Eindruck, den dieser Uebertritt hervorrief, mußte daher auch ein sehr verschiedener sein. Wenn er bei den einen, welche von wirklicher und wahrer Vaterlandsliebe beseelt wurden, Freude erweckte und ihre Hoffnungen auf eine baldige Erlösung hob, da er ihnen als

---

*) Moniteur v. 1813 № 247. Venturini's Befreiungskrieg. 2r Th. S. 349.

**) Venturini rc. 2r. Thl. S. 395. Chronologische Geschichte oder Tagebuch vom deutschen Freiheitskriege. 1r Th. S. 104 und 105.

unzweifelhafter Beweis galt, daß Napoleons Glücksstern im Sinken und die verbuhlte Sonne von Marengo und Austerlitz für Napoleon im Erbleichen sei, so mußte er bei den Franzosen und deren Anhängern als der schwärzeste Verrath erscheinen, die beginnende Kluft zwischen Deutschen und Franzosen immer mehr erweitern und das Mißtrauen der letztern gegen die Deutschen, das sich schon vielfältig kund gab, bedeutend vermehren. Es war daher zu dieser Zeit, wo der Ausgang des Kampfes noch zweifelhaft stand und nach der Drohung Napoleons: „er wolle das ganze Königreich Westphalen dem Kriegsgesetze unterwerfen und der Willkühr seiner Soldaten preisgeben" *), eine von der Klugheit gebotene Maßregel, die für den Fall, daß der Kampf in Sachsen Napoleon als Sieger hervorgehen lassen sollte, nur zum Vortheil des Landes und des Heeres gereichen konnte, daß die im Lande gebliebenen, sowie auch die in Sachsen stehenden westphälischen Truppen diesen Schritt Hammersteins und Penz verdammten und dem Könige Ergebenheits-Adressen einreichten. — Aber der Riß war geschehen und das alte Vertrauen, wenn auch hierdurch und durch die Tapferkeit der Truppen in Sachsen **) scheinbar wieder hergestellt, kehrte doch nicht wieder zurück; denn wo das Mißtrauen einmal Wurzel geschlagen, wuchert es üppig weiter und ist nur schwer wieder auszurotten. Die Verwandten und der Bruder des Obersten v. Hammerstein, der Divisionsgeneral und erste Adjutant des Königs, wurde des Dienstes entlassen***) und durch einen Tagesbefehl vom 31.

*) Venturini rc. 2r Th. S. 387.
**) Moniteur vom 6. Septbr. und weiter.
***) ibidem № 268 vom 26. Septbr.

August *) die Husarenbrigade aufgelös't und hörte auf einen Theil der königlichen Armee zu bilden. Die Standarten beider Regimenter wurden öffentlich in Ziegenhain verbrannt und die beiden bei dem Ausmarsche nach Sachsen zurückgebliebenen Eskadrons, sowie die beiden Depots, zusammen 32 Offiziere und 580 Mann aufgelös't und bis zu ihrer weitern Anstellung à la Suite der Armee gesetzt **).

Hatte sich früher die Aussicht der Regierung in ihrer wenig Trost gewährenden Lage, durch den Fall Hamburgs und den abgeschlossenen Waffenstillstand, welcher die Friedenshoffnungen nährte, etwas erheitert, waren die schweren Wolken, welche den düstern Horizont umlagerten, mehr zurückgewichen, die Blicke in die Ferne freundlicher geworden und hatte diese günstige Konstellation auch den Lenkern des Staatsschiffes neue Hoffnungen gewährt, das gebrechliche Fahrzeug durch die überall auftosende Brandung glücklich durch zu führen; so hatte auch der erfolgende Beitritt Oesterreichs zu den Verbündeten und der Wiederausbruch der Feindseligkeiten diese Hoffnung bald wieder verringert und die Lage der Verhältnisse für die Regierung gefährlicher gestaltet denn früher. — Je mehr es also für die Regierung Nothwendigkeit wurde, ihre steigende Verlegenheit zu maskiren, um so härter war der erste Stoß, den das in seinen Grundfesten bereits wankende Staatsgebäude durch den angeführten Uebertritt v. Hammersteins und v. Pentz erlitt; aber die Rettung schien nochmals nahe, als die Schlacht bei Dresden wie ein Blitzstrahl das umnachtende Gewölk er-

*) ibidem № 247.

**) ibidem №. 249 vom 8. Septbr.

hellte. Diese eben jetzt, nach dem Abfall der Husaren so zur gelegenen Zeit eintreffende Siegesbotschaft, mußte auf alle mögliche und die übertriebenste Weise den Stoff hergeben, auf die Truppen ermuthigend, auf das Volk einschüchternd zu wirken, den Regierungsanhängern aber den gesunkenen Muth zu beleben. Ein feierliches Tedeum mußte im ganzen Lande gesungen werden — aber es war die letzte Siegesbotschaft, der letzte Trost! Die nun wiederholt erfolgenden Niederlagen der Marschälle rc., wodurch dem kühn aufstrebenden, nach neuem Raub trotzig umspähenden Adler die Flügel gewaltig gestutzt wurden, gestalteten die innern wie die äußern Verhältnisse des Königreichs immer bedenklicher, indem sie die Kriegsheere der Verbündeten bis zur Elbe und auf die östliche und südliche Gränze des Reichs führten und den Streifereien ihrer zahlreichen leichten Kavallerie neues Leben und vermehrte Kühnheit verliehen. Mit dem Parteikorps der böhmischen Armee unter dem General Thielemann, Oberst v. Mensdorf rc. und dem Hetmann der Kosacken Graf Platow in Verbindung, streiften die Parteichefs der Nordarmee bis Naumburg, Halle, Querfurt, Eisleben, Bernburg, Halberstadt und bis in den Harz, und die des Generals v. Wallmoden bis vor die Thore von Hannover. Sie lös'ten nicht allein die Sicherheit und Ordnung für die französischen Behörden rc. in diesen Departements auf und machten das Staatsgetriebe stocken, sondern veranlaßten, was dem Staatshaushalte in seiner steten Geldverlegenheit ganz unersetzlich und sehr empfindlich sein mußte, daß an eine regelmäßige Einzahlung der Steuern und der gezwungenen Anleihen rc. gar nicht mehr zu denken war, wodurch die Verlegenheit der Regierung, den Staatsdienern und besonders

dem Militär die Gehalte auszuzahlen, womit sie schon im Rückstand sich befand, bedeutend vermehrt wurde.

Die schon früher gezeigte Besorgniß des Königs Hieronymus für seine Sicherheit, mußte unter diesen drohenden Umständen natürlich immer mehr zunehmen *) und da er von den ihn umgebenden Truppen im Fall der Noth nicht die gewünschte Sicherheit zu haben fürchtete, so wendete er sich mit der Bitte an den Marschall Kellermann, der unweit Mainz stand, die 54ste etwa 3200 Mann starke Marschkolonne französischer Truppen über Kassel ihren Weg zur Armee nehmen zu lassen. Kellermann, der sich jedoch nicht für berechtigt hielt, von seinen aus Napoleons Hauptquartier früher erhaltenen Instruktionen abzuweichen, konnte dieser Bitte nicht genügen und die verlangte Marschkolonne erschien daher nicht in Kassel **). Aber die immer mehr steigende Kühnheit der feindlichen Parteigänger ließ Alles befürchten und wenn Hieronymus schon Anfangs September sich nicht mehr in seiner Residenz für sicher hielt, wie ein aufgefangenes Schreiben nachweist, das der französische Gesandte Reinhard in Kassel an den Staatssekretär Hugo Maret (Herzog von Bassano) gleich nach der Schlacht von Dennewitz abgehen ließ, worin dieser berichtet, daß der König sich in der größten Verlegenheit befände, weil seine Hauptstadt fast von allen Vertheidigungsmitteln entblößt sei †); so war dieses jetzt um so mehr der Fall und

*) Vergl. Aktenstücke und Materialien zu der Geschichte des großen Kampfes um die Freiheit Europas in den Jahren 1812 und 1813. 4r B. S. 110.

**) Venturini rc. 2r Th. S. 388.

†) Venturini rc. 2r Th. S. 387. Chronologische Geschichte rc 1r Th. S. 97.

man fing an, sich selbst auf das Schlimmste vorzusehen, indem die kostbarsten königlichen Effekten von Kassel nach dem Rheine hin abgeführt wurden. Auch die Kunstschätze des Marmorbades und des Museums rc., welche von der frühern Plünderung im Jahr 1806 *) noch übrig geblieben, wurden auf einem Punkte zusammengehäuft, zwar unter dem Vorgeben zur Dekoration eines neuen Thronsaales zu dienen **), in Wirklichkeit aber, um die fast aus allen Kunstsammlungen rc. Europas zusammen gestohlenen Schätze in Paris vermehren zu helfen; denn wie hätte hier der Franzose eine Ausnahme von der Regel machen sollen? Das Beispiel hatten sie ja schon, wie gesagt, 1806 gegeben, wo durch Herrn Denon in Kassel das Museum und die Bildergallerie rc. †), in Braunschweig durch denselben die Bibliothek zu Helmstädt und Wolfenbüttel, auf dem Schlosse und das Museum, sowie die Bildergallerie in Salzdalum ††) geplündert wurden.

Doch ließ man die Hoffnung auf eine glückliche Wendung der Dinge noch nicht sinken, so lange das Land, wie bisher ruhig blieb und der Kaiser noch ungeschlagen in Sachsen stand; denn ein Sieg von ihm konnte die ganze mißliche Lage des Königreichs mit einem Male vortheilhaft, wenigstens in seinen äußern Verhältnissen, ändern. Aber die angeführten dreisten Parteichefs, welche im Rücken der großen Armee herumschwärmten und Furcht und Schrecken verbreiteten, die darauf rechnen durften, daß ihnen überall Vorschub geleistet wurde, ließen alles befürchten, und endlich die noch frische

---

*) Piderit a. a. O. S. 377 rc.
**) Kasselsche Chronik.
†) Piderit a. a. O. S. 376.
††) Lachmann a. a. O. S. 397.

Erinnerung der verwegenen Ueberfälle von Wanfried, Halberstadt rc. gaben natürlich dringende Veranlassung auf die schon früher eingeleitete Deckung der Residenz gegen einen Handstreich jetzt um so mehr Bedacht zu nehmen, als diese Korps an der Saale immer stärker auftraten.

Schon im Anfange Septembers war unter dem Oberst und Adjutanten des Königs, Prinzen von Salm-Salm eine mobile Kolonne aus einer Eskadron Chevaurlegers, eine Eskadron Gardehusaren, und eine nicht komplette, etwa 80 M. starke Kompagnie Chasseur-Karabinier unter Kapitän Schmidt, in Allem 300 Pferde und 80 Infant., zusammen also 380 Mann, nach Hannover entsendet, um den Streifereien der Wallmodenschen Reiterei, die mehr und mehr zunahmen und immer weiter um sich griffen, Einhalt zu thun.*) Nachdem die Reiterei dieser Kolonne in Celle ein Detachement der englisch-deutschen Legion überrascht und mit diesem ein rühmliches Gefecht bestanden hatten, wobei sie demselben einige 30 Pferde abgenommen**), übernahm General von Zandt das Kommando und ging mit der Kavallerie über Braunschweig nach dem Harze, um auch hier die feindlichen Streifereien einzuschränken. Die Kosacken waren nämlich von der Elbe und Saale bis hierher vorgedrungen, hatten die Behörden theilweise vertrieben und ein Paar kleine Kommandos der Chasseur-Karabinier, welche hier zum Forstschutze standen, aufgehoben. Zandt sollte vom Harz nach Kassel zurückkehren; die Vernichtung der Division Pecheur an der

*) Vergl. Denkwürdigkeiten rc. von Varnhagen von Ense 3r B. S. 450.

**) Nach Mittheilungen eines Augenzeugen.

Göhrde den 16. September aber und die neuerdings vermehrten Streifereien der Kosacken in dem Harz ließen eine Deckung der Residenz nothwendig erscheinen. General Zandt erhielt deshalb nunmehr den Befehl über Heiligenstadt nach Göttingen zu marschieren, die Infanterie die er zurückgelassen an sich zu ziehen, hier stehen zu bleiben und die Residenz gegen Norden und den Harz zu decken. Zu seiner Aufnahme wurde das eben errichtete 1ste Bataillon des 7ten Inf.-Regiments nach Münden gelegt. — Zur Sicherung der Gefahr, welche von der untern Saale her drohte, wo die gefürchteten Kosakken immer mehr sich ausbreiteten und immer weitere Fortschritte machten, wurde anfänglich in der Gegend von Berka (Mitte September) ein Observationskorps zusammengezogen, bestehend aus der Kürassierbrigade, dem 3ten leichten Infanterie-Bataillon und 2 Geschützen unter Lieutenant Gerland, also 1200 Mann Kavallerie, 1000 Infanterie und 70 Mann Artillerie, zusammen 2270 Mann unter Kommando des Brigadegenerals von Bastineller. Diese Truppen erhielten jedoch nach wenigen Tagen die Bestimmung, über Rothenburg, Spangenberg und Witzenhausen nach Heiligenstadt zu gehen und hier als Beobachtungskorps stehen zu bleiben.

So glaubte man durch die Besetzung der Hauptstraßen, die von der untern Saale und Niederelbe direkt nach Kassel führen, für die Sicherheit der Residenz- und Hauptstadt hinreichend gesorgt und sie einem jeden überraschenden feindlichen Angriffe vollkommen entzogen zu haben, als der zweite Schlag des hereinbrechenden Wetters das morsche Staatsgebäude bis in sein Innerstes erbeben machen sollte.

III.

Ueberrumpelung Braunschweigs.

Der preußische Oberstlieutenant von der Marwitz*), der sich schon durch mehrere kühne Züge als Parteigänger ausgezeichnet hatte, stand zu der angegebenen Zeit, Mitte Septembers, mit dem 3ten neumärk'schen Landwehr-Kavallerie-Regiment und dem 3ten Landwehr-Infanterie-Regiment, bei dem Blokadekorps auf dem rechten Ufer der Elbe vor Magdeburg. Es war ihm hier der besondere Auftrag geworden, durch Streifereien in der Altmark die Auctorität der westphälischen Regierung aufzulösen und die hier für die Verbündeten stattfindenden Rüstungen zu begünstigen und zu decken. Da er durch dieses spezielle Verhältniß dem Königreiche Westphalen gegenüber die Gesinnung der Bevölkerung desselben genau kennen lernte und besonders von den Ver-

*) Vergl. über das Nachfolgende: Venturini a. a. O. 1r Th. S. 391 und v. Plotho 2r S. 307 und 308. Sporschill, große Chronik rc. 1r S. 731 und 732 und 1183. Richter, Geschichte des deutschen Freiheitskrieges, S. 115 bis 117.

hältnissen in Braunschweig bis in die Einzelnheiten genau unterrichtet war, so beschloß er ein Unternehmen auf diese große und wichtige Stadt auszuführen, die dortigen Depots zu sprengen, durch Wegnahme der Militäreffekten ꝛc. und Befreiung der daselbst eingekerkerten Refraktäre ꝛc. der Regierung empfindlichen Schaden zuzufügen und durch Aufhebung gefürchteter Beamten diese in Schrecken zu setzen und die Stimmung für die gerechte Sache zu heben.

Er überschritt zu dem Ende mit seinem 400 Pferde starken Kavallerie-Regiment am 22. September unterhalb Magdeburg, bei Forchland, die Elbe, wandte sich, um seine eigentliche Absicht zu verbergen, nach Neuhaldensleben und Magdeburg und erschien, nachdem er einige kleine Gefechte mit den wenigen Truppen gehabt, die in diesen Gegenden von Magdeburg aus standen, um die Umgegend dieser Festung gegen die Streifereien des Blokadekorps zu decken, und wobei er nur ein Pferd verloren hatte, nach einem angestrengten Marsche über Vorsfelde den 25. mit Tagesanbruch in der Nähe von Braunschweig.

Hier führte — vergl. früher — der Kommandant der 2ten Militärdivision, Brigadegeneral v. Klösterlein das Kommando, ein schon bejahrter und ängstlicher Mann; unter ihm war Waffenkommandant der Stadt: Eskadronschef von Schmid. Außer den bereits angeführten Truppen, bestand die Besatzung zu dieser Zeit aus:

1) Einer Veteranen-Kompagnie unter Bataillonschef Düroi, mehrentheils unzufriedene, früher braunschweigsche alte Soldaten.
2) Einer Departemental-Kompagnie, (Präfekturgarde) 40 Mann unter Bataillonschef Stutzer.

3) Einem Detachement westphälischer Gensdarmen, etwa 16 Pferde, und einer Abtheilung von einem kombinirten lippisch-waldeckischen Regiment, welches ungefähr 250 bis 300 Mann stark sein mochte, nach Magdeburg bestimmt aber noch unbewaffnet war und wegen Unsicherheit der ganzen Gegend nach der Elbe hin, die von feindlichen Abtheilungen durchstreift wurde *), hier liegen bleiben mußte **).

Die Depots, welche im Laufe des Monats August erst einen Theil ihrer Leute abgegeben, mochten ein jedes noch etwa in runder Summe eine Stärke von 150 Mann besitzen; denn nach einer vorliegenden Abgangsliste des Depots des 1sten Regiments, gab dasselbe am 1. August 2 Tambours und 31 Mann, und am 20. August 5 Unteroffiziere, 1 Tambour und 95 Mann, also in Allem 134 Mann ab. Legt man nun die früher berechnete Stärke eines Depots zu 280 Mann zu Grunde, so würde einem Depot ohne Offiziere rc. noch eine Kopfzahl von 146 Mann verbleiben. Das Depot des 2ten Regiments in Kassel bestand hingegen beim Abmarsch der Feldbataillone nach Sachsen, die Kompagnie aus 181 Mann, was 484 Mann für das ganze Depot ausmacht, und gab bei dieser Gelegenheit an jede Kompagnie der beiden ausmarschirenden Bataillone 12 Mann, also im Ganzen 144 Mann ab; es behielt daher noch eine Stärke von 340 Mann. Nimmt man nun an, daß später

*) Vom Marwitz'schen Korps.

**) Nach mündlichen Mittheilungen Sr. Excellenz des Kurhessischen Generals von Loßberg, der damals als Major das Depot des 3ten Regiments kommandirte.

dieselbe Anzahl nochmal abgegeben worden, was mit dem Abgang vom Depot des 1sten Regiments ziemlich übereinstimmt; so blieben noch 196 Köpfe. Da nun aber alle Depots eine solche anfängliche Stärke nicht wohl gehabt haben dürften, so wird man, ohne erheblichen Fehler zu begehen, durchschnittlich die Stärke eines Depots um diese Zeit füglich auf 150 Mann setzen können. Die Stärke der Besatzung Braunschweigs hätte sich also am 25. September, außer der Veteranen- und Departemental-Kompagnie, auf 620 Mann bewaffneter Infanterie der 4 Depots, etwa 70 Mann Chasseur-Karabinier und 16 Gensdarmen westphälischer Truppen, und 250 — 300 Mann unbewaffnete Lipper und Waldecker, im Ganzen mithin auf 981 Köpfe ohne Offiziere rc. belaufen. Der Geist dieser Truppen war bis auf die Unteroffiziere und Gensdarmen, wie schon mehrfach erwähnt, von der Art, daß man darauf rechnen konnte, alle beim ersten Schuß fortlaufen zu sehen *).

Durch die fortgesetzten Streifereien kleiner Parteien, welche v. Marwitz auf dem linken Elbufer bisher hatte ausführen lassen, aufmerksam gemacht, hatte man in Braunschweig die Möglichkeit eines feindlichen Ueberfalls erkannt und namentlich Major v. Loßberg den General v. Klösterlein auf die Schwierigkeit aufmerksam gemacht, die es haben würde, in einem solchen Fall sich in der großen offenen Stadt, deren Bevölkerung eine entschieden feindliche Stimmung habe, zu vertheidigen und ihm vorgeschlagen, Braunschweig aufzugeben und sich mit der Besatzung nach Wolfenbüttel zurück zu ziehen, weil in diesem Orte, der mit Wall und Graben umgeben, sich leichter

*) v. Loßberg, Mittheilungen.

widerstehen lasse. Auch der General erkannte das Schwierige seiner Lage bei einem feindlichen Angriff, nur wollte er den Gedanken nicht fassen, daß außer kleinen Streifkorps, sich der Feind bis nach Braunschweig wagen würde, weil er Alles, was von der Nähe des Feindes gesagt wurde, für übertriebene Gerüchte hielt. Den kleinen Parteien glaubte er aber leicht widerstehen zu können. Doch schickte er nach einer abermaligen Erörterung in einem quasi Kriegsrathe, der den 24. auf die dunkle Kunde von der Annäherung Marwitzens gehalten wurde, den Major von Loßberg nach Wolfenbüttel, um ihm über die Widerstandsfähigkeit rc. dieses Platzes und die zu treffenden Vertheidigungsanstalten mündlich zu berichten.

Doch auch auf die von Loßberg noch an demselben Abend erstattete Meldung, daß man in Wolfenbüttel durchaus gegen den ersten Anlauf eines feindlichen Streifkorps von 5 bis 600 Mann gesichert wäre, konnte sich von Klösterlein nicht zum Abzuge entschließen, gab aber den Befehl, daß die Montirungsmagazine rc. den andern Tag über Salzgitter nach Kassel abgefahren werden sollten. — Gegen 6 Uhr des andern Morgens gingen diese Fuhren mit der Bagage der Offiziere ab, weil der General den Kommandeuren der verschiedenen Truppenabtheilungen erklärte, daß er mit der Besatzung rc. um 6 Uhr über Salzgitter nach Kassel folgen werde *). Kurz vor dem Abmarsch um 9 Uhr änderte er aber seinen Entschluß und brach mit den Truppen nach Wolfenbüttel auf, wodurch wenigstens die Montirungsmagazine und die Bagagewagen rc. der Offiziere gerettet wur-

*) v. Loßberg, Mittheilungen.

den; denn der Feind setzte später nur den abmarschirten Truppen nach Wolfenbüttel nach. — In Braunschweig ließ Klösterlein einstweilen nur die nöthigen Wachen und die Chasseur-Karabinier-Kompagnie unter Kapitain Metzner, welche das Thor nach Wolfenbüttel (Augustthor) besetzten, zurück und gab dem ältesten Stabsoffizier, Oberst von Vork, das Kommando über dieselbe, mit dem Befehl, nach seinem Abmarsche die Wachen einzuziehen und ihm als Arriergarde zu folgen. — Der Kommandant der Stadt, der Brigadier der Gensdarmerie Oberstlieutenant Hartert folgte den unter Klösterlein abgehenden Truppen *).

Marwitz, der um den günstigen Augenblick abzuwarten, von den Westphalen unbemerkt in der Nähe Halt gemacht hatte und von allem Vorgefallenen durch die Bürger genau unterrichtet wurde, rückte nach Klösterleins Abzug vor die Stadt und befahl seinem Vortrupp durch das Fallersleber Thor einzudringen, während er andere Abtheilungen rechts und links entsendete, um auch die übrigen Thore gleichzeitig zu überrumpeln und die Wachen gefangen zu nehmen. Das Unternehmen gelang fast ohne Blutvergießen vollkommen; die Wachen warfen überall beim Ansprengen der Preußen die Gewehre weg und ergaben sich. Nur am Augustthor, wo der Oberst v. Vork persönlich sich befand, wurde Widerstand geleistet; doch nach kurzem Kampfe die von der Stadt aus angegriffenen Chasseurs, welche von daher das Gefecht am wenigsten erwarteten, überwältigt und mit dem Oberst von Vork zu Gefangenen gemacht. Der

---

*) Mündliche Mittheilung des damaligen Kommandanten jetzt Oberst von Schmidt.

Lieutenant Graf von Finkenstein erhielt inmittelst Befehl mit etwa 50 Reitern dem General Klösterlein nachzusetzen. Der General hatte mit seinen Truppen glücklich Wolfenbüttel erreicht und die Leute waren eben einquartirt, als ihm durch einen geflüchteten Gensdarmen die Meldung von den Vorfällen in Braunschweig hinterbracht wurde. Er ließ sofort Alarm schlagen, aber anstatt die Thore zuschließen und zu besetzen, verließ er übereilt mit den Truppen, in Begleitung des Kommandanten Eskadronschef v. Schenk die Stadt und marschirte auf der Straße nach Goslar ab *). Wahrscheinlich hielt er auch den Umfang Wolfenbüttels für zu ausgedehnt, um mit seinen wenigen Kräften vertheidigt zu werden und hoffte Goslar und den Harz zu erreichen. Major v. Winckel, der an diesen Tagen Offizier du jour war und nach Uebereinkunft als solcher das Ganze kommandirte **), war das Dorf Halchter passirt, als von der Arriergarde dem General, der an der Spize ritt, die Meldung zuging, daß sich in der Ferne feindliche Kavallerie zeige, worauf sich derselbe mit seinem Adjutanten, Eskadronschef v. Schmidt, dem Major v. Winckel, Oberstlieutenant Hartert, Kapitain Grinzky und den Gensdarmen, zurückbegab um sich selber von der Wahrheit zu überzeugen †). Bei dem raschen Vorgehen der Preußen kamen sie mit diesen fast gleichzeitig an der Queue an; Major v. Winckel suchte seine Leute eiligst hinter einem Damm rechts und links einer Brücke, zu beiden Seiten der Straße aufzustellen und befahl zu feuern; aber der Zuruf Finken-

*) v. Loßberg. v. Schmidt rc.
**) v. Loßberg.
†) v. Loßberg.

steins: „Ihr werdet doch nicht auf euere deutschen Brüder feuern,“ war hinreichend, daß sie die Waffen wegwarfen. Als Klösterlein und die berittenen Offiziere die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen sahen, die Leute zum Widerstand zu bringen, waren sie nur noch auf ihre Rettung bedacht und suchten nach dem Harze zu entkommen. Die preußischen Reiter setzten ihnen zwar nach, doch vermochten sie mit ihren von dem langen Ritte schon ermüdeten Pferden dieselben nicht einzuholen; was beritten war entging so durch die Schnelligkeit der Pferde der Gefangenschaft und erreichte den andern Morgen Goslar *). Von hier beabsichtigten diese Offiziere sich nach Kassel zu begeben, erfuhren aber in Nordheim, daß der König seine Residenz verlassen habe und Czernitcheff daselbst eingerückt sei, und gingen auf diese unerwartete Nachricht über Eimbeck, Holzminden 2c. nach Bielefeld, wohin auch die Wagen mit den Militäreffekten dirigirt wurden, welche, ohne verfolgt zu werden, ihren Weg über Salzgitter hatten fortsetzen können. In Bielefeld blieben die meisten Offiziere, bis sie der Befehl des General Allix traf, sich nach Kassel zu begeben.

Bei Halchter und in Braunschweig waren 1 Oberst, 25 Offiziere und 350 Unteroffiziere und Soldaten zu Gefangenen gemacht, die übrigen hatten sich verlaufen und verborgen. Viele von ihnen begehrten Dienste zu nehmen, auch wollten einige von den jungen Leuten der braunschweigischen Militärschule aufgenommen werden, von denen auch wirklich mehrere eintraten und mitgingen; man errichtete daher aus ihnen allen

*) Von Loßberg. v. Schmidt.

für das 3te kurmärk'sche Kavallerie-Landwehr-Regiment eine freiwillige Jägerschwadron.

In Braunschweig war es inzwischen zu unruhigen stürmischen Auftritten gekommen, in denen selbst westphälische Offiziere nur durch den Schutz der Preußen der Mißhandlung entgingen. Man befreite im lauten Jubel die widerspenstigen Konscribirten und Deserteure, die hier in ziemlicher Anzahl saßen (vergl. früher), aus der Gefangenschaft und versicherte sich der als erklärte Agenten der verhaßten geheimen Polizei bekannten Männer, welche Marwitz unter Bedeckung nach Berlin abführen ließ; ebenso auch die ganze Kanzelei des General-Polizei-Commissärs, welche in seine Hände fiel und ihm eine genaue Kenntniß aller derjenigen Personen verschaffte, die sich für die Unterdrücker des Vaterlandes dem Dienste der Kundschafterei und Angeberei gewidmet hatten *). Marwitz nahm ferner alle noch vorhandenen Militäreffekten mit fort und zog sich auf dem kürzesten Weg, über Burgstall und Griben, nach Forchland wieder über die Elbe zurück.

Er war mit großem und allgemeinem Jubel vom Volke empfangen und alle Stände hatten gewetteifert, den kühnen Reitern und ihrem Führer, der sie von dem lang getragenen Joche endlich befreit hatte, ihre Freude auszudrücken. In dieser Stimmung, wo aller Herzen weit und die frühern Leiden vergessen wurden, hatte jeder, Mann und Weib, seinen Gefühlen keinen Zwang angethan und ihnen freien Lauf gelassen, die Gesinnungen waren ohne Maske zu Tage gekommen; um so besorgter sah man bei Marwitz Abzug in

*) Venturini 1r Th. S. 392. Dr. Richter a. a. O. 2r Th. S. 116 u. 117

die Zukunft, man war außer Zweifel über die Thätigkeit der geheimen Polizei, die, um dem Verdachte zu entgehen, gewiß am lautesten in den Jubel mit eingestimmt hatte, und fürchtete mit Recht die Rache der Franzosen. Ihnen stand noch zu lebhaft in Erinnerung, wie schwer sie ihre Freude und Anhänglichkeit an ihren geliebten Herzog Friedrich Wilhelm hatten büßen müssen, als dieser im Jahre 1809 auf seinem ewig denkwürdigen Heldenzug von der Gränze Böhmens bis zur Nordsee über Leipzig (den 26. Juli), Halle (27.) und Halberstadt (29.), (wo er das 5te westphälische Infanterie-Regiment aus 3 Bataillons, zusammen etwa 2520 Mann ohne Offiziere stark, unter den Obersten Meyronet, vom König zum Grafen von Wellingerode und Großmarschall des Palastes ernannt, nach einer verzweifelten Gegenwehr vollständig aufgehoben hatte), den 31. Juli mit seinen 1900 Schwarzen und 6 Geschützen in ihre Mauern einzog und von ihnen als rechtmäßiger Landesherr mit Jubel begrüßt und aufgenommen worden war. Aber schon den 2. August hatte er, nach dem Tags vorher stattgefundenen blutigen, aber höchst ruhmreichen Gefecht bei Oelper, in dem der General Rewbel mit 5000 Westphalen und 10 Geschützen zum Rückzuge gezwungen wurde, wieder über Hannover (den 3. August) abziehen und seine treuen Braunschweiger, die ihm jede gewünschte Unterstützung gewährt, der Rache seiner Feinde preisgeben müssen *). Diese kurze Freude hatten sie damals hart gebüßt, viele

*) Vergl. Geschichte des Königreichs Hannover und Herzogthums Braunschweig von A. Hüne, und den Krieg Oesterreichs gegen Frankreich rc. im Jahr 1809 von F. J. A. Schneidawind 3r Bd.

mußten flüchtig das Land verlassen und drückende Einquartirungen, Geldbuße und Hinrichtungen waren die nächsten Folgen gewesen *). Doch dieses mal sollte ihre Hoffnung auf Befreiung nicht wieder getäuscht, ihr Jubel nicht abermals in Wehe verwandelt werden; die nun für das ganze Reich folgende Katastrophe, welche durch Czernitcheff herbei geführt wurde, ließ, obgleich das erlöschende Lebenslämpchen des auszehrenden Königreichs noch einmal schwach aufflackerte, die Befürchtungen sich nicht mehr verwirklichen — Macht und Ansehen der Regierung waren dahin und Truppen, die bis dahin diese aufrecht erhalten, betraten nicht wieder Land und Stadt der ruhmgekrönten Welfen.

Die Wunde, welche dieser Zug des kühnen Parteigängers dem Königreiche Westphalen schlug, bestand weniger in den Paar hundert Gefangenen und der Beute, welche gemacht worden, als vielmehr in dem unberechenbaren Eindruck, den die Besetzung der zweiten Stadt des Königreichs mit der gleich darauf erfolgten Eroberung Kassels, auf dessen Bewohner, besonders der braunschweig'schen und hannover'schen Länder, hervorbringen mußte, der um so gewaltiger war und die Gemüther um so tiefer bewegte, als bisher die französischen Behörden nicht ohne Erfolg alles angewendet hatten, die Niederlagen der großen Armee in Sachsen zu verheimlichen oder wohl gar als Siege darzustellen **). Doch die Thatsache von der Einnahme Braunschweigs und der Eroberung Kassels ließ sich nicht mehr hinweg läugnen und verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Königreich,

*) Lachmann a. a. O.
**) Vergl. Kassel'sche Chronik von Ant. Niemeier, Kassel 1814.

und gab mehr und mehr den Leuten einen Lichtblick in die kriegerischen Verhältnisse der großen Armee in Sachsen *). Sie stimmte die Franzosen und die französischen Behörden, die bis dahin überall mit Anmaßung und hochmüthiger Geringschätzung sich gegen die Deutschen benommen und besonders mit Härte gegen den sich zeigenden deutschen Sinn aufgetreten waren, gewaltig herunter, machte sie nachsichtig und geschmeidig und besonders die den Franzosen ergebenen Deutschen sehr kleinlaut **). Die Bestürzung war so allgemein, daß man überall glaubte Kosacken erscheinen zu sehen, und die nach dem Rhein hin über Hals und Kopf fliehenden Franzosen fürchteten bei jedem Schritte auf diese Schreckensmänner zu stoßen. Selbst der Fürst Primas, dieser Flecken in der deutschen Geschichte, hielt sich in seiner Residenz zu Aschaffenburg nicht mehr für sicher und suchte im Bisthum Konstanz und später in der Schweiz eine Zuflucht †). Die Furcht wirkte, ein preußischer oder russischer Besuch konnte auch die Deutschfranzosen und was noch schlimmer war, dann die Volkswuth sie treffen — doch hielten sie den Deutschen für gutmüthig genug, daß er eine 7jährige Schmach für einen freundlichen Blick eines Angehörigen der großen Nation vergessen werde. Leider hatten sie damals manche Deutsche von dieser Seite kennen gelernt und empörend ist es für jedes deutsche fühlende Herz, daß zugegeben werden muß, wie es selbst noch bis auf den heutigen Tag Deutsche

---

*) ibidem.

**) Kassel'sche Chronik 2c.

†) Manuscript von 1813 von Baron Fain 2r Th. S. 306. Großherzogl. Badische Staatszeitung № 279 vom 8. Oktbr. Moniteur № 273, Beilage vom 10. Oktbr.

gibt, die dem Franzosenthum und den Franzosen, wie jener nicht unbekannte, aber unpoetische, dichtende Jude — der nur dem französischen Wesen das Wort zu reden vermag und den Kaiser vergöttert, alles Deutsche dagegen mit dem Schmutze seiner Gedanken begeifert (natürlich, weil er keine deutsche Ader am ganzen Leibe und keinen Tropfen deutschen Bluts darinnen rollen hat), mehr anhängen als ihrem eigenen Volke, denen dieses fremde mehr gilt, als was sie selbst im Vaterlande besitzen — weil sie beides wahrscheinlich nicht kennen mögen — die hierneben am meisten über Mangel an Nationalgefühl, Gemeingeist und Einheit rc. bei den Deutschen klagen und gerade am eifrigsten bemüht sind, mit Worten und Werken diese zu hintertreiben; ja, daß es Deutsche gibt, die ihre Nationalität und ihre Nationalehre so weit verläugnen, daß sie noch immer jener Zeit der schmachvollsten Entehrung mit Freuden gedenken und noch heute mehr Franzosen als Deutsche sind, noch heute für eine französische Gunst die Ehre ihrer Nation verläugnen und so sich selbst bei den Franzosen verächtlich machen. — Sie vergaßen, daß wer sein Volk verläugnet, sich selbst und seine Ehre verläugnet! Möchten sie doch alle, wie jener oben bezeichnete, jenseits des Rheins sein und bleiben müssen, wir hätten unsre Nachbaren um einen solchen Erwerb nicht zu beneiden und es stände besser. Ich mag vielleicht über diese Aeußerungen getadelt, auch wohl bespöttelt werden, daß sie nach Deutschthümelei klängen — mag sein, sie sind deßhalb nicht minder wahr und ich will und kann darum meine Ueberzeugung, meine Gesinnung und meine Gefühle nicht verläugnen, die ich als Kind eingesogen in jener Zeit, die der deutschen Nation fort und fort zum Ruhme gereichen wird.

IV.

Kassel und Gegend.

Da der Schauplatz der nun folgenden kriegerischen Ereignisse die Gegend der Werra und Fulda und insbesondere die Residenz und Hauptstadt des Reichs — Kassel und seine nächste Umgebung wird; so sei es mir gestattet, bevor ich zur Darstellung dieser Ereignisse selbst übergehe, bei gänzlichem Mangel einer guten Karte und eines Planes der Gegend, zur bessern Verständigung und richtigern Würdigung dieser Ereignisse die Stadt wie sie damals bestanden, und die genannten Gegenden, in so weit es zur Verdeutlichung der militärischen Operationen durchaus erforderlich ist, zu schildern, damit der Leser besser in den Stand gesetzt werde, sich die Begebnisse klarer zu versinnlichen und vorzustellen, sowie dieselben richtiger beurtheilen zu können.

Diese ganze Landschaft bildet eine bergige Gegend in der verwirrt nach allen Richtungen hoch aufgetriebene Höhen sich zu waldigen Bergzügen verketten und mit tief gesenkten Thälern abwechseln, deren Sohlen ihre Bäche und Flüsse den größern Strömen zuführen, um sodann mit diesen der allgemeinen

Absenkung des Landes nach Norden folgend, der Nordsee zuzufließen. Die Thäler, über die sich die Berggipfel 600 bis 1000 Fuß erheben, sind meist eng, nicht selten paßartig, mit schroffen, felsigen Seitenwänden, wie an mehreren Stellen der Werra, der Berliner-, Leipziger- und Hannover'schen Straße, oder zu langen, engen Defileen gebildet, wie das Werra-, Fulda-, Gelster-, Losse- und Wohrathal, die nur hier und da durch das Zurückweichen der hohen Thalwände auf kurze Strecken etwas erweitert sind. Ganz offene, freie Gegenden finden sich fast nirgend und die wenigen, die hierher gerechnet werden können, sind in den Thälern der größern Flüsse, wie bei Berka, Kreuzburg und Eschwege an der Werra; bei Hersfeld, Bebra, Morschen und Kassel an der Fulda und bei Wabern an der Edder und Schwalm. Aber auch sie haben nur eine geringe Ausdehnung von höchstens 1 — 2 Stunden. Die Bodenkultur, welche in der Regel den Thälern folgt, reicht mit den Fruchtfeldern meist an den Thalwänden etwas in die Höhe, während der obere Theil derselben und die Berghöhen im Allgemeinen mit Laubholz-Waldungen dicht bedeckt sind. Straßen und Wege winden sich daher auch fast immer in den Thälern aufwärts, um über die Einsattelungen zwischen den Berghöhen die Wasserscheiden zu gewinnen und jenseits wieder hinab zu laufen, und nur seltener durchkreuzen sie querüber, wie die Straße von Kassel nach Frankfurt, die Thäler.

Diese Bildung des Bodens begünstigt somit eben nicht die Operationen größerer Truppentheile, da die Bewegung der Geschütze und aller Arten von Fuhrwerken und die Verwendung der Kavallerie schwierig und ermüdend, den Unter-

nehmungen in der Regel eine bestimmte Richtung durch den Lauf der Straßen in der Richtung der Thäler angewiesen ist, von denen nicht wohl abgewichen werden kann. Geheime Unternehmungen sind daher hier besonders schwierig und nur in Uebereinstimmung mit dem Bewohner durch große Schnelligkeit und Entschlossenheit ausführbar, weil, wenn sie mißglücken, sie doppelt Gefahr bringend sind durch Verlegung der wenigen Uebergangspunkte über Höhen und Flüsse. Dagegen begünstigt sie die Unternehmungen des kleinen Kriegs und die Verwendung der Infanterie; bietet häufig gute Vertheidigungsstellungen dar und nöthigt zur Vorsicht und zum langsamen Vorgehen.

So das allgemeine Bild des Landes und seine Brauchbarkeit zu Kriegsoperationen; nun wollen wir noch ins Besondere das Thal von Kassel selbst näher ins Auge fassen.

Diese schöne und lachende, durch eine Menge freundlicher Dörfer belebte, malerische Gegend, auf welche die schon in weiter Ferne sichtbare Statüe des Herkules vom Gipfel des Habichtswaldes, hoch über dem Wilhelmshöher Schloße und seinen Anlagen herabblickt, liegt an der untern Fulda, deren Thal ober- und unterhalb, auf Meilenweite, durch hohe Berge mit oft ganz schroffen, felsigen Abstürzen eng zusammengepreßt ist und keinen durchlaufenden Weg an ein und derselben Thalwand gestattet. Die Gegend bildet ein weites, gehügeltes, muldenförmiges Thal, welches ein guter Wanderer kaum in zwei Stunden zu durchschreiten vermag. Auf allen Seiten von hohen bewaldeten Bergen eingeschlossen, wird es in seiner Mitte von der Fulda durchflossen, die aus Süden mit einem nach der linken Seite vorspringenden Bogen, in verschiedenen Krümmungen nach Nordosten sich

windet und das Thal in zwei fast gleiche Hälften scheidet. Die Fulda ist auf diesem ganzen Laufe durchschnittlich etwa 120 Schritte breit und 5 — 10 Fuß tief; nur bei der neuen Mühle oberhalb, und am Ausflusse der Rieſt, Wolfsanger gegenüber, unterhalb Kassels flacher, so daß an ersterem Orte eine gute Furt sich befindet, an letzterem aber nur bei sehr kleinem Wasserstande durchgefahren werden kann; außerdem ist nur ein einziger Uebergang, die Brücke in Kassel, und eben daselbst eine kleine Fähre der Löwenbrücke gegenüber. Die Schiffbrücke, welche früher hier stand, war damals bereits abgefahren; die nächste Brücke ist erst wieder oberhalb bei Röhrenfurth, und unterhalb bei Münden eine große Fähre. — An der weitesten, nach Westen vorspringenden Krümmung der Fulda, ziemlich in der Mitte des Thales, auf dem linken Ufer, liegt an und auf einem nach Süden und Südost steil, nach Osten aber sanft zur Fulda abfallenden Kalkhügel — **Kassel**, mit seinen vielen umliegenden Gärten sich schon in der Ferne bemerkbar machend. Nur von Westen her wird die Stadt durch den Kratzenberg, an dem sie erbaut worden, dem Blick entzogen. Nach Osten liegt, auf dem rechten Fuldaufer, eine über eine Stunde weite Ebene zu ihren Füßen ausgebreitet, die von dem hochgelegenen Stadttheil, der Oberneustadt, vollständig beherrscht wird. Zwischen dem südlich zurückweichenden steilen Abfall des Berges, auf dem die Oberneustadt steht, und der Fulda, breitet sich in der Tiefe ein großer Park, die Aue, aus, welcher sich fast eine halbe Stunde an der Fulda in der Ebene hinaufzieht und mit einem Damm und Wassergraben umgeben ist. Die Einzelnheiten dieses gesammten Eindruckes,

den das gegebene Bild auf uns hervor bringt, sind von sehr verschiedenem militärischen Werthe.

Die Berge, welche im Westen das Thal begränzen, bilden den Habichtswald, auf dessen Abhang nach dem Thale hin das Schloß und die Anlagen von Wilhelmshöhe stehen, damals Napoleonshöhe; südöstlich schließt der Söhrewald den Gesichtskreis; östlich der Kaufungerwald und nordöstlich begränzen die Vorberge des Reinhardswaldes, der längs der Fulda und Weser herab liegt, das Thal. Alle diese Gebirgspartieen sind hoch, (Habichtswald 1500, Söhre 1200, Kaufungerwald 1500, Reinhardswald 600 Fuß über dem Fuldaspiegel bei Kassel), und dicht bewaldet, mit tiefen engen Thälern, und, außer auf den durchführenden Hauptwegen, für Kriegsvolk nur schwer zu passiren.

Vom Habichtswalde zieht sich südöstlich, in einem Bogen herüber zur Söhre, ein minder hoher, aus vielen Kuppen gebildeter meist mit Feldern bedeckter Höhenzug, der in seinem östlichen Theile steil zur Fulda tritt, von hier aber unter der Benennung langes Feld, einen Ausläufer nach Nordosten bis nach Niederzwehren und der Neuenmühle sendet, nach Nordwesten ziemlich allmählich, aber, wie die gegenüber sich erhebende Söhre, steil zur Fulda abfällt und diese fast ganz auf ihr Bett beschränkt.

An dem Fuße dieses Höhenzuges, über den querüber die Frankfurter Straße geht, liegen nach Kassel hin, von Westen nach Osten, etwas über eine ¼ St. von einander entfernt, die Dörfer Nordshausen (1½ St. v. Kassel), Oberzwehren (1 St. v. Kassel) und Niederzwehren (¾ St. v. Kassel), durch einen Bach, der oben sumpfiges Ufer, unten aber ein

tiefes Bett hat, verbunden; weiter östlich an der Fulda, am Fuße des langen Feldes, liegt noch die Neuemühle (1 St. v. Kassel). Auf der Höhe selbst, am Abhange von Zwehren, steht dicht, links (östlich) neben der Frankfurter Straße, das einzelne Wirthshaus die Knallhütte (1¾ St. v. Kassel), bekannt aus dem Aufstande von 1809 unter von Dörnberg, indem die Bauern unter Anführung dieses Patrioten, beim Vorrücken gegen Kassel bis hierher gelangten und hier den 24. April zerstreut wurden; rechts neben der Straße liegt das Lohr, ein Wäldchen das sich nach Altenbaune hinzieht und ¼ Stunde südöstlich der Knallhütte, über dem langen Felde, Rengershausen. Diese Oertlichkeiten gewähren bei der Knallhütte gegen Kassel eine sehr vortheilhafte Stellung, ebenso die Bodenverhältnisse des nördlichen Abfalls des langen Feldes zur Vertheidigung von Niederzwehren und der Neuenmühle.

Der Habichtswald steht nordöstlich durch Feldhöhen, die hier das Kasseler Thal begränzen, mit dem Reinhardswalde in Verbindung. Ueber und zwischen diesen Höhen hin führen die Arolser- oder Wolfhager- und die Holländische Straße. Alle diese genannten Berggruppen, Höhen und Feldrücken senken sich mit mäßigen Neigungswinkeln allmählich ins Thal und senden verschiedene Ausläufer gegen die Fulda vor, wodurch das ganze Thal, besonders auf dem linken Fuldaufer, wie schon erwähnt, sehr uneben ist und mäßige Gründe mit Feldrücken wechseln. So streicht neben mehreren andern vom Fuße des Habichtswaldes hauptsächlich ein Feldrücken nach Osten zur Fulda, der sich unter dem Namen Linden-, Kirch- und Kratzenberg bis zur Stadt zieht.

Der Kratzenberg erhebt sich dicht westlich neben der Stadt und streicht von da über ½ St. nach Westen, wo er durch eine tiefe Einsattelung mit dem gegenüber liegenden Kirchberg zusammenhängt, an dessen Abhange das Dorf Kirchditmold sich herabzieht. Gleich hinter der Stadt (westlich) breitet sich der schmale Rücken des Kratzenberges nach Norden und Süden mit etwas Senkung, weit aus, so daß er beinahe ½ St. Breite einnimmt und südlich und südöstlich unter dem Namen Weinberg sich wieder etwas erhebt und steil und schroff ins Thal abstürzt. Aber nur der äußerste nordöstliche Vorsprung des Weinberges erreicht die Fulda, auf dem dicht über dem Flusse das 1811 zum größten Theil abgebrannte alte Schloß stand. Der Weinberg läßt hierdurch zwischen sich und der Fulda ein ebenes Dreieck, aus welchem die Aue sich herausbreitet, an deren nördlicher Spitze das Orangerie-Schloß, in der Tiefe unter dem Friedrichsthore, steht. — Eine viertel St. südlich vor dem Weinberge und westlich vom südlichen Ende der Aue, dehnt sich die weniger erhabene Höhe von Schönfeld (jetzt Augustenruhe) aus, zwischen welcher und der Aue die Frankfurter Straße durchführt. Sie fällt gegen Süden steil ab und hat hier einen feuchten Wiesengrund vor sich und gibt in Verbindung mit der Aue, eine gute Stellung zur Vertheidigung gegen einen Anmarsch auf Kassel von Zwehren her.

Nördlich vom Weinberg senkt sich der Kratzenberg mit geringer Böschung bis zur Fulda herab. Auf dieser Abdachung ist die Altstadt erbaut; ihr gegenüber, durch eine 14 Schritt breite steinerne Brücke verbunden, liegt auf dem rechten Fuldaufer die Unterneustadt.

Nördlich und nordöstlich der Stadt treten die Vorberge

des Reinhardswaldes als Möncheberg ꝛc. mit mäßiger Absenkung bis zu deren Gärten, weiter östlich aber mit steiler Böschung dicht zur Fulda heran; hier, eine halbe St. von Kassel entfernt, steht das Dorf Wolfsanger, vor dem sich ein steiler Rain an der Fulda bis zum Quelenberg hinzieht, der mit dem gegenüber liegenden Sandershäuser Berg das Kasseler Thal, 1 St. von der Stadt, hoch und steil schließt.

Unter der flachen Absenkung des Möncheberges, westlich neben Wolfsanger, liegt der Fasanenhof und auf halber Entfernung zwischen diesem und der Stadt (¼ St.) am Ende der Stadtgärten und am Fuße des Ahneberges oder Raffinsberges (jetzt vulgo Kaffemühle), welcher der südwestliche Ausläufer des Möncheberges ist und die ganze Altstadt beherrscht, lag damals das Pulvermagazin.

Auch auf dem rechten Fuldaufer streichen verschiedene Feldhöhen von der Söhre und dem Kaufungerwald ins Thal herein. Südlich läuft eine solche als flache Absenkung der Söhre, rechts neben der Fulda unter dem Namen des großen Feldes nach Norden, bis zum Dorfe Waldau eine gute halbe St. von Kassel. Dieser flache Rücken fällt anfänglich eine viertel St. oberhalb der Neuenmühle bei dem Dorfe Bergshausen, steil, weiter abwärts aber mit mäßiger Böschung zur Fulda. Die Nürnberger Straße läuft von der Waldau an auf ihm allmählich zu Söhre in die Höhe.

Etwa ¾ St. nordöstlich von Kassel fällt der Sandershäuser Berg in das Thal herein — ein südwestlicher Vorberg des Kaufungerwaldes — auf dessen ziemlich rascher Absenkung die Hannoversche Straße von dem Dorfe Sandershausen aus dem Thale aufsteigt. Das genannte Dorf, das am südwestlichen Fuße des Berges, eine halbe Viertelstunde von der

Fulda ab, dem Dorfe Wolfsanger gerade gegenüber liegt, und eine Mühle an der Rieft, zwischen Dorf und Fluß, sperren hier die Straße und den Zugang zur Berghöhe, welche nordöstlich von Sandershausen sehr steil bis ins Bett der Fulda abschießt. Auch der südliche Abfall der Berghöhe nach der Rieft hin ist steil. Dieses Flüßchen kommt aus einem seitlich bewaldeten tiefen Wiesenthale herab, bespült den Fuß des Berges und fließt unterhalb Sandershausen, Wolfsanger gegenüber, in die Fulda. — Der Berg gewährt daher eine gute Stellung gegen Kassel mit dem Riestgrund und dem Dorfe vor der Front.

Südlich vom Riestgrunde, dessen linke Thalwand bildend, zieht sich ebenwohl vom Kaufungerwalde ein mit vielen Kuppen und Gründen gehügelter Höhenzug bis südlich von Sandershausen und östlich vom Dorfe Bettenhausen, (eine starke viertel St. v. Kassel), wo er mit flachen Absenkungen endigt. Süd- und südwestlich fällt er überall ziemlich, an einigen Stellen aber steil zu dem feuchten Wiesengrund des Lossethals ab. Auf ihm liegt, ¾ St. östlich von Bettenhausen, an einem Nebenweg über die Berge weg nach Witzenhausen, dicht über dem Riestthal und zu ihm herab Heiligenrode, und ¼ St. weiter östlich rechts neben dem Wege in einem Wäldchen, Windhausen (Landgut des General v. Schlieffen). Dicht neben Bettenhausen durch Hecken mit dem Dorfe verbunden, steht 1) westlich an der Leipziger Straße das Landkrankenhaus mit einer hohen Mauer umgeben, vor der die Chaussee herläuft; jenseits derselben breitet sich der Forst weit aus; 2) nordwestlich an der Hannoverschen Straße der Agathof und 3) etwas südlich vom

Dorfe und der Leipziger Straße, am Forst von Gärten umschlossen, die Schinderei, das **Forsthaus** genannt.

Von dem vorbeschriebenen Höhenzug südlich, ziehen sich der **Lindenberg** und hinter diesem noch weiter, südwestlich, der Röhrenberg von der Söhre als flache Feldrücken in nordwestlicher Richtung ins Thal; beide treten aber nicht so weit vor als die vorigen, so daß ihr Fuß etwa ³/₄ St. von der Fulda abbleibt. Hierdurch und durch den Bogen, den die Fulda nach Westen beschreibt, bildet sich eine große, fast wagerechte, über eine Stunde lange Wiesenebene, von jenseits Waldau bis Sandershausen, in der nur der nordwestliche Abfall des Eichbergs mit Bettenhausen vortritt. Der Theil dieser Ebene, zwischen Waldau und Bettenhausen östlich der Nürnberger Straße, heißt der **Forst**, der in der hessischen Geschichte eine so traurige Berühmtheit erlangt hat; denn hier verbluteten für ihre Treue an Fürst und Vaterland jene edlen Männer, welche 1809 in der bestimmten Hoffnung einer allgemeinen Erhebung des nördlichen Deutschlands es muthig und kühn unternommen hatten, ihrem geknechteten Vaterland die Ketten zu zerbrechen, und denen es nach Mißglückung ihres Unternehmens nicht gelungen war, sich der Rache der Franzosen zu entziehen. Die Stunde der Erlösung hatte noch nicht geschlagen und sie fielen als Opfer ihrer Vaterlandsliebe. Unter ihnen der 72jährige Oberst Emmerich, aus dem 7jährigen Krieg als Parteigänger hoch berühmt*), der Professor Sternberg aus Marburg und der Lieutenant v. Hasserodt. — Eine einzelne Eiche in ihren

---

*) Schrieb: Der Parteigänger im Kriege ꝛc. Berlin 1791.

Gräbern wurzelnd, bezeichnet dem gegenwärtigen und den künftigen Geschlechtern einfach die Stelle, wo sie, von feindlichen Kugeln durchbohrt, wie Helden starben und wiedererstanden für ewige Zeiten, die Enkel mahnend und warnend. — Der Forst ist Hute, ganz offen und frei und reicht bis zum Fuße des Linden- und Röhrenberges; ihm gegenüber, westlich der Nürnberger Straße, liegt der kleine Forst bis zu den Gärten von Kassel. Der Röhrenberg ist vom Lindenberg und von dem zuerst beschriebenen Abfall der Söhre, dem großen Felde, durch tiefe Thäler getrennt, in denen einige Bäche von der Söhre herab ihren Abfluß haben. Die aus dem Thälchen zwischen Röhrenberg und dem großen Felde, welche sich vor und in dem Dorfe Krumbach (siehe später) vereinigen, fließen durch die Waldau zur Fulda, dagegen kommen die zwischen Röhren- und Lindenberg, bereits vereinigt zu einem starken Bache von Volmarshausen herab, unter dem Namen Fahrenbach. Dieser fließt südwestlich um den Forst herum, erhält die Benennung Wahlebach, läuft längs der Nürnberger Straße, ist an der Leipziger Straße überbrückt (Bettelbrücke) und geht bei der Oehlmühle in die Losse. Er ist für gewöhnlich ein geringes Wasser, hemmt am Forste die Passage für kriegerische Zwecke nur wenig und erhält erst von etwas über der Bettelbrücke an mehr Bedeutung, da von hier die Ufer höher werden und dicht mit Weidenbäumen besetzt sind. — Beide Bachthälchen sind an ihrem Ausgange in die Ebene durch die Dörfer Ochshausen und Krumbach ausgefüllt und vollständig geschlossen; das Thal des Fahrenbachs durch ersteres, das des Krumbachs durch letzteres.

Die nördlichen Abdachungen des Lindenberges und die

der Söhre weiter östlich, bilden mit jenen gegenüberliegenden Berghöhen das Thal der Losse, welches sich als enges Waldthal von Fürstenhagen über Helsa nach Oberkaufungen, als fortgesetztes Defilee, durch das die Leipziger Straße führt, hinzieht und erst von hier abwärts offen wird, wo es die Breite von einer halben Viertelstunde erreicht. Das Lossefläßchen, welches in vielen Windungen den feuchten Wiesengrund des Thales durchläuft, hält sich von Niederkaufungen ab (¼ St. v. Kassel), an der linken Thalseite, dicht neben der Leipziger Straße, geht durch Bettenhausen, theilt sich hier, passirt die Hannoversche Straße und fließt so in zwei Armen mit tiefem Bett; der eine unterhalb Kassel bei der Pulvermühle, den Bleichen gegenüber, der andere gegenüber von Wolfsanger, in die Fulda. Das Flüßchen hat auf seinem ganzen Laufe steile, ziemlich hohe bewachsene Ufer, und ist außer den Dörfern und bei der Papiermühle oberhalb Bettenhausen, nur an wenigen Stellen für Kavallerie zu passieren.

Dicht neben der Leipziger Straße, die längs dem Fuße des Lindenberges und südlich an Niederkaufungen und Bettenhausen, wovon das erstere das hier sich verengende Thal ausfüllt, von Oberkaufungen (⁹⁄₄ St. v. Kassel) herführt, liegen außer den drei genannten Dörfern nah an der Losse: ½ St. oberhalb Bettenhausen der Kupferhammer, ¼ St. näher, am Fuße der äußersten Nordwestspitze des Lindenberges, der hier ziemlich steil mit einigen Steinbrüchen endigt, die Papiermühle und das Fischhaus, noch weiter abwärts ein Wirthshaus und ¼ St. von Bettenhausen, der Messinghof. Durch diese verschiedenen Baulichkeiten an der Losse und Leipziger Straße auf der einen

und Ochshausen ꝛc. auf der andern Seite, bietet der Abfall des Lindenbergs nach dem Forste zu, und eben so der Röhrenberg zwischen Ochshausen und Grumbach eine vortheilhafte Stellung gegen Kassel.

Kassel selbst besteht, wie bereits erwähnt aus drei Stadttheilen, der Altstadt, der Unter- und der Oberneustadt. Von diesen ist die letztere ganz regelmäßig erbaut, höher wie die erstern am Weinberg, dicht und hoch über der Aue gelegen. Vor ihr her, auf dem Kamm der steilen Bergwand nach der Aue hin (vergl. früher) geht eine breite, grade Straße, die nur auf der Westseite hohe Häuser hat, und an deren südwestlichen Ende das Bellevüe-Schloß steht; ihre Verlängerung läuft vor dem Friedrichsplatz hin und stößt auf die Rennbahn, welche vor einem Theil der Altstadt her bis zum alten Schloß führte. Nach der Außenseite ist die Straße auf dem Rande des Berges mit einer drei Fuß hohen und zwei Fuß dicken Mauer versehen. Die Terrassen des Abhangs bedecken Gärten und Parkanlagen, durch welche zur Aue zwei Wege herabführen: 1) Vom alten Schloß aus durch das Fuldathor eine Treppe abwärts über die Löwenbrücke in die Aue und 2) vom Friedrichsplatz durch das Friedrichs- auch Auethor genannt, die Maillenbahn herab, über die Maillenbrücke, in die Aue, nach der Neuenmühle und vor der Aue her, zur Frankfurter Chaussee. Die genannten Brücken, von denen die letztere von Stein ist, führten über die sogenannte kleine Fulda, welche damals bedeutender als gegenwärtig, an und um den Fuß des Weinberges herumkommt und vor dem alten Schloß dicht unterhalb der Löwenbrücke in die Fulda läuft. Zwischen der Oberneustadt und der Altstadt, beide von einander trennend,

breitet sich der **Friedrichsplatz** aus — damals nach dem Ständehaus, dem jetzigen Museum, das an ihm liegt, der **Ständeplatz** genannt. — Er ist 452 Schritte lang und 211 Schritte breit, und war zu jener Zeit rund um mit einer doppelten Lindenallee besetzt. Von ihm und der Bellevüestraße aus übersieht man das ganze vorliegende Thal, namentlich den Forst, den Sandershäuser Berg, das Losse-thal, Waldau ꝛc., die Nürnberger Straße bis in die Söhre und die Neuemühle. Von ihm führen nach Süden mit der Bellevüestraße parallel: Die **Frankfurterstraße**, an deren Ende ebenwohl links das Bellevüeschloß steht, zum Frankfurterthor; die **Karlsstraße** oben mit dem Rathhaus und davor der Wilhelmsplatz, und die **Königsstraße**, letztere zum Wilhelmshöherthor, deren nördliche Verlängerung an den Friedrichsplatz und hinter der Altstadt hin zum Königsplatz, damals Place Napoleon, läuft, dann zu den sich gegenüberstehenden Kasernen der Grenadiergarde und der Chasseurgarde, und an der Artillerieschule vorbei zum Holländischen Thor. Diese Straßen der Oberneustadt werden mit dem Friedrichsplatz parallel, wieder durch drei Straßen rechtwinklich durchschnitten, welche von der Bellevüestraße zur Garde du Corpskaserne am Königsthor oder alten Wilhelmshöherthor, am südwestlichsten Ende der Stadt, führen. Die Altstadt, der größere Stadttheil, liegt nördlich von der vorigen und hinter (nördlich und westlich) dem alten Schlosse herab bis dicht zur Fulda. Sie ist im alten Styl unregelmäßig erbaut und hat meist enge krumme Straßen. Von diesen geht als Fortsetzung der Frankfurterstraße vom Friedrichsplatz herab der Steinweg, an ihm steht gleich anfangs unter dem Friedrichsplatz auf der rechten Seite, neben der Rennbahn das damalige allgemeine

Militär=Bekleidungsmagazin (früher Kadettenhaus) und etwas davon ab das Rothe Haus (Wirthshaus). Als Fürstenstraße setzt sich der Steinweg westlich an der Allee her fort, welche damals um das alte Schloß nach der Stadt zu stand, führt sodann am Marställerplatz hin, auf dem der Marstall, die damalige Gardehusarenkaserne steht, zum altstädter Markt. Von dieser geht eine Straße rechts (östlich) zur Fuldabrücke, grade aus (nördlich) eine unter dem Namen der Fischgasse, schmal und eng zum Zeughaus und der Artilleriekaserne am Weserthor; dieser mehr links führte eine andere zum Holländischen Thor, an dem die Kaserne der Chasseur=Karabinier lag (das frühere Modellhaus), noch mehr links (westlich) läuft die Marktgasse zum Gouvernement und in die Königsstraße in der Nähe der Infanteriekasernen und endlich führt zwischen der Fischgasse und der nach der Fuldabrücke zu, eine Straße abwärts zur Schlacht an der Fulda, wo damals die Gensdarmeriekaserne in der jetzigen Zuckerfabrick war. Oberneu= und Altstadt waren zu jener Zeit bis auf die Fuldaseite (vergl. Bellevüe S 122) mit einer hohen über zwei Fuß dicken Stadtmauer umgeben, die sich nach innen gegen gewölbte Bogen lehnte, welche auf angemessener Höhe ein 1 starken Fuß breites Bankett bilden. Sie war überall gut erhalten und zwischen der Fulda und dem Holländischen Thor noch durch eine alte, von der frühern Befestigung der Stadt übrig gebliebene Bastion mit vorliegendem Graben, gedeckt. Sie hatte sieben Ausgänge: 1) Südlich das Frankfurter Thor, durch das die Frankfurter Landstraße hereinführt, die von Marburg, Wabern über Dissen kommt, und an der Hertingshäuser Haide vorbei, durch das Defilee der Baune, dann weiter an der Knallhütte vorüber (westl.)

und unter dem langen Felde her, nach Niederzwehren läuft. Von Niederzwehren geht sie als eine schöne Lindenallee, die auf beiden Seiten noch mit einer Reihe von Obstbäumen besetzt ist, zwischen Schönfeld und der Aue durch, zum Fuß des Weinbergs. An diesem führt sie mittelst eines Anschnittes, an den hier senkrechten Wänden ziemlich steil in die Höhe und etwa 250 Schritt vom Thor durch einen 30 — 40 Fuß tiefen Durchstich zur Stadt. Der Zugang zum Thor läßt sich somit hier leicht sperren und vertheidigen. 2) Das Wilhelmshöherthor, nordwestlich vom vorigen, von dem die Wilhelmshöher Allee schnurgerade in 1¼ St. nach Wilhelmshöhe führt. 3) Das Königs= oder das alte Wilhelmshöherthor noch weiter nordwestlich, an der äußersten Südwestspitze der Stadt neben der Garde du Corpskaserne, führt an der großen städtischen Kaserne ¼ St. vor dem Thor her in die Wilhelmshöher Allee. 4) Das Kölnische Thor, an der Westseite der Stadt, führt vom Königsplatz aus auf den Kratzenberg und über Kirchditmold in die Arolser Straße. 5) Das Todtenthor, nordöstlich dem vorigen neben den Infanteriekasernen, führt auf den Kratzenberg rc. 6) Das Holländische Thor, nördlich der Altstadt, durch das die Wolfhager oder Arolser Straße über Dörnberg nach Wolfhagen und Arolsen, und die holländische Straße nach Warburg führt, und endlich 7) das Weserthor hinter der Artilleriekaserne, östlich vom vorigen führt auf den Ahne= und Möncheberg nach Wolfsanger rc. und auf den Schützenplatz an der Fulda, der Pulvermühle gegenüber.

Der kleinste Stadttheil ist die Unterneustadt auf dem rechten Fuldaufer, durch die 14 Schritt breite, schöne Wil=

helmsbrücke, die mit einer 4 bis 5 Fuß hohen starken steinernen Brüstung versehen ist, verbunden. Sie ist ziemlich regelmäßig erbaut, hat enge Straßen und bis auf wenige Ausnahmen, kleine, schlechte Häuser. In Verlängerung der Brücke liegt der Marktplatz, der von daher abschüssig ist und also tiefer liegt, über ihn führt die Straße in etwa 200 Schritt in einem Bogen nach S.-O. zum Leipziger Thor. Hinter diesem befindet sich ein großer, runder, freier Platz mit einer doppelten Lindenallee umgeben, auf seiner Mitte 50 Schritt vom Thor, eine steinerne Kirche. Wenn man vom Thor zur Fuldabrücke geht, so steht rechts, dicht an der Brücke und der Fulda, das Kastell, ein Staatsgefängniß, das nach der Straße und dem Marktplatz zu, mit einem hohen kasemattirten Wall umgeben ist, der nach dem Markte eine kleine Bastion hat, auf der Platz für ein, auch zwei Geschütze ist. Der Wall ist oben mit einer Brustwehr und Wallgang versehen und hat vor sich einen gemauerten Graben, der das Ganze von Fulda zu Fulda umschließt; auf seiner Contreskarpe ein eisernes Stacket und ist mit einer Zugbrücke versehen. Wall und Bastion beherrschen den Markt und die Zugänge zu diesem und der Brücke, doch werden beide hinwieder von den gegenüber stehenden Häusern vollständig eingesehen.

Die Unterneustadt ist mit einer eben solchen Mauer wie die beiden andern Stadttheile umgeben, hat aber nur durch das Leipziger Thor einen Ausgang, vor dem sich ein kleiner, halbrunder, freier Platz mit Gärten umgeben befand, zwischen welchen, außer der Leipziger Straße, zwei geringe Wege zum Thor führen. Der eine von Sandershausen durch die Wiesen, an der Pulvermühle vorbei, zwischen den Gärten durch,

zum Thor; der andere über die Wiesen und zwischen den Gärten durch, von Waldau, Bergshausen und von Dittershausen an der Fulda, der Orangerie gegenüber, zum Thor. Die Leipziger Straße läuft vom Thore zwischen Gärten erst 300 Schritt gerade aus, zu einer kleinen, steinernen Brücke über einen Arm des Wahlebach, wendet sich sodann etwas links und führt etwa 300 Schritt weiter zum Siechenhof, ein Armenhaus, das mit einer Mauer nach der Straße hin versehen ist; an ihn schließt sich weiter fort, auf der linken (nördlichen) Seite der Straße, eine Reihe Häuser, die Leipziger Vorstadt, bis fast zur Bettelbrücke (s. S. 120). Hier wo ein steinernes Chausseehäuschen steht, theilt sich die Straße in drei: geradeaus (nach Osten) geht die Leipziger Straße, zwischen Forst und Charité hin nach Bettenhausen; vor der Bettelbrücke den Wahlebach links (östlich) lassend, nach Waldau ꝛc. die Nürnberger Straße, und jenseits der Brücke, links nach Nordosten, die Hannoversche Straße über den Sandershäuserberg nach Münden, Göttingen ꝛc.

Die Nürnberger Straße führt über die Söhre nach Röhrenfurth, passirt hier auf einer hölzernen Brücke die Fulda und läuft unter der linken, steilen Thalwand nach Melsungen, wo sie auf das rechte Ufer wieder übergeht und im Fuldathal über Morschen, Rotenburg, Hersfeld ꝛc. fortläuft. Aus der Leipziger Straße geht in Helsa die Berliner Straße links ab über Wickenrode und den Pfaffenberg, ins Thal der Gelster und diesem über Großalmerode folgend nach Witzenhausen. Sie führt von Helsa bis zu Arnstein, jenseits Witzenhausen, durch ein fortgesetztes, tiefes Defilee' zu beiden Seiten von hohen Bergen und Wald eingeschlossen.

Die Leipziger Straße, welche von Bettenhausen über beide Kaufungen nach Helsa geht, steigt von hier auf den hohen Kalten-Heister nach Friedrichsbrück und fällt hinter diesem Dorfe steil nach Wallburg hinab ins Thal der Wohra, passirt bei Eschwege die Werra und steigt hinter Wanfried durch ein enges Thal über die Wasserscheide der Werra und Unstrut nach Mühlhausen. — Von Friedrichsbrück läuft ein schlechter Weg über die Höhe durch den Wald nach Lichtenau und von hier über Spangenberg ins Fuldathal, zur Nürnberger Straße nicht weit von Melsungen, von welcher Stadt ein Verbindungsweg über die Höhe hin ins Thal der Edder nach Wabern führt.

Kassel, die Residenz des Königs, der Sitz aller höhern Behörden und der Hauptwaffenplatz des gesammten Kriegswesens, zählte zu jener Zeit, ohne die Besatzung, eine Bevölkerung von 22,000 Seelen*), unter denen sich viele Beamte aus allen Theilen des Reichs und viele Franzosen befanden. Bei einer so verschiedenartigen Bevölkerung konnte es nicht fehlen, daß auch der Geist, der dieselbe bewegte, sich wesentlich von dem in den übrigen Städten des Landes unterschied; so lange der König noch anwesend war und die Franzosen die Gewalt in Händen hatten, spielten sie natürlich die Herren und alles mußte sich ihren Ansichten fügen, nach ihren Sitten und Gebräuchen sich richten. Die größere Masse der Beamten wetteiferten hierin mit dem schönen Geschlecht, welchem letztern die schalen Schmeicheleien der französischen Galanterie und deren Leichtsinn mehr galten, als deutsche Ehrbarkeit und Biedersinn, und indem sie beides auf

*) Zählung vom Jahr 1812 im Staats-Handbuche von diesem Jahr.

Kosten ihres guten Rufes, gegen erstern eintauschten, gaben sie sich dem Gespött und der Verachtung selbst ihrer Beglücker preis. Doch so groß war die Verblendung, daß selbst später, beim Abzuge dieser würdigen Stellvertreter der großen Nation, ihnen manche Thräne aus schönem Auge, nicht ohne tiefen und hohen Grund im Stillen nachgeflossen. — Die unglückliche Nachahmungssucht der Deutschen fand leider in dieser schmachvollen Zeit nur zu viele Nahrung; ein jeder, der vorwärts zu kommen trachtete und sein Glück zu machen vermeinte, eine Menge junger Schreiber und Angestellter aller Art glaubten sich ein Verdienst zu erwerben und ihre Ansprüche zu begründen, wenn sie ihre deutsche Nationalität verläugneten, wollten als Franzosen gelten und schämten sich fast, deutscher Abkunft zu sein. — Aber mit der Flucht Jeromes änderte sich plötzlich die Bühne; das Herr der Employes zerstob nach allen Richtungen, deutscher Geist und deutsches Wesen trat wieder kräftig hervor und machte sich geltend, und es zeigte sich, daß auch früher das deutsche Element, wenn auch unterdrückt, doch nicht zerstört war, und im Stillen fortgelebt und um so tiefere Wurzeln geschlagen hatte.

Kassel, das in so vieler Beziehung von der Fremdherrschaft begünstigt worden und wohl vorzugsweise diejenige Stadt war, welche in hohem Grade gewonnen hatte, welche durch eine Veränderung des Bestehenden nur verlieren konnte, liefert einen recht auffallenden Beweis, wie verhaßt sich die Franzosen gemacht und wie wenig ihre Herrschaft im Volke selbst da Wurzel geschlagen, wo sie als Begründer eines thätigen Lebens und neuen Aufschwunges den Wohlstand gehoben hatten, daß die Bewohner selbst bei solchen Bevorzugungen und unter solchen Voraussichten keinen Augenblick zweifelhaft waren, von

der französischen Herrschaft abzufallen und die Gewalthaber mit Jubel vertreiben zu helfen. Der Wahn, daß von Frankreich das Glück und die Freiheit der Völker ausgehe, war längst entschwunden und siebenjährige Leiden hatte sie französische Freiheit kennen gelehrt. Dieser Beweis wird um so schlagender hervortreten, wenn wir die obwaltenden Verhältnisse, in denen Kassel zu dem übrigen Lande stand, näher betrachten: Alle größern Städte des Reichs hatten durch die Einverleibung mit Westphalen mehr oder weniger verloren, durch die Kontinentalsperre war ihr Handel vernichtet, durch Einziehung der Regierung in Hannover, der Regierung und des Hofes zu Braunschweig, der Universitäten von Helmstädt und Rinteln 2c., die Hauptquelle des Erwerbes diesen Städten entzogen, während sie noch durch besondere Anforderungen, welche man an sie stellte, sich mit Schulden überladen mußten, wie z. B. Braunschweig durch den Ausbau des Schlosses für den König, der doch nur selten eine oder ein Paar Nächte daselbst zubrachte *). Dagegen aber wurden die Abgaben aller Art, von denen man vorher gar keine Idee hatte, täglich vermehrt und der Werth des Grundeigenthums immer mehr herabgedrückt. In den genannten, ehemals blühenden Städten, wozu auch noch Magdeburg, Halle, Halberstadt 2c. zu zählen sind, gab es Häuser, die allein der Einquartirung wegen verlassen wurden. Ein Haus in Magdeburg, dessen Werth zu 6000 Thaler angeschlagen war um eine Hypothek, die darauf ruhte, zu sichern, wurde meistbietend um 25 Thaler verkauft und solcher Beispiele gab es mehrere **); nur Kassel war bei dem Wechsel entschieden

*) Geschichte der Stadt Braunschweig von Lachmann. S. 392.
**) v. Berlepsch a. a. O. S. 251.

bevorzugt worden. Sie war mit 18,000 Seelen*) von der Residenz eines Landes, das nur 508,748 Einwohner zählte, zu der eines Königreichs von 2,102,000**) Einwohnern mit 22,800 Seelen in die Höhe gegangen. Das französische Zentralisationssystem hatte eine Masse von Beamten, und der Hof den reichen Adel aus allen Gegenden des Landes herbei gezogen, die hier in üppiger Pracht ihre Einkünfte verzehrten. Industrie, Handel und Wandel nahm daher einen bedeutenden Aufschwung, der Grundbesitz ging um das vielfache in die Höhe und dies alles hatte einen Wohlstand und Reichthum, besonders unter den mittlern Klassen verbreitet, den man früher nicht kannte. Diese Verhältnisse mußten eine gänzliche Umgestaltung der Bevölkerung bewirken und brachten sie auch hervor, und dieß konnte natürlich nicht ohne wesentliche Einwirkung auf den Charakter und die Gesinnung derselben bleiben. Es wäre begreiflich und den Verhältnissen so angemessen gewesen, daß es nicht im mindesten hätte auffallen können, wenn die Masse der Bevölkerung der westphälischen Regierung ergeben gewesen wäre; um so mehr erregt es Erstaunen und verdient billig zur ehrenden Erinnerung hervorgehoben zu werden, daß gerade die umgekehrten Gesinnungen sich kund gaben und der größte Theil, der Kern der Bevölkerung, der wohlhabende Mittelstand entschieden das Franzosenthum haßte; den biederen, offenen, deutschen Charakter, das ehrende Erbtheil unserer Ahnen, hatten sie treu zu bewahren gewußt und er war bei ihnen, selbst durch die großen Vortheile, welche ihnen geboten wurden, nicht verblendet und umgewandelt wor-

*) Im Jahr 1805.
**) 1812.

den, er blieb sich selber getreu, und schreckte auch hier wie überall vor dem französischen Leichtsinn und anmaßender, hochtrabender, frecher Unverschämtheit zurück, er sehnte sich nach dem früheren ruhigen, gemüthlichen Leben und mit stiller Wehmuth erinnerte er sich im traulichen Familienkreise der vergangenen Zeiten, die schöner und schöner in seiner Erinnerung hervortraten, je mehr sie entschwanden; er erinnerte sich so mancher Charakterzüge und Einzelnheiten aus dem Leben seiner geliebten Fürsten, die in väterlich wohlwollender Einfachheit vor ihm standen, und diese Erinnerungen steigerten ihre Liebe und treue Anhänglichkeit und hielt dieselbe wach.

Die geringere Klasse gehörte wie überall auch hier, abgesehen von allen andern Beziehungen, schon aus einem natürlichen Gefühle der Bewegung an, aus der sie neue Vortheile ziehen zu können sich versprach.

Auch der Geist, der den Truppen der Garnison innewohnte, machte von dem der übrigen im Lande keine Ausnahme und war hier wie an andern Orten schlecht; die Leute wurden nur durch Handhabung der strengsten Mannszucht und aus Furcht bei ihren Fahnen gehalten, nur wenige waren darunter, die aus eigenem Antrieb ihre Schuldigkeit thaten, manche nur aus Gewohnheit, die Meisten suchten und ergriffen eine jede Gelegenheit die sich ihnen darbot zu entkommen. Kamen daher, wie schon erwähnt, früher die Desertionen oft vor, so waren sie auch in Kassel 1813 noch häufiger, und zahlreich wurden diese sogenannten Refraktairs von den Gensdarmen rc. eingebracht und verurtheilt. Die Hinrichtungen dieser Unglücklichen waren so gewöhnlich, daß sie den Kasselern eben gar nicht mehr auffielen; man hörte

ja Jahr aus Jahr ein das Knallen der Gewehre, welche dem Leben der Unglücklichen ein so trauriges Ziel steckten, daß man auch außerdem gerne Ohr und Auge abzog von solchem Elend. Sie wurden nicht selten zu 5 — 6 gleichzeitig vor den Augen der Truppen auf dem Kratzenberg erschossen, die sodann im Reihenmarsche zu zweien an den Leichnamen ihrer Kameraden, zum warnenden Beispiel, vorbei geführt wurden. Trotz dieser empörenden Handhabung der strengen Gesetze, die schon einen jeden, der 4 Stunden von seinem Garnisonsorte ohne schriftliche Erlaubniß seines Kommandeurs betroffen wurde, als Deserteur zum Tode verurtheilten*), dauerte das Ausreißen aus Kassel dennoch fort und die Exekutionen des Erschießens nahmen zu und wendeten auch die Gemüther, welche bisher noch zweifelhaft gewesen, der Regierung ab und gaben den Mißvergnügten nur zu sehr Stoff, den schon glimmenden Brand zu schüren.

Anders stand es dagegen freilich mit dem größten Theil der Beamten, welche der Regierung ganz ergeben, wie die anwesenden Franzosen, vom Schuhputzer auf der Straße bis hinauf zum Minister, durch einen Umsturz nur zu verlieren glaubten und ihre Existenz gefährdet sahen, sie boten alle ihre Kräfte auf, das Ansehen der Regierung zu heben und deren Gewalt zu befestigen, sie waren die eifrigen Vertheidiger aller Maßregeln derselben, die blinden Verehrer des sardanapalschen Hofes, der Sittenlosigkeit über die ganze Stadt zu verbreiten drohte. — Sie suchten noch in der letzten Zeit, während das Schwert des Damokles bereits über ihren Köpfen schwebte, auf alle ersinnliche Weise sich selber zu täu-

*) Dekret vom 10. April 1813. Moniteur № 105.

schen und zu überreden, daß die Angelegenheiten ihres Abgottes, des Kaisers, noch trefflich ständen und an keine Gefahr vorläufig wenigstens zu denken sei; ihnen war der König und seine nächste Umgebung das Barometer ihrer Sicherheit, und so lange sich da kein ängstliches Schwanken bemerkbar machte, lebten sie unbekümmert für die Zukunft in Lust und Freuden fort und blickten wohl gar mit Spott und Verachtung auf die Anstrengungen die ihr erwachendes Vaterland in den schmerzlichen Wehen seiner glorreichen Wiedergeburt zu machen genöthigt war. Aber das allwaltende Schicksal hatte bereits dem siechenden Staatskörper sein Ziel gesetzt, die Nornen ihm das Todtengewebe geflochten und Munin und Hugin, Wuotans Raben, das Truggewirre durchschaut, auf das er sich noch stützte, Walkyrien forderten den Kampf und stürmten zur Schlacht, Sieg verheißend den schnell daher eilenden, kriegsgeübten, bärtigen Schaaren des Nordens, hoch schwingend Gungnir, den immer treffenden, siegverleihenden Speer Odins, und Tyr schritt ihnen voran! —

V.

Czernicheff.

Die Kunde von den Ereignissen in Braunschweig, welche bereits den 26. Abends eintraf, hatte Schrecken und Bestürzung am Hofe in Kassel verbreitet und da gleichzeitig auch Nachrichten von Bastineller eingegangen, daß feindliche Abtheilungen (Russen) sich im Harze gezeigt und bis nach Nordhausen und Mühlhausen vorgedrungen seien, so wurde noch den 27. Abends der Ordonnanzoffizier des Königs, Oberst von Heßberg *), an die Generale von Bastineller und von Zandt entsendet, um ihre Aufmerksamkeit und Vorsicht zu schärfen und sie bei drohender Gefahr zum unmittelbaren Schutz der Residenz nach Kassel zurück zu beordern. Der Major von Meibom **), Kommandeur des 7ten Regiments, erhielt Befehl zu seinem Regiment beim Zandt'schen Korps abzugehen, und da man überhaupt eine drohende Gefahr,

*) Nahm als Hessischer Generallieut. und Kriegsminister Pension und lebt seitdem auf seinen Gütern.

**) Gegenwärtig Generalmajor und Kommandeur des Kadettenkorps.

wie bereits gesagt, zunächst vom Harze her erwartete; so wurde vorzugsweise diese Richtung im Auge behalten; man versäumte aber darüber alle Sicherheitsmaßregeln für die Stadt selbst zu treffen, indem man durch die aufgestellten Korps die Haupt- und Residenzstadt als hinreichend gedeckt voraussetzte. Auch hielt man sich überzeugt, durch die überall verbreiteten geheimen Polizeiagenten und stationirten Gensdarmen außerdem feindliche Bewegungen noch immer zeitig genug zu erfahren, um zu den erforderlichen Gegenanstalten hinreichende Zeit zu behalten. Denn daß ein feindliches Streifkorps in einer Stärke um den in Kassel und in der Nähe befindlichen Truppen die Spitze zu bieten so kühn sein werde, von der untern Saale her, mit gänzlicher Preisgebung seiner Rückzugslinie, das bastineller'sche Korps umgehen, die Pässe des Eichsfelds und Hainich im Rücken zu lassen, daß es die Werra passiren und bei der Stärke der Besatzung sich auf Kassel werfen werde und diese Bewegung mit einer Entschlossenheit und Schnelligkeit auszuführen vermöchte, daß man gar keine Nachricht von seiner Annäherung erhalte — dieses vorauszusetzen, selbst die Möglichkeit nur zuzugeben, fiel keinem im entferntesten ein, und da man aus Politik vorsätzlich Regierung und Besatzung bis auf wenige Eingeweihte über die Begebenheiten in Sachsen so viel als thunlich in Unkenntniß erhielt, so lebten diese so wie die Bürgerschaft in gewohnter Ruhe und Sorglosigkeit fort und niemand ahnete daher auch das Mindeste von dem herannahenden Wetter, unter dessen Schlägen das schon wankende Gebäude zusammen stürzen und zertrümmern werde.

Um diese Zeit war das Gouvernement Kassel folgendermaßen organisirt:

1) Gouverneur: Brigadegeneral und Adjutant des Königs, Graf v. Wickenberg *), (früher v. Zurwesten), Kommandant der 1sten Militär-Division.
2) Adjutant: Kapitain Biskamp.
3) Chef des Generalstabs: Major v. Stockmeier.
4) Adjoints: Kapitain v. Lamberti und Bauermeister.
5) Kommandeur der Gensdarmerie der 1sten Militär-Division: Eskadronschef v. Groskreuz.
6) Waffen-Kommandant: Brigadegeneral v. Schlotheim, Ehrenstallmeister des Königs und Kommandant des Departements der Fulda.
7) Adjutanten vom Platz: Kapitain Feetz **), Arnemann und Lieutenant Stübing †).
8) Kommandant vom Kastell: Kapitain Kaufmann.

Die Besatzung bestand, nach Detachirung des v. Zandtschen und Bastinellerschen Korps, noch aus folgenden Truppen:

A. Infanterie:

1) Grenadiergarde 1 Bataillon zu	1000	M.
2) Chasseurgarde 1 Bataillon zu	840	„
3) Chasseur-Karabinier etwa	160	„
4) Depot der Füsiliergarde	160	„
5) Depot des 2ten Linien-Infanterie-Regiments	150	„
6) Depot des 5ten Linien-Infanterie-Regiments	150	„

*) Seit dem 25. August 1813, vergl. Moniteur 237.

**) Starb als Oberstlieut. und Platzmajor von Kassel.

†) Starb als Kapitain in Kurhessischen Diensten zu Kassel.

7) Die Stämme zur Organisation des 2ten Bataillons vom 7ten Linien-Infanterie-Regiment	150	M.
8) Depot des 8ten Linien-Infanterie-Regiments	150	„
9) Depots der 4 leichten Infanterie Bataillons	300	„
Summe Infanterie:	3060	M.

B. **Kavallerie:**

1) Garde du Korps	286	M.
2) Depot der Chevaurlegergarde	140	„
3) Garde Husaren . . . . (davon beritten etwa jetzt 300 M.)	450	„
4) Gensdarmerie	30	„
Summe Kavallerie:	906	M.

C. **Artillerie ꝛc.:**

1) Die Batterie der Garde sechs 6pfündige Geschütze	209	M.
2) Der Rest des Depots der Feldartillerie .	24	„
3) Die Ouvrier-Kompagnie	103	„
Summe Artillerie ꝛc.:	336	M.

An Geschützen, deren im Gießhause noch immer neue gegossen wurden, befanden sich bereits, einschließlich der 6 Geschütze der Garde, 34 Stück in Kassel vorräthig. Von diesen standen unter einer Bedeckung von 6 Mann Wache, in einer Batterie auf dem Forste, 4 Kanonen und 2 Haubitzen, die daselbst zu den Schießübungen für die Artillerie der Garnison dienten.

Die ganze Besatzung bestand demnach außer den Departemental- und Veteranen-Kompagnieen aus 3060 Mann In-

fanterie, 906 Mann Kavallerie mit 756 Pferden und 34 Geschützen, jedoch nur mit 236 Mann Ouvrier-, Train- und Bedienungsmannschaft, also total aus 4202 Mann mit 34 Geschützen, und etwa 600 Kranken, welche sich in der Charitee befanden. So zahlreich hiernach auch immer die Besatzung der Stadt erscheinen mag, um sich gegen eine Ueberrumpelung zu sichern, um so schlechter war, wie wir bereits im Verlaufe dieser Blätter hinreichend zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, die Simmung der Bevölkerung und der Geist der jungen Soldaten, aus denen die Regimenter ꝛc. bestanden, bei denen es nur irgend eines besondern Ereignisses bedurfte, um wie bei Halchter die Banden des Gehorsams zu lösen, auseinander zu laufen und die ganze Regierung des Königreichs in Frage zu stellen.

Die verbündeten Monarchen, denen die Verhältnisse des Königreichs Westphalen und die Stimmung des Volksgeistes daselbst und im übrigen nördlichen und nordwestlichen Deutschland nicht unbekannt waren, wünschten schon im Frühjahr diese Stimmung der Bevölkerung zu benutzen und eine allgemeine Erhebung der Bewohner gegen die französische Herrschaft bewirken zu lassen. In diesem Sinne wurde zu jener Zeit die Proklamation des Königs von Preußen: An die Bewohner der ehemaligen durch den Frieden von Tilsit abgetretenen preußisch-deutschen Provinzen, aus Breslau vom 6. April, so wie der frühere Aufruf Wittgensteins an die Deutschen erlassen, so wie die Besetzung Hamburgs und Bremens unternommen, und es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn jene Unternehmungen mit dem gehörigen Nachdrucke unterstützt worden wären, das ganze nördliche Deutschland sich

gegen die Franzosen bewaffnet hätte. Doch eine vorsichtigere, bedächtigere Politik, ich will nicht sagen eine engherzigere, welche sich im Hauptquartier der Verbündeten zu jener Zeit geltend zu machen wußte und einer jeden Volkserhebung entgegen war und entgegen wirkte, rieth diese kühnen Unternehmungen wenigstens nicht eher zu beginnen, als bis man auch hinreichende Mittel besitze, sie mit Nachdruck zu unterstützen, um das Errungene behaupten zu können, weil man sonst die Kraft des Volkes vor der Zeit unnütz verbrauchen würde. Namentlich widerrieth auch damals der vorsichtige Kronprinz von Schweden dem englischen Kabinet ein jedes voreilige Unternehmen auf Hannover und war den Unternehmungen Tettenborns durchaus nicht förderlich*), weshalb auch die früher mitgetheilte Instruktion v. Hammersteins nicht zur Proklamation wurde. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß bei den nicht unbedeutenden Mitteln, über welche damals die Franzosen in jenen Gegenden verfügen konnten und den wenigen Streitkräften, welche die Verbündeten gegen die Niederelbe zu verwenden vermochten, der Erfolg einer Insurrektion des nördlichen Deutschlands bedenklich war. Aber berücksichtigt man anderer Seits, daß Napoleon seiner Streitkräfte in Sachsen ꝛc. sehr benöthigt war, und bei einem allgemeinen Aufstande im Norden nicht viel mehr als er bereits entsendet hatte, ohne sich zu schwächen, entbehren konnte; so möchte hinwieder nicht in Abrede gestellt werden können, daß eine kräftige Erhebung jener Gegenden, unterstützt von England und Schweden, den Rücken der Heere Napoleons in Sachsen mit einem bedeutenden Volksheer bedroht hätte. Ein

*) Venturini Befreiungskrieg a. a. O. S. 120.

solches konnte er aber, bei dem guten und kräftigen, begeisterten Willen der ganzen Landesbevölkerung für den Krieg, nicht ohne hohe Beachtung lassen und hätte gewiß einen bedeutenden Einfluß auf den ganzen Krieg haben müssen; jedenfalls würde Hamburg, wahrscheinlich auch Bremen gerettet worden sein. — Was man damals aus engherziger Politik kleinmüthig widerrathen und durchgesetzt hatte, wollte und suchte man später, als die Verhältnisse sich wesentlich zum Vortheil der Verbündeten geändert und diese, Sieger in vielen Schlachten, in einer kräftigen Offensive begriffen waren, in anderer, wenn auch unvollkommener Weise zu erreichen, indem man — statt der frühern Idee einer allgemeinen Volksbewaffnung im Rücken des Feindes, von der man jetzt zurück gekommen, ja welche man sogar zu vermeiden suchte — durch zahlreiche Parteigänger-Korps auf die Verbindungslinien der feindlichen Armeen wirken wollte. Durch solche fliegende Korps beabsichtigte man die Hülfsquellen des Feindes zu vernichten, die waffenfähigen Mannschaften des Landes wo thunlich an sich zu ziehen und mit fort zu führen, Gefangene zu befreien und indem man die feindliche Rückzugslinie unsicher machte und dem Gegner Besorgniß für dieselbe einflößte, so das Gefühl der Unsicherheit und Furcht bei demselben hervorzurufen. — Daher die vielen Parteikorps im Rücken der großen französischen Armee: Die Züge Thielemann's, Scheiter's, Mennsdorf's, Platow's, Hellwig's, Marwitz's, Czernicheff's, Tettenborn's u. v. a.

Auch die aufs höchste gesteigerte Unzufriedenheit im Königreich Westphalen begünstigte solche Züge und man wünschte sie daher auch bis ins Herz des Landes auszudehnen um den Einfluß der französischen Gewalt im westlichen Deutschland

zu vermindern, das Ansehen derselben zu schwächen, und durch die thatsächliche Beweisführung von dem glücklichen Fortgange der Kriegsoperationen und der Siege der verbündeten Waffen die Gemüther aufzurichten, anzufachen und zu beleben, und den Glauben an den endlichen Triumph der gerechten und heiligen Sache — an die Befreiung des Vaterlandes von der fremden Gewaltherrschaft — zu ermuthigen und zu stärken.

Eine Ueberrumpelung und Eroberung Kassels, der Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Westphalen — dieses der deutschen Nationalität eingeimpften Krebsschadens, war hierzu in jeder Beziehung am geeignetesten, und wenn ein solches Unternehmen auf diesen Platz gelang, so mußte der Erfolg desselben eine um so größere Wirkung hervorbringen, als Kassel nicht allein weit im Rücken der ganzen feindlichen Armee, welche damals im Königreich Sachsen auf beiden Seiten der Elbe, von Wittenberg bis zum Erzgebirge stand, sondern auch auf einer ihrer Hauptverbindungsstraßen nach dem Rheine hin gelegen, und hierneben auch die Residenz des Königs, der Sitz aller höhern Regierungs- und Verwaltungsbehörden und besonders der ganzen Militärverwaltung, hauptsächlich aber der Militäranstalten, als der Artillerie- und Ouvrier-Werkstätten, Kanonengießerei, Pulvermühle und Pulvermagazin 2c. des ganzen Königreichs war, mit deren Aufhebung und Vernichtung also auch das wirksame Bestehen des ganzen Königreichs Westphalen zertrümmert werden mußte.

Der kühne russische General Graf Czernicheff hatte einen solchen Zug schon länger im Auge gehabt, indem er die Möglichkeit der Ausführung eines so verwegenen Unternehmens in der Schnelligkeit und der erprobten Tüchtigkeit seines aus

leichter Kavallerie und reitender Artillerie bestehenden Korps, sah — mit dem er hoffen durfte, einen glücklichen Erfolg zu erreichen durch Ueberraschung des Gegners, bevor dieser noch im Stande gewesen, zu seinem Empfange die nöthigen Gegenanstalten zu treffen. — Er durfte bei der Gewandtheit seiner Truppen in Ausführung solcher Streifzüge und bei dem noch völligen Mangel an aller Kriegsübung der westphälischen Soldaten in und bei Kassel, darauf rechnen, selbst im Fall des gänzlichen Mißlingens, keinen bedeutenden Nachtheil zu erleiden. Aber bei der Lage und Vertheidigungsfähigkeit der Stadt Kassel und seiner aus allen Waffen bestehenden Besatzung konnte er nicht unberücksichtigt lassen, daß, wenn die Besatzung nur einigermaßen Kunde von seinem Anzuge erhalte, es ihm schwerlich gelingen dürfte, ohne alle Infanterie die Stadt zu nehmen und daß dieses nur im allergünstigsten Falle, bei einer vollständigen Ueberrumpelung wahrscheinlich sei. Da er aber aus früheren Erfahrungen unbedenklich voraussetzen konnte, daß er bei dem Geiste der westphälischen Truppen und der Bevölkerung auf großen Zulauf bei seinem Erscheinen rechnen durfte, so waren hierfür alle Voranstalten zu treffen, um alsbald ein Infanterie-Bataillon zu bilden, mit dem man gleichzeitig die Stadt angreifen könne, wobei alsdann auf Mitwirkung der Bevölkerung zu rechnen war.

Czernicheff, der unter dem Kronprinzen von Schweden zur Nordarmee gehörte, hielt den gegenwärtigen Zeitpunkt, wo er mit seiner Reiterei Bernburg auf dem linken Ufer der Elbe besetzt hielt und seine Partheien bis Bitterfeld, Delitsch, Halle, Eisleben, Egeln und Wansleben streifen ließ, während der Kronprinz mit der Nordarmee hinter der Elbe (am rechten Ufer)

von Großenhain bis nach Zerbst hinab stand, Torgau und Wittenberg angriff*) und voraussichtlich in dieser Stellung in der ersten Zeit keine wesentliche Veränderung vorgenommen werden würde, für am geeignetsten, indem die Besatzung von Kassel durch das Detaschiren der Korps von Bastineller und Zandt, welche beide zwei Märsche von der Stadt entfernt, ersterer 7½, letzterer 6 Meilen, standen, geschwächt war und sich dieselbe für gesichert hielt. In Berücksichtigung der angeführten Gründe und in Erwägung aller angegebenen Umstände genehmigte der Kronprinz von Schweden die vom General Graf Czernicheff erbetene Erlaubniß zum Ueberfall von Kassel**) und theilte ihm aus seinem Hauptquartier, das in Zerbst war, noch Offiziere zu, welche mit dem zu durcheilenden Terrain bekannt und mit Kassel und seiner Umgegend vertraut waren; machte es ihm jedoch zur Pflicht, binnen zwei Wochen bestimmt wieder bei der Nordarmee einzutreffen, weil der Kronprinz einen so thätigen, tapfern und umsichtigen General bei den wichtigen Ereignissen, die sich immer mehr in Sachsen vorbereiteten und zur Entscheidung führen mußten, nicht entbehren wollte. †) Unter den ihm zugetheilten Offizieren befand sich der preußische Oberst von Barnikow, ferner von Podewilz, von Arnim, Roteh ††) und auch der Major von Dörnberg, ein Hesse, der dazu bestimmt war, ein für die englisch-deutsche Legion aus Westphalen zu errichtendes

---

*) Plotho a. a. O., Sporschill a. a. O. Chronologische Geschichte oder Tagebuch vom deutschen Freiheitskriege S. 109.

**) Mittheilung Sr. Durchlaucht des Fürsten Czernicheff.

†) Die Eroberung von Kassel aus dem Russischen des Generalmajor v. Lachmann in der österreichischen Militär-Zeitschrift 1838 3r B. und preußisches Militär-Wochenblatt № 834.

††) Mittheilung Sr. Durchlaucht des Fürsten Czernicheff.

Infanterie-Bataillon zu organisiren und zu führen, und noch mehrere andere.

Der Generalmajor und Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers Alexander von Rußland Graf Czernicheff, der sich im Laufe des Krieges von 1812 und 1813 bereits vielfach als unternehmender und kühner, tapferer und umsichtiger General und Partheiführer berühmt gemacht und sich als schlauer Diplomat in Paris 1811 vor dem Ausbruche des russischen Krieges einen Namen erworben hatte, war in jeder Rücksicht der Mann zur glücklichen Durchführung eines solchen gewagten Unternehmens. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an den raschen kühnen Zug desselben von der Armee des Admirals Tschitschagoff durch das Herzogthum Warschau zur Armee Wittgensteins *), an sein Unternehmen auf Berlin 20. Februar 1813 **), an seine Mitwirkung an der Eroberung Lüneburgs und Vernichtung der Division Morand den 2. April †) und seinen Streifzug nach Halberstadt den 30. Mai ††). — Sein Name hatte daher in Westphalen, wie der seiner Kosacken, für die Franzosen und ihre Anhänger bereits einen gefürchteten Klang, der seine Wirkung nicht verfehlen konnte.

Von schönem Aeußern, feinem und gewandtem Benehmen, war er leutselig und gewinnend und sein ganzes Wesen drückte persönliche Würde aus. Seinen Untergebenen in jeder Hin-

---

*) Siehe Partheigängerkrieg von Davidoff in der preußischen Militär-Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Kriegs. 63ster B. Jahrgang 1845 S. 61.

**) Sporschill a. a. O.

†) ibidem.

††) S. 85 d. W.

sicht mit nachahmungswerthem Beispiel voran leuchtend, war er streng aber gerecht in Aufrechthaltung der Disciplin, und gestattete keinerlei Arten von Erpressungen in seinem Korps. Er vereinigte so alle Eigenschaften in sich, die ihm das Vertrauen, die Liebe und Hingebung seiner Untergebenen erwerben mußten und die ihm Streifzüge zu unternehmen gestatteten, deren muthvolle Durchführung sonst wohl weniger vom Glück gekrönt worden sein dürfte. Bei solchen Eigenschaften des Korps und seines Führers, war es natürlich, daß wohin sie das Kriegsglück geführt, sie in dankbarer und freundlicher Erinnerung geblieben. So auch in Kassel, wo man noch jetzt mit Achtung und Anerkennung der guten Disciplin von Czernicheff und seiner Schaar spricht und noch lange sprechen wird. Er erwarb sich hier in gleichem Grade den Lorbeerkranz und Oelzweig. —

Czernicheff, der wie bereits erwähnt den 23. September in Bernburg stand, rückte den 24. nach Eisleben und brach von da am 25. nach Roßla auf, wo er denselben Tag anlangte. Sein Korps bestand aus 8 Schwadronen regulairer Reiterei, 5 Kosacken-Regimentern und 6 Geschützen reitender Artillerie, in Allem 2300 Mann *) und war zusammengesetzt **) aus:

3 Schwadronen des kombinirten Husaren-Regiments . . . . 301 Pferde.

*) Nach der Angabe Czernicheff's und Danilevsky's.

**) Die Angabe der Regimenter ist theils nach den Berichten über diesen Zug, theils nach Angabe eines Mannes der unter den Isum'schen Husaren den Zug mitgemacht, theils nach Namen die noch in Kassel genannt werden, und stimmt mit den Namen bei Plotho überein.

3 Schwadronen Isum'scher Husaren, Oberst Bädriaga	398	Pferde.
2 Schwadronen Finnländischer Dragoner .	207	"
5 Regimenter Kosacken unter Oberst von Benkendorf:		
1) Kosacken-Regiment des Oberstlieutenants Sisoeff des 3ten	355	"
2) Kosacken-Regiment des Obersten Siroff	298	"
3) Kosacken-Regiment des Obersten Grekoff des 18ten	334	"
4) Kosacken-Regiment des Obersten Wlasow des 3ten	319	"
5) Kosacken-Regiment des Obersten Balabin des 2ten	280	"
½ Batterie reitender Artillerie: 4 sechspfündige Kanonen und 2 Einhörner*) etwa	100	"
	2592	Pferde.

Diese Stärke-Angaben besaßen die Regimenter nach Plotho am 10. August, also vor dem Beginn der Feindseligkeiten nach dem Waffenstillstande; von da ab hatten sie aber viele Gefechte mitgemacht, so daß wohl mit mehr als Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß die Gesammtstärke des Korps nicht über 2300 Pferde betragen haben mag.

Um die eigentliche Richtung und Absicht seines Zuges möglichst zu verbergen, ließ er von Roßla aus, wo ihm die Meldung zuging, daß Bastineller noch bei Heiligenstadt stehe und seine Vorposten bis Nordhausen vorgeschoben habe, ein

*) Lachmann a. a. O.

Streifkorps gegen die letztere Stadt vorgehen um die Aufmerksamkeit Bastinellers nach dieser Gegend zu lenken *), und gab dieser Abtheilung die Weisung, sich wieder nach Sangerhausen zurück zu ziehen; er selbst aber bog hier, — um den General Bastineller zu umgehen, — links von der Straße ab und marschirte auf schwierigen Umwegen den 26. über Sondershausen nach Mühlhausen, wo er den 27. Morgens eintraf, überall sich für die Vorhut eines starken nachfolgenden Korps ausgebend, wofür er auch Mundvorräthe und Fourage in Bereitschaft halten und alle Reisende, die ihm begegneten und etwa die Richtung seines Marsches hätten verrathen können, anhalten ließ **), damit auch bei seinem weiteren Vorgehen das Geheimniß seines Zuges, wovon dessen Gelingen vorzugsweise abhing, bewahrt werde.

Den 27. noch brach er wieder von Mühlhausen auf und legte die Entfernung von 11 Meilen in einem Marsch über Wanfried, Eschwege, Waldkappel, bis nach Kassel zurück, wo das ganze Korps um halb 6 Uhr Morgens zwischen Ober- und Niederkaufungen, von einem dichten Nebel, der das ganze Thal von Kassel bedeckte, begünstigt, eintraf. Es war am Morgen desselben Tages, an dem die vereinigten Streifkorps des Attamann der Kosacken, Grafen Platoff, des Obersten Grafen von Mennsdorf und des Generals von Thielemann 31½ Meilen weit östlich den französischen General Lefebvre-Desnouettes zwischen Altenburg und Zeitz mit großem Verlust schlugen, an dem der **dritte Wetterschlag** die kernfaule Frucht einer in fremden Boden gewaltsam getriebenen kränklichen Pflanze, der das Königreich

*) Czernicheff.
**) Michailowsky-Danilevsky.

Westphalen von Anbeginn seines kurzen Daseins glich, zertrümmern und zu Boden werfen sollte. Die Russen hatten also in dreimal 24 Stunden einen Weg von etwa 26 Meilen zurückgelegt, was um so mehr Anerkennung verdient, als dieser Marsch von Roßla bis Mühlhausen auf Nebenwegen, welche damals sehr schlecht und nur mühsam von Artillerie zu befahren waren, ausgeführt werden mußte.

So vorsichtig Czernicheff aber auch sein Unternehmen begonnen und fortgesetzt hatte, um den Nachrichten von demselben vorauszueilen, so hatte doch Bastineller, (s. später,) durch zurückkehrende Patrouillen Anzeigen davon erhalten; auch war es den Behörden in Mühlhausen gelungen, einen Kourier nach Kassel abzusenden, der das Eintreffen der Russen daselbst und ihre wahrscheinliche Absicht anzeigen sollte. Czernicheff, hiervon unterrichtet, ließ zwar sofort durch Kosacken ihm nachsetzen, jedoch vermochten sie ihn erst in der Nacht in Helsa, 3 Stunden von Kassel, beim Wechseln der Pferde einzuholen und festzunehmen, aber dennoch glückte es einem in bürgerlicher Kleidung bei dem Kourier im Wagen sitzenden Gensdarmen, unbemerkt in der Dunkelheit zu entkommen und Kassel zu erreichen *).

1. Vertheidigungs-Anstalten der Westphalen, Verhältnisse in der Stadt und Flucht des Königs.

Durch den entsprungenen Gensdarmen erhielt der Divisions-General und Polizei-Chef Bongars **) den 28. gegen

*) Kassel'sche Chronik vom 28. September bis 20. November 1813 von Anton Niemeier und nach mündlichen Mittheilungen.

**) Niemeier a. a. O. und mündliche Mittheilung.

4 Uhr Morgens die erste Nachricht von der drohenden Gefahr, die er sogleich sich beeilte persönlich dem Könige mitzutheilen. Eine gleichzeitig gegen Helsa entsendete Gensdarmerie-Patrouille von 3 Mann, von denen nur einer mit genauer Noth den Kosacken entging, die beiden andern aber gefangen wurden, bestätigten diese höchst unerwartete Nachricht und die Nähe des gefürchteten Feindes *).

Jerome begab sich alsbald in den Schloßhof, (Bellevüe) ließ die Hauptwache, welche unter Kapitain von Specht **), aus 2 Lieutenants und 60 Mann von der Grenadiergarde bestand, in das Gewehr treten, befahl die Thore des Schloßhofes zu schließen und die Zugänge zu besetzen und begab sich hierauf zu Pferde in die Stadt und die Rennbahn, um die nöthigen Befehle zur Vertheidigung zu geben und die sonst erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Nach und nach versammelten sich die Generalität, die Minister und die höheren Beamten um ihn †). Die Nachricht von dem plötzlichen Erscheinen der Russen, welche sich bald auch in der Stadt verbreitet hatte, verursachte grenzenlose Angst und Verwirrung bei fast allen Behörden und besonders bei allen Franzosen und Anhängern der Polizei, alles rannte durcheinander und suchte sich in Sicherheit zu bringen und wo möglich auch in der Eile die öffentlichen Kassen zu retten; die besonnenern aber, wie der Administrator beim öffentlichen Schatz, M. Gschwind ††), zahlten eiligst die

*) Niemeier a. a. O. und mündliche Mittheilung.

**) Gegenwärtig in Kurhessischen Diensten Generalmajor, Brigade-Kommandeur und 2ter Kommandant von Kassel.

†) Niemeier a. a. O. und mündliche Mittheilung von Anwesenden.

††) Starb 1846 zu Kassel als pensionirter Geheimerath und Oberfinanzkammer-Präsident.

rückständigen Besoldungen und die für die kommenden Monate aus. Indessen war in größter Eile ein Zug, etwa 30 Jerome-Napoleon-Husaren zur Besetzung und Recognoscirung der Leipziger Straße und ein Detaschement Gensdarmerie zur Beobachtung der Furth bei der Neuenmühle entsendet und die 6te Kompagnie der Chasseurgarde beordert, bis zum Kupferhammer vorzugehen und die Straße daselbst zu besetzen.

Es war 6 Uhr als diese Kompagnie abmarschirte, zu deren Unterstützung später die 2te Kompagnie und endlich auch die 4 übrigen Kompagnien dieses Bataillons folgten, denen nachher, als das bei Bettenhausen sich entspinnende Gefecht lebhafter wurde, auch noch das Depot der leichten Infanterie und zwei Geschütze nachrückten *).

Diese Truppen, über welche später, als das Gefecht an der Bettelbrücke sich entwickelte, der Brigade-General und Adjutant des Königs Danloup-Verdun auf Befehl des Königs das Kommando übernahm, standen anfänglich unter Befehl des Major Bödicker, Kommandeurs der Chasseurgarde und hatten nach und nach wie sie angekommen, folgende Aufstellung genommen:

Die 6te Kompagnie unter Kapitain von Hugo bildete eine Tirailleurlinie mit Soutiens, eine kleine Strecke von Kassel jenseits des Forstes, welche sich mit ihrem linken Flügel an die Losse, später an die Straße lehnte und bei ihrem Rückzuge 1 Offizier, Lieutenant Koch, mit etwa 20 Mann zur Deckung ihrer linken Flanke über die Losse entsendete. Zu ihrer Aufnahme stand die 2te Kompagnie, unter Kapitain von Bardeleben **) (von Altenbockum) geschlossen, etwa in

*) Mündliche Mittheilung.
**) Starb als Kurhessischer Generalmajor 1841 zu Kassel.

der Höhe des Forsthauses auf der Straße. Die 4 übrigen Kompagnieen, unter von Berlepsch *), von Heßberg **), Frapart und von Linsingen ***), die leichte Infanterie und die beiden Geschütze, unter Lieutenant Runde stand an der Brücke hinter dem Wahlebach †). Es war alles in der gespanntesten Erwartung, die Truppen, zum erstenmale dem Feinde gegenüber, sollten die Feuerprobe bestehen, — die Offiziere redeten ihren Leuten freundlich ermunternd zu, ermahnten sie nur immer ruhig zu bleiben, auf ihre Kommandos zu achten und ihr Feuer nur abzugeben, wenn sie des Erfolges auch sicher sein könnten. Ein dicker, düsterer Nebel, der die ganze Gegend bedeckte und nicht erlaubte 8 Schritte weit zu sehen, erhöhte die Spannung, die jeden Augenblick einen bärtigen Kosacken aus dem Nebel hervorsprengen ließ, als gegen 7 Uhr der entsendete Garde-Husaren-Zug, an dessen Spitze der Ordonnanzoffizier des Königs, Oberstlieutenant v. Lepel ††) ritt, der vom König befehligt worden über die Verhältnisse nähere Erkundigungen einzuziehen, auf der Straße jenseits des Kupferhammers weiter vorging und hier auf 6 bis 8 Kosacken stieß, welche sofort angegriffen wurden; da sie aber beim Verfolgen auf etwa 200 Kosacken trafen, die auf beiden Seiten der Chaussee aufmarschirt standen, so jagten sie bis hinter die Infanterie zurück †††). Die Kosacken folgten langsam

*) Starb als Kurhessischer Generalmajor 1845 zu Kassel.

**) Als Kurhessischer Oberstlieutenant pensionirt und lebt in Kassel.

***) Ging 1825 als Invalid ins Civil über.

†) Mündliche Mittheilungen von Augenzeugen.

††) Gegenwärtig Generallieutenant, Generaladjutant Sr. Königlichen Hoheit des Kurprinz-Mitregenten und 1ster Kommandant von Kassel.

†††) Mündliche Mittheilung des Oberstlieutenants von Lepel, jetzigen Generallieutenants Excellenz.

und griffen nun die beim Kupferhammer aufgestellten Tirailleure der 6ten Kompagnie durch einzelne Plänkler an, welche sich nach und nach mehrten. Die Tirailleure zogen sich deshalb unter einem lebhaften Feuer, das sie unterhielten, langsam gegen den Forst zurück*); die Russen, welche immer mehr drängten und selbst die geschlossenen Soutiens mehrmals in Schwärm-Attacken angriffen, aber jedesmal abgewiesen wurden, fuhren darauf zwei Geschütze auf der Straße auf und gaben der auf der Straße beim Forsthause stehenden 2ten Kompagnie eine Lage Kartätschen, die aber, weil sie zu hoch ging, nur wenig schadete. Die jungen, noch nie im Feuer gewesenen Leute, nur den Knall und das Pfeifen der Kugeln hörend, warfen sich platt auf die Erde und nur die Offiziere und älteren Unteroffiziere blieben stehen, denen es gelang, durch einige kräftige Flüche und Drohungen die Mannschaft wieder auf und zur Gegenwehr zu bringen, denn diesen Au-

---

*) Hauptmann von Hugo gab hier ein Beispiel, wie der Offizier auf die jungen Soldaten einzuwirken vermag.

Nahe der Plänklerkette, sieht er vor sich einen Chasseur, welcher erst seit 3 oder 4 Wochen Soldat war, zitternd das abgeschossene Gewehr wieder laden; da ruft er ihm zu: „er bockledener Voltigeur, will er wohl die Griffe rein machen; sieht er wohl, daß ich hier anders bin, wie auf dem Exerzierplatz?“ — und läßt ihn nun von neuem sein Gewehr zur Ladung an die linke Seite nehmen, den Ladestock ausziehen, die Ladung aufsetzen und den Ladestock an Ort bringen, indem er die Ausführung jeder einzelnen Bewegung dieser Handgriffe durch Zählen so laut andeutet, daß es die ganze Kompagnie hörte.

Von dem Augenblicke an war jede Unruhe bei der fast nur aus Rekruten bestehenden Kompagnie verschwunden, die Leute folgten willig den Anordnungen der Offiziere und Unteroffiziere und der Rückzug hinter den Wahlebach erfolgt mit derselben Ordnung wie auf dem Exerzierplatz.

genblick benutzten die russischen Reiter und attackirten. Sie hatten leichtes Spiel, weil fast ohne einen Schuß zu thun die Leute auseinander liefen un sich in Hecken und Häuser verkrochen und versteckten; viele wurden gefangen genommen und nur einem geringen Theil gelang es, mit dem Kapitain durch Bettenhausen zum Bataillon zu entkommen *).

Die sechs auf dem Forste in einem Polygon stehenden Geschütze, welche man in der Bestürzung und Eile ganz vergessen hatte in Sicherheit zu bringen und die nur von einer geringen sechs Mann starken Artillerie-Wache beschützt wurden, fielen nun den Russen in die Hände, die rasch auf allen Seiten vordrangen und die Westphalen nöthigten bis hinter den Wahlebach zurück zu weichen. Hier kam das Gefecht zum Stehen, da die Russen in ihrem Angriff nachließen, so daß die 6te Kompagnie von dem bei dem Chausseehaus haltenden Munitionswagen sich frische Patronen holen konnte. Da die Tirailleure Schutz hinter der etwas erhöhten Landstraße und den Alleebäumen fanden, auch die beiden unterdessen auf der Brücke am Chausseehäuschen aufgestellten Geschütze die Russen mit Kartätschen beschossen; so wurden diese bei erneutem Angriff hier mehrmals zurückgetrieben **). Es entstand jetzt bis auf einzelne Schüsse, eine längere Pause im Gefecht, wahrscheinlich durch den noch immer anhaltenden dichten Nebel, der gänzlich verhinderte die gegenseitigen Streitkräfte und ihre Stellung zu erkennen, und durch die Anordnung der Russen zum weiteren Angriff, herbeigeführt †).

*) Mündliche Mittheilung.
**) Mündliche Mittheilung.
†) ibidem.

Major Bödicker ritt längs der Tirailleurlinie auf und nieder, die Leute zum tapferen Widerstande ermahnend und durch verächtliche Reden gegen die Kosacken, wobei er sich selbst den Schüssen derselben aussetzte, sie ermuthigend.

Mittlerweile hatte Czernicheff die aus 1 Offizier und 24 Mann bestehende Wache der Charitee entwaffnen und das hier befindliche Lazareth, in dem sich 600 kranke Franzosen und Westphalen befanden *), besetzen lassen.

Die Umgebung des Königs hielt von Anfang an und auch jetzt noch immer, oder suchte wenigstens sich selber und ihm dieses einzureden, den ganzen Angriff nur für das kühne Unternehmen eines schwachen Streifkorps, das von Nacht und Nebel begünstigt, die Stadt allarmiren und mit dem Nebel auch wieder verschwinden werde **). In diesem Sinn äußerte sich auch namentlich der Adjutant des Königs Danloup-Verdun gegen den Oberstlieutenant von Lepel, der an der Bettelbrücke neben dem General hielt und ihn bat, sich dem Feuer der Russen mehr zu entziehen und sich im Nebel nicht unnütz der Gefahr auszusetzen. Er erwiederte: „o das hat gar nichts zu sagen, das wird gleich vorbei sein, es ist nur eine verirrte Patrouille die mit dem Nebel gekommen und mit demselben verschwinden wird.“ Von Lepel erwiederte ihm, daß er diese Ansicht nicht theilen könne, denn die Russen hätten Geschütze bei sich und die führte doch keine Patrouille. Verdun entgegnete aber: „das sind die auf dem Forst gestandenen.“ In dem Augenblick riß ihm eine Kugel einen Knopf von dem Aermelaufschlag weg; er hob den Arm in die Höhe und sagte:

---

*) Voß, Zeiten 38r Bd.

**) Mündliche Mittheilung eines Augenzeugen.

„Bei Gott! die Kerls schießen verflucht," drehte sein Pferd herum und ritt in die Stadt zurück *). Man ließ daher auch, wahrscheinlich durch diesen Wahn verleitet, oder vielleicht auch, wie dieses namentlich bei dem Major Bödicker der Fall gewesen sein soll, aus Geringschätzung der Kosacken, die schöne Zeit verstreichen, welche die Pause im Gefecht gewährte, ohne auch nur im mindesten zur weiteren Vertheidigung etwas vorzubereiten. Ja es ist unbegreiflich, daß man nicht auf das einfache auf der Hand liegende Vertheidigungsmittel kam, den Siechenhof und die Gärten dicht vor dem Leipziger Thor zu besetzen, wodurch es der russischen Kavallerie fast unmöglich geworden sein dürfte, das Thor zu erreichen; denn so gut wie sich die 6te Kompagnie gegen die Russen schlug, eben so gut würden auch die übrigen Kompagnieen unter den Augen ihrer Offiziere sich geschlagen haben, besonders wenn sie Schutz hinter Mauern und Hecken fanden, wo ihnen die Kavallerie nichts anhaben konnte. Da auch in Kassel für die Vertheidigung nichts wesentliches geschah, so wird man fast unwillkührlich auf die Vermuthung gebracht, daß das unerwartete Erscheinen der Russen die kommandirenden Offiziere so bestürzt und verwirrt gemacht habe, daß sie den Kopf verloren und nicht gewußt, was anzufangen, wenn eine solche Vermuthung bei Offizieren gestattet werden könnte, deren Muth und Unerschrockenheit in den Feldzügen in Spanien, Oesterreich und Rußland hinreichend erprobt worden.

Major Bödicker, der befürchtete im Nebel umgangen und von der Stadt abgeschnitten zu werden, nahm 3 Kompagnieen

**) Mündliche Mittheilung Sr. Excellenz des Generallieutenants von Lepel.

hinter der Brücke weg und stellte 2, Kapitain von Heßberg und den Rest der des Kapitain von Bardeleben (von Altenbockum) als Rückhalt der an der Brücke stehen gebliebenen, auf der Wiese dicht hinter dem Siechenhof neben der Straße auf*), die 3te, Kapitain von Berlepsch aber, schickte er zurück zur Besetzung des Thores.

Das Gefecht wurde von den Russen gegen halb 10 Uhr zuerst wieder eröffnet mit einem heftigen Kartätschenfeuer gegen die Brücke, wodurch bald eine der hier stehenden Kanonen demontirt wurde, und da von der Bedienungsmannschaft einer blieb und mehrere verwundet wurden, so verließen die noch übrigen die Geschütze und liefen davon. Lieutenant Runde, der die beiden Geschütze kommandirte, versuchte zwar das noch brauchbare mit Hülfe von einem Paar Unteroffizieren am Langthau zurückzubringen, doch fiel es unter diesen Bestrebungen den Russen später ebenwohl in die Hände. Diese trieben auf dem rechten Flügel die Tirailleure der 6ten Kompagnie zurück und gingen auch auf dem linken Flügel über den Wahlebach hinter dem Siechenhof fort bis zu den Gärten von Kassel, wo sie von dem davor herfließenden Arm des Wahlebachs und den dahinter stehenden Tirailleuren der 6ten Kompagnie aufgehalten wurden, welche der Kapitain Hugo dahin entsendet hatte, weil der Lieutenant Koch, der die linke Flanke decken sollte, den Russen in die Hände gefallen, oder was wahrscheinlicher ist, zu ihnen übergegangen war.

Als die beiden hinter dem Siechenhof stehenden Kompagnieen, die Kosacken in ihrer linken Flanke sahen und vor und hinter sich und zur Seite schießen hörten, den Gang des

*) Mündliche Mittheilung des Kapitain von Heßberg.

Gefechts aber wegen des dichten Nebels nicht übersehen konnten, fürchteten sie vom Thore, das ihnen als der Hauptpunkt der Vertheidigung bezeichnet worden, abgeschnitten zu werden, und beschlossen deshalb sich dahin zurück zu ziehen und setzten sich zu dem Ende in Marsch*). — Aber zu derselben Zeit hatten die Russen in der Front auch die Brücke angegriffen. Nachdem sie dieselbe mit Kartätschen überschüttet, und rechts, wo die Tirailleure zurück gedrängt waren, umgangen hatten, wurden diese nun auf der Nürnberger- und Leipziger Straße gleichzeitig mit einem Hurrah angegriffen, und da die Russen jetzt kein Geschützfeuer zu bestehen und zu passiren hatten, die Brücke nach geringem Widerstande im ersten Anlaufe genommen.**)

Die hier stehenden zwei Kompagnieen der Chasseur-Garde und der Depots der leichten Infanterie-Bataillone, warfen nach wenigen Schüssen die Gewehre weg, wurden von der russischen Kavallerie auseinander gejagt und zum größten Theil gefangen, die übrigen suchten sich in die Häuser der Vorstadt und durch die Gärten nach dem Thore hin zu retten. Die russische Kavallerie, welche nun rasch zum Angriff auf das Thor überging, stieß vor der Brücke über den Arm des Wahlebachs auf die eben in die Chaussee einbiegenden beiden Reserve-Kompagnieen, welche nach dem Thore sich zurückziehen wollten. Auf einen Angriff nicht gefaßt, wurden beide Kompagnieen total überrascht und von den Russen im ganzen Wortsinn vollständig und gänzlich überritten und fast alle gefangen genommen. †)

---

*) v. Heßberg.
**) Mündliche Mittheilungen rc.
†) v. Heßberg.

Der Angriff hier und an der Brücke rc. kostete den Westphalen sonach fast 4 Kompagnieen der Chasseurgarde, die Hälfte der leichten Infanterie-Depots und 2 Geschütze, denn auch diese fielen den Russen in die Hände, das eine an der Bettelbrücke, das andere hier. Unter den Gefangenen befanden sich die Kommandeure der 3ten und 2ten Kompagnie — von Heßberg und von Bardeleben (Altenbockum) — denen es jedoch später auf dem Marsche nach Melsungen gelang, wieder zu entkommen.

Dem Thore, das nun zunächst dem Angriff ausgesetzt war, floh alles in größter Eile, bunt und wild durcheinander zu, um die Stadt noch vor den Russen zu erreichen; es wurde aber schnell geschlossen, und was nicht in der Eile passiren konnte, suchte Schutz und Sicherheit rechts und links in den Gärten, in welchen auch die 6te Kompagnie zerstreut war. Die Stadtmauer wurde eiligst durch Leute der leichten Infanterie, Chasseur-Karabiniere und Chasseurgarde besetzt, und der Major Bödicker und Oberstlieutenant v. Lepel ließen rasch die Fuldabrücke durch Mistwagen rc. versperren und durch Infanterie besetzen.*) Gleicherweise wurden aber auch die nicht berittenen Jerome-Napoleon-Husaren dahinter aufgestellt und in die Häuser links und rechts hinter der Brücke vertheilt, und die Chasseur-Kompagnie des Kapitain von Berlepsch als Reserve auf den altstädter Markt gestellt; dagegen hatte man die unterneustädter Kirche, das Kastell rc. unbesetzt gelassen.

Die Tirailleure der 6ten Kompagnie und viele zu ihnen gestoßene Versprengte der anderen Kompagnieen, die sich

*) v. Lepel rc.

nur langsam von Baum zu Baum, von Hecke zu Hecke zurückzogen, hielten sich noch links und rechts der Straße in den Gärten und Wiesen in der Höhe des Brückchens über den Wahlebacharm. Da aber die Russen auf der Straße, wie wir gesehen haben, den Siechenhof rasch passirten um das Leipziger Thor anzugreifen, und hier an dem Brückchen die beiden Kompagnieen gesprengt hatten, so waren sie den Tirailleuren rechts der Straße in die linke Flanke gekommen, und da sich gleichzeitig der Nebel etwas verzogen, so protzten die Russen da, wo die Gärten des Siechenhofes aufhören, ein Geschütz ab und gaben längs der Tirailleurlinie eine Kartätschenlage. Diese und rasch ansprengende Kosacken, trieben die Plänkler 2c. nach der Fulda zurück, wo sie zum Theil mit der Fähre das linke Fuldaufer erreichten, zum Theil sich in den Gärten versteckten oder in dem Dielenhause Schutz suchten, hier bis zum Abzuge der Russen blieben und alsdann ihren Kameraden auf das linke Fuldaufer folgten, welches die 6te Kompagnie längs der Aue auch die übrigen Tage, bis zur Kapitulation der Stadt, besetzt hielt*). Die wenigen Tirailleure, die sich noch links der Straße befanden, gingen nach der Pulvermühle hin zurück und ließen sich hier nach den Bleichen überschiffen, oder warteten ebenwohl in den Gärten, bis die Russen abzogen**). — Gleichzeitig mit der Vertreibung der Plänkler aus den Gärten beschossen die Russen auch das Thor und die Stadtmauer; aber schon nach wenigen Schüssen, von denen einige das Thor durchlöcherten, verließen die hier aufgestellten Vertheidiger ihren

*) Mündliche Mittheilungen.
**) Desgleichen.

Posten und die russischen Reiter stürzten mit lautem Hurrah auf das Thor, öffneten es ohne Widerstand zu finden und drangen gegen 10 Uhr in die Unterneustadt ein*). Die Besatzung flüchtete der Fuldabrücke zu und suchte über die Barrikade derselben zu entkommen; doch nur einem Theil gelang es, die übrigen mit den Trainsoldaten und den Pferden der beiden vorgeschickten Geschütze, welche hinter der Kirche aufgestellt standen, und viele Versprengte vor dem Thore wurden nun ebenwohl gefangen.

Die bis jetzt errungenen Vortheile würden den Russen jedoch wenig genützt haben, wenn man von Seiten der Besatzung bessere Vertheidigungs-Anstalten getroffen, und namentlich das Kastell rc. gut besetzt hätte, wodurch die Russen verhindert worden, auf den Markt vorzudringen; aber auch dieses war in der Eile verabsäumt, obgleich viele Staatsgefangene und Deserteure hier saßen.

Die Russen drangen vom Thore rasch zur Brücke, bemächtigten sich hierauf des Kastells, das nur eine Wache von 1 Unteroffizier und 12 Mann hatte und entließen alle Gefangene, führten auf dem Markte Geschütze auf und beschossen die Barrikade der Fuldabrücke; da aber diese Geschütze tiefer als die Brücke standen, (siehe früher Seite 126), so gingen die Kugeln meist über die Barrikade weg und schlugen in die oberen Etagen der Häuser jenseits des Marktplatzes ein und thaten nur wenig Schaden. Es entspann sich nun hier an der Brücke und aus den Häusern hinüber und herüber ein Gewehrfeuer, in welchem auf beiden Seiten einige Soldaten verwundet und getödtet wurden und auch

*) Mündliche Mittheilung von Augenzeugen.

einige Einwohner blieben *), und welches, nach den bisherigen Erfolgen und da die Russen bereits Meister des Kastells ꝛc. waren, zu Gunsten dieser ausgefallen sein würde, wenn sie ihren Angriff fortgesetzt hätten; denn die Bürger in der Altstadt fingen schon an unruhig zu werden und die niedere Volksklasse machte sogar Miene zu Gunsten der Russen einzuschreiten, indem sie die Husaren hinter der Barrikade entwaffnen und diese aufräumen wollte; so daß der Kapitain von Berlepsch sich genöthigt sah, um dieses zu verhindern, mit der Drohung, Feuer zu geben, auf sie anzuschlagen. Dieses wirkte zwar augenblicklich, erbitterte aber die Bürgerschaft nur noch mehr, und es wäre gewiß zu gegenseitigen Thätlichkeiten gekommen, wenn nicht noch etwas vor 11 Uhr die Russen ihr Feuer eingestellt und sich allmählich mit einem Verluste von etwa 4 Todten aus der Unterneustadt zurückgezogen hätten **).

Wir kehren nach dieser Darstellung der Gefechte vor dem Leipziger Thor und an der Fuldabrücke wieder zu einer früheren Periode zurück und nehmen den Faden der Geschichte wieder da auf, als die 6te Chasseur-Kompagnie abmarschirt war. — Um diese Zeit, auch wohl etwas später, erhielten die Garde du Korps, Garde-Husaren und die Grenadiergarde Befehl auszurücken und auf der Rennbahn sich aufzustellen †), auch die übrige Garnison trat später unter die Waffen und sammelte sich allmählich auf dem Friedrichsplatz, da sie nicht durch das Allarmzeichen gerufen wurde ††);

---

*) v. Lepel, Niemeier a. a. O.

**) Augenzeugen und Niemeier ꝛc.

†) Mündliche Mittheilungen.

††) Desgleichen.

sey es, daß man dieses Zeichen in der allgemein herrschenden Verwirrung und Bestürzung zu geben vergessen hatte, oder daß man es absichtlich, was wohl am wahrscheinlichsten anzunehmen sein dürfte, zu geben unterließ, indem man die Gefahr, wie schon erwähnt, für nicht so groß hielt und in diesem Falle sich eine Blöße zu geben fürchten mochte, was man unter den obwaltenden Umständen auf das sorgfältigste glaubte vermeiden zu müssen, oder endlich, um nicht dadurch gleichzeitig die ganze Bevölkerung der Stadt auf die Beine zu bringen, der man ebenwohl in dieser Lage allen Grund hatte nicht zu trauen. Genug, dem sei nun wie ihm wolle, man ließ die Truppen wie man ihrer gerade benöthigt zu sein glaubte, durch ihre Offiziere unter die Waffen treten und abführen. Hierdurch entstand aber der große Nachtheil, der später einen so verderblichen Einfluß ausüben sollte, daß, als sich die Nachricht von dem Anrücken der Russen mehr und mehr in der Stadt verbreitete und es allmählich lebhafter und unruhiger in den Straßen und auf den Plätzen wurde, ein Theil der Leute aus Neugier die Kasernen und Quartiere verließ und sich unter das Volk mischte *). Hierdurch wurde ihr Widerwille, den Franzosen dienen zu müssen, neu aufgeregt und der für die westphälische Regierung so verderbliche Geist der Mißachtung der Befehle und der Widersetzlichkeit, der jetzt anfing sich zu äußern, eingesogen. Diesen Geist impften sie später beim Eintritt in die Glieder auch ihren Kameraden ein, so daß er sich bald nachher durch eine ganz offene Desertion zu erkennen gab. — Es herrschte überhaupt bei allen Behörden, wie bereits früher

*) Mündliche Mittheilungen.

mitgetheilt, eine grenzenlose Bestürzung, Verwirrung und Unentschlossenheit im Handeln, die mit dem Näherrücken der Russen immer mehr zunahm; nur der König schien ruhig und ermunterte die Soldaten zur tapferen Gegenwehr *); denn man hörte jetzt, (es mochte nach 7 Uhr sein), in der Entfernung Flintenfeuer; sehen konnte man nichts, obgleich es nach und nach hell geworden war, da auch hier ein dichter Nebel die Stadt und das ganze Thal bedeckte und jede Aussicht hemmte. Auf der Rennbahn stieg er vom Pferde und begab sich ins alte Schloß, wo, während Ordonnanz-Offiziere ab- und zusprengten und das Feuer sich immer mehr näherte, Kriegsrath gehalten wurde **). Da gleichzeitig die Meldung einging, daß der Feind die Absicht zeige bei der Neuen-Mühle die Fulda zu passiren, so erhielten die Garde du Korps und Garde-Husaren den Befehl, die Frankfurter Straße bei Schönfeld zu besetzen und dieselbe gegen die allenfalls von der Neuen-Mühle heranrückenden Russen zu decken. Sie rückten dahin ab und marschirten jenseits des Wirthshauses, der letzte Heller genannt, auf beiden Seiten der Chaussee in Linie mit der Front nach der Neuen-Mühle auf und schickten in dieser Richtung Plänkler vor †). Eine Kompagnie der Grenadiergarde, Kapitain Kleinschmidt, der Rest der Chasseur-Karabinier und 2 Geschütze besetzten den Weinberg, eine andere Kompagnie des Garde-Bataillons, die Zugänge des Holländischen- und Weser Thores, indem auch bei Wolfsanger Kosacken durch die Fulda gegangen

*) Vergl. Kassel'sche Chronik ꝛc.
**) Kassel'sche Chronik und mündliche Mittheilungen.
†) Mündliche Mittheilung.

sein sollten *). Um sich nicht der Gefahr auszusetzen in Kassel eingeschlossen zu werden und den Russen in die Hände zu fallen, ließ sich der König bestimmen, die Stadt zu verlassen und mit der Kavallerie hinter Niederzwehren Stellung zu nehmen, die Neue-Mühle durch die Grenadiergarde besetzen zu lassen und so die Ankunft des Generals Bastineller, der dem Feinde im Rücken und am nächsten stand und diesen zum Rückzuge nöthigen müsse, abzuwarten. An Bastineller wie an den General von Zandt waren Kouriere entsendet, um sie zur Beschleunigung ihres Rückmarsches anzuhalten. Der Divisionsgeneral Allix erhielt als Gouverneur das Kommando in Kassel und den Befehl die Stadt zu vertheidigen **).

Als Folge dieser Beschlüsse wurden auch die übrigen Thore bewacht und mit Infanterie besetzt, und endlich erhielt die Grenadiergarde den Befehl, die detaschirten Kompagnieen wieder einzuziehen und durch die Aue nach der Neuen-Mühle zu marschiren, diese zu besetzen und weitere Befehle abzuwarten; für den Fall eines Rückzuges aber, denselben in der Richtung nach der Knallhütte anzutreten †).

Der Kavallerie wurden die 6 Geschütze der Garde unter Kapitain Wille, an welche sich später die 2 auf dem Weinberg stehenden anschlossen, mit dem Befehle nachgeschickt, dicht hinter Niederzwehren, östlich der Straße, eine Aufstellung zu nehmen ††).

---

*) Mündliche Mittheilung.

**) Mündliche Mittheilungen und Kassel'sche Chronik.

†) Mittheilungen vom Kommandeur dieses Bataillons.

††) Kassel'sche Chronik und mündliche Mittheilung.

Inzwischen hatte sich auch bereits diesseits der Neuen-Mühle ein Gefecht entsponnen. Die Garde-Husaren waren in dem die Gegend noch immer bedeckenden dichten Nebel in dieser Richtung vorgerückt und auf Kosacken gestoßen, von denen sie angegriffen und mit einem Verluste von etwa 20 Todten und Verwundeten und vielen Gefangenen zurückgeworfen wurden *). Da aber die Garde du Korps sie aufnahm und gleichzeitig die Grenadiergarde aus der Aue gegen die Neue-Mühle im Anmarsch und die Avantgarde derselben, 60 Mann unter Lieutenant Echternach **), bereits mit den Kosacken im Gefecht war, so verfolgten die Russen ihren errungenen Vortheil nicht, sondern zogen sich wieder, wahrscheinlich um nicht abgeschnitten zu werden, über die Fulda zurück †). Die Avantgarde des Grenadier-Bataillons nahm zwar durch einen Bajonetangriff die Neue-Mühle, wobei es auf beiden Seiten einige Todte und Verwundete gab, mußte sie aber bei einem darauf erfolgenden Angriff der Russen wieder aufgeben und zog sich auf erhaltenen Befehl (s. später), dem Bataillon folgend, nach Niederzwehren zurück ††).

Es mochte kurz nach 8 Uhr sein und die nach Zwehren bestimmten Geschütze eben das Thor passirt haben, als dem Könige die Meldung von dem stattgehabten Gefechte erstattet wurde. Er stieg rasch zu Pferde und sprengte die Rennbahn und Bellevuestraße hinauf in den Hof des Bellevueschlosses,

*) Vergl. hiermit österreichische militairische Zeitschrift. Preußisches Militair-Wochenblatt und Plotho a. a. O.

**) Gegenwärtig Major und Etappen-Kommandant zu Hersfeld.

†) Vergl. hiermit österreichische militairische Zeitschrift. Preußisches Militair-Wochenblatt und Plotho a. a. O.

††) Mündliche Mittheilung vom Bataillons-Kommandeur und vom Kommandeur der Avantgarde.

gab hier dem Kapitain der Wache Befehl, seine Posten einzuziehen und ihm zu folgen. — Die Truppen hatten in der Eile vergessen ihre Fahnen abzuholen und Niemand daran gedacht sie zu sichern. Der Kapitain der Wache nahm deshalb auf eigene Verantwortung sämmtliche Fahnen (7 Stück) aus dem Fahnensaal mit fort und folgte dem Könige zum Frankfurter Thor hinaus, wo sich die hier noch stehende Grenadiergarde-Kompagnie dem Zuge anschloß. Bei der Domaine gab der König dem ältesten Kapitain den Befehl, auf der Straße fort durch Niederzwehren durch- und jenseits, gleich links (östlich) neben der Straße, an der daselbst befindlichen Höhe (Warteküppel) mit der Front nach Kassel, aufzumarschiren; er selber sprengte mit seiner Suite dahin voraus. Auch dem Garde-Bataillon bei der Neuen-Mühle wurde der Befehl zum Rückzug zugeschickt *).

Jenseits Niederzwehren, am Warteküppel, marschirten die Truppen auf und blieben hier etwa eine halbe Stunde stehen. Der König nebst Suite, der General-Kapitain der Garden, Divisionsgeneral Chabert rc. hielten mitten unter ihnen. — In dieser Stellung, war in dem im Schlosse zu Kassel gehaltenen Kriegsrathe beschlossen worden, sollte der König — die Ankunft des Generals Bastineller erwarten, indem man nicht zweifelte, daß die Russen bei seinem Erscheinen alsbald abziehen würden. Als aber nach einem halbstündigen Halt dem Könige gemeldet wurde, daß bei der Neuen-Mühle Russen wieder die Fulda passirt hätten und ein Theil sich die Fulda aufwärts nach Freienhagen hinziehe, ein anderer Theil aber gegen die Stellung anreite, vom Bastinellerschen Korps

*) Mündliche Mittheilung.

sich aber immer noch nichts hören lasse, so wurde der König sehr besorgt, äußerte mehrmals: „wo bleibt nur Bastineller?" *) und gab Befehl daß eine Eskadron Husaren die Kosacken vertreiben solle. Diese zogen sich bei Annäherung derselben rasch zurück und marschirten auf dem rechten Fuldaufer auf, wo sie von den im Eifer unvorsichtig nachsetzenden Husaren angegriffen wurden, als plötzlich ein verdeckt hinter einem Gebüsch aufgestellter Kosackenpulk die Husaren von der Seite her angriff, sprengte, die meisten gefangen nahm und viele, die sich durch die Fulda zu retten versuchten, beim Nachsetzen noch im Flusse niederstachen. Der unglückliche Ausgang dieses Gefechts und da die Russen abermals die Fulda passirten, bestimmte den König eine andere Stellung weiter rückwärts bei der Knallhütte zu nehmen. Inzwischen erhielt derselbe fortwährend Meldungen von Kassel her, in Folge deren er befahl, daß die Garde-Husaren, und 2 Geschütze unter Lieutenant Wiegrebe **), wieder dahin zurückkehren sollten, welche bei seinem Rückzuge nach der Knallhütte auch wirklich abgingen. Zur Deckung dieses letzteren erhielt der Kapitain von Specht mit seiner Kompagnie vom General Chabert den Befehl, stehen zu bleiben, und ein Zug Garde du Korps die Ordre, vorzugehen und die sich nähernden Kosacken zurückzuwerfen, welche jedoch den Angriff nicht abwarteten, sondern sich, als die Garde du Korps vorgingen, eiligst zurückzogen †).

*) Von Lepel ꝛc.

**) Gegenwärtig Oberstlieutenant in Kurhessischen Diensten.

†) Mündliche Mittheilung.

Die Garde-Kompagnie und Garde du Korps folgten darauf den Truppen in die bezogene neue Stellung bei der Knallhütte. Das Gefolge des Königs vermehrte sich hier von viertel zu viertel Stunde zusehends, alle höhere Staatsbeamten, besonders Franzosen, die sich beritten machen konnten, sammelten sich um den König; auch viele andere Franzosen hatte die Angst vor den Kosacken zu Fuß hierher getrieben, von denen mancher unterwegs bei Zwehren von daselbst herumschwärmenden Kosacken ausgeplündert worden war. Die Unruhe des Königs über das Ausbleiben des Bastinellerschen Korps nahm hier immer mehr zu, als gegen 12 Uhr Mittags die erfreuliche Meldung vom General Allix aus Kassel einlief, daß die Russen den Angriff eingestellt hätten und sich zurückzögen. Diese günstige Nachricht verbreitete allgemeine Heiterkeit und alle schickten sich an zu ihrem Eldorado zurück zu kehren; auch war bereits der Befehl gegeben, daß die Truppen zum Mittagessen dahin marschiren sollten, die Köche waren hierzu schon vorausgeschickt, als die weitere Meldung von Allix einlief, daß die Russen bei Waldau stehen geblieben und ein größerer Theil auf der Nürnberger Straße sich in die Söhre ziehe. Diese neue Mittheilung machte den König und seine Umgebung stutzig, denn da man durchaus keine Nachricht von der Annäherung des Bastinellerschen Korps (s. später) hatte, so konnte man über diese Bewegung der Russen nur Vermuthungen hegen und diese sprachen sich allgemein dahin aus, daß die Russen, da sie bei Waldau einen Theil ihrer Streitkräfte stehen gelassen, eine Umgehung des Königs über Dörnhagen und Guntershausen beabsichtigen möchten, um ihn hinter dem Defilee der Baune von seiner Rückzugslinie auf der Frankfurter Straße nach Marburg und

dem Rhein abzuschneiden *). Diese Vermuthung wurde zur Gewißheit, als noch Gensdarmen die Anzeige machten, daß sich in jenen Dörfern bereits Kosacken gezeigt hätten. Die hieraus entspringende Besorgniß des Königs für seine Sicherheit ließen ihm und seiner Umgebung durchaus keinen Zweifel mehr über die Nothwendigkeit, eine Aufstellung weiter rückwärts zu nehmen, um gegen eine solche Umgehung durch die Russen gesichert zu sein. Statt des sehnlichst erwarteten Befehls, den Marsch nach Kassel anzutreten, erfolgte daher der ganz unvermuthete: aufzubrechen und bis hinter die Baune zurück zu gehen und daselbst auf der Hertingshäuser Haide eine neue Stellung zu beziehen **).

Diese in ihren Folgen für den König unglückliche Voraussetzung, die bei weniger Angst vor den Russen und mehr ruhiger Ueberlegung gewiß keinen Einfluß auf ihn und seine Umgebung erlangt haben würde, weil eine solche Umgehung selbst in dem Fall, daß die Russen sie ausgeführt hätten, ganz ohne Gefahr für ihn war, da ihm die Korbacher und die Holländische Straße noch offen blieben, wenn er überhaupt zum Rückzuge gezwungen werden sollte — löſ'te das Königreich 4 Wochen früher auf als es sonst der Fall gewesen sein möchte. Denn es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, wäre der König in Kassel oder in dessen nächster Umgebung geblieben, die Truppen ihre Schuldigkeit gethan, nicht aus einander gegangen und die Bürger sich ruhig verhalten haben würden. Der Hohn des Schicksals fügte es aber, daß auf derselben Stelle, von der aus 4 Jahre früher (1809) die auf-

*) v. Lepel.
**) Mündliche Mittheilung.

gestandenen Bauern unter von Dörnberg seinen Thron bedrohten, (s. früher Seite 115) er ihn jetzt 4 Wochen früher durch eigene Feigheit verlieren sollte. Schon seine bloße Entfernung aus der Stadt gab gleich anfänglich zu der Vermuthung Anlaß, die durch seinen später erfolgten Rückzug auf die Knallhütte und endlich gar noch weiter, zur Gewißheit erhoben wurde, daß Alles verloren sei, und war das Signal zu einer allgemeinen Flucht der angestellten Franzosen aus Kassel. Sie überstürzten sich nach dem Posthause zu, um eiligst Pferde zu erhalten, aber nur die wenigsten konnten befriedigt werden, die meisten wanderten in Verzweiflung zu Fuß zum Thore hinaus. Dagegen war der Geist der Truppen der Garnison anfänglich noch besser als man den Umständen nach hätte glauben sollen, wozu als Beleg dienen kann, daß alle Leute der Grenadiergarde, und es sollen ihrer nicht wenige gewesen sein, die beim Ausrücken des Bataillons nicht zugegen waren und aus Neugierde sich in der Stadt herum trieben, (s. früher) später auf der Knallhütte sich alle bewaffnet zum Eintreten einfanden. —

Während der Rast auf der Hertingshäuser Haide, mochte jedoch wohl im Rathe des Königs sich eine richtigere Erkenntniß der Sachlage Geltung zu verschaffen gewußt haben, denn es erfolgte auf einmal wieder der Befehl, nach Kassel zurück zu marschiren. Die Truppen brachen auf und setzten sich, den König an ihrer Spitze, dahin in Marsch, — aber das Schicksal hatte es anders bestimmt. Nach einem viertelstündigen Marsche lief nemlich die abermalige Meldung ein, daß sich Kosacken in vermehrter Anzahl oberhalb Guntershausen an der Fulda zeigten und nun war man wieder gewiß, daß doch die frühere Annahme die richtige gewesen; es wurde deshalb sofort Con-

treordre gegeben, welche bereits mit Mißvergnügen aufgenommen und ausgeführt wurde. Um sich gegen eine Umgehung noch mehr zu sichern und den Soldaten, die seit 8 Uhr ohne Essen und Trinken fortwährend auf den Beinen gewesen, Ruhe und Erholung gewähren zu können, marschirte das Korps nach Dissen, wodurch man Edder und Fulda zwischen sich und die Russen brachte und eine Umgehung allerdings bedeutend erschwert und nicht wahrscheinlich wurde. Der König stieg höchst mißvergnügt und unruhig und sehr verstimmt über das Ausbleiben aller Nachrichten vom Bastinellerschen Korps, im Posthause ab und die Truppen marschirten auf dem Felde hinter demselben auf und erhielten die Erlaubniß zum Abkochen. Ermüdet wie sie durch das lange Stehen und Hin- und Hermarschiren waren, denn es mochte 4 Uhr und sie also bereits 9 Stunden unter den Waffen gewesen sein, ohne, wie schon gesagt, etwas genossen zu haben, wurde dieser Befehl mit Freuden aufgenommen; auf so lange Abwesenheit von Kassel, die sie beim Verlassen der Kaserne nicht vorausgesehen, hatten sie sich nicht vorbereitet und in der Geschwindigkeit selbst vergessen Brod mitzunehmen, während von Stunde zu Stunde das Bedürfniß etwas zu genießen, sich stärkere Geltung verschaffte. — Man traf alsbald Anstalten. Brod und ein Ochse wurden in Dissen angekauft und während Holz herbeigeschafft wurde, der Ochse geschlachtet und vertheilt. Alles war emsig beschäftigt, die Feuer brannten munter und die Leute sahen schon mit verlangenden Blicken dem Kochen des Fleisches in den Feldkesseln zu und hofften die unabweislichen Forderungen ihrer leeren Magen nun endlich bald befriedigen zu können, als sie der allgemeine und, wie zu erwarten, große Unzufrieden-

heit erregende Befehl traf, sofort aufzubrechen und dem Könige zu folgen, der bereits zu Pferde auf dem Posthof ihrer harre. — Je größer das Bedürfniß zu essen und je vergnügter die Erlaubniß und Vorbereitungen dazu aufgenommen waren, einen um so üblern Eindruck und gereiztere Stimmung mußte dieser Befehl hervorrufen und hinterlassen. — Die Leute warfen das noch nicht halb gahre Fleisch ins Feuer und packten mürrisch auf, um dem Könige zu folgen *). Der Marsch ging nach Wabern. Den König trieb die Unruhe und die endlich eingegangene Nachricht über Bastineller und dessen Marsch nach Lichtenau, Spangenberg ꝛc., womit seine letzte Hoffnung auf eine günstigere Wendung der Verhältnisse geschwunden war, unaufhaltsam fort **). Diesseits des Dorfes Deute, ritt der König zur Grenadier-Garde und sagte zu deren Kommandeur: „Da der Marsch mit der Infanterie und Artillerie zu langsam geht, so werde ich mit der Garde du Korps vorausreiten, folgen sie mir mit dem Bataillon und der Artillerie nur langsam auf der Straße über Wabern nach." Er setzte sich hierauf an die Spitze der Garde du Korps und ritt rasch mit seinem ganzen Gefolge vorwärts. In diesem befanden sich außer seinen Adjutanten und Ordonnanz-Offizieren, die Minister, der französische Gesandte Graf Reinhard, seine Oberhof-Chargen, die Generale Chabert, Bongars, Wickenburg, die Offiziere des Generalstabs und viele andere †).

Die Grenadiergarde und Artillerie folgte langsam auf

*) Mündliche Mittheilungen mehrerer Augenzeugen.
**) Desgleichen.
†) Desgleichen.

der Landstraße nach Wabern nach; den Leuten, ermüdet und verhungert, las man die Verdrießlichkeit und übele Stimmung auf den Gesichtern, die zunahm, je weiter der Marsch ging und die sich schon vor Niedermöllrich, wo es anfing dunkel zu werden, durch Desertionen äußerte, welche bis Wabern so überhand nahm, daß in diesem Orte bereits ein Drittel der Leute einer jeden Kompagnie fehlten *).

In Wabern mußte Halt gemacht werden, um den Soldaten die nothwendige Erfrischung durch Brod und Branntwein zu verabreichen; aber der letztere, in die leeren Magen geschüttet und zum Theil auch zu reichlich genossen, regte und reizte die Leute auf, vermehrte die schon so übele Stimmung und trug viel dazu bei, ihre Unzuverläßigkeit zu steigern. In dieser Stimmung quartirten sie sich zum Theil in den nächstgelegenen Häusern eigenmächtig ein und waren beim Abmarsche weder durch Zureden noch durch Drohungen zu bewegen, wieder in die Glieder zu treten, und es blieb ein großer Theil offen und ohne Scheu hier zurück. Zum Beweis, in welchem Grade die Disciplin sich gelöst, mag nur ein Fall als Beispiel dienen: Dem Kapitain einer Kompagnie wird beim Aufbruch vom Sergeantmajor angezeigt, daß in dem gegenüber gelegenen Hause mehrere Unteroffiziere und eine Anzahl Soldaten, darunter auch einige der Kompagnie sich befänden, die sich weigerten, zum Weitermarsch einzutreten. Er begab sich sogleich dahin und forderte sie ernstlich auf, sofort das Haus zu verlassen und in ihre Glieder zu treten; als sie keine Miene machten der Aufforderung zu folgen, drohte er mit gezogenem Degen

*) Mündliche Mittheilungen von Augenzeugen.

den ersten besten nieder zu stoßen, der nicht sofort Folge leiste. Statt aber sich einschüchtern zu lassen und zu gehorchen, nahm einer der Unteroffiziere, der entfernter hinter einem Tisch saß, sein Gewehr, spannte den Hahn und erwiderte: „Herr Hauptmann, das probiren sie mal — die Zeiten sind jetzt vorüber, wo wir uns so etwas bieten zu lassen brauchen, wir dienen den Franzosen nicht mehr!" Der Kapitain suchte unter diesen Umständen mit guter Manier wieder los zu kommen und fuhr sie an: „Nun, wenn ihr solche pflichtvergessene, schlechte Kerls seid, so bleibt da, denn mit denen ist doch nichts anzufangen und die verderben nur die guten Burschen" und ging hinaus. Auf dem weitern Marsch in der Nacht über Kerstenhausen, Jesberg nach Halsdorf, wo wieder ein Halt gemacht wurde, verlief sich auch die übrige Mannschaft der Artillerie und der Grenadiergarde bis auf etwa 180 Mann, mit denen das Bataillon gegen halb 5 Uhr Nachmittags den 29. in Marburg einmarschirte und hier Nachtquartiere bezog. Der König war bereits über Herborn, Wetzlar und Weilburg dem Rheine zu nach Koblenz geeilt *). In Wetzlar übernachtete er den 29. und erstattete von da aus den nachfolgenden Bericht über die Ereignisse und sein Benehmen an den Kaiser, der aber den Ort seiner Bestimmung nicht erreichte, sondern den Streifparteien des Rittmeisters Fabeki, der mit 80 Kosacken den Westphalen nachgeschickt worden, um die Straßen nach dem Rheine hin zu beobachten, Kouriere aufzufangen rc., in die Hände gefallen war **) und gleichzeitig mit dem Bericht Czernicheffs

*) Mündliche Mittheilungen von Augenzeugen.
**) Mittheilung v. Czernicheff und Danilevsky.

über dieselben Ereignisse dem Kaiser Alexander eingereicht wurde *).

Der König von Westphalen an den Kaiser und König.

Sire! Den 24. erfuhr ich, daß der Feind in Mühlhausen eingerückt war, mit 4000 Pferden, 2000 Chasseurs und 16 Kanonen. Zu gleicher Zeit meldete der General Lemarrois (aus Magdeburg) dem französischen Minister, daß 3 Regimenter russischer Infantérie, 800 Pferde und 12 Kanonen, mit denen sich eine seiner Divisionen bei Wolmirstädt geschlagen habe, sich nach Braunschweig wende; es schien mir nicht zweifelhaft, daß diese die Absicht hätten, einen Versuch auf Kassel zu machen.

Ich benachrichtigte den Herzog von Valmy davon und forderte ihn auf, seine 54ste Marsch-Kolonne, 3200 Mann stark, auf Kassel gehen zu lassen, ihm bemerkend, daß wenn meine Furcht grundlos wäre, diese Kolonne nur einen Marschtag verlöre, und wenn es anders käme, sie dazu dienen würde, entweder den Feind von Kassel zu vertreiben, wo ich entschlossen war, ihn zu erwarten, oder meinen Rückzug zu sichern, im Fall dieser nöthig sein sollte.

Den 26. meldete mir der General Bastineller, der den Feind im Harz beobachtete, daß er 7000 Mann stark, auf Eschwege marschire, und der General Zandt, der die Position bei Göttingen hatte, berichtete mir zu gleicher Zeit, daß der Feind mit Macht in Braunschweig eingerückt sei. Indessen, auf die Ankunft der französischen Kolonne rechnend,

*) Michallewsky-Danilevsky a. a. O. S. 217. Zeiten ꝛc. von Voß 38ster B. S. 438.

die ich vom Herzog von Valmy verlangt hatte, machte ich meine Vertheidigungs-Dispositionen. Ich gab dem General Bastineller Befehl seinen linken Flügel an Witzenhausen zu lehnen und seinen rechten an Melsungen, damit der Feind nicht, durch die Furth gehend, die in der Nähe dieses letzten Ortes ist, die Straße nach Frankfurt abschneiden könne.

Der General Bastineller konnte nicht schnell genug diese Bewegung ausführen, indem die feindliche Macht vor ihm stand. Er berichtete mir, daß 800 Pferde und 4 Kanonen seinen rechten Flügel umgangen hätten und auf Kassel zueilten. Den 27. gab ich ihm die Ordre, seine Position vor Kassel zu nehmen; dieselbe Ordre erging auch an den General Zandt; aber der Feind war schneller als sie, warf an demselben Tage, Abends um 11 Uhr die Vorposten, welche bei Helsa und Kaufungen waren, über den Haufen, und gestern, am 28. um 4 Uhr Morgens, erhielt ich Nachricht davon.

Ich ließ auf der Stelle die wenigen Truppen, welche ich bei mir hatte, die Waffen ergreifen. Ich sandte 25 Husaren und 2 Kompagnieen Jäger von der Garde aus, um den Feind zu rekognosziren, in dessen Mitte sie sich ¼ Stunde nachher befanden, als sie aus der Stadt marschirt waren. Der Nebel war so dicht, daß man sich kaum auf 2 Schritte sehen konnte. Dies Detachement zog sich nach dem Leipziger Thor zurück, in ganz guter Ordnung, ob es gleich die Hälfte seiner Leute durch die feindliche Artillerie verloren hatte. Zwei Kanonen, die ich an dem Leipziger Thore aufgestellt hatte, antworteten dem Feinde, dessen Kugeln durch die Stadt flogen, lebhaft genug; aber diese beiden Kanonen wurden nach einer halben Stunde demontirt. Während dieser Zeit ließ

ich die Brücke, welche die Kommunikation zwischen der Vorstadt und der Stadt ausmacht, verpallisadiren. Kaum war diese Arbeit beendigt, als der Feind die Thore einschoß, dann eine Kanone auf die Brücke richtete, das Staatsgefängniß, das in der Nähe ist, öffnete und alle Gefangene herausließ. Ich verlor auf diesem Punkt viele Leute; ein Theil meiner Husaren, die noch keine Pferde besteigen konnten und noch nicht equipirt waren, forderten von mir Gewehre und vertheidigten diese Brücke, mein letztes Hülfsmittel.

Während dieser Zeit waren 400 feindliche Pferde durch eine Furth in der Fulda gegangen und kamen durch das Frankfurter Thor. Der Moment war kritisch. Ich setzte mich an die Spitze meiner Garde du Korps und zwei Eskadrons Husaren. Ich ließ meine Grenadiere von der Garde längs den Fluß hin marschiren, um sich der Furth zu bemächtigen. Ich ging zum Frankfurter Thor hinaus. Kaum hatte ich zweihundert Schritte gemacht, als ein Peloton von der Avantgarde mir anzeigte, daß der Feind in Schlachtordnung vor derselben wäre. Ich setzte mich in Galopp, um ihn zu rekognosziren; aber der Nebel war so dicht, daß ich mich mitten unter ihm befand, so nahe, daß man sich mit dem Säbel erreichen konnte. Ich ließ ihn sogleich von der 2ten Eskadron Husaren angreifen; während ich ihn, auf seinem linken Flügel, durch die Garde du Korps tourniren ließ, um ihn auf die Grenadiere zurück zu werfen, die bereits die Furth besetzt hatten. Dies gelang; er wurde in Unordnung gebracht und die Grenadiere tödteten eine gute Anzahl seiner Leute. Dies Manöver nöthigte den Feind, den Theil der Stadt, den er, auf der Seite des Leipziger Thors, besetzt hatte zu verlassen; indem er fürchtete, daß ich, selbst durch

die Furth gehend, ihn in den Rücken nehmen würde; wovon ich doch weit entfernt war es zu wollen, in der Ueberzeugung, daß diese Avantgarde stark unterstützt werden würde.

Nachdem ich auf diese Weise die Stadt befreit hatte, nahm ich meine Position, eine halbe Stunde rückwärts, mit meiner Garde du Korps, meinem Bataillon Grenadiere und 400 Husaren; die einzigen die im Stande waren, sich auf den Pferden zu halten und einen Säbelhieb zu führen. Ich wartete in dieser Position von 10 Uhr, wo das Gefecht aufhörte, bis 3 Uhr; jeden Augenblick hoffend, aber vergebens, die Kolonnen der Generale Zandt und Bastineller debouchiren zu sehen. Als ich sie aber nicht erscheinen sah, ließ ich die Thore der Stadt wieder durch eine Kompagnie Jäger, Karabiniers und 2 Kanonen besetzen; und, als der Feind aufs Neue die Fulda herauf ging, um vor mir nach Wabern zu kommen, so zog ich mich nach Jesberg zurück; entschlossen, mich daselbst zu halten und die französische Kolonne zu erwarten, die, wie ich nicht zweifelte, mir der Herzog von Valmy schicken würde. —

Wie groß war mein Erstaunen, als ich um 10 Uhr des Abends, durch einen zurückkehrenden Kourier ein Antwortsschreiben auf das meinige empfing, in welchem der Herzog von Valmy mir meldete, daß er eine solche Maßregel nicht auf sich nehmen könne. — In dieser Lage der Sache blieb mir, da ich auf keine Unterstützung mehr rechnen konnte, keine andere Partie zu ergreifen übrig, als mich nach Koblenz zurück zu ziehen, aber ich werde nicht über den Rhein gehen, bevor ich nicht Ew. Majestät Intention kenne.

Ich werde meine Truppen zu Wetzlar vereinigen. Ich würde vorgezogen haben, mit ihnen zu Marburg zu bleiben;

aber der Gemeingeist war daselbst sehr übel; die Desertion würde unter den wenigen Soldaten, die ich noch hatte, überhand genommen haben. Es ist sehr zu erwarten, Sire, daß wenn einige Korps französischer Truppen zu meiner Unterstützung in Anmarsch wären, ich in Kurzem nach Kassel würde zurück gehen können.

Mein Regiment französischer Husaren hat sich gestern, den ganzen Tag, mit vieler Tapferkeit betragen. Ich habe unglücklicher Weise viele von ihnen verlieren müssen, die, da sie noch nicht reiten konnten, den Feind zu Fuß angriffen und fielen. Ich bin

Sire

Euer Majestät sehr affektionirter und
ergebenster Bruder
Jerome Napoleon.

Wetzlar, den 29. September 1813.

Den 30. Mittags setzte der Rest der Grenadiergarde seinen Marsch nach Herborn fort, machte jedoch bereits nach wenigen Stunden wieder in einem Dorfe Halt und ging erst den 1. Oktober bis Herborn, wo sie abermals übernachteten und wieder mit der Garde du Korps zusammen trafen, die der König hier zurückgelassen hatte. Auch in dieser, welche bisher noch zusammen geblieben, fing hier die Desertion an einzureißen, so daß das Korps, weil in der Nacht der größte Theil der Mannschaft mit Zurücklassung der Pferde davon gegangen, am 2. Oktober fast ganz aufgelös't war. Der Rest der Grenadiergarde, höchstens 100 — 110 Mann in allem, machte sich mit den zurückgelassenen Pferden komplett beritten und konnte so, mit dem Reste der Garde du Korps, am 2ten in Wetzlar einziehen, das auch den übrigen Truppen

vom König zum Sammelplatz bestimmt worden war und wo sie bis zum 6. liegen blieben. An diesem Tage traten sie wieder den Rückmarsch an, kamen nach Gießen und von da den 8. nach Marburg, wo sie bis zum 15. rasteten und gleich nach der Abfahrt des Königs nach Kassel eben dahin aufbrachen.

Von dem Reste der Garde du Korps hatte sich in Wetzlar noch der größte Theil entfernt, namentlich auch ein Theil der Offiziere, während von der Grenadiergarde, obgleich es an Aufforderungen hierzu nicht gefehlt haben soll, noch sämmtliche Offiziere und viele Unteroffiziere anwesend waren und auch wieder nach Kassel mit zurückkehrten *). In Marburg, wo der König den 14. Morgens eingetroffen, hielt er den ihn begrüßenden Offizieren und Beamten eine lange, heftige Rede, (s. sp.) in der er den Offizieren der Garde seinen Unwillen ausdrückte, daß sie das Entweichen der Soldaten nicht verhindert hätten, dagegen aber auch seine volle Anerkennung, daß sie **Alle ihm treu** geblieben und sich von dem schlechten Geiste, der sich in der Garde du Korps auf eine so entehrende Weise kund gegeben, nicht hätten anstecken lassen **). Den 15. Morgens nach der Abreise des Königs, trat auch der Grenadiergarde-Rest den Marsch nach Kassel an, wo er den 16. Abends anlangte.

2. Angriff der Russen.

In Kassel hatten sich indessen während der Abwesenheit des Königs die Verhältnisse gewaltig anders gestaltet. Ge=

*) Mündliche Mittheilungen.

**) Mündliche Mittheilungen von Zuhörern.

neral Czernicheff, am 28. Morgens begünstigt von dichtem Nebel in lebhaftem Vormarsche, um das Defilee von Oberkaufungen rasch zurück zu legen, so wie den ersten Eindruck, den sein unerwartetes und plötzliches Erscheinen hervorbringen mußte zu benutzen und endlich, um sich wo möglich in den Besitz der Stadt zu setzen, bevor noch Bastineller heran kommen könnte, stieß bereits mit seiner Vorhut in der Gegend von Kaufungen auf die Gensdarmerie-Patrouille und später in der Nähe des Kupferhammers auf die vorgeschickten Husaren und Tirailleurs (s. S. 152). Diese wurden zwar sofort angegriffen und zurückgedrängt, aber er mußte doch aus dieser weiten Vorsendung der Infanterie ersehen, daß seine Absicht, die Stadt unter dem Deckmantel der Nacht und begünstigt durch den Nebel und die Eile, gänzlich zu überraschen, mißglückt und die Besatzung von seinem Anmarsche unterrichtet sei. Auf eine eigentliche Ueberrumpelung Kassels selbst konnte er daher nicht rechnen und durfte nur noch im günstigsten Falle hoffen, daß bei der, den Alliirten so ergebenen Bevölkerung, deren Stimmung er genau kannte, ein lebhafter Angriff und eine Beschießung der Stadt, die Bürgerschaft zur Empörung gegen das Gouvernement reizen und bei dem schlechten Geiste der jungen unerfahrenen Truppen, welcher ein solches Beginnen sehr begünstigte, es ihm vielleicht glücken könnte, mit Hülfe der Einwohner, bei einem lebhaften, raschen und entschlossenen Angriff, bevor noch zweckmäßige Vertheidigungsanstalten getroffen, in die Stadt einzudringen und sich doch noch in Besitz derselben zu setzen.

War das Unternehmen früher schon kühn, und gehörte zur Ausführung desselben ein ungewöhnlicher Muth und Geist so war es jetzt, bei der darauf vorbereiteten starken Besatzung

der Vertheidigungsfähigkeit der Stadt und der bestimmt zu erwartenden Ankunft des Bastineller'schen und Zandt'schen Korps, die bei jeder Verzögerung näher kamen und ihn in eine mißlichere Lage brachten, noch mehr als das, fast Verwegenheit, die uns zur Bewunderung des Mannes und seiner Truppen hinreißt, der von so drohenden Anzeichen der höchsten Gefahr sich nicht abschrecken ließ und muthig zur Ausführung seines einmal gefaßten Planes schritt. Auf die oben ausgesprochenen günstigen Fälle, welche seinen Angriff unterstützten konnten, durfte er doch nicht unbedingt bauen; es waren und blieben nur Hoffnungen, die auch fehlschlagen konnten und auch gewiß fehlgeschlagen wären, wenn der König in der Stadt geblieben und nicht die Flucht genommen hätte; denn in diesem Fall ist fast mit Gewißheit anzunehmen, daß weder das Bastineller'sche noch Zandt'sche Korps sich aufgelös't haben würde. — Doch scheint es, daß **Czernicheff** bestimmt vorausgesetzt und darauf gerechnet habe, daß Hieronymus in der ersten Bestürzung unvorsichtig entfliehen werde; denn er entsendete eine starke Abtheilung von 500 Pferden *) (Kosacken) unter Oberst von Benkendorf, während er auf der Straße angreifen ließ, gegen die Neue-Mühle, um hier die Fulda zu passiren und die Frankfurter Straße zu besetzen **), und ließ gleichzeitig ein kleines Detachement aus 1 Offizier und 50 Kosacken bei Wolfsanger die Fulda passiren, um die Straße nach Arolsen zu bewachen †), damit der König, wenn er übereilt und ohne Vorsicht eine dieser Straßen zu

*) Mittheilungen von Czernicheff.

**) Vergl. Oesterreichische militairische Zeitschrift, preußisches Militair-Wochenblatt a. a. O. und Plotho a. a. O.

†) Mittheilungen v. Czernicheff.

seiner Flucht einschlagen sollte, ihm in die Hände falle. Benkendorf ließ einen Theil seiner Schaar diesseits des Flusses zur Vertheidigung der Furth und zur Deckung seines allenfallsigen Rückzuges stehen und setzte mit dem größern Theil seiner Kosacken bei der Neuen-Mühle durch die Furth, machte den hier indessen aufgestellten Gensdarmerieposten zum Theil gefangen und warf beim weitern Vorgehen, wie bereits beschrieben, die Leibhusaren mit Verlust zurück. Da jedoch die Garde du Korps zu deren Unterstützung vorging und gleichzeitig die Grenadiergarde seine Rückzugslinie bedrohte, auch bei der Anwesenheit dieser Truppen auf dieser Seite der Stadt anzunehmen war, daß der König bereits passirt sei, was auch von den Gefangenen bestätigt wurde; so verfolgte er die errungenen Vortheile nicht weiter und ging wieder über die Fulda zurück, nahm aber an der jenseitigen Höhe eine Stellung zur Deckung der linken Flanke des Korps bei Kassel, in der er den erzählten unglücklichen Angriff der Garde-Husaren abschlug, während einzelne Kosackenschwärme die Straße zwischen der Stadt und Zwehren beobachteten und unsicher machten. 250 Reiter und 10 Offiziere von der Begleitung des Königs waren ihm als Gefangene in die Hände gefallen *). Czernicheff ließ zur Sicherung seines Rückzuges, das Kaufunger Defilee durch ein Paar Hundert Kosacken und Dragoner bewachen **) um zeitig benachrichtigt zu werden, wenn etwa General Bastineller, von dem man wußte, daß er bereits bis Witzenhausen vorgegangen sei, der Stadt zur Hülfe kommen sollte. Von diesen ging eine Abtheilung bis Helsa vor und besetzte dieses Dorf.

*) Mittheilungen von Czernicheff.

**) Desgleichen.

Den Hauptangriff auf die Stadt sollte der Oberst Bädriaga mit einer Division Isum'scher Husaren, den Kosackenregimentern Wlasov und Grekoff und 2 Geschützen unter Hauptmann Lischin ausführen, während das Uebrige als Reserve nachfolgen sollte *).

Oberst Bädriaga warf die vorgeschobene Kompagnie der Chasseurgarde zurück (s. S. 153) und stürzte sich nach ein Paar Kartätschenschüssen, die er der andern zur Unterstützung auf der Chaussee aufgestellten geschlossenen Kompagnie dieses Bataillons geben ließ, auf diese, welche zwar ein Karree bildete, aber gesprengt und größtentheils gefangen genommen wurde. Auch die auf dem Forste stehen gebliebenen 6 Geschütze fielen ihm nun in die Hände, sie wurden durch requirirte Pferde aus Bettenhausen sofort bespannt und abgeführt. Aber die Russen hatten diesen ersten Sieg theuer erkaufen müssen; außer mehreren Verwundeten war Oberst Bädriaga durch einige Kugeln tödtlich verwundet worden; er starb bald darauf und wurde später in Melsungen feierlich beerdigt.

Die westphälischen Truppen wurden nun auf allen Punkten bis hinter den Wahlebach zurück geworfen, wobei sie noch Gefangene verloren, setzten sich aber hier nnd nahmen die früher (Seite 156) beschriebene Stellung ein. Gegen diese ließ Czernicheff den Stabskapitain Lischin mit 2 Geschützen im Galopp bis auf Kartätschenschußweite vorgehen und die Brücke und die hier stehenden Geschütze mit Kartätschen so wirksam beschießen, daß diese bald zum Schweigen gebracht wurden **) (s. S. 157). Da aber ein Versuch, auf die Brücke

*) Nach Mittheilungen d. F. Czernicheff.

**) Desgleichen und mündliche Mittheilungen.

vorzudringen mißlang, die Stellung den sie vertheidigenden Truppen große Vortheile gewährte, indem sie in der Nähe und abwärts der Brücke durch den Wahlebach und aufwärts durch die Alleebäume der Nürnberger Straße in der Front gedeckt ward, auch bei dem Nebel die getroffenen Vertheidigungsanstalten nicht übersehen werden konnten, so stand zu befürchten, daß wenn die Westphalen nur einigermaßen Stand hielten, ein direkter Angriff in der Front hier sehr blutig und der Erfolg zweifelhaft sein könnte. Die bereits gehabten Erfolge und die gemachte Erfahrung jedoch, wie wenig die westphälischen Soldaten gesonnen seien, für die napoleonische Sache sehr ernstlichen Widerstand zu leisten, mochte **Czernicheff** dennoch auf einen günstigen Erfolg hoffen und den Angriff beschließen lassen, nachdem von Benkendorf die wichtige Nachricht eingelaufen, daß König Hieronymus mit einem Theil der Besatzung die Stadt verlassen und auf der Frankfurter Straße entflohen sei, dem Divisionsgeneral Allix aber die Vertheidigung Kassels übertragen habe, und da **Czernicheff** ferner durch die Gefangenen und die Wache der Charitee, welche inzwischen besetzt worden, von der Stärke der Truppen in der Stellung und dem Mangel sonstiger Vertheidigungsanstalten hinreichende Kenntniß erhalten, so sollte der Angriff rasch ausgeführt, aber die Reserve hierzu erst mehr heran gezogen werden.

Die im Ausspähen immer thätigen Kosacken hatten unterdessen auf beiden Flügeln die Stellung umgangen und die feindlichen Plänkler zurück zu gehen genöthigt. **Czernicheff** befahl nun den Angriff und bildete dazu 2 Kolonnen, welche die Stellung in der rechten Flanke und in der Fronte gleichzeitig angreifen sollten. Die Kolonne zum Frontangriff bestand aus Isum'schen Husaren, die für den Flankenangriff aus

Kosacken. Nach einer lebhaften Beschießung der hinter der Brücke stehenden Truppen unternahmen beide Kolonnen den Angriff; die feindliche Infanterie wurde über den Haufen geworfen, zersprengt oder gefangen. In rascher Verfolgung der Fliehenden und im lebhaften Andrange gegen die Stadt, um mit den Zersprengten gleichzeitig das Thor zu gewinnen, stießen sie auf die beiden Reserve-Kompagnieen (s. S. 158), sprengten zwar auch diese im ersten Anritt, jedoch hierdurch in der Verfolgung aufgehalten war das Thor noch eilig geschlossen worden.

Die Stellung war genommen und bis zur Stadt standen den Russen nur noch wenige Tirailleure seitwärts in den Gärten entgegen, die durch einige Kartätschen in der Flanke, wie schon erzählt, ebenwohl zerstreut wurden. Es kam nun darauf an, die erste Verwirrung und Bestürzung der geschlagenen Truppen zu benutzen und das Stadtthor zu nehmen. **Czernicheff** ließ deshalb das Thor und die Stadtmauer durch die beiden Geschütze des Kapitain Lischin beschießen; schon nach einigen Kugelschüssen waren die Vertheidiger vertrieben, die Kosacken ritten ungehindert ans Thor, öffneten dasselbe mit Hülfe einiger Bürger und drangen, etwa 200 Pferde stark, bis zur Fuldabrücke vor*). Ein großer Theil der Vertheidiger der Unterneustadt, eine Menge Versprengter in und vor der Stadt, die beiden Geschütze, welche an der Bettelbrücke gestanden und die Trainpferde derselben, welche hinter der Unterneustädter Kirche hielten, fielen den Russen in die Hände. Major von Dörnberg, der die Lokalitäten und Verhältnisse genau kannte, auch vorzugsweise zu dem

*) Mündliche Mittheilung. Niemeier a. a. O.

Zuge gerathen haben soll und ihm als Führer diente, war ungeachtet einer bei der Bettelbrücke erhaltenen Verwundung mit unter den ersten, die in die Stadt eingedrungen; sofort nahmen diese ohne Widerstand das Kastell, das nur mit einer schwachen Wache, aus 1 Unteroffizier und 12 Mann bestehend, besetzt war, und befreiten die hier sitzenden 130 Staatsgefangenen *).

Nur die Ueberraschung und gänzliche Verkennung des Gegners, macht es begreiflich, wie auch so gar nichts zur ernstlichen und hartnäckigen Vertheidigung und zur Behauptung der Stadt geschehen konnte, so daß selbst die Besetzung des Kastells, welches zur Vertheidigung und Behauptung der Fuldabrücke von großer Wichtigkeit gewesen sein würde, unterlassen war; denn so lange dieses, das die Brücke und den Unterneustädter Marktplatz gänzlich beherrscht, nicht genommen worden, half den Russen der Besitz der Unterneustadt, bei einem Angriffe auf die Brücke nur sehr wenig; erst mit dem Besitz des Kastells und der gegenüber liegenden Häuser wird ein Angriff auf die Brücke möglich. Dörnberg, der dieses recht wohl wußte, hatte deshalb auch den ernstlichen Angriff auf dasselbe schon bedacht, aber die Sorglosigkeit des nunmehrigen Gouverneurs, Generallieutenants von Allix machte die Erstürmung desselben unnöthig.

Nach Besetzung des Kastells wurde der Angriff gegen die Brücke gerichtet, dieselbe aus 2 Geschützen durch Kapitain Lischin mit Kugeln beschossen um die Barrikaden zu zerstören, und aus dem Kastell und den diesseitigen Häusern auf die hinter der Brücke stehenden Vertheidiger gefeuert, als der Befehl gegen 11 Uhr gegeben wurde, den Angriff einzustellen

*) Niemeier a. a. O.

und sich aus der Stadt zurückzuziehen (s. S. 162), was auch ohne alle Schwierigkeiten und ohne im mindesten von den Franzosen beunruhigt zu werden, geschah.

Es war nemlich inzwischen bei Czernicheff die wichtige Nachricht von Kaufungen her eingelaufen, daß das Bastinellersche Korps von Witzenhausen im Anmarsche sei und bereits den vorgeschobenen Posten aus Helsa vertrieben und dieses Dorf besetzt habe *). General Czernicheff der in eine sehr mißliche Lage gerathen und zwischen zwei Feuer, in Front und Rücken, gekommen wäre, wenn er den Anmarsch des General Bastineller abgewartet hätte, auch sogar fürchten mußte, daß in diesem Fall der König zum Angriff übergehen und ihm die einzige noch bleibende Rückzugslinie auf der Nürnberger Straße verlegen könnte, da auf der Hannoverschen Straße das Zandtsche Korps im Anmarsch sein mußte, entschloß sich unter diesen Umständen, da er das unentschlossene, zaghafte Benehmen des Generals Bastineller nicht voraussetzen konnte, auf der Nürnberger Straße höchst wahrscheinlich ganz abzuziehen, auf welcher er über Waldkappel und Sontra oder über Berka das rechte Werraufer wieder zu erreichen vermochte. Er ließ zu diesem Ende das Sisoeffsche Kosackenregiment gegen Kaufungen vorgehen um Bastineller aufzuhalten, Benkendorf aber gegen Kassel stehen, um dessen Besatzung in Schach zu halten und den Truppen gegen Kaufungen als Rückhalt zu dienen und zog sich selbst mit dem Hauptkorps gegen 12 Uhr über Waldau in die Söhre und nach

*) Lachmann rc. a. a. O. und mündliche Mittheilung.

Melsungen zurück*). Da Bastineller nicht gegen Kaufungen vorrückte, und Benkendorf benachrichtet wurde, daß derselbe über Lichtenau weiter marschirt sei; so zog dieser die gegen Kaufungen stehenden Kosacken und Dragoner später wieder an sich, nahm hinter Waldau ein Freilager und folgte Abends in der Dunkelheit dem Hauptkorps nach Melsungen.

3. Das Bastinellersche Korps.**)

General Bastineller hatte bereits den 26. September in Heiligenstadt durch die Gensdarmerie Nachricht bekommen, daß sich in Nordhausen und in der Richtung nach Mühlhausen Abtheilungen Russen gezeigt hätten und entsendete nach beiden Gegenden starke Patrouillen um bestimmte Nachrichten über dieselben zu erhalten, nach Nordhausen hin 100 Mann Infanterie und eine Abtheilung Kavallerie, nach Mühlhausen die beiden Kürassier-Kompagnieen der Kapitaine v. Amelunxen†) und Czacker des 2ten Kürassier-Regiments, unter dem Oberstlieutnant v. Mentzhausen. Gleichzeitig ordnete er die in solchen Fällen üblichen Vorsichtsmaßregeln an, legte die Mannschaft in engere Quartiere und ließ Abends eine Kompagnie Infanterie und eine Abtheilung Kavallerie, als Reserve der Außenwachen, frei — lagern. Die in der Richtung nach Nordhausen bis in die Gegend von Stadt Worbis vorgegangene Patrouille kehrte mit der Nachricht zurück, daß allerdings Russen in Nordhausen gewesen, aber sich nach

*) Nach Mittheilungen v. Czernicheff. Vergleiche damit die Angabe bei Plotho und Lachmann a. a. O. Niemeier a. a. O.

**) Nach Mittheilungen mehrerer Offiziere, die in diesem Korps standen und den Zug mitgemacht haben.

†) Gegenwärtig Generalmajor und Brigadier der Kavallerie in Kurhessischen Diensten.

Sangerhausen wieder zurückgezogen hätten. Obgleich die gegen Mühlhausen entsendete Abtheilung noch nicht wieder zurückgekehrt war, so war dem General doch die Nachricht zugegangen, daß in Mühlhausen wirklich Russen in beträchtlicher Zahl eingetroffen, welche ihren Marsch nach Eschwege oder Allendorf an der Werra fortsetzen wollten. Diese wichtige Nachricht setzte den General in Verlegenheit, der noch gar keine Nachricht von seinem entsendeten Detachement hatte, und ließ ihn unentschlossen werden, was er beginnen, ob er den Russen nach Mühlhausen nacheilen, oder aber nach Kassel zurückkehren sollte? Doch entschied er sich endlich für das letztere und ging, noch den 26. Abends Heiligenstadt verlassend, bis nach Udra zurück, wo er das Korps in einem Freilager übernachten ließ, gleichzeitig aber diese Nachricht nach Kassel meldete. — Den andern Tag wurde der Rückmarsch bis Witzenhausen fortgesetzt und außer den nöthigen Sicherheitswachen die Leute noch in größeren Abtheilungen einquartirt. Um aber über die Marschrichtung des Feindes, worüber die verschiedensten Erzählungen sich verbreiteten, etwas Näheres zu erfahren, wurde gleich nach dem Einrücken eine starke Abtheilung Infanterie und Kavallerie die Werra aufwärts gegen Allendorf entsendet. In der Nacht noch traf hier der Ordonnanzoffizier des Königs, Oberst v. Hesberg, bei Bastineller ein und brachte ihm den Befehl, mit dem ganzen Korps nach Kassel zurück zu marschiren, dem zu Folge der Aufbruch mit Tagesanbeginn festgesetzt, aber des starken Nebels wegen um eine Stunde aufgeschoben wurde. Der Kapitain Schirmer erhielt den Befehl mit zwei Kompagnieen seines Bataillons und einer Abtheilung Kavallerie Witzenhausen einstweilen besetzt zu halten, um eine

etwa anrückende feindliche Abtheilung zurückzuweisen, gegen Mittag aber in jedem Falle der Kolonne zu folgen.

Bastineller mochte indessen seinen Marsch nach Kassel etwas über eine Stunde fortgesetzt haben, als er bereits die Nachricht empfing, daß die Russen vor Kassel eingetroffen seien. Er gab sofort nach Witzenhausen dem Kapitain Schirmer Befehl, die Stadt zu verlassen und ihm zu folgen und beschleunigte seinen Marsch. Doch je weiter er vorrückte, um so befangener und verlegener wurde er über das was nun zu thun sei; seine Unentschlossenheit nahm noch mehr zu, als der Oberstlieutnant v. Nummers vor Wickenrode auf Umwegen ihn erreichte und ihm den Befehl zur Beschleunigung seines Marsches brachte, ihm aber zugleich mittheilte, daß der König die Stadt verlassen und eine Stellung auf der Frankfurter Straße genommen haben. Gleichzeitig um 10 Uhr etwa lief auch die Meldung ein, daß Helsa von den Russen besetzt sei, worauf er den Befehl gab diese zu vertreiben. Die russischen Dragoner, welche hier standen, zogen sich aber ohne einen Angriff abzuwarten, auf die Höhe hinter Friedrichsbrück zurück, wo sie nachher von einer Abtheilung Kürassiere die ihnen nachrückten, angegriffen und nach Wallburg zurückgeworfen wurden. In Helsa fielen den Westphalen einige Kosacken in die Hände, welche einen Wagen mit Fourage begleiteten und hier ihre Pferde beschlagen ließen. Die Unruhe des Generals stieg mit jedem Augenblick; besonders beunruhigte ihn die Idee, daß das Kaufunger Defilee besetzt und er mit der Kavallerie und Artillerie auf eine schmale Straße beschränkt, nicht würde durchdringen können und dann dem feindlichen Feuer unnöthiger Weise ausgesetzt sei. Je mehr diese Idee sich bei ihm festsetzte und alle Möglichkeiten

die daraus entstehen könnten, sich in seiner Phantasie entwickelten, desto ängstlicher und verlegener wurde er in seinem Benehmen und die widersprechendsten Befehle, bald zum Vorrücken bald zum Halte gegeben. Er schwankte zwischen zwei Entschlüssen: ob er seinen Marsch nach Kassel fortsetzen und den Durchmarsch durch das Defilee von Kaufungen erzwingen, oder links abbiegen und über Lichtenau, Spangenberg, Morschen ꝛc. die Frankfurter Straße zu gewinnen suchen sollte, um sich mit dem Könige zu vereinigen. In dieser letztern Ansicht wurde er von dem Kommandeur des 1sten Kürassier-Regiments unterstützt, der auch seine Besorgniß über das Kaufunger Defilee vorzugsweise erweckt hatte; doch siegte endlich der entschlossene, der Gefahr ins Auge sehende Soldat in ihm und er entschied sich für die bessere Ansicht und gab den bestimmten Befehl zum Vorrücken gegen Kaufungen. Infanterie und Artillerie hatten bereits den Weg dahin eingeschlagen, als ihm die Meldung einging: das Defilee bei Kaufungen sei stark und auch mit Geschütz besetzt. Diese Nachricht und die wiederholten Vorstellungen und Zuredungen des erwähnten Kommandeurs entschieden und ließen ihn abermals seinen bessern Entschluß ändern, obgleich die ganze Kolonne laut „vorwärts, vorwärts!“ rief. Artillerie und Infanterie wurden zurück gerufen und das Ganze erhielt Befehl nach Lichtenau aufzubrechen; ungern wurden die Kommandos hierzu gegeben und unwillig ausgeführt. Mit der Ausführung aber war das Schicksal des Königreichs und das dieser schönen Truppen ausgesprochen, denn das schwankende und ängstliche Benehmen Bastinellers hatte nicht verfehlt, einen höchst nachtheiligen Eindruck hervorzubringen; seine Unentschlossenheit und widersprechenden Befehle raubten ihm und der Sache Werth

13

phalens in diesem entscheidenden Augenblick alles Vertrauen und ließen die Ueberzeugung reifen, daß Westphalens Sache rettungslos verloren, zumal da auch der König entflohen sei. Hätte Bastineller die gegenseitigen Verhältnisse ruhig abgewogen, so müßte und würde er zu der Einsicht und Ueberzeugung gekommen sein, daß die Russen keine Infanterie bei sich haben konnten, weil sie sonst den so bedeutenden Marsch von Mühlhausen bis Kassel nicht in so kurzer Zeit hätten zurück legen können, und daß also durch die 1000 Mann Infanterie die er bei sich hatte, gerade in dem Defilee der Vortheil auf seiner Seite war; daß die Besetzung des Defilees selbst mit Geschütz, die Gefahr für ihn eben nicht vermehren konnte, und daß ein Angriff seinerseits Czernicheff zwischen zwei Feuer bringe, weil er voraussetzen mußte, daß von Kassel her sein Angriff unterstützt werden würde. Aber diese Anschauung der Dinge scheint nicht in ihm erwacht zu sein und so ging er, sich mit Schmach beladend, seinem Verderben entgegen.

Der in Helsa wieder zur Kolonne gestoßene Kapitain Schirmer erhielt den Befehl mit 1 Kompagnie die Nachhut zu bilden und langsam nach Lichtenau dem Korps zu folgen. Die Kolonne verließ nun die Straße, um einen nähern Nebenweg rechts (südlich) der Straße, die Kniebreche genannt, einzuschlagen, der aber im Verlaufe so steil und eng wurde, daß die Kavallerie, welche voranmarschirte, nur einzeln und langsam vorwärts konnte und die ganze Kolonne sich nach und nach dermaßen vermischte und verlängerte, daß Infanterie und Kavallerie durcheinander einen über eine Stunde langen aufgelös'ten Zug mit großen Zwischenräumen von der Leipziger Straße bis nach Lichtenau bildeten. Auf die Vorstellung des Kom-

mandeurs der Infanterie: Halt zu machen, um die Mannschaft wieder zu sammeln, und daß seine Leute sehr ermüdet und einer Erholung bedürftig seyn, ließ der General jenseits Lichtenau die Spitze anhalten und die Kolonne wieder sammeln; aber der verderbliche Einfluß der gezeigten ängstlichen Unentschlossenheit und Verzagtheit hatte schon gewirkt und die unverzeihliche Marschform das ihrige dazu beigetragen. Die Desertion hatte begonnen und nahm von hier an auf dem Weitermarsch reißend zu. Der General hatte zwar in der Stadt Lebensmittel zur Verpflegung der Leute fordern lassen, welche aber von den Behörden verweigert wurden, doch war der dadurch entstandene zweistündige Aufenthalt zum Sammeln und zur Erholung der Leute von wesentlichem Vortheil. Auch traf während dieses Aufenthalts die eine Kompagnie unter Kapitain v. Amelunxen, von den beiden unter Mentzhausen von Heiligenstadt nach Mühlhausen entsendeten Kompagnieen wieder bei dem Korps ein, (die andere hatte sich aufgelös't), doch auch diese war bereits durch Desertion geschwächt; ebenso kam die von Witzenhausen gegen Allendorf entsendete Abtheilung nicht wieder zurück.

Auf dem Weitermarsch nach Spangenberg, wo die Kolonne spät Abends eintraf, vermehrte sich, wie gesagt, die Desertion bedeutend; auch blieben viele Leute der Infanterie aus Ermüdung und Entkräftung zurück, so daß der größte Theil der Infanterie und Artillerie bereits fehlte und auch viele Kürassiere mit Sattel und Zeug davon geritten waren. Auf die Meldung des Infanterie-Kommandeurs, daß der größte Theil seiner Leute aus Ermattung unfähig zum weitern Marsch sei, befahl Bastineller eine Anzahl passender Offiziere mit denjenigen Leuten in Spangenberg zurück zu lassen, die nicht

weiter marschiren konnten, um dieselben nach einigen Stunden Ruhe und Erquickung nach Morschen nachzuführen; auch sollte die Nachhut bis dahin in Spangenberg verweilen, der Kommandeur für seine Person aber alle noch marschfähigen Leute vereinen und mit der Artillerie der Kavallerie nach Morschen folgen und den daselbst über die Fulda führenden Uebergang mit einem Theil seiner Leute besetzen. Bastineller setzte mit der Kavallerie nach kurzer Rast den Marsch fort, Kapitain Schirmer folgte später mit etwa 300 Mann. Die Nachhut unter Kapitain Davidis *) blieb, wie befohlen, zurück. Bei dunkler Nacht erreichte die Kavallerie vor Mitternacht Morschen, passirte die Fulda und übernachtete in Neumorschen. Die Infanterie rc. kam später und blieb in Altmorschen, wo sie den Befehl erhielt, den andern Morgen um 6 Uhr der Kavallerie nach Neukirchen, Homberg rechts lassend, zu folgen. Bastineller hatte die Nachricht vom Eintreffen Czernicheffs in Melsungen erhalten, und bei der Auflösung seines Korps, die Absicht sich mit dem Könige zu vereinigen, aufgegeben. Die 2 Geschütze, welche wegen Ermüdung der Pferde und Mangel an Mannschaft nicht mehr mitgeführt werden konnten, ließ der Kommandeur, damit sie den Russen nicht in die Hände fallen möchten, auf Befehl Bastinellers in die Fulda werfen. Am andern Morgen, den 29., wurde die Flucht fortgesetzt. Von der Infanterie, welche noch mit 200 Mann in Morschen eingerückt, waren nur noch 80 Köpfe unter dem Gewehr; die Kavallerie war verhältnißmäßig eben so zusammengeschmolzen. Die Nachhut war noch nicht heran gekommen. Auf der weitern Flucht über Neukirchen, Alsfeld, Grünberg nach Friedberg, löſ'te sich auch der Rest der beiden schönen Kürassierregimenter

*) Starb im Jahr 1821 als Kapitain in Kurhessischen Diensten.

noch auf, so daß sie in letzterem Orte, einschließlich der Offiziere, etwa noch 40 Köpfe zählten. Die Infanterie traf in gleicher Zahl in Wetzlar ein.

Die Nachhut und eine Menge Nachzügler der Infanterie und Kavallerie wurden von den Russen ereilt und zum Theil gefangen genommen, der größere Rest rettete sich nach Rothenburg und zerstreute sich.

Czernicheff mußte bei seinem Abzug von Kassel sein Unternehmen als gänzlich gescheitert betrachten, denn wenn er auch viele Gefangene gemacht und ihm 8 Geschütze als Beute zugefallen waren, so war doch seine Voraussetzung, durch Mithülfe der Bürgerschaft Kassel zu nehmen und im glücklichsten Fall selbst den König aufzuheben, nicht in Erfüllung gegangen. Die Bürgerschaft verhielt sich ruhig und der König war, wie er glaubte, entflohen *) (12 Uhr). — Im Gegentheil war seine Lage mißlich, im Rücken durch ein überlegenes Korps bedroht und von der nächsten Rückzugslinie abgedrängt, mußte ihm sogar die Bewegung des Generals Bastineller nach Lichtenau und Spangenberg rc. sehr bedenklich erscheinen; denn besetzte General Zandt, dessen Rückmarsch nach Kassel nicht bezweifelt werden konnte, das kaufunger Defilee und warf sich Bastineller mit Entschlossenheit auf die Nürnberger Straße und ließ die Gebirgspässe nach Lichtenau und Spangenberg durch Infanterie besetzen, so war er gänzlich abgeschnitten und hätte sich höchst wahrscheinlich nur mit großem Verluste durchzuschlagen vermocht, weil in diesem Falle auch die westphälischen Truppen, die vorher aus Franzosenhaß und in der

*) Mittheilungen von Czernicheff.

Hoffnung, daß alles verloren sei, nicht kämpfen wollten, jetzt aus Furcht vor den Folgen Stand gehalten und sich gut geschlagen haben würden; denn es fehlte ihnen weder an Muth noch an jener angeborenen kriegerischen Tüchtigkeit, die den Volksstämmen innewohnt, aus denen Westphalen zusammengesetzt worden und wodurch sie sich früher bei jeder Gelegenheit so rühmlich ausgezeichnet hatten und die sie später 1814 rc. gegen die Franzosen abermals bewährten. Unter diesen bedenklichen Umständen führte Czernicheff sein Korps durch die Söhre nach Melsungen, von wo das hier stehende Depot des 2ten Chevauxleger-Regiments, bereits zeitig des Nachmittags, mit allen Effekten nach Homberg entflohen war*). Doch bereits auf dem Marsche nach Melsungen und in Melsungen selbst, wo er spät Abends eintraf, wurden seine gehegten Besorgnisse etwas gehoben, indem er über den traurigen Zustand und die immer mehr zunehmende Auflösung des Bastinellerschen Korps durch Landesbewohner einige Kunde erhielt, und durch aufgefangene Deserteure wurde er unterrichtet, daß der König mit der Garde du Korps, der Grenadiergarde und 6 Geschützen nach Marburg über Wabern abmarschirt sei. Bei einer solchen wohl nicht mehr erwarteten günstigen Veränderung seiner Lage, war es natürlich, daß Czernicheff, mit der Entschlossenheit und Kühnheit seines Charakters, diese sofort in der Hoffnung zu benutzen suchte, seinen Plan auf Kassel nunmehr dennoch auszuführen, in sofern auch die Nachrichten von Kassel für ihn günstig ausfallen sollten, da die Besatzung dort immer noch stark genug war, besonders wenn das Zandtsche Korps sich mit ihr verei-

*) Mündliche Mittheilung.

nigt halte, seine Angriffe abzuschlagen. — Er machte einstweilen bei Melsungen Halt und detachirte nur den Kosackenfähnrich Sebastjanoff mit 100 Kosacken zur Verfolgung Bastinellers, von dessen Ankunft und kläglicher Verfassung in Morschen und auf der Nürnberger Straße er gegen Morgen Nachricht erhalten. Sebastjanoff holte, wie wir bereits erwähnt haben, die Nachhut und die Nachzügler des Korps diesseits der Fulda bei Altmorschen ein. Schon sein bloßes Erscheinen löſ'te was noch geschlossen war auf, und Alles, Reiter und Fußvolk durcheinander, floh nach Rothenburg und in die Berge und Wälder. Sebastjanoff verfolgte sie bis Rothenburg, machte 20 Kürassiere zu Gefangenen *) und ließ die beiden in die Fulda geworfenen Geschütze wieder herausholen und kehrte mit seiner Beute nach Melsungen zurück **).

Nach dem Abzuge der Russen von Kassel, sammelten sich viele Versprengte, die in Häusern und Gärten eine Zuflucht gefunden und welche man schon für todt oder gefangen gehalten hatte, nach und nach wieder, aber auch ein großer Theil der den Russen gegenüber gestandenen Truppen war diesen in die Hände gefallen, zu ihnen übergegangen oder in die Heimath entlaufen. Insbesondere gilt dieses fast von allen entsendeten kleineren Abtheilungen, die entweder gefangen wurden oder zu den Russen überliefen, wie der Lieutenant Koch, der vom Kapitain Hugo zur Deckung seiner linken Flanke, und der Lieutenant Sonntag, der mit etwa 30 Mann vom Siechenhof nach der Neuen-Mühle zur Besetzung

*) Nach Mittheilungen von Czernicheff.
**) Plotho a. a. O. und Lachmann a. a. O.

der Furth detachirt worden war *). Diese Unzuverlässigkeit der Soldaten nahm von Stunde zu Stunde zu und von den Patrouillen und den Posten, welche nicht unmittelbar unter Aufsicht zuverlässiger Offiziere oder Unteroffiziere standen, kehrten in der Regel keine wieder zurück. — Bei einer solchen Stimmung der wenigen Truppen, welche noch in Kassel anwesend und der eingelaufenen Nachricht, daß das so sehnlich erwartete Korps des Generals Bastineller nicht eintreffen werde, insbesondere aber, daß die Russen nicht weit zurück gegangen, sondern vielmehr noch in einer drohenden Nähe ständen, mußte der kommandirende Generallieutenant Allix mit Sehnsucht der Ankunft des Zandtschen Korps von Göttingen entgegen sehen, und da dieses gegen Abend immer noch nicht eingetroffen, so sendete er hinter einander die Kapitains Bauermeister und Kellermann **) vom Generalstabe, dem Korps entgegen um dasselbe zur Beschleunigung seines Marsches zu veranlassen; denn er mußte immer mehr aus den obwaltenden Umständen die Ueberzeugung gewinnen, daß er nicht im Stande sein würde, wenn die Russen jetzt Kassel wiederholt angreifen sollten, ihnen hinlänglichen Widerstand entgegen zu setzen.

4. Das Zandtsche Korps. †)

Der General von Zandt stand den 28. Morgens noch in Göttingen, also 10 Stunden von Kassel entfernt, konnte somit

*) Mündliche Mittheilungen.

**) Wurde als Oberst im hess. Generalstab im Jahr 1834 auf sein Nachsuchen in Pension gesetzt.

†) Das Folgende über das Zandtsche Korps nach mündlichen Mittheilungen.

den Obersten von Barnikow und die Rittmeister Fabeki und von Arnim 2c. *), aus den Uebergegangenen, den Gefangenen und den aus allen Gegenden herbei strömenden Patrioten ein Infanterie-Bataillon in der Stärke von 300 Mann bilden **), dessen Mannschaft später nach der Kapitulation der Stadt Kassel zum größten Theil zu dem Bataillon der englisch-deutschen Legion trat, welches von dem Major von Dörnberg angeworben wurde.

Der 30ste September 1813 sollte endlich über den Besitz Kassels und über das Schicksal des Königreichs Westphalen eine bestimmte Entscheidung geben; die Kavallerie Czernicheffs, die sich durch eine 24stündige Ruhe erholt und durch die 10 genommenen Geschütze verstärkt hatte, war zu neuen Unternehmungen bereit; und so brach das ganze Korps den 30sten Morgens wieder nach Kassel auf, in der frohen Ueberzeugung, daß ihnen nunmehr der Ruhm von dessen Eroberung nicht entgehen werde.

Die Bewohner Kassels fingen schon an, dem Glauben Raum zu geben, daß diesesmal durch die Russen nichts mehr zu hoffen sei, da vom Mittag des 28sten bis zum Mittag des 30sten, also in 48 Stunden, keine Kosacken sich wieder hatten sehen lassen und die umlaufenden Gerüchte von deren Erscheinen hier und da sich nicht bestätigt haben sollten; man schenkte daher auch den Aussagen verschiedener Landleute den 30sten Morgens, daß sich Kosacken in vermehrter Zahl in den umliegenden Dörfern auf dem rechten Fuldaufer gezeigt und von einem starken Korps das im Anmarsche sei, wenig

*) Berliner Nachrichten № 122 vom 12. Oktober 1813.
**) Nach Mittheilungen von Czernicheff.

Truppen wieder einrücken. Um 8 Uhr wurden sie wieder versammelt, dem Bataillon nun die Fahne übergeben und dessen Rückmarsch befohlen, der um 9 Uhr erfolgte. — Schon zwischen Göttingen und Dransfeld hörte man von Kassel her Kanonendonner, dessen Ursache man sich nicht erklären konnte, bis bald darauf, vor Dransfeld, der Ordonnanzoffizier des Königs, Oberstlieutenant von Heßberg, der in der Nacht über Witzenhausen geeilt war (s. früher), heran kam, sich nach dem General erkundigte und als er hörte, daß dieser mit den übrigen Truppen noch in Göttingen zurück sei, dahin eilte, jedoch bevor er abfuhr, dem Major von Meibom die Nachricht mittheilte, daß General von Zandt auf Befehl des Königs schleunigst nach Kassel zurück marschiren solle, und daß, wie er in Münden vernommen, die Russen bereits vor Kassel ständen. Er forderte den Major auf, seinen Marsch zu beeilen, zu dessen Beschleunigung er den Maire von Dransfeld angewiesen, schnell Wagen zum Transporte der Tornister und der Ermüdeten herbei zu schaffen und dem Maire von Münden befohlen habe, Erfrischungen für die Zandtschen Truppen bereit zu halten. Die Wagen fanden sich in Dransfeld jedoch nicht vor und das Bataillon setzte seinen Marsch nach Münden fort, vor welchem Orte von Zandt mit der Kavallerie, der bald nachher auch die Jäger-Kompagnie folgte, das Bataillon einholte und gemeinschaftlich mit diesem zwischen 3 und 4 Uhr in Münden einmarschirte, wo er den Truppen eine längere Erholung gestattete.

Von Zandt, ein junger, in seinem Benehmen etwas unentschiedener und zaghafter Mann, den allein die Gunst und Gnade Jerome Napoleons in seine Stellung gebracht hatte, war durch die Verhältnisse und die Lage, in die

er sich mit einem male so plötzlich versetzt fand, in Verlegenheit und unentschlossen, ob er direkt auf der Landstraße von Münden über Lutternberg und Landwehrhagen oder bei Münden die Fulda passiren und auf dem linken Ufer derselben, über Wilhelmshausen rc. nach Kassel marschiren sollte. Major von Meibom war für den Marsch auf der Straße und stellte ihm vor, wie dieser weniger beschwerlich sey und mehr beaufsichtigt werden könnte, als der viel ermüdendere, auf schlechten Wald- und Feldwegen längs dem linken Fuldaufer; auch sei anzunehmen, daß der so plötzlich vor Kassel erschienene Feind so stark gewiß nicht sei, daß nicht ihr Erscheinen in seiner rechten Flanke eine solche Aenderung in seiner genommenen Stellung und den getroffenen Anordnungen hervorbringen sollte, wodurch es dem Korps ermöglicht werde, sich nach Kassel zu werfen; aber auch für den Fall, daß dieses nicht ausführbar sei, könne man ja dann noch immer von Landwehrhagen den Kragenhof erreichen und die Fulda durch die daselbst befindliche Furth passiren. Insbesondere aber würde ein entschlossener Vormarsch einen guten Eindruck auf die jungen, unerfahrenen Truppen hervorbringen, während im andern Fall das Gegentheil zu befürchten stehe. — Doch General von Zandt der mehr der Ansicht war, daß bei seiner Aufgabe nur Kassel zu erreichen, auf der Straße vorrücken, dem Feind in die Hände laufen heiße, ward von Zweifel gequält und konnte zu keinem festen Entschlusse gelangen; er schwankte in seinen Anordnungen hin und her, wodurch der Halt in Münden, den er sonst ganz vermieden haben würde, wie Major von Meibom ihn dringend bat, auf eine für die Disziplin höchst verderbliche Art ganz unnöthiger Weise verlängert wurde; denn den Soldaten, die

früher hier im Quartier gelegen und mit den Bürgern bekannt waren, wurde von diesen alsbald und wie bei solchen Gelegenheiten in der Regel geschieht, sehr übertrieben erzählt, daß die Russen Kassel erobert, der König entflohen und alles Militair auseinander gelaufen sei, und die Aufforderung hinzu gefügt, „ihr werdet doch nicht nach Kassel gehen und für die Franzosen gegen die gute Sache und gegen die Russen und euere deutschen Brüder, die uns und euch zu befreien gekommen, kämpfen wollen?“ u. dgl. m.

Diese Mittheilungen schlugen Wurzeln und General von Zandt förderte diese Saat des Bösen ungemein durch sein Zaudern in dem zu ergreifenden Entschluß. — Er ließ bald Infanterie auf das linke Fuldaufer übersetzen, bald sie wieder zurückholen, um auf der Landstraße vorzugehen und brachte es hierdurch — gerade wie Bastineller — systematisch dahin, daß die Leute die Sache der Franzosen und des Königs gänzlich verloren gaben. Sie schlossen nicht ohne Urtheil aus der Aengstlichkeit des Führers, der als Günstling des Königs die Verhältnisse gewiß kenne und zu würdigen wisse, und aus den umlaufenden Gerüchten von den Siegen der Verbündeten über Napoleon und sogar der Eroberung Kassels durch die Russen, auf die verzweiflungsvolle Lage Jerome Napoleons, wodurch das Mitgefühl für die Befreiung Deutschlands von dem fremden Joche in seiner ganzen Wärme und Stärke auf einmal erwachte und den Haß und die bisher niedergehaltene Erbitterung gegen die hochmüthigen Franzosen recht lebhaft in ihrer Brust erregte, und sie zu der festen Ueberzeugung kommen ließ, daß es mit dem Königreich Westphalen zu Ende sei! — Nur der gewohnte Gehorsam und die Achtung für ihre Offiziere, hielt

die Mannschaft noch zusammen und ließ, wie wir noch sehen werden, wenigstens doch einen Theil Kassel erreichen. Auch darf bei der Beurtheilung Bastineller's und Zandt's nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Oertlichkeit und das Terrain für letztern vortheilhafter als für jenen war und daher auch der Ausgang etwas besser ausfiel; denn bei dem Vertauschen des rechten mit dem linken Fuldaufer hatte er vorläufig direkt so leicht nichts von den Russen zu befürchten und konnte demnach seiner Aufgabe Kassel rasch zu erreichen, ohne erheblichen Umweg Genüge leisten. Hätte er sich von vorn herein bestimmt und entschlossen über den von ihm einzuschlagenden Weg gezeigt und ausgesprochen, gleichviel ob links oder rechts der Fulda, und den langen Anhalt in Münden vermieden, so hätte er dem nachherigen Nachtmarsch vorgebeugt und keinen Zweifel dürfte es leiden, daß er bei der Anwesenheit der französischen Husaren, vor denen sich die Leute doch einigen Zwang auferlegten, ohne erheblichen Verlust Kassel erreicht haben möchte. So aber entschloß er sich endlich erst gegen 7 Uhr Abends, mit der Infanterie auf das linke Fuldaufer überzugehen, während die Kavallerie durch eine Furth über Bonafort die Fulda passiren sollte. Mit dem Dunkelwerden begann nun oberhalb Münden auf der Fähre das Uebersetzen der Infanterie, welche sodann über den Radwerder am Walde des steilen Radberges hin, auf dem Wege nach dem Wildhause zu marschirte. Das Wildhaus und die dahinter liegende Höhe mußten sie schon ganz im Dunkeln rottenweise auf schlechten Waldwegen passiren, auf denen die Leute fast aller Aufsicht entbehrten. Hier nun begannen sie sich keinen Zwang mehr anzuthun und ihren Gefühlen frei zu folgen; sie benutzten die Dunkelheit und den

Wald, um ihrer Heimath zuzueilen und eine Sache zu verlassen, wofür ferner zu dienen sie für ein Verbrechen an ihrem Vaterlande hielten. Die Hannoveraner und Braunschweiger traten zuerst aus und forderten die andern zu demselben Schritte auf; ihnen folgten später die Hessen, je nachdem sie sich weiter von ihrer Heimath entfernten oder dieser näher kamen. Auf den Wiesen jenseits der bemerkten Höhe, sammelte der Kommandeur des 7ten Regiments die Leute und ließ die Rotten wieder aufschließen, während General v. Zandt nach Wilhelmshausen vorauseilte, und führte darauf die Infanterie nach jenem Dorfe, wo auch bereits die Kavallerie eingetroffen war. Um der eingerissenen Desertion vorzubeugen entsagte der General einem weitern Nachtmarsche, ließ halten, und die Infanterie um sie unter Aufsicht zu haben in Scheuern unterbringen, die Mannschaft der Kavallerie aber theils einquartiren, theils freilagern und durch diese auch die nöthigen Sicherheitsposten aussetzen und Patrouillen entsenden; aber der erwachte Geist ließ sich nicht mehr bannen, die ausgestellten Posten gingen fort und die Patrouillen kehrten nicht zurück und eine Nachricht über die andere traf bei dem Kommandirenden ein, daß Infanterie und Kavallerie zu Dutzenden sich entfernten. — Als endlich der Morgen heran kam, war weit über die Hälfte der Westphalen zu Fuß und zu Pferde mit und ohne Waffen davon geeilt.

Um kein Aufsehen auf dem weitern Marsch und besonders beim Einzuge in Kassel zu veranlassen, wurden die zurückgelassenen Waffen, Montirungsstücke und Pferde ꝛc. dem Ortsvorstand in Wilhelmshausen zur Aufbewahrung übergeben. Mit dem kleinen Reste der Westphalen und der Eskadron

Gardehusaren setzte General v. Zandt seinen Marsch nach Kassel fort und traf gegen 10 Uhr Morgens daselbst ein *), nachdem auch dieser Marsch ihm noch Verluste gebracht. Am stärksten war die Desertion bei dem Bataillon des 7ten Regiments gewesen, das sich beinahe ganz aufgelöst hatte und von 816 Mann kaum noch 200 zurückbrachte. Die wenigen Truppen rückten auf den Friedrichsplatz, um hier mit den übrigen noch vorhandenen Truppen zu lagern.

Auch die Garnison war sehr geschmolzen durch den Ausgang und die Folgen der nachtheiligen Gefechte des vorigen Tages und die auch hier überhand nehmende Desertion. Bei der Chasseurgarde und den Depots der leichten Infanterie überstiegen die Verluste an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Deserteuren rc. bei weitem ⅔ ihrer frühern Stärke. Auch der Verlust, den die übrigen Truppen durch Desertion erlitten, kann mindestens auf eben so hoch angeschlagen werden **), so daß die Stärke der Besatzung, nach mündlichen aus der Erinnerung mitgetheilten Angaben, beim Abschluß der Kapitulation etwa folgenden Bestand gehabt haben dürfte, indem sich mit voller Gewißheit hierüber nichts mehr ermitteln läßt, da bei der allgemein eingerissen Auflösung alle Rapporte, Listen rc. aus jener Zeit, die zur Grundlage einer Berechnung dienen könnten, fehlen.

1) Zwei Eskadrons (4 Kompagnieen) Chevaurlegers etwa . . . . 100 Pferde.

---

*) Niemeier a. a. O. und mündliche Mittheilungen vom Kommandeur des 7ten Regiments.

**) Mündliche Mittheilungen.

2) Vier Eskadrons (8 Kompagnieen Garde-Husaren — nach Abrechnung der Verluste vom vorigen Tage und der nicht berittenen etwa 200 M. meist in Gefangenschaft gerathen, noch 250 „

zusammen etwa 350 Pferde.

ohne die Gensdarmen.

3) Der Rest des Bataillons der Chasseurgarde etwa noch . . . . 100 M.

4) Der Rest des Chasseurkarabinier-Bataillons 100 „

5) Der Rest des Bataillons des 7ten Regiments }
6) Das Depot desselben Regiments . . } 100 „

7) Ein Depot des Regiments der Königin (Füsiliergarde) etwa . . . . 40 „

8) Ein Depot des 2ten Regiments . . . 40 „

9) Ein Depot des 5ten Regiments . . . 40 „

10) Ein Depot des 8ten Regiments . . . 40 „

11) Die Depots der leichten Infanterie . . 40 „

zusammen: 500 M.

Im Ganzen also, etwa 350 berittener und einiger unberittener Kavallerie, 500 Mann Infanterie und einigen Artilleristen ꝛc. und Gensdarmen, aus 850 Mann.

General Allix suchte inzwischen den Eindruck, den die Nachricht von dem Erscheinen der Russen im Lande hervorbringen mußte, möglichst zu schwächen, die Bevölkerung der Stadt zu beruhigen und für die französische Sache einen bessern Geist bei den Truppen wieder zu erwecken. Es wurde das Gerücht verbreitet und mit Zuverlässigkeit versichert, der König, der nur ungefähr 3 Stunden von Kassel die Nacht

zugebracht habe, werde in der Stadt frühstücken*) und da Gerüchte vom Wiederkommen der Russen mit verstärkter Macht umliefen, die wahrscheinlich durch das Zurückgehen des kleinen auf die Arolser Straße geschickten Kosacken-Detachements veranlaßt sein mochten, weil man sie vor dem Holländischen Thor gesehen haben wollte; so erließ General Allix folgende Bekanntmachung im Moniteur vom 29. September:

„Einige hundert Kosacken erschienen gestern vor der Stadt, wurden aber dergestalt empfangen, daß ihnen die Lust vergehen mußte, wieder zu kommen. Nach beträchtlichem Verluste flüchteten sie sich durch die Wälder.

Die Ruhe der Stadt ist keinen Augenblick unterbrochen worden und die Einwohner sowie die Truppen haben sich vollkommen gut betragen.“

Dagegen unterließ er, obgleich er wissen mußte, daß die Russen immer noch bei Melsungen standen und also stündlich wieder erscheinen konnten, jede Voranstalt zur Vertheidigung der Stadt. Bei der bekannten Tüchtigkeit und Energie des Charakters, den General Allix besaß, ist es daher mehr als wahrscheinlich, daß er bei dem Bestand der Garnison und der Gesinnung der Truppen, und bei dem Geiste der Bevölkerung, — die zwar bis jetzt außer einigen geringen Exzessen am Tage vorher, noch ziemlich ruhig geblieben war, aber doch manche Andeutung gegeben hatte, daß sie eine Beschießung der Stadt nicht gleichgiltig und mit Ruhe ansehen werde — eine ernstliche Vertheidigung wohl nicht für durchführbar gehalten haben mag. Denn daß unter der Maillenbahn ein Verhack angelegt werden sollte und auch

*) Niemeier a. a. O.

Glauben, als plötzlich gegen 1 Uhr Mittags, wie ein Lauffeuer sich die Kunde durch die Stadt verbreitete — **„die Russen sind wieder da, sie kommen aus der Söhre“** — und alles auf den Friedrichsplatz und in die Bellevüe strömte, um den Anmarsch der Kosacken aus der Söhre auf der Nürnberger Straße zu beobachten. Anfänglich waren es nur einige schwache Trupps, denen bald darauf eine große Kolonne folgte *). General Allir, von diesem Anmarsche schon früher unterrichtet, ließ alsbald die Thore sperren und besetzen, besonders das Leipziger Thor durch die Chasseur-Karabinier-Kompagnie, welche beim Zandtschen Korps gewesen, deren Bestand noch am stärksten war und der man am meisten trauen zu können vermeinte. Die Fuldabrücke ward durch Packwagen aus dem Zeughause verrammelt und dahinter auf der Brücke 1 Kanone aufgefahren und die Brücke wieder, wie am 28sten, mit den nicht berittenen Garde-Husaren besetzt, denen einige westphälische Infanteristen zugetheilt waren. General von Schlotheim, und unter ihm Oberstlieutenant von Stockmeier vom Generalstab, kommandirten und leiteten die Vertheidigung. — Die beiden auf dem Weinberge stehenden Geschütze wurden noch vor dem Friedrichsthor aufgestellt, so daß hier nunmehr 4 Kanonen standen, und hinter den Wachthäusern und den Mäuerchen rechts und links derselben, der Rest des 7ten Infanterie-Regiments, eine geringe Abtheilung der Chasseurgarde und die unbedeutenden Reste der Infanterie, welche nach Besetzung der Thore übrig geblieben waren. Diese Aufstellung hier am Friedrichsplatze konnte nur zum

*) Niemeier a. a. O.

Zweck haben, den Russen zu zeigen, daß es in der Stadt an Infanterie zur Vertheidigung nicht mangele, weil sie der Vertheidigung direkt keinen Nutzen gewähren konnte, indem hier kein unmittelbarer Angriff zu erwarten stand, auch die 6te Chasseur-Kompagnie die Zugänge der Aue besetzt hielt. Sie stellte daher die Leute nur unnöthig dem russischen Feuer bloß, während die Kavallerie, — Chevauxlegers und Garde-Husaren — welche in der Lindenallee an der Südseite des Friedrichsplatzes hielt, um sie dem russischen Feuer zu entziehen, von Allix später in der Karlsstraße aufgestellt wurde. In dieser Aufstellung harrte man des weitern Beginnens der Russen.

Alles war in der größten Spannung, mittlerweile rückten die Russen ruhig näher und marschirten auf dem Forste auf, während bereits ihre Plänkler, die bis zur Fulda streiften, mit den gegenüber auf dem Damm (zwischen Aue und Fulda) stehenden Chasseurs einige Schüsse wechselten *), und auf dem kleinen Forste eine Batterie von 13 Geschützen, dem Friedrichsplatze gegenüber, auffahren ließen **). Czernicheff richtete auch dieses mal seinen Hauptangriff vom rechten Fuldaufer aus auf die Stadt, um sich in jedem Falle einen sichern Rückzug zu bewahren, indem er nur ein Kosacken-Regiment auf dem linken Ufer, auf der Frankfurter Straße, gegen Kassel vorgehen ließ.

Die Russen hielten sich anfänglich ruhig und trafen die Anordnungen zum Angriff auf die Stadt; auch Allix fühlte sich nicht bewogen den Kampf zu beginnen und so verstrich

*) Mündliche Mittheilung.

**) Desgleichen und Niemeier a. a. O.

einige Zeit, bevor die Russen eine lebhafte Kanonade aus der auf dem kleinen Forst aufgefahrenen Batterie gegen den Friedrichsplatz eröffneten, die Allix aus den hier stehenden 4 Geschützen rasch beantworten ließ. Die russischen Kugeln brausten durch die Zweige der Lindenbäume oder strichen über den Friedrichsplatz, wodurch einige Leute getödtet und verwundet, mehrere Pferde der Chevauxlegers erschossen und verschiedene Häuser beschädigt wurden *).

Die Bürger, die sich bis jetzt ruhig verhalten und schon beim Heranrücken der Russen den General Allix mit Bitten und Vorstellungen bestürmt hatten, dem Feinde bei einem neuen Angriff auf die Stadt, zur Schonung derselben, doch keinen Widerstand zu leisten und zu kapituliren, da bei den unzureichenden Mitteln zur Vertheidigung eine Behauptung derselben doch nicht möglich und die Stadt nur einer großen Gefahr ausgesetzt werde, wiederholten jetzt dringend diese Bitte, erhielten aber auch dieses mal die ihnen schon ertheilte Antwort: „er habe den Befehl, Kassel bis auf den letzten Mann zu vertheidigen und werde demselben pünktlich nach zu kommen wissen" **). Diese Antwort, welche bald der Bürgerschaft bekannt wurde, das zunehmende Feuer der Russen und die jetzt wirkende Drohung, welche einige russische Offiziere bei ihrem Abzuge am 28sten geäußert haben sollten: „sie hätten geglaubt, man würde sie in Kassel als Freunde empfangen, da dieses aber nicht geschehen sei, so würden sie bei ihrer Rückkehr schon die Stadt dafür büßen zu lassen wissen" †);

*) Niemeier a. a. O. und mündliche Mittheilungen.
**) Niemeier a. a. O.
†) Desgleichen.

brachte nun die Bürgerschaft in Bewegung, die sich sammelte und haufenweise, besonders junge Leute, die Straßen durchzogen und laut erklärten, daß sie, da es unmöglich wäre die Stadt zu vertheidigen und jeder Widerstand den Bürgern nur verderblich werden könnte, dem Feinde die Thore mit Gewalt öffnen wollten. Selbst gegen Allix wurden Drohungen ausgestoßen und man fing an, Gewalt gegen das Militair zu gebrauchen, um dasselbe an der Vertheidigung zu hindern, so daß dieses sich genöthigt sah, (die Jerome-Husaren) an verschiedenen Stellen, unter andern auf dem Marställerplatz und auf dem Markte, Feuer auf das Volk zu geben, wobei ein Mann getödtet und verschiedene verwundet wurden *). Die Aufregung und der Tumult nahm aber hierdurch nur immer mehr zu und selbst Allix wurde am Markte von den wüthenden Volkshaufen insultirt, und mit Steinen nach ihm geworfen und entging nur, als ein wüthendes Weib seinem Pferde in die Zügel fallen wollte, durch seine Ruhe und Festigkeit, Mißhandlungen; auch von Schlotheim und von Stockmeier erging es nicht besser.

Während dieser drohenden Stimmung im Innern der Stadt, die jeden Augenblick mehr in offene Gewalt gegen die Truppen überzugehen befürchten ließ — rückten die Russen, unter Oberst von Benkendorf, mit dem neu geworbenen Infanterie-Bataillon, zu welchem noch eine abgesessene Schwadron Dragoner gestoßen war, und 2 Geschützen gegen das Leipziger Thor an; doch die hier stehende Chasseur-Karabinier-Kompagnie wartete den Angriff derselben nicht ab, sondern ging zu ihnen über. — Indessen hatte sich die Volks-

*) Niemeier a. a. O. und mündliche Mittheilungen.

masse auf dem altstädter Markt immer mehr angehäuft und zum Theil mit Aexten und Mistgabeln ꝛc. bewaffnet und fielen jetzt, auf die Nachricht von dem Vorgange am Thor, über die Vertheidiger der Brücke her. Die Husaren ꝛc. wurden ohne Widerstand entwaffnet und mißhandelt, die Verrammlung der Brücke weggeräumt und mit lautem Hurrah die Kanone den Russen vor dem Thore entgegen gefahren, während der auf dem Markt stehende Pulverwagen in die Fulda gestürzt wurde. Die Russen besetzten jetzt das Thor, und die ganze Stadt stand ihnen von dieser Seite offen.

Die Kanonade vor dem Friedrichsplatz dauerte indessen lebhaft fort ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten, als daselbst bei dem General Allix die Meldung von den Vorfällen auf der Brücke und am Thor anlangte und daß beide wichtige Stellen in den Händen der Russen sich befänden; er befahl sofort dem Major von Meibom, mit einem Theil des Restes vom 7ten Regiment und der daneben stehenden geringen Abtheilung von der Chasseurgarde, dahin zu eilen und die Russen wieder aus der Stadt zurück zu drängen. Der Major trat den Marsch dahin sogleich an, doch liefen die Chasseure schon am Steinwege, wo das Volk sie mit einem Hurrah empfing, auseinander, mit den übrigen Truppen konnte v. Meibom den Marsch, wenn auch mit Mühe, doch ohne Anwendung von Gewalt, durch die immer mehr zuströmende Volksmasse fortsetzen und es gelang ihm die Fuldabrücke zu passiren. Erst in der Nähe des Thores stieß er auf die feindliche Infanterie *), welche dasselbe besetzt hielt, er ließ auf dieselbe sofort ein Massenfeuer geben, durch dessen Wir-

*) Das in Melsungen gebildete Bataillon.

kung und einen entschlossenen Bajonettangriff es ihm gelang, die feindliche Infanterie zu werfen, das Thor wieder zu nehmen, zu schliessen und so weit die in der Nähe vorhandenen Mittel solches gestatteten, zu verrammlen. Da jedoch die Russen hierauf das Thor heftig aus Kanonen beschossen und stark beschädigten, so daß es jeden Augenblick zu zertrümmern drohte, auch die Unterneustadt immer mehr sich mit tobenden und wüthenden Menschenhaufen anfüllte, so sah sich von Meibom genöthigt, um einem doppelten Angriff hier zu entgehen, sich bis hinter die Fuldabrücke zurück zu ziehen und deren Verrammlung so gut wie thunlich wieder herzustellen. Zwar drangen auch hier die tobenden Volksmassen an, und die Russen zeigten sich in der Unterneustadt, doch ohne einen Angriff zu unternehmen, und so wurde die Brücke behauptet.

Bei dieser, schon zum Aeußersten getriebenen und in offene Gewalt übergegangenen Stimmung der Bürgerschaft, die sich nur von dem ruhigen Theil derselben mit Mühe von weiterer Thätlichkeit zurück halten ließ, wurde die Lage Allir immer bedenklicher, da mit jedem Augenblick auch die geringe Zuverlässigkeit der wenigen Truppen noch mehr schwand. Ueber den Entschluß, den er zu fassen hatte, konnte er nach den Vorgängen an der Fuldabrücke nicht mehr in Zweifel sein und da er keine Hülfe mehr von Außen zu erwarten hatte und überhaupt eine hartnäckige Vertheidigung, wie angegeben, nicht in seiner Absicht liegen konnte, vielmehr diese nur auf eine möglichst günstige Kapitulation gerichtet sein mochte, um die vielen Franzosen, die noch in Kassel anwesend waren, der Gefangenschaft zu entziehen und ihr Eigenthum zu retten; so gab er scheinbar den Bitten und dem Drängen der Bürgerschaft zu kapituliren nach, worin ihm jedoch Ge-

neral Czernicheff ganz unerwartet entgegen kam. Dieser, durch den Widerstand, den seine Truppen am Leipziger Thor gefunden, überzeugt, daß es ihm mit seiner wenigen Infanterie nur schwer gelingen werde die Stadt mit Gewalt zu nehmen, aber von den herausgeeilten Bürgern von den Vorgängen in derselben zum Theil unterrichtet, wollte versuchen, um seine Leute zu schonen und der Stadt das Unglück einer Plünderung zu ersparen, das sie treffen mußte, wenn sie mit stürmender Hand genommen werden sollte, sie durch Kapitulation in Besitz zu bekommen. Er schickte deshalb den Oberstlieutenant Grafen von Balmen, denselben, welcher sich in der Folge während der Verbannung Napoleons auf St. Helena daselbst befand, mit einer schriftlichen Aufforderung zur Uebergabe an Allix ab *). Sein Erscheinen spät Nachmittags war das Signal eines allgemeinen Jubels **), er wurde fast schwebend bis auf das Oberneustädter Rathhaus getragen, wo Allix sich befand, dem das Anerbieten Czernicheffs unter den obwaltenden Umständen ganz erwünscht kam, weil es ihn der Demüthigung überhob, die Kapitulation selber antragen zu müssen. Er nahm daher das Anerbieten an, welches ihm Czernicheff machte, indem dieser ihm schrieb:

Herr General!

Ich habe die Umgegend von Kassel vorgestern nur deshalb verlassen, um das Korps des General Bastineller zu vernichten, welches mich im Rücken beunruhigte. Dieses Korps ist nicht mehr, seine Artillerie ist in meiner Gewalt und was meiner Verfolgung entging, ist freiwillig aus-

*) Michailowsky-Danilevsky a. a. O.
**) Niemeier a. a. O.

einander gegangen; fast die ganze königliche Garde hat nicht nur ihre Fahnen verlassen, sondern gebeten, in Gemeinschaft mit den kaiserlich russischen Truppen der Sache Deutschlands dienen zu dürfen. Außerdem befinden sich die von mir erwarteten Artillerie- und Infanterie-Verstärkungen vor den Mauern der Stadt, es hängt nur von Ihnen ab, Sich hiervon durch einen Ihrer in mein Lager abgesendeten Offizier, selbst zu überzeugen. Die Streitkräfte, welche Kassel besetzt halten, sind mir bekannt, sie reichen keineswegs zur Vertheidigung dieser Stadt hin, welche vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren, ich Ihnen hiermit das Anerbieten stelle. Bedenken Sie wohl, Herr General, daß es die Pflicht eines, einem gebildeten Volke angehörenden Kriegers ist, wenn seine Standesehre gedeckt, eine Hauptstadt zu retten, worin so viele mühevolle Denkmale vieler Jahrhunderte sich befinden; was mich betrifft, so erfülle ich die meinige, indem ich Ihnen zum letzten male einen ehrenvollen Rückzug anbiete. — Wählen Sie, und vor allem geben Sie mir binnen einer Stunde unfehlbar eine bestimmte Antwort.

Unterz. A. Czernicheff.

Allix schickte den Oberstlieutenant v. Bolte von den Chevaurlegers mit v. Balmen an Czernicheff, um seine Einwilligung unter folgenden Bedingungen zu überbringen:

1) die Stadt erst übermorgen zu übergeben;

2) Seine Artillerie zu behalten;

3) Die königlichen Obrigkeiten beizubehalten, und das königliche Eigenthum und die Angestellten zu respektiren.

Er selbst brach indeß mit der Kavallerie auf und stellte sich außerhalb der Stadt vor dem Köllnischen Thor auf dem sogenann-

ten Armenfelde auf, um daselbst die Antwort Czernicheffs abzuwarten.

Die Nachricht, daß unterhandelt werde, verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt und da gleichzeitig das Feuer gegenseitig eingestellt wurde, so brachte sie allgemeine Freude hervor und beruhigte allmählig die Bevölkerung von der Besorgniß, die Stadt bei einer gewaltsamen Eroberung einer Plünderung ausgesetzt zu sehen, und mit gespannter Erwartung sah man dem nun bald bevorstehenden Einmarsch der Befreier entgegen.

Allix, der sein Hauptquartier seit den 28. auf dem Rathhause der Oberneustadt aufgeschlagen hatte, begab sich jedoch wieder dahin zurück, als Oberst v. Benkendorf mit den Bedingungen unter denen Czernicheff eine Kapitulation zugestehen wollte, daselbst eingetroffen war, um durch selbst geleitete Unterhandlungen, zu denen er den Eskadronchef Ritter Dayon de la Contrée bestimmt hatte, günstigere Bedingungen zu erhalten als die von dem russischen General ihm gestellten.

Von russischer Seite waren zu den Verhandlungen dem Obersten Baron v. Benkendorf noch der Oberstlieutenant Graf v. Balmen und der Major von Dörnberg beigegeben, denen es nach einigen Widerstrebungen von Seiten des Generals Allix gelang, die nachfolgende Kapitulation zur Uebergabe der Stadt ganz so wie sie Czernicheff vorgeschrieben hatte, abzuschließen, welche von demselben wie nachfolgt, genehmigt wurde.

Art. 1. Bewilligt ist der Abmarsch der westphälischen und französischen Truppen diesen Abend mit Waffen und rein militairischem Gepäck, jedoch mit Ausnahme der Kanonen.

Art. 2. Die Stadt wird diesen Abend noch in ihrem ganzen Umfange durch die kaiserlich russischen Truppen besetzt.

Art. 3. Um die westphälischen und französischen Truppen gegen etwaige Anfälle der auf allen Straßen umherschwärmenden Kosacken-Detachements zu schützen, wird ein Kosackenregiment sie 2 Meilen weit über Kassel hinaus begleiten.

Art. 4. Die Mitglieder des diplomatischen Korps und die Individuen vom Civilstande, können morgen und übermorgen Freipässe erhalten, um sich dahin zu begeben, wohin es ihnen beliebt.

Art. 5. Alles, was nicht heute Abend unter russischer Bedeckung abgegangen sein, sondern sich auf der Straße befinden wird, so wie auch alles königliche Eigenthum, das man aus der Stadt schaffen möchte, soll als gute Beute betrachtet werden.

Art. 6. Die Vollziehung dieser Kapitulation soll innerhalb 2 Stunden Statt finden.

Geschehen zu Kassel, den 30. September 1813, halb Sieben Uhr Abends.

Im Namen Sr. Excellenz des Hrn. Generals v. Czernicheff, Baron C. v. Benkendorf, Oberst in der Armee des Kaisers aller Reußen.

Gesehen und genehmigt:
Der General Czernicheff.

In Vollmacht Sr. Excellenz des Herrn General-Kommandanten en Chef der westphälischen Truppen, der Ritter Dayon de la Contrée, Eskadronschef.

Gesehen und genehmigt:
Der Divisionsgeneral Allix.

Allix unterschrieb diese Bedingungen bei beginnender Dunkelheit mitten auf der Straße vor der köllnischen Thorwache im Laternenschein, auf einem Schemel sitzend. Wie hohe Zeit es aber für ihn gewesen zu kapituliren, und daß er fast den letzten Moment dazu abgewartet, sollte ihm noch während der Unterhandlung auf eine höchst unangenehme Weise be-

merklich werden. Die schwache Banden der Disciplin hatten sich wie zu erwarten stand, bei der Nachricht, daß unterhandelt werden solle, rasch ganz aufgelockert und bereits soweit gelöst, daß die wenigen Truppen, auf deren Verläßigkeit man glaubte allenfalls noch bauen zu können und denen die Bewachung der Thore anvertraut worden, diese Posten verließen und sich in die Stadt zerstreuten, so daß die Russen eigentlich nur nöthig gehabt hätten, durch die Thore einzumarschiren, um die Stadt in Besitz zu nehmen. Denn während noch die Bevollmächtigten auf dem Rathhause unterhandelten, ritten 50 — 60 Kosacken, ohne auch nur im mindesten angehalten zu sein, zum Frankfurter Thor herein und schwenkten vor dem Hauptquartier des Generals Allix auf*). Allix war außer sich und beklagte sich bitter bei Benkendorf über Bruch des Waffenstillstandes, ja drohte sogar die Unterhandlungen abbrechen zu wollen. Benkendorf durchschaute gewiß die Ursache ihres Erscheinens und die ohnmächtige Wuth Allixen's, ließ aber die Kosacken sogleich wieder die Stadt verlassen, und die Kapitulation wurde abgeschlossen. Kaum war sie bekannt geworden, so schwand endlich der letzte Rest von Furcht, der die Leute noch bei ihren Fahnen gehalten hatte; Offiziere und Soldaten eilten fort oder suchten in bürgerlicher Kleidung sich der Aufmerksamkeit zu entziehen; alles war in gänzlicher Auflösung. Nur die wenigen Truppen, die Allix bei sich hatte, waren noch geschlossen. Mit diesen marschirte er der Kapitulation zufolge um 7 Uhr Abends über Kirchditmold auf der Wolfhager Straße nach Arolsen hin ab, wohin ihm der größte Theil der französischen Beamten folgte, unter ihnen

*) Mündliche Mittheilung eines Augenzeugen.

auch der Kommandant, General v. Schlotheim, General v. Zandt rc. Da aber die Kapitulation sowohl, als deren Inhalt nicht öffentlich bekannt gemacht, auch den Offizieren nicht mitgetheilt worden war; so blieben von diesen beim Abzuge Allirens viele zurück. Den abmarschirten westphälischen Truppen, welche sich jedenfalls schon bis zur Gränze verlaufen haben würden, stellte Allix frei, mit den Franzosen weiter nach dem Rheine hin, oder nach Kassel zurückzugehen; mit wenigen Ausnahmen zogen die Meisten das letztere vor und kehrten nach Kassel zurück.

Der Sieg war vollständig errungen und übertraf fast die kühnsten Erwartungen des Siegers. 30 Geschütze, eine Menge Bekleidungs- und Bewaffnungs-Gegenstände, fast 2000 Gefangene, von denen die Hälfte Franzosen (mit Zurechnung der vorgefundenen Kranken in der Charitee) und an 1000 Mann Uebergegangene, waren die Ruhmeszeichen des Sieges; die wichtigsten Militär-Etablissements in den Händen derselben, alle höhern Behörden aufgelös't, alle Depots und die Haustruppen des Königs gänzlich zersprengt, keine Kompagnie Soldaten mehr geschlossen im Lande — die nährende Quelle der Armee in Sachsen vollständig vernichtet — und dieses alles mit verhältnißmäßig sehr geringem Verluste der Sieger, die, außer dem gebliebenen Obersten Bädriaga, nur 70 Mann an Todten und Verwundeten zählten *). Wie groß der Verlust an beiden bei den Westphalen gewesen, läßt sich nicht ermitteln, da alle Angaben darüber fehlen; doch soll er, nach Erzählungen von Augenzeugen, bei weitem bedeutender gewesen sein.

---

*) Mittheilung von Czernicheff.

Der Jubel über den glücklichen Ausgang des anfänglich für Kassel so bedenklichen Kampfes und der bevorstehende Einzug der Russen, hatte sich schon vor dem Abmarsch der Franzosen überall kund gegeben und äußerte sich auch thätlich im Herabreißen der königlichen Zeichen und sprudelte vollends über, als endlich die französischen Behörden die Stadt gänzlich verlassen hatten. Noch am Abend strömte ein großer Haufen junger Männer, getrieben von ihrem glühenden Haß gegen Napoleon, auf den Königsplatz (Place Napoleon), um dessen Bildsäule, die auf dem in der Mitte desselben befindlichen Springbrunnen stand, im Triumph herabzustürzen; doch wehrten russische Offiziere diesem Beginnen, konnten aber nicht verhindern, daß die ganze Nase und der rechte Arm halb, abgeschlagen wurde. Was hier an jenem Abend in leidenschaftlich aufgeregtem, übersprudelndem Nationalhaß, gegen die Statüe eines Mannes unternommen wurde, der Volk und Land in jeder Weise tyrannisirt, geringschätzend behandelt und erniedrigt hatte, haben nachher selbst Deutsche*), als **Rohheit der Deutschen** verdammen wollen. — Es war freilich ein Kunstwerk Canovas, aber dem Volke nur ein Marmorblock; dem Vaterlande und der Vaterstadt der Geßler'sche Hut, der zum Hohn ihnen dahin gestellt worden, während die Franzosen die schöne kolossale Marmorstatue des Landgrafen Friedrich vom Friedrichsplatz herabgenommen und in einer Ecke in einem Stall der Postgebäude, unbeachtet dem Verderben übergeben hatten. Darüber klagt niemand — auch darüber wird eben kein Verdammungsurtheil ausgesprochen, daß Napoleon mit ruhiger Ueberlegung, aus reinem

*) Unter andern auch von Schlieffen a. a. O.

Haß und Vandalismus, bei seinem Abzuge von Moskau den alten historisch merkwürdigen Czarenpallast, den Kreml in die Luft sprengen ließ — ebenso wenig, daß die Pariser 1814 nach dem Einzuge der Alliirten aus eigenem Antrieb Hand anlegten, um die Statue ihres bisherigen Abgottes, Napoleons, von der Vendomsäule gewaltsam herunter zu reißen und hieran nur durch eine Wache, die am Fuße der Säule von den Monarchen aufgestellt wurde, verhindert werden konnten. — Es bedarf wohl keiner Frage, auf welcher Seite die größere Rohheit war, und wenn die deutschen Kasseler in der Aufwallung die Bildsäule ihres Tyrannen zertrümmern wollten, so verdienen sie deshalb eben noch keinen so harten Tadel. Ja es wäre zu wünschen und keine Barbarei gewesen, daß sie mit dem Abbilde Buonapartes alles Französische hätten zum Lande hinausgeworfen, vorzugsweise die französischen Gesinnungen, die bis auf den heutigen Tag zu unserm großen Nachtheil überall noch spucken und sich geltend zu machen wissen und als bösartige Geschwüre an allem Deutschen nagen und fressen und die Einheit untergraben und zerstören. Eben so wenig möchte es eine Barbarei gewesen sein, wenn Deutsche und Russen in Paris die Brücken von Austerlitz und Jena in die Luft gesprengt und den gestohlenen Elsaß ꝛc. wiedergenommen hätten. Deutsche nnd Russen waren als Sieger großmüthig — Franzosen wären es an ihrer Stelle und waren es nicht gewesen. — Die Verbündeten hätten des eingedenk sein sollen! — Freilich wurden an jenem Abend in Kassel solche Tadel und dergleichen weltbürgerliche Ansichten und Meinungen über das Beginnen des Volkes im allgemeinen Jubel nicht laut, sie tauchten erst später in den matten, farb- und gefühllosen Seelen einiger Kosmopoliten auf,

denen Vaterland und Volksthum die Brust nicht zu erwärmen vermag — an jenem Abend aber durchglühte dieses Gefühl jedwedens Brust und mit Vergnügen, aus eigenem innern Drang, erleuchteten viele ihre Fenster, hinter welche sie früher so oft gezwungen Lichter stellen mußten, um ihre Thränen und ihren Kummer über die Schmach des Vaterlandes hinter äußerm Schein und Glanz den Napoleonisten zu verbergen.

Der Einzug der Russen und die Besetzung der Stadt, welche nach der Kapitulation noch am 30sten Abends Statt finden sollte, erfolgte jedoch bis auf einige wenige Posten nicht, sie bezogen vielmehr auf dem Forste ein Freilager und nur einzelne kleine Haufen kamen in die Stadt, um von den Behörden die Verpflegung der Truppen im Biwacht zu erlangen *). Erst den 1. Oktober, nach einem feierlichen Gottesdienste auf dem Forste, hielt Czernicheff unter unendlichem Jubel des Volkes, das ihn als seinen Erretter und Befreier begrüßte, seinen feierlichen Einzug in Kassel, wo er das damalige Berlepsche Haus in der Bellevue bezog und das königliche Schloß und die königlichen Zimmer unberührt und alles in der vorgefundenen Ordnung ließ. Von den vielen Kostbarkeiten, die er vorfand, nahm er nur das schöne Bildniß einer Schwester Napoleons und das bronzene Tintefaß des Hieronymus für seinen Kaiser mit sich, welches letztere sich noch jetzt in der Eremitage bei Petersburg befindet **).

Czernicheff übersendete noch an demselben Tage die Schlüssel der Stadt Kassel an den General Graf von Winzingerode, unter dessen unmittelbarem Befehl er bei der Nordarmee stand, wobei er diesem über den Erfolg seines Unternehmens berichtete:

*) Niemeier a. a. O. und Moniteur.

**) Michailowsky-Danilevsky a. a. O.

Herr General!

„Ich habe die Ehre Ihnen anbei die Schlüssel der Stadt Kassel zu übersenden. Die Wegnahme dieser Residenz war das Resultat der Eilmärsche meines Detachements mitten durch Engpässe die man für unwegsam hielt und durch feindliche Truppenkorps, die ich umgangen habe. Vor Kassel angelangt, haben meine Truppen drei ruhmvolle Gefechte bestanden, ihr Resultat war 10 auf dem Schlachtfeld eroberte und 17 in der Stadt erbeutete Kanonen, so wie mehr als 1000 an den zwei ersten Tagen gemachten Gefangenen."

„Hier folgt, Herr General, die Erzählung meiner Operation bis zu diesem Augenblicke. Am $^{12}/_{24}$. ging ich von Eisleben ab und begab mich den $^{13}/_{25}$. nach Roßla, da ich Nachricht bekam, daß der General Bastineller mit 1200 Mann Infanterie, 800 Kürassiren und 2 Kanonen bei Heiligenstadt war, um Kassel zu decken und die dahin führenden Engpässe zu besetzen; so veranlaßte ich zu Nordhausen, wo seine Vorposten sich befanden, einen unvermutheten Allarm und warf mich schnell über Sondershausen nach Mühlhausen. Dieser Marsch, mitten durch Berge und auf bisher für Geschütze für unfahrbar gehaltenen Wegen, kostete uns viele Mühe und Beschwerden, endlich zu Mühlhausen am Morgen den $^{15}/_{27}$. angelangt, bin ich in einem ununterbrochenen Marsch bis vor die Thore Kassels gerückt. Meine Bewegungen waren so geheim geblieben, daß der General Bastineller auch nicht die geringste Ahnung davon hatte; der König, welcher sich zu Kassel befand, erfuhr sie erst 2 Stunden vor meinem Eintreffen. Den $^{16}/_{28}$. um 5 Uhr Morgens marschirte ich auf Bettenhausen, nachdem

ich mein Korps in drei Detachements getheilt hatte: das erste aus 500 Reitern bestehend und vom Obersten Benkendorf angeführt, sollte die Fulda bei Niederzwehren durchschwimmen, um die Frankfurter Straße zu besetzen und die Stadt von dieser Seite zu allarmiren; das zweite Detachement, aus den Kosacken-Regimentern Wlasoff und Grekoff bestehend, unterstützt von 2 Schwadronen Isum-Husaren, hatte Befehl, die feindlichen Bataillone und die Batterie aus 6 Geschützen anzugreifen, welche sich zu Bettenhausen befanden. Der Rest meines Korps bildete die Reserve, bereit dem General Bastineller, der aus Heiligenstadt den Tag vorher sich auf Witzenhausen bewegt hatte, sich entgegen zu stellen. Alle meine Anordnungen wurden mit dem besten Erfolg ausgeführt. Der Oberst Bädriaga warf mit Ungestüm die zu Bettenhausen befindliche feindliche Mannschaft und die tapfern Wlasoff'schen Kosacken, so wie die Schwadron des Oberstlieutenants Raschanowitsch von Isum-Husaren, haben trotz eines mörderischen Flintenfeuers sich in einem Augenblicke der 6 Geschütze bemächtigt und 500 Gefangene gemacht."

„Dieser glänzende Angriff hat uns den tapfern Oberst Bädriaga gekostet, welcher von 2 Kugeln in den Kopf getroffen ward. Der Verlust dieses Offiziers, von einem seltenen Verdienst, wurde vom ganzen Detachement bitter beweint; sein Tod um die Wette, durch seine Husaren und durch die Giroff'schen Kosacken gerächt. Nachdem sie sich der Vorstädte bemächtigt hatten, stürzten sie mit größter Wuth in die Stadt; ihr Angriff wurde durch meine Geschütze trefflich unterstützt, welche sogar in den Straßen der Stadt eine Kanone demontirten, die später dem Feinde

auch abgenommen wurde. Ein dichter Nebel der bis 2 Uhr Nachmittags anhielt, verhinderte uns das Errungene mit derselben Schnelligkeit zu verfolgen, wodurch der Feind Zeit gewann, die Häuser zu besetzen und die Stadtbrücke zu verrammlen. Da ich meine Kavallerie nicht länger einem sehr mörderischen Feuer aussetzen wollte, so zog ich sie zurück und begnügte mich einige Granaten in die Stadt zu werfen, zumal als die Kavallerie des Generals Bastineller sich über Almerode nach Kaufungen begeben hatte und meinen Rücken bedrohte; derselbe hatte bereits den Posten verdrängt, welchen ich an letzterm Orte gelassen hatte, weshalb ich mich genöthigt fand, das Regiment Sissoeff aus meiner Reserve gegen ihn zu entsenden. In dem nemlichen Augenblick versammelte der König, welcher durch meinen Angriff auf das äußerste in Schrecken gesetzt war, seine 2 Garde-Bataillone und 1000 Reiter, um sich zum Frankfurter Thor hinaus zu retten. — Derselbe Nebel, der es verhindert hatte, mich schon bei meinem ersten Angriff der Stadt zu bemächtigen, verhinderte auch den Obersten Benkendorf, den Bewegungen des Feindes genau zu folgen, indessen so sehr er auch durch das wohl unterhaltene Feuer seiner Infanterie beschäftigt war, so gelang es ihm doch, sich auf 4 Schwadronen leichter Reiterei der Garde zu werfen, die den König auf seiner Flucht schützen sollten. Sein Angriff war so ungestüm, daß kein Mann dieser Truppen entkam und Oberst Benkendorf machte 250 M. und 10 Offiziere zu Gefangene. Da ich vernahm, daß der König, vor Verzweiflung weinend, unter dem Schutze des Nebels entflohen wäre, daß außerdem die Infanterie in der Stadt die Thore und die Brücke verrammelt hatte, daß

Münden besetzt war und daß der General Bastineller dahin manövrirte, um mich an den Fluß zu treiben; so glaubte ich durch einen nächtlichen Marsch auf Melsungen mich mit allen meinen Kräften auf ihn stürzen zu können. Glücklicher Weise löste sich aber diese Schaar, in der Meinung die Hauptstadt sei eingenommen, fast von selbst auf. Hundert Reiter die zu ihrer Verfolgung entsendet wurden, fanden eine so günstige Gelegenheit die Kürassiere anzugreifen, daß sie 20 Mann und 2 Geschütze in ihre Gewalt bekamen. Die Wirkung unserer Erscheinung vor Kassel und die Flucht des Königs war eine solche, daß beinahe alle Mannschaft, die er bei sich hatte, auseinander ging und sich an mich anschloß; ich benutzte diese günstige Stimmung, und nach einer ihnen von mir gehaltenen Anrede willigten mehr als 300 ein, mit mir auf Kassel zu marschiren. Ich verband mit dieser Infanterie, deren Kommando ich dem Oberstlieuten. Barnikow anvertraute, eine Schwadron Dragoner die ich absitzen ließ; der Hauptmann Fabeck und der Lieutenant Arnim organisirten diese neue Infanterie; zu gleicher Zeit benutzte der Artillerie-Kapitain Lischine, der meine Geschütze kommandirte, die dem Feinde abgenommenen in solcher Weise, daß ich im Stande war über 13 Geschütze zu verfügen. Während meines Aufenthalts in Melsungen hatte sich die Kasselsche Besatzung durch das 7te Linien-Regiment und mehrere Kavallerie- und Infanterie-Depots aus der Umgegend verstärkt, in Folge dessen entschloß ich mich meine Hauptanstrengungen auf dem rechten Fuldaufer zu machen, um mir in jedem Fall einen sichern Rückzug zu bewahren, indem ich mich darauf beschränkte, auf das linke Ufer nur ein einziges Kosacken-Regiment

zu entsenden. Alsbald nach meinem Erscheinen vor Kassel ließ ich die Stadt durch meine 13 Geschütze, worunter sich 4 Haubitzen befanden, beschießen. Die Kanonade dauerte 2 Stunden, nach Verlauf deren mein rechter Flügel, den der Oberst Benkendorf kommandirte, das Leipziger Thor erbrach, dasselbe mit Infanterie besetzte, und sich einer Kanone bemächtigte die es vertheidigt hatte. Sechs feindliche Geschütze antworteten auf das Feuer meiner übrigen Batterie, welche der Stadt sehr schadete. Der Abend war zu sehr herangerückt und die Straßen der Stadt stark verrammelt, als daß eine handvoll Infanterie die mir zu Gebote stand, hätte eindringen können, ich entschloß mich deshalb, sowohl um meine Mannschaft zu schonen, als auch um die Stadt vor unvermeidlicher Plünderung zu bewahren, den Kommandanten, Divisionsgeneral Allix aufzufordern, mir die Stadt mit seiner gesammten Artillerie zu überliefern, indem ich ihm nur erlaubte, seine Waffen und das rein militairische Gepäck mitzunehmen. Ich füge hier das an demselben erlassene Aufforderungsschreiben an; in seiner Antwort willigte er zwar ein, mir die Stadt zu übergeben, fügt aber folgende Bedingungen hinzu: 1) Mir dieselbe erst übermorgen zu überliefern. 2) Seine Artillerie zu behalten. 3) Die königlichen Obrigkeiten beizubehalten, sein Eigenthum und die Angestellten zu achten. Ew. Excellenz werden hierneben auch die Antwort finden, welche ich dem deshalb zu mir gesendeten westphälischen General übergab. Den Obersten Benkendorf beauftragte ich, die dem Feinde vorgelegte Kapitulation in meinem Namen zu unterzeichnen; nach vielem Verhandeln gelang es ihm endlich, solche zum Vollzug zu bringen. So eben ist General Allix mit seiner

Mannschaft, unter Begleitung eines Kosacken-Regiments, aus der Stadt gezogen, alle westphälische Mannschaft löſ't sich in diesem Augenblick auf und meine Truppen sind völlig im Besitz der Hauptstadt. Der Jubel und die Aufnahme der Bewohner übertrifft sogar denjenigen, der uns in Berlin begegnet ist, eine große Menge bieten sich an, mit mir zu marschiren, ich werde suchen, diese Gesinnung zu benutzen, nach den Mitteln, welche mir die Zeughäuser dieser Stadt darbieten werden, deren Hülfsquellen ich jedoch noch nicht kenne; auf jeden Fall werde ich hier zwei oder drei Tage verweilen müssen, um das königliche Eigenthum auszumachen und um Maßregeln zur Wegschaffung der Trophäen dieser Expedition zu nehmen, wenn ich jedoch in der Stadt einige Tausend Gewehre zu sammeln vermöchte, so würde ich mich entschließen, meinen Aufenthalt hierselbst zu verlängern, um glänzende Legionen zu bilden und die öffentliche Begeisterung, so wie die jetzige gänzliche Auflösung des Königreichs nach dieser Expedition zu benutzen. Mein Verlust in diesen verschiedenen Gefechten ist ziemlich beträchtlich, außer dem Obersten Bädriaga der getödtet worden ist, hat der Oberstlieutenant Raisky eine Kugel in den Schenkel erhalten, der Major Tschelabitschikoff drei Schüsse, der Major Dörnberg einen Schuß in den Backen, der Oberstlieutenant Raschanowitsch eine Quetschung an der Wange, mehrere Kosacken sind verwundet, die Zahl der verwundeten Soldaten überhaupt, beläuft sich auf 60."

„Ich kann nicht genug den Eifer, die Geduld und den Muth aller meiner Offiziere und der Soldaten in dem Laufe dieser Expedition rühmen; ihr Betragen verdient das größte Lob. Die Obersten Wlassoff und Benkendorf

und der Oberstlieutenant Raschanowitsch, haben sich mit Ruhm bedeckt; ich wage eben so Ew. Excellenz, Herrn v. Paschkoff, Ihren Flügeladjutanten zu empfehlen, der Ihnen den gegenwärtigen Bericht zustellt, so auch den Kapitain Davidoff, der Ihnen die Schlüssel der Stadt überbringt, beide sind mir von großem Nutzen gewesen."

„Indem ich die Befehle Ew. Excellenz erwarte, bitte ich Sie dieses Alles zur Kenntniß Sr. Königl. Hoheit zu bringen und die wiederholte Versicherung meiner ehrerbietigen Ergebenheit zu genehmigen."

Kassel, 19. September / 1. Oktober 1813.

Unterz. A. Czernicheff.

Da gleichzeitig die von Rittmeister Fabecki aufgefangenen Depeschen des Königs Hieronymus eingegangen waren (vergl. S. 176), so konnte er auch des Königs Bericht an den Kaiser Napoleon über denselben Gegenstand, dem seinigen hinzufügen, die beide, mit den Schlüsseln der Stadt, von Dessau aus den 5. Oktober mit folgendem Schreiben des Kronprinzen von Schweden dem Kaiser Alexander übersendet wurden.

„Ich habe Ew. Majestät bereits von dem Aufbruche des Generals Czernicheff mit einem geheimen Auftrage Anzeige gemacht. Ich würde die Heldenthaten dieses unerschrockenen und tapfern Generals gewiß nicht auf die gehörige Weise darstellen, wenn ich versuchen wollte, seinen Marsch, seine Gefechte und Fortschritte zu schildern. Deshalb erachte ich es für das Beste, Ew. Majestät seinen Originalbericht an den General Winzingerode zu unterlegen, welcher mir die Schlüssel von Kassel übersandt hat, die Ew. Majestät anbei dargebracht werden. Es ist mir um

so angenehmer, Ew. Majestät über die Unterwerfung der Hauptstadt des Königreichs Westphalen berichten zu können, da ich über den Ausgang dieses Unternehmens in Sorge stand, weil der General Czernicheff von mir so weit entfernt war, daß ich durchaus nicht vermochte, ihm irgend ein Unterstützung zukommen zu lassen" *).

Oberstlieutenant Raschanowitsch, der zum Kommandanten der Stadt ernannt worden, stieg im rothen Hause, am sogenannten Kadettenplatze ab und erließ noch am nämlichen Tage folgende Bekanntmachungen:

„Der hiesigen Bürgerschaft zeige ich hierdurch an, daß der Generalmajor und Generaladjutant Sr. kaiserlich russischen Majestät, Graf Czernicheff mich zum Kommandanten der Stadt Kassel ernannt hat. Wer Klage oder andere Sachen vorzutragen hat, wird sich an mich wenden in meiner Wohnung im rothen Hause. Zugleich fordere ich die hiesigen Einwohner auf, mir alle die sich noch hier befindenden Militairpersonen, so wie alle königlichen Effekten, von was Art sie sein mögen, alle verborgenen Waffen und militairischen Equipagen ohne Verzug anzuzeigen, indem derjenige, welcher sich irgend eine Verhehlung zu Schulden kommen ließe, auf das strengste bestraft werden wird."

Kassel, den 1. Oktober 1813.

Raschanowitsch,
kaiserlich russischer Oberstlieutenant.

Da sodann der General, wie aus seinem Bericht hervorgeht, beabsichtigte, die gute Stimmung der Bevölkerung und des auseinander gegangenen westphälischen Militairs zu

*) Michailowsky-Danilevsky a. a. O. S. 218.

benutzen, um, wenn sich ausreichend Waffen dazu vorfinden sollten, für die englisch-deutsche Legion an Ort und Stelle ein Korps Infanterie zu werben und zu errichten; so erließ zu diesem Endzweck der Kommandant noch folgende Aufforderung:

„Die Waffen der siegreichen verbündeten Armee hat der Allerhöchste gesegnet und durch seine Hülfe hoffen wir bald ganz Deutschland zu befreien. Zu diesem Endzweck ist zu wünschen, daß Jeder, welcher an der Befreiung seines Vaterlandes Theil nehmen will, sich bei dem Obersten von Dörnberg melde."

Kommandant Raschanowitsch.

Viele Offiziere, Soldaten und junge Leute folgten dieser Aufforderung, der größere Theil der erstern aber gaben schriftlich ihr Ehrenwort, die Waffen in diesem Kriege nicht wieder gegen Rußland und seine Verbündeten tragen zu wollen *). Oberst von Dörnberg formirte aus dieser Mannschaft und den früher zu den Russen übergegangenen oder gefangenen Westphalen und sonst zugetretenen Freiwilligen für die englisch-deutsche Legion ein Bataillon Infanterie, dessen Stärke sich beim Abmarsch bis auf 1000 Mann belief **). Gegen Abend erschien folgende Proklamation, die den andern Morgen öffentlich an den Straßenecken 2c. angeschlagen wurde †).

An die Bewohner des Königreichs Westphalen.

„In dem Augenblick, wo das Glück der Waffen Eure Hauptstadt in meine Hand liefert, mache ich Euch im

*) Niemeier a. a. O. und mündliche Mittheilungen.

**) Nach Mittheilungen des Fürsten Czernicheff und des Generals Michailowsky-Danilevsky.

†) Niemeier a. a. O. und mündliche Mittheilungen.

Namen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, meines allergnädigsten Herrn und auf Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen v. Schweden, Oberbefehlshaber der Nord-Armee von Deutschland, hierdurch bekannt, daß das Königreich Westphalen (welches aus Provinzen zusammen gesetzt wurde, die ihrem rechtmäßigen Oberherrn mit Gewalt entrissen waren) von heute aufhört: jedoch nicht um es als erobertes Land zu behandeln, sondern um es von der französischen Herrschaft zu befreien. Die edeln Gesinnungen meines erhabenen Monarchen sind bekannt. Deutschland vom fremden Joche zu erlösen und der Welt den Frieden zu schenken, rief Er seine Völker zu den Waffen und nicht eher wird Er gebieten, dieselben niederzulegen, bis dieses herrliche Ziel erreicht ist."

„Der höchste Gott segnet sichtbarlich dies Unternehmen. Schon hat der Feind seit wenigen Wochen über 300 Kanonen und 100,000 Gefangene verloren. Baiern, Würtemberg sind von ihm abgefallen und der größte Theil von Deutschland steht bereits gegen ihn unter den Waffen."

„Wer unter Euch sich diesem großen Bunde anschließen will und dadurch Beweise geben, daß er des Namens eines Deutschen nicht unwürdig sei, wird von uns mit Freuden aufgenommen werden, er wird unser Bruder, unser Kampfgefährte sein und der Kaiser, mein Herr, wird ihn unter jedem Verhältniß zu schützen wissen."

„Ich fürchte nicht, daß einer von Euch ferner einer Regierung anhängen werde, welche im Augenblick der Gefahr Euch kleinmüthig verließ. Sollte dieses aber geschehen und jemand von Euch für dieselbe und zum Nachtheil des all-

gemeinen Besten etwas unternehmen, so werde ich gezwungen sein, die strengste Ahndung auszuüben."

Kassel, den 1. Oktober 1813. 19. Septr. alten Stils.

Russisch kaiserlicher Generalmajor, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Kommandeur eines Armeekorps und Ritter

v. Czernicheff.

Der Eindruck, den diese Proklamation im ganzen Königreiche hervorrief, möchte schwer zu beschreiben sein, aber ihr Erfolg war sicher denn sie glich einer Bombe in eine Pulvertonne geschleudert — überall wohin sie gelangte, hörte die Auctorität der königlichen Behörden auf, an vielen Orten, wo sich die Persönlichkeit der Beamten nicht beliebt zu machen gewußt, wurden sie mißhandelt und vertrieben, und nur wenige Orte waren durch die Zeitumstände und Erfahrungen gewitzigt genug, ruhig die fernere Entwicklung der Begebenheiten zu erwarten. Mit ihr hörte das Königreich Westphalen auf faktisch zu bestehen, denn in den 19 Tagen, vom 7ten bis zum 26sten Oktbr., in denen Allix, nach dem Abzuge der Russen, Kassel wieder besetzte und auch der König zurückkehrte, wurden zwar Versuche gemacht die Gewalt und das Ansehen der Regierung wieder herzustellen, aber es waren und blieben auch nur Versuche, denen die Mittel fehlten ihnen Geltung zu verschaffen; sie war in der öffentlichen Meinung gebrandmarkt durch ihre eigne gezeigte Schwäche und es bewährte sich auch hier die geschichtliche Wahrheit, **daß ein Herrscher und eine Regierung, welche nicht aufgeerbt und im Volke wurzelt, oder der die öffentliche Achtung fehlt, keinen Halt hat in den Stunden der Gefahr.**

Den 2. Oktober traf gegen 1 Uhr auch noch eine preußische

den nach Göttingen ꝛc. In Kassel, wo man zwar das Besetzthalten der Stadt durch die Russen nicht vorausgesetzt, vermuthete man doch eben so wenig deren so raschen Wiederabzug; aber das Abfahren des transportabelen königlichen Eigenthums, worunter sämmtliche Equipagen und Pferde, sechs zahme Hirsche, die für den König eingefahren waren, sodann Geldwagen mit 79,000 Thalern, die erbeuteten Geschütze und die Waffen ꝛc. aus dem Zeughause; das Wegführen des Präfekten des Fuldadepartements, Herrn Piautaz, des Maires der Residenz Freihr. v. Kanstein und des Postdirektors Herrn Otto, welche sich besonders verhaßt gemacht hatten und in dem Verdacht standen, daß sie Spione gewesen, ließ hierüber keinen Zweifel mehr. Endlich um 2 Uhr Nachmittags verließ auch Czernicheff die Stadt und folgte dem Korps, das bereits abmarschirt war. Der Kommandant Raschanowitsch blieb noch bis zum 4. Oktober und folgte sodann mit den wenigen Kosacken die er noch bei sich behalten, ebenwohl dem Korps. Nach seinem Abgange verschwanden auch die einzelnen Kosacken, die hier und da noch herum streiften, gänzlich aus der Gegend.

Czernicheff ging über Göttingen, Nordheim, Eimbeck, Braunschweig und Salzwedel nach der Elbe bei Dömitz zurück, über welchen Strom er hier seine Beute in Sicherheit bringen ließ, und stieß sodann wieder zur Nordarmee, auf derem rechten Flügel er stand, als diese, in Vereinigung mit der schlesischen Armee, vor der Schlacht von Leipzig hinter der Saale Stellung genommen hatten.

Die von Kassel unter von Dörnberg mitgenommenen Freiwilligen, worunter sich einige 50 Offiziere befanden, gingen

unter dessen Führung nach Danneberg und Eldena ins Hauptquartier Walmodens*), wo sie entweder Dienste in der englisch- oder russisch-deutschen Legion nahmen und in diesen die Befreiungskriege mitfochten, oder nachdem in Folge der Schlacht von Leipzig die rechtmäßigen Regierungen wieder Besitz von dem ihnen entrissenen Gebiete genommen, in ihr Vaterland zurückkehrten und hier in die Korps eintraten, welche zur kräftigen Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich in diesen neu errichtet wurden.

Von den eroberten Geschützen wurden unter sicherer Bedeckung 22 mit ihren Pulverwagen 2c. nach Berlin gebracht; von den in den Kassen gefundenen 79,000 Thalern, 15,000 Thaler unter die Truppen vertheilt, 4000 Thaler an v. Dörnberg gegeben zur Uniformirung seines freiwilligen Bataillons, und 60,000 Thaler in die Kriegskasse des Generals v. Winzingerode abgeliefert**).

Czernicheff war auch bei dieser Unternehmung seinem früher geschilderten Charakter treu geblieben, der ihm die Zuneigung Aller erwarb, die mit ihm in Berührung kamen. Der gute Wuchs seiner Figur und sein schönes ausdrucksvolles Gesicht verfehlten ihre Wirkung nicht und rissen das staunende Volk hin; das große rothe Ordensband, das er bei seinem Einzuge trug †), erinnerte die Menge an den hessischen Hausorden; dieses alles gab zu der Täuschung Veranlassung, da man sich auch des Kurprinzen als eines schönen,

*) Mündliche Mittheilungen.

**) Lachmann in der österreichischen und preußischen Milit. Zeitschrift. Plotho a. a. O.

†) Niemeier a. a. O.

kräftigen Mannes erinnerte, daß der große Haufe sich allgemein dem Glauben hingab, der russische General sei kein anderer als der Kurprinz von Hessen, für welchen ihn, durch den Wunsch ihres Herzens verleitet, selbst solche hielten, die sonst oft genug Gelegenheit gehabt hatten den Prinzen zu sehen. Alt und Jung drängte sich an ihn heran; man küßte ihm Hände, Rockschöße und Füße und bestürmte ihn so, daß er fast vom Pferde gerissen wurde, um ihn auf den Händen durch die Straßen in die Bellevüe zu tragen, eine Huldigung, der er nur mit Mühe wehren konnte. Vorzüglich beeiferten sich die Frauen um diese Ehre und priesen sich glücklich den Saum seines Kleides berührt zu haben, mit Freudenthränen versichernd: „Er ist es, ja er ist es! ich werde ihn ja noch kennen! ich habe ihn ja bei der Hand gehabt!“ Solchen Versicherungen und Beweisen, die seinen sehnlichsten Hoffnungen und heißesten Wünschen entgegen kamen, glaubte dann die Menge und war für alle Gegenvorstellungen taub *), weil sie sich nicht losreißen lassen wollten von einer Idee, die ihr das höchste war — von der Idee, durch seinen eigenen hochverehrten Fürsten vom Sklavenjoche befreit zu sein!

Aber auch die Untergebenen zeigten sich ihres Führers würdig, denn es ist zu bewundern, sagt sogar die Kasselsche Chronik, die doch vom bürgerlichen Standpunkte aus die Sache betrachtet und daher weniger schonend urtheilt, als dieses vom rein militairischen geschehen würde, mit welcher Ordnung sich das ganze Korps betragen und wie schonend es selbst gegen die Dörfer, die ihm zunächst lagen und also zuerst für allerlei Bedürfnisse sorgen mußten, gehandelt,

*) Niemeier a. a. O.

so daß es sogar die Werkzeuge und Geräthschaften, die es entlehnte, fast alle gewissenhaft wiedergebracht hat. Nur ein Dorf, das sich durchaus zu nichts gutwillig verstehen und nicht ein wenig freigebig sein wollte, hat gelitten; die übrigen haben nur einen Theil ihrer Pferde verloren, was freilich ein harter Verlust für sie ist, worüber man sich aber nicht wundern darf, weil ein fliegendes Korps wie dieses, ohne gute Pferde nichts ist und also vor allen Dingen dahin sehen muß, daß es ordentlich beritten ist, wobei es denn natürlich von dem Rechte des Stärkeren zuweilen Gebrauch machen wird. Von der Stadt selbst ist außer 200 Pferden zum Transport der eroberten Geschütze und der Wagen und einer Anzahl Stiefeln nicht das Geringste requirirt worden, wie denn auch bekanntlich in der Proklamation versprochen war, das Land nicht wie ein erobertes zu behandeln. Nur königliches Eigenthum, Militaireffekten und die in den öffentlichen Kassen vorhandenen Gelder waren mitgenommen *).

So endigte ein Zug, der in der Kriegs-Geschichte seines Gleichen nicht mehr hat, der mit Kühnheit unternommen und mit weit größerer Kühnheit durchgeführt wurde und der Entthronung eines Königs sowie der Auflösung des Reichs desselben endigte; selbst aber wenn er gescheitert wäre, unsere Bewunderung noch im hohen Grade auf sich ziehen würde. Nehmen wir in Betracht, daß Czernicheff mit diesem schwachen Korps, die große französische Armee im Rücken, von der Elbe bis Kassel 26 Meilen vorgeht, während Bastineller mit einem eben so starken Korps als er selbst hat, einen Tagemarsch in seinem Rücken stehet, welcher ihn

*) Niemeier a. a. O.

mit Zandt, der eben so nahe stand, jeden Rückweg abschneiden konnte, dennoch ohne zu zögern eine große Stadt, die schon durch ihre Lage die Vertheidigung begünstigt, und mit einer Besatzung versehen, die ihm an Streitmitteln in jeder Beziehung überlegen war, angreift; so suchen wir, wie gesagt, vergeblich nach einem ähnlichen Beispiel in der Geschichte. Daß die Umstände so günstig sich für Czernicheff gestalten würden, als sie es thaten, konnte er beim Beginn seines Zuges nicht voraussetzen, wohl aber, und das ist nicht zu verkennen, kann man annehmen, daß wenn der König Jerome in Kassel an der Spitze seiner Truppen geblieben wäre, es Czernicheff nie gelungen sein würde Kassel zu nehmen, und in diesem Fall troß des schlechten Geistes man wohl mit Gewißheit behaupten kann, daß die Truppen selbst wider ihre Ueberzeugung, ihren Offizieren gehorsam geblieben und ihrer Verpflichtung nachgekommen sein würden, da sie dieselben achteten und diese zum großen Theil aus Pflichtgefühl dem Könige treu ergeben waren. Bastineller und Zandt würden alsdann ihre Besonnenheit wahrscheinlich nicht verloren, sie ihre Truppen zusammen behalten und Alles eine andere Wendung genommen haben. Deßhalb brachte aber auch die Eroberung Kassels und die Verjagung des Königs Hieronymus eine so außerordentliche Wirkung in ganz Deutschland hervor und gab dem Ansehen des Kaisers in den Augen der geringern Volksklassen durch die Thatsache, daß er seinen eigenen leiblichen Bruder nicht mehr zu schützen vermöchte, einen gewaltigen Stoß; aber sie bewies auch klar und unwiderleglich, wie wenig Napoleons Herrschaft in sieben Jahren im Volke Eingang zu finden vermocht hatte.

Eine natürliche Folge von der Flucht der meisten höhern Staatsdiener aus Kassel war die Stockung aller Geschäfte und die Auflösung sämmtlicher Staatsbehörden, indem auch die zurückgebliebenen Beamten sich nicht für befugt hielten, die Amtsverrichtungen eigenmächtig aufzunehmen und auf eigene Verantwortung auszuüben; auch dürften sie bei der allgemeinen Aufregung sehr wahrscheinlich keinen Gehorsam gefunden haben. Ja, durch die oben erwähnte Abführung des Präfekten und des Maire wäre selbst die Munizipalität, ihres Vorstandes beraubt, gelähmt worden und so auch die Stadt ohne alle Behörden gewesen, welche die Gesetze zu handhaben vermocht hätten, wodurch bei der allgemeinen Bewegung und Unruhe, in welche die Bevölkerung gerathen war, die Sicherheit im höchsten Grade wäre gefährdet worden. So lange zwar die Russen anwesend waren, hielten diese das Volk im Zaum und die Ordnung aufrecht, aber nach ihrem Abzuge ließ sich mit Sicherheit voraussehen, daß Unordnungen aller Art einreißen würden. Czernicheff, diese Verhältnisse berücksichtigend, erließ deshalb noch vor seinem Abzuge nachstehendes Schreiben an den Munizipalrath, damit dieser alsbald eine provisorische Regierungs-Kommission wähle, welche in Verein mit der Munizipalität die öffentlichen Geschäfte übernehme und für Ruhe und Sicherheit rc. Sorge zu tragen habe *).

„Eine militairische Expedition erfordert meine Entfernung aus hiesiger Stadt, ohne die Zeit meiner Rückkehr, oder

---

*) Eine der letzten Gewaltthätigkeiten der westphälischen Regierung. Von dem geheimen Regierungsrath v. Porbeck zu Kassel. Nemesis 4r B. S. 159.

die Besetzung durch ein anderes hier einrückendes Truppenkorps bestimmen zu können. Zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung lade ich daher die hiesige konstituirte Autorität ein, eine provisorische Regierungs-Kommission aus ihren Mitgliedern zu ernennen, jedoch mit Ausnahme des Präfekten und des Maires, welche auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Schweden, Generalissimus der Nordarmee, ich mich genöthigt sehe von hier zu entfernen; zugleich wird die Regierungs-Kommission die Bürgergarde bewaffnet beibehalten, um über die allgemeine Sicherheit zu wachen. Ich setze deshalb Vertrauen in die Gesinnung der hiesigen Einwohner, daß sie sich den Verfügungen der Regierungs-Kommission unterwerfen werden, indem nur dadurch die allgemeine Sicherheit und Ordnung zu erhalten sein wird."

„Sollte die hiesige bereits bestehende Bürgergarde nicht hinlänglich zu diesem Geschäfte sich finden, wird gewiß der rechtlich denkende Theil der hiesigen Bürgerschaft sich dazu verstehen, durch Zusammentreten die allgemeine Ordnung zu erhalten."

Kassel, den 3. Oktober 1813.

Czernicheff.

Die von der Munizipalität aus den angesehensten Staatsdienern und Bürgern hierauf gewählten 13 Männer, welche in allgemeiner Achtung standen und das Vertrauen der Bürgerschaft besaßen, wurden von Czernicheff bestätigt*) und traten nach dessen Abzuge sofort durch folgende Bekanntmachung in Thätigkeit:

*) v. Porbeck a. a. O.

„Nachdem die heute erfolgte Entfernung des Herrn Präfekten und des Herrn Maire der Stadt Kassel die Nothwendigkeit herbeigeführt hat, zur Besorgung der Geschäfte in hiesiger Stadt und zur Aufrechthaltung der Ordnung geschäftskundige Männer zur Assistenz der Munizipalität zu ersuchen, und die hierunter benannten hierzu gewählt worden sind, auch der Kommandeur der Russisch-Kaiserlichen Truppen, Herr Generalmajor von Czernicheff, diese Anordnung sowohl als die getroffene Wahl der Personen genehmigt haben, so wird den Einwohnern der Stadt Kassel mit dem Anfügen hiervon Nachricht ertheilt, daß sie sich an die unterzeichnete Munizipalität und Kommission, welche auf der Mairie ihre Sitzung hält, in allen Angelegenheiten zu wenden haben. Man hat übrigens zu allen Einwohnern der Stadt das Zutrauen, daß sie besonders in der gegenwärtigen Zeit alles dazu beitragen werden, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten und des Ende jede Anordnung der Munizipalität und Kommission pünktlich auszuführen und zu unterstützen."

Kassel, den 3. Oktober 1813.

Mitglieder der Munizipalität:

Arnold, Breul, Eskuche, Fulda, Gundlach, Humburg, Korkhausen, Lange, Ludovicci, Keßler, Mensing, Nagel, Philippstein, Reusch, Stöpler, Steitz, Stumme, Wenzel, Wetzel, Wille.

Erwählte Kommissarien:

Bähr, Godscheд, Ihringk, Kaß, Mallingkrodt, v. Manger, v. Meierfeld, v. Porbeck, v. Rademacher, Seelhorst, v. Starkloff, Strubberg, v. Wille.

Die Kommission unterzog sich mit allem Eifer und den größten Anstrengungen ihrem neuen Geschäft, das, wenn es für die Stadt von Nutzen sein und wohlthätig einwirken sollte, mit Kraft und Entschlossenheit gehandhabt werden mußte, denn der Zustand der Stadt war in hohem Grade kläglich. In den Kassen war kein Heller Geld, alle Magazine waren ausgeleert und geplündert; kein Gensdarm und kein Polizeidiener ließ sich sehen, sie waren aus Furcht vor Mißhandlungen entweder geflüchtet oder in den Häusern versteckt. Allenthalben drohte Gefahr, eine förmliche Anarchie war eingerissen und größeren Unordnungen konnte nur durch ein kräftiges Ergreifen der Zügel vorgebeugt werden.

Die Regierungs-Kommission hatte deshalb auch gleich nach dem Abzuge der Russen die Nationalgarde der Residenz aufgefordert, die Bewachung und Handhabung der öffentlichen Sicherheit der Stadt zu übernehmen, und die Haupt- und Thorwachen zu besetzen. Sie bestand nach der neuen Organisation vom 1. Mai 1813*) aus 3 Bataillonen Infanterie und 1 Kompagnie zu Pferde. Das 1ste und 2te Bataillon, jedes aus 6 Kompagnieen, das 3te aus 4 Kompagnieen, jede Kompagnie zu 120, die Elitenkompagnieen zu 140 Köpfen. Da jedoch der größte Theil der Nationalgardisten gewerbtreibende Bürger waren, für welche, bei einiger Dauer des Dienstes, durch die vielen zu besetzenden Posten und sonstige Sicherheitsmaßregeln, trotz der Stärke der Nationalgarde, der Dienst nicht ohne Beeinträchtigung ihres Hausstandes bleiben konnte, weil er sie zu oft ihren Geschäften entzogen haben würde, und da sich gleichzeitig die Besorgniß ausgesprochen

*) Moniteur № 130 vom 11. Mai.

hatte, die Bauern der umliegenden Dörfer könnten zur Stadt ziehen, um sich des zurückgebliebenen Eigenthums der Franzosen zu bemächtigen; so hielt es die Kommission um Ruhe und Ordnung kräftig aufrecht zu erhalten, den Umständen entsprechend und für billig, wenn auch die übrigen waffenfähigen Einwohner und Beamten der Aufforderung Czernicheffs entsprechend, die Lasten der Bewachung der öffentlichen Sicherheit mit übernehmen und tragen hülfen. Die Munizipalität und Kommission erließ deshalb gleich den folgenden Tag nachstehenden Aufruf an die Bewohner Kassels.

„Die Ruhe und Ordnung, welche wir seit dem Abmarsche der kaiserlich russischen Truppen in und um unsere Stadt genießen, verdanken wir, wie sich jeder Einwohner überzeugt haben wird, der Thätigkeit unserer Mitbürger, welche die Nationalgarde bilden. Von diesen braven Bürgern aber allein auf längere Zeit die so nöthige Erhaltung der Ruhe und Ordnung zu fordern, würde um so unbilliger sein, als sie hierdurch von dem Erwerb ihres Unterhaltes abgehalten, und andere, welche gleiche, ja oft noch größere Vortheile durch diese Bemühung genießen, ganz von dem schuldigen Mitwirken zur allgemeinen Sicherheit, auf deren Kosten ferner frei sein würden. Wir fordern also jeden hiesigen Einwohner, weß Standes er auch sei, hierdurch auf, den Dienst der Nationalgarde mit zu übernehmen, und sich zu dem Ende bei dem Herrn Grafen v. Heldring, im Gouvernement, zu melden, und von demselben die Art der Bewaffnung, der Diensteintheilung ꝛc. zu erwarten. Da die Nationalgarden zu Pferd jetzt von vorzüglichem Nutzen sind, so wird jeder, welcher über ein Pferd disponiren kann, gebeten, sich zu den Berittenen

einzeichnen zu lassen: so wie man von denen, die Pferde hierzu geben können, erwartet, daß sie dadurch zum allgemeinen Besten mitwirken werden."

Kassel, den 4. Oktober 1813.

Die Municipalität und erwählte Kommission.

Der Erfolg entsprach den vorausgesetzten Erwartungen vollständig; aus allen Ständen drängten sich Männer und Jünglinge ins Gouvernement, um sich zur Nationalgarde einschreiben zu lassen. General Graf v. Heldring, zuletzt Mitglied des Staatsraths, früher Gouverneur von Kassel, hatte, da der gegenwärtige Gouverneur und der Kommandant mit den Franzosen die Stadt verlassen hatten, auf die Bitten der Municipalität die Geschäfte als Gouverneur einstweilen wieder übernommen und da auch der Kommandeur der Nationalgarde Oberst v. Buttlar *), Präfekt des Pallastes S. M., dem General Allix gefolgt war, so übernahm auf dringendes Ersuchen und nach einigem Widerstreben Major Bödicker das Kommando der bewaffneten Bürger **). Schon am andern Tage konnten von demselben 6 Kompagnieen, eine jede zu 90 Mann gebildet werden, welche vom 6. an bereits die Wachen beziehen †) und in der Umgegend patrouilliren halfen, und eine Menge Sträflinge, welche den allgemeinen Tumult am 28. September benutzt hatten und aus den Eisen entsprungen waren, wieder einfingen und Ruhe und Ordnung auch ferner vollkommen aufrecht hielten. Da sich die Furcht vor den Bauern als ganz unbegrün-

*) Starb 1847 als braunschweigscher General und Kommandant von Wolfenbüttel.

**) v. Porbeck a. a. O.

†) Kasselsche Chronik.

det herausstellte, indem diese sich ruhig verhielten und nicht im entferntesten daran dachten in einer so sträflichen Absicht nach Kassel zu ziehen *); so beruhigten sich die ängstlichen Gemüther und die Besorgniß für die Sicherheit der Stadt schwand allmählich; nur insofern es an allen sichern Nachrichten von Außen über die gegenseitige Stellung der Kriegsscharen und besonders über den entflohenen König und die nach dem Rhein hin abgezogenen Besatzung fehlte, war man sehr gespannt auf die nächste Zukunft und nicht ohne Besorgniß, daß die Franzosen Kassel wieder besetzen würden **).

So war also zwar für das Erste für Ordnung gesorgt, aber noch fehlte es an Allem um den Anforderungen des Krieges demnächst genügen zu können. Um die Magazine wieder zu füllen, wurden von den kaiserlichen und königlichen Gütern alle Fouragevorräthe mit Beschlag belegt und eine Lieferung an die benachbarten Aemter ausgeschrieben †). Zur Füllung der Kassen entschloß man sich, die von der Regierung ausgeschriebenen Kriegssteuern 2c. zu erheben ††), zu welchem Endzweck die Munizipalität 2c. nachstehende Bekanntmachung †††) erließ.

---

*) Nach diesen auf übereinstimmenden Aussagen noch lebender Offiziere der damaligen Nationalgarde und v. Porbecks beruhenden Thatsachen, wären also die Erzählungen in der Lebensbeschreibung des Geheimenraths v. Meierfeld S. 34, 35 und 36 über das Anrücken plünderungssüchtiger Bauern, und die Angaben des Hrn. Dr. Piderit in seiner Beschreibung der Stadt Kassel, über die Wirksamkeit des Majors Bödicker zu berichtigen.

**) Niemeier a. a. O.

† u. ††) Porbeck a. a. O.

†††) Niemeier a. a. O. S. 46.

„Zur Erhaltung der Ordnung und zur Abwendung des sonst unvermeidlichen großen Nachtheils ist es dringend nöthig, die jetzt völlig erschöpften städtischen Kassen in den Stand zu setzen, Fourage kaufen und die durch den Krieg herbeigeführten mannichfaltigen Ausgaben bestreiten zu können."

„Die Umstände gebieten daher, daß nicht blos der Rückstand von den durch das königliche Dekret vom 20. März und 17. August d. J. ausgeschriebenen Truppen-Verpflegungsgelder, desgleichen der Rückstand von der nach dem königlichen Dekret vom 20. März a. c. verlangten Kriegssteuer **gleich** bezahlt, sondern auch der Theil der Truppen-Verpflegungsgelder, welcher erst in diesem und den beiden folgenden Monaten fällig wird, **sofort** berichtigt werden muß."

„Wir fordern daher die hiesigen Einwohner auf, diese ihnen durch jene angeführten Verordnungen zur Last gesetzten und noch nicht bezahlten Gelder, insofern sie bisher zur Hebung des Kommunal-Erhebers Herrn Eichenberg gestanden, an diesen und insofern sie zur Hebung des Herrn Kreis-Einnehmers Wegner gewesen, an diesen zu berichtigen."

„Da die Nichterfüllung dieser Aufforderung ohnfehlbar großen Nachtheil für die Stadt haben müßte, so rechnen wir auf den Patriotismus der Einwohner, fürchten nicht, daß der Umstand, daß die beiden letzten Zahlungstermine für die Truppen-Verpflegungsgelder noch nicht eingetreten sind, entgegen gesetzt wird, und hoffen vielmehr, daß Jeder sich beeifern wird, der Aufforderung schleunigst zu genügen, um sich nicht gegen sein eignes Wohl und gegen die Ruhe seiner Mitbürger verantwortlich zu machen."

„Uebrigens bemerken wir, daß die durch die neuesten Ereignisse etwa veranlaßte Abwesenheit einiger zu diesen Steuern

Verpflichteten kein Grund sein darf, mit der Zahlung zu zögern, sondern es muß von denen, welche zur Aufsicht oder Aufbewahrung ihrer Effekten bestellt sind, entweder die Abgabe bezahlt, oder schriftliche Anzeige von den bei ihnen befindlichen Sachen gemacht werden, damit aus diesen die Befriedigung der Kasse genommen werden kann."

Kassel, den 4. Oktober 1813.

Die Munizipalität und die erwählte Kommission."

Lieferungen und Einzahlungen gingen gut von Statten und so sah die Kommission ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt, und konnte einstweilen beruhigt über die Sicherheit der Stadt der Zukunft entgegen sehen.

Der entstandene Zweifel über die Wiederbesetzung der Stadt schien sich indessen immer mehr zur Gewißheit gestalten zu wollen, indem bereits 6 Tage verstrichen waren, ohne auch nur die mindeste zuverlässige Nachricht über die abgezogenen Truppen 2c. zu vernehmen; als am 6. Oktober die Nachricht einlief, daß General Allix mit französischen Truppen bis Wabern vorgerückt sei, in den dasigen Dörfern Marschquartiere bezogen hätte und den andern Tag, den 7. in Kassel einrücken würde.

General Allix war bei seinem Abzug begleitet von dem Gouverneur und Kommandanten der Stadt und verschiedenen anderen Offizieren, die sich an ihn angeschlossen, mit den Jerome-Napoleon-(Garde)-Husaren, über Arolsen und Korbach nach Marburg gegangen. Hier wurde er vom Könige benachrichtigt, daß zu seiner Unterstützung der Marschall Herzog von Valmy von Frankfurt aus über Friedberg und

Gießen*) Truppen unter Befehl des Brigade-Generals Danloup-Verdün vorrücken lassen, mit denen er wieder auf Kassel marschiren und diese Stadt besetzen solle. Gleichzeitig erhielt er seine Bestallung als Lieutenant des Königs, mit den bestimmten Befehlen: zum abschreckenden Beispiel die Stadt Kassel für ihr Benehmen und vorzüglich weil sie die Statue Napoleons verstümmelt habe, exemplarisch zu züchtigen; diejenigen Dörfer, welche die Waffen gegen die westphälischen beziehungsweise französischen Truppen ergriffen, niederzubrennen und denjenigen Staats- rc. Dienern, welche sich der Regierung feindlich gezeigt hätten, den Prozeß machen zu lassen. Unter diesen waren ihm besonders bezeichnet: der Großkammerherr des Königs Prinz von Hessen-Philippsthal, der Großjägermeister Graf v. Hardenberg, der Staatsrath v. Schulte, die Gebrüder v. Gilsa, (der ältere Oberstlieutenant und Maréchal de Logis dü Palais, der jüngere Rittmeister**), und der Schloßvogt Steitz †). Die Aufgabe war schwierig, mit wenigen Truppen eine fast im offenen Widerstand begriffene Bevölkerung, die bei ihrer Erhebung von der Elbe her mit Sicherheit auf Unterstützung rechnen konnte, im Gehorsam zu erhalten und zu beruhigen, und eine aus allen Fugen gerissene, aufgelöste Regierung wieder zu ordnen und ihr Achtung und Gehorsam zu verschaffen. Es gehörte ein Mann von so festem, bestimmtem Charakter wie Allix besaß, dazu,

---

*) Großherzoglich badische Staatszeitung vom 6. Oktober 1813. Frankfurt vom 3. Oktober.

**) Lebt als pensionirter kurhessischer Major in Kassel.

†) Notice Necrologique sur le Lieutenant-Général Allix im Journal des armes speciales. Tome troisiéme pag. 325.

um diese schwierige Aufgabe ohne Bedenken zu übernehmen. Wie Allix seine Aufgabe löste und das Rachegebot ausführte, werden wir weiter unten sehen; nur der Justizminister Simeon, der sich in seiner Amtsführung von Anbeginn die Achtung aller Klassen erworben hatte, wollte zur Vollziehung dieser Befehle die Hand nicht bieten und gab seine Entlassung *).

Allix erwartete, um sofort gegen Kassel aufzubrechen, die Ankunft der französischen Truppen, empfing unterdessen als Stellvertreter des Königs die Behörden der Stadt und der Universität und gab große Diners. Den ersten Gebrauch aber, den er hier von der ihm übertragenen Gewalt machte, war, daß er den General Danloup-Verdün, der den Marsch der Truppen, gegen den ihm entgegen geschickten ausdrücklichen Befehl der Eile, etwas verzögert hatte, des Kommandos entsetzte und ihm Arrest gab **). Den 5. brachen die inmittelst eingetroffenen Truppen gegen Kassel auf, und gleichzeitig erließ der Generalkommissär der Polizei, Wolf †), und der Präfekt des Werra-Departements, v. Trott, die nachfolgenden Bekanntmachungen, um die unruhigen und den Behörden sich widersetzlich zeigenden Landleute ꝛc. zur Besinnung und zum Gehorsam zurückzuführen.

„Im Augenblick, da Sr. Majestät unser vielgeliebter König in der Gegend von Marburg ein ansehnliches Truppenkorps versammelt hatte, um seine durch den russischen Ge-

*) Im Journal des armes speciales a. a. O. ist General Bongars genannt, der aber bis zuletzt beim Könige blieb; es war Simeon, der durch Dekret vom 12. Oktober im Moniteur vom 14. № 277 seine geforderte Entlassung erhielt.

**) Mündliche Mittheilung eines Augenzeugen.

†) Ein Elsaßer.

neral Czernicheff mit einem ansehnlichen Korps Parteigänger und Abentheurer angegriffene und einige Tage besetzt gehaltene Hauptstadt wieder einzunehmen, und nachdem alle Versuche dieses Generals, durch marktschreierische Proklamationen und chimärische Versprechungen die Westphalen zu verführen, fehlgeschlagen, habe ich die Freude, meinen Miteinwohnern Marburgs und allen Ihrem Vaterlande und König treuen Unterthanen hiermit anzukündigen, daß der Feind die Strafe seiner Frevelthat abzuwarten nicht für gut geachtet, und vorgestern Nachmittag Kassel geräumt, und sich eiligst zurückgezogen hat."

„Der durch seinen militairischen Charakter und ausgezeichnete Talente so berühmte königlich westphälische General v. Allix ist im Begriff den fliehenden Feind zu verfolgen."

Marburg, den 5. Oktober 1813.

Der Generalkommissär
F. v. Wolff.

„Bewohner des Werra-Departements! Der russische General Czernicheff, welcher am 1. Oktober dieses Jahres das Königreich Westphalen für aufgelöſ't erklärte, hat zwei Tage später, am 3. d. M., nachdem alle öffentliche Magazine ausgeplündert worden waren, Kassel wieder ohne Schwertstreich verlassen. Hierauf beschränkte sich also eine Operation, welche in so hochtrabenden Worten angekündigt, die Auflösung eines Staats zur Folge haben sollte, welchen das Genie des Kaisers Napoleon gründete und beschützt. Ein belehrendes Beispiel für alle Kleinmüthigen und Leichtgläubigen."

„Die Bewohner des Werra-Departements, insbesondere die des Departements-Hauptorts Marburg, haben sich bei der Annäherung des feindlichen Streifkorps ruhig, besonnen

und rechtlich benommen, — den Ausgang des Kampfes den Armeen überlassend. Wenige Schlechtgesinnte, welche nur auf Raub und Plünderung ausgehend, die öffentlichen Angelegenheiten zum Deckmantel ihrer strafbaren Absichten nehmen, zu deren Ausführung sie jede Unterbrechung der Ordnung benützt haben würden, haben uns wieder die Ruhe gestört und öffentliche Beamten beleidigt, denen sie nur die Erfüllung ihrer Pflichten vorzuwerfen hatten."

„Diese werden einer gerechten Ahndung ihrer Nichtswürdigkeit nicht entgehen, während unser König mit Vergnügen das loyale Betragen der großen Mehrzahl der Bewohner des Werra-Departements wahrnehmen wird."

Marburg, den 5. Oktober 1813 *).

Der Präfekt: A. v. Trott.

Zwar war Marburg und die nächste Umgegend im Allgemeinen ruhig geblieben, doch erwartete man auch hier mit Sehnsucht die Russen. Der König, der die Nachricht von der Wiederbesetzung seiner Residenz durch Allix erhalten, traf über Gießen den 14. Oktober Morgens 8 Uhr zu Pferde in Marburg ein und stieg im deutschen Hause ab, wo sich bald darauf die Beamten des Civil- und Militairstandes zur Vorstellung und Beglückwünschung einfanden. Jerome, mit noch frischer Bitterkeit, Groll und Aerger über die Vorfälle seit dem 29sten in der Brust, und jetzt, wo ihm das Bewußtsein geworden, wie wenig er auf Anhänglichkeit in Zeiten der Gefahr rechnen dürfe, hielt mit Affekt an die Versammlung etwa folgende Rede, (vergleiche früher Seite

*) Moniteur vom 11. Oktober № 274.

181 d. W.) die zugleich einen wichtigen Blick in die Gesinnungen der Landleute thun läßt.

„Mein Militair hat mich ungeheure Summen gekostet und hat mich auf die beispielloseste Weise verlassen; künftig werde ich französische Soldaten halten, auf deren Treue ich bauen kann. (vergl. S. 87 d. W.) Nur zu oft sind mir die Versicherungen von Anhänglichkeit und Gehorsam wiederholt worden; es waren nichts als Worte, denen die Handlungen nicht entsprochen haben. Es ist daher unvermeidlich nothwendig, **blutige Strenge** anzuwenden. Die Gemeinde Schönstädt (2½ St. von Marburg nach Kassel hin) hat mir bei meinem Rückzuge Pferde verweigert und ein Bauer ist so weit gegangen, zu äußern, wenn der König keine Pferde habe, so könne er zu Fuß gehen. Wenn die Strafbaren dieser Gemeinde nicht ausgemittelt und morgen frühe 9 Uhr zur Strafe gezogen werden, so soll das ganze Dorf abgebrannt werden. Ebenso ist auf den Finanzminister und auf Leute aus meinem Gefolge geschossen worden. Dieses Alles ist auf das Genaueste auszuforschen und ein Beispiel der Strenge zu geben." —

Der Präfekt erwiderte hierauf: „Dieser Vorfall sei nicht erwiesen und die Umstände nicht hinreichend bestimmt; sobald diese gehörig angegeben seien, solle Alles auf das Genaueste untersucht werden."

„Ob ich Sie gleich," fuhr der König fort, „für einen der besten Präfekten im Königreiche halte, so beweisen Sie doch nicht die erforderliche Energie: dadurch kommt es, daß man zuletzt genöthigt ist, Unschuldige mit den Schuldigen zu strafen. Wer seine Pflicht nicht thut, muß gehängt oder todtgeschossen werden. Wenn Sie, Herr Präfekt, nicht

thun was Ihres Amtes ist, so werde ich Sie fortjagen. Es soll niemand ein Amt annehmen, dem er nicht gewachsen ist. So hat der General Bastineller als ein Mensch ohne Kopf gehandelt. — Ich beschwere mich nicht über die Feinde; der General Czernicheff versteht sein Handwerk und hat einen geschickten Streich ausgeführt. Die Kosacken haben sich brav betragen; sie haben mein Eigenthum nicht angetastet, mein Wappen geschont u. s. w. Das ist Kriegsgebrauch. Ich bin auch 8 Monate in der schönsten Provinz der preußischen Monarchie, in Schlesien gewesen, aber ich habe nichts genommen, nicht Einen Demant. — Der Pöbel in Kassel ist schlimmer gewesen als der Feind, und doch kann man von den Zehntausenden, die sich zusammen gerottet haben, jetzt keinen Strafbaren entdecken. — Die Schwachsinnigen irren gewaltig, wenn sie wähnen, daß das Königreich wie eine Prise Schnupftabak weggeblasen werden könne. So lange Frankreich steht, wird Westphalen auch stehen. Zwanzig Jahre ist an Frankreichs Macht gebaut worden, und sie wird nicht gebrochen werden. Es kann sein, daß ich von einer stärkeren Macht angegriffen, noch einmal meine Residenz verlassen muß; ich werde mich an eine Stelle hinziehen, wo ich Verstärkung finde; das bringt das Kriegsglück mit sich. Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen haben oft ihre Residenzen verlassen. Unter allen Umständen müssen Unterthanen und Diener ihrem Eide treu bleiben. Daher sind die Kommissarien, welche in Kassel unter Czernicheffs Autorität gehandelt haben, als Majestätsverbrecher zu betrachten, doch werden sie vor das Tribunal, nicht vor eine Spezialkommission gestellt werden, denn es befinden sich

viele rechtschaffene Männer darunter. Ich zwinge Niemand, in meinem Dienste zu bleiben und will dem Gewissen und der Ueberzeugung keines Menschen Gewalt anthun. Jeder kann seine Entlassung haben; wer aber bleibt, muß treu sein und in Erfüllung seiner Pflicht selbst Todesgefahr nicht scheuen. Göttingen hat sich vortrefflich betragen und gezeigt, daß es dankbar für erwiesene Wohlthaten ist*); auch sind die Menschen dort aufgeklärter. Im Werra-Departement ist das Volk gar zu dumm, es darf ihm gesagt werden, eine feindliche Armee komme in einem Luftballon, und es wird es glauben. Mit vernünftigen Leuten kann man räsoniren; der Pöbel muß durch Gewalt in Ordnung erhalten werden u. s. w." **)

Die Anwesenden wurden mit sehr verschiedenen Empfindungen, welche diese Rede bei ihnen hervorgerufen, entlassen.

Es ist nicht zu läugnen, daß sie, vom Standpunkte des Königs aus, sehr viel Wahres enthielt, aber hinwieder auch von Unwahrheiten, Bitterkeit und einem Gefühl von Rache, von persönlichen Kränkungen und einem Bewußtsein der Unsicherheit des Bestehenden durchwebt war, was dem Eindruck der darin enthaltenen Wahrheit schaden mußte. Wenn der König an das Fortbestehen des Reiches wirklich glaubte, dürfte er besser gethan haben zu verheißen: die Vergehungen als strenger, parteiloser Herrscher untersuchen und die Schuldigen nach den Gesetzen streng bestrafen zu lassen, und anderer Seits durch einfließendes Lob für die ihm treu gebliebenen

*) Es hatte sich nemlich beim Durchzuge Czernicheffs ruhig verhalten, eine Bürgergarde gebildet und kurz vorher die Büste Napoleons mit großen Freudenbezeugungen aufgestellt rc.

**) Nemesis a. a. O. S. 429.

— Vertrauen zu erwecken, als blutige Rache zu schnauben. Vertrauen erweckend war sie aber nicht, höchstens geeignet sklavische Furcht hervorzubringen. Der König, der sonst bei vielen Gelegenheiten Milde und Herzensgüte gezeigt, ließ sich hier von Zorn und Rachegefühl zu blutigen Drohungen hinreißen, die unter den obwaltenden Umständen wenigstens nicht der Klugheit entsprachen, da er im schlimmsten Fall nicht einmal hinreichende Mittel besaß ihnen Nachdruck zu geben; deshalb machte sie auch im Allgemeinen keinen guten Eindruck. In dieser Stimmung reiste er den 15ten nach Kassel weiter, das, wie erwähnt, bereits den 7ten von 2 Eskadrons Hieronymus-Napoleon-Husaren, mehreren Eskadrons französischer Ehrengarden, Lanziers, Dragoner und Jäger rc. und dem geringen Rest der treu gebliebenen Garde du Korps wieder besetzt worden war *). Infanterie und ein Artillerietrain folgten bis zum 10ten, im Ganzen etwa 2000 Mann. Allir war bereits den 8ten eingetroffen und erließ sofort nachstehende Proklamation:

„Westphalen! Ein Haufe Kosacken ist in das Königreich eingedrungen und hat auf kurze Zeit die Hauptstadt besetzt.“

„Der Anführer dieser Truppe, eine chimärische Gewalt sich anmaßend, wagte es, die Auflösung der heiligsten Bande, welche Euch an den besten der Souverains knüpfen, zu verkündigen.“

„Westphalen! Er mißkannte den guten Geist, der Euch beseelt und Eure Anhänglichkeit an den König!“

„Mit Ausnahme einiger Nichtswürdigen, die den Fahnen

*) Moniteur № 272 vom 9. Oktober.

der Kosacken gefolgt sind, hat niemand seinen Worten Glauben beigemessen."

„Die guten Bürger von Kassel haben den Unordnungen Einhalt gethan und die öffentliche Ruhe aufrecht erhalten."

„Westphalen! Se. Majestät wird mit Euch zufrieden sein! Die unter meinem Befehl stehenden Truppen werden Euch für die Zukunft vollkommene Sicherheit verschaffen."

„Der König hat mich zu seinem Lieutenant ernannt und kraft der mir von Sr. Majestät vertrauten Gewalt befehle ich allen Behörden, ihre Amtsgeschäfte fortzusetzen, und dieselben wieder anzuknüpfen, falls Zwang Sie zu deren Unterbrechung genöthigt haben sollte."

„Westphalen! setzt Eure friedlichen Beschäftigungen fort, und rechnet auf Eueren Beherrscher, welcher nur mit Eurem Glück sich beschäftigt."

„Es sind Ausschweifungen begangen worden; die Gesetze werden darüber richten. Im Hauptquartier zu Kassel, am 8. Oktober 1813."

Der Divisionsgeneral, Lieutenant
Sr. Majestät: Allix. *)

Wenn Allix glaubte oder hoffte, durch seine Proklamation die Wirkung, welche die des Generals Czernicheff im ganzen Lande hervorgebracht, aufzuheben, so irrte er und würde sich einer großen Täuschung hingegeben haben. Seit jener erkannte kein Unterthan mehr die Autorität der verhaßten Re-

---

*) Moniteur vom 9. Oktober.

gierung an, keiner beachtete mehr die Befehle der Präfekten und Maire und an Steuern und Lieferungen ging natürlich nichts mehr ein und alles Regieren hatte gänzlich aufgehört. Die seinige fand nur Anerkennung soweit grade sein Arm reichte, d. h. seine Truppen gelangten; wo diese fehlten, fehlte auch der Gehorsam. — Anders sah es in Kassel selbst aus. Hier war der Eindruck, den die Wiederkehr der Franzosen auf die Bewohner hervorbrachte, sehr merklich und deutlich auf allen Gesichtern zu lesen, denn sie waren zunächst ihrer Einwirkung und Rache bloß gestellt; während die Deutsch-Franzosen, welche sich bisher zurückgezogen oder verborgen gehalten, mit freudestrahlendem Antlitz auf einmal wieder die Straßen und Plätze belebten, sah man die Deutschen in dumpfer Ruhe mit besorgten Mienen, der Rache der Franzosen entgegen sehen; während die, welche sich am meisten bloß gestellt und daher den Arm der Polizei am ersten zu fürchten hatten, sich durch eine eilige Flucht der Verhaftung bereits entzogen hatten oder zu entziehen suchten. Doch Allix Proklamation schien versöhnend zwischen die Parteien treten zu wollen und es gewann bereits den Anschein, als wolle man das beim Heranzuge der Russen Vorgefallene mit Stillschweigen der Vergessenheit übergeben, weil noch keine auffallende Arrestationen und Handlungen vorgenommen waren und der General ein großes Soupé gab, wozu verschiedene westphälische Offiziere, unter andern auch der Major Bödicker, der größere Theil der gewählten Regierungs-Kommission u. s. w. eingeladen waren, als nach beendigtem Soupé mitten in der Nacht auf einmal eine Menge Verhaftungen vorgenommen und die erschreckten und bitter enttäuschten Personen sofort ins Kastel abgeführt wurden. Allix hatte die Maske,

hinter welcher er bisher seine Absichten versteckte, um seine Opfer sicher zu fassen, fallen lassen. Die ganze Regierungs-Kommission, mehrere Mitglieder der Munizipalität und noch viele andere Beamte vom Civil und auch Privatpersonen waren eingekerkert, um sie vor eine Militair-Kommission zu stellen und ihnen den Prozeß machen zu lassen, was so viel hieß als ihr Todesurtheil sprechen. Ebenso waren die Majors Bödicker und von Meibom und der Kapitain Biskamp, Adjutant des General von Heldring, verhaftet, die beiden ersteren, weil sie als Regimentskommandeure nicht abgezogen und die Erklärung mit unterschrieben hatten 1 Jahr lang nicht gegen die Alliirten zu dienen; alle übrigen Offiziere aber, welche diese Erklärung unterzeichnet, wurden auf Wartegeld gesetzt. Auch die nächstfolgenden Tage dauerten die Verhaftungen und Einkerkerungen in der Stadt und in den Orten bis auf einige Meilen in der Umgegend fort, wo Alle, welche sich gegen die Autorität der Regierung aufgelehnt so weit man ihrer habhaft werden konnte, eingezogen und nach Kassel abgeliefert wurden. Der Großkammerherr des Königs, Prinz von Hessen-Philippsthal, der Großjägermeister von Hardenberg und Staatsrath von Schulte wurden durch ein königliches Dekret vom 9., weil sie dem Könige nicht gefolgt waren und sich der Gewalt der Franzosen entzogen hatten, von ihren Stellen entlassen, die Gebrüder Major und Kapitain von Gilsa aber, weil sie mit Czernicheff in Verbindung getreten, ihrer Stellen entsetzt und ein Verhaftbefehl gegen sie erlassen, um sie als Landesverräther vor eine Militairkommission zu stellen. Ersterer wurde auch zur Haft ins Kastell gebracht; letzterer aber entging durch eilige Flucht

diesem Schicksale *). Die Bestürzung war allgemein, denn daß so hochgestellte Männer wie die genannten ohne erwiesene Vergehen rücksichtslos gestraft, daß ferner so hochgeachtete, anerkannt rechtschaffene Männer wie die der Regierungskommission, welche nur zum allgemeinen Besten und selbst im Interesse der Regierung dieses unruhige und beschwerliche Amt übernommen hatten, als Verbrecher eingekerkert werden würden, hatte man nicht erwartet. Die Bestürzung wurde aber noch vermehrt, und die früher gehegte Hoffnung bitter enttäuscht, als am 10. Oktober folgender Befehl angeschlagen wurde **).

Tagesbefehl.

„Jede Versammlung in der Stadt Kassel, welche die Anzahl von Acht Personen übersteigt, soll als aufrührerische Zusammenrottirung angesehen und die Personen, aus denen sie besteht, verhaftet, vor eine Militair-Kommission gestellt und in Gemäßheit der Bestimmung des Militair-Strafgesetzbuchs gerichtet, im Fall des Widerstandes aber durch die Waffen auseinander getrieben werden."

„Die königliche Gensdarmerie, der Polizeipräfekt und die wachehabenden Truppen sollen auch am Tage Patrouillen ausschicken um dergleichen Versammlungen zu verhindern oder auseinander zu treiben."

„Gegenwärtiger Befehl soll Sr. Excellenz dem Herrn General-Inspektor der Gensdarmerie mitgetheilt, den Trup-

*) Moniteur vom 12. Oktober № 275.
**) Niemeier a. a. O. S. 44.

pen von der Besatzung bekannt gemacht, an allen Straßen und Plätzen der Hauptstadt angeschlagen und auf die Mairie geschickt werden."

Der Divisionsgeneral, Lieutenant des Königs
Allix.

Also hatte Allix sein Regiment angekündigt und nahm nun in gewohnter Thätigkeit mit Eifer die Zügel der Regierung zur Hand, um das durch die Proklamation Czernicheffs aus seinen Fugen gerissene Staatsgebäude wieder einigermaßen zu stützen und zusammen zu fügen, und das in gänzliche Unordnung gerathene Getriebe in Bewegung zu setzen. Er erließ deshalb eine Reihe von Beschlüssen und schon am 8. eine Verordnung, wonach die General-Sekretaire der Ministerien, Präfekturen und anderen Verwaltungsbehörden, deren Chefs abwesend seien, so lange deren Abwesenheit dauert oder bis auf anderweitige Verfügung, deren Amtsverrichtungen versehen sollten; auch erschien am 9. zum ersten Mal der westphälische Moniteur wieder und gab den nachstehenden Bericht über die Besetzung Kassels durch Czernicheff*).

„Mehrere nach und nach in der Nacht vom 27. auf den 28. September angekommene Berichte stimmten damit überein, daß ein feindliches, vom russischen General Czernicheff kommandirtes, größtentheils aus Kosacken bestehendes Streifkorps mit forcirten Märschen auf Kassel anrückte, und nur noch einige Stunden davon entfernt sei."

---

*) Moniteur vom 9. Oktober № 272.

„Das Land war ringsum in dichten Nebel gehüllt, der jegliche Einziehung von Kundschaft verhinderte und den ganzen Morgen über anhielt.“

„Das Leipziger Thor und die Fuldabrücke wurden verrammelt und mit verstärkten Posten versehen.“

„Um ½ 8 Uhr begann das Kleingewehrfeuer am Leipziger Thor, wo der Feind erschien, und von wo aus er in die Unterneustadt eindrang.“

„Einige 50 Husaren vom Regiment Hieronymus Napoleon, mit Flinten und Büchsen bewaffnet, thaten Infanteriedienst und bewachten die Fuldabrücke. Dieser kleine Posten unterhielt ein so wohl unterhaltenes Feuer, daß der Feind, obgleich er Geschütz hatte, nicht weiter vordringen konnte.“

„Sr. Majestät der König hatten sich auf den alten Schloßplatz begeben, woselbst Höchstihre Minister und vornehmsten Civil- und Militair-Hofbeamten, Generale und General-Staabsoffiziere sich um Ihre Person versammelten. Die Garde du Corps, die Grenadiere und Husaren von der Garde standen hier nebst der Artillerie und mehrern Abtheilungen von Chevauxlegers und Jägern unter den Waffen.“

„Um 9 Uhr gingen Se. Majestät, nachdem sie im alten Schloß mehreremale Kriegsrath gehalten, mit Ihrer Escorte zum Frankfurter Thore hinaus, und marschirten auf die Flanke des Feindes nach der unweit der Stadt belegenen Neuen-Mühle, woselbst die Fulda durchwatet werden kann. Der Divisionsgeneral Allix blieb mit der Vertheidigung der Stadt beauftragt.“

„Nachdem alle Anstrengungen des Feindes in der Gegend des Leipziger Thors an dem Muthe und der Beharrlichkeit

der kleinen Anzahl von Tapfern gescheitert war, die man ihm dort entgegen zu setzen vermocht hatte, zog er sich auf den Forst zurück und verschwand bald darauf in den Wäldern, welche diese schöne Ebene begrenzen. Das Bataillon der Jägergarde, welches auf dem Wege unter dem Geschütz des Feindes aufgestellt war, desgleichen die Abtheilungen von Hieronymus-Napoleon-Husaren hatten einige Mannschaft verloren."

„Ein Paar der Brücke gegenüberstehende Häuser der Unterneustadt wurden von den Kanonenkugeln des Feindes leicht beschädigt, deren eine auf den Ständeplatz niederfiel und einen Gärtner tödtete. Der übrige Theil des Tages sowie die Nacht vergingen vollkommen ruhig. Abends erblickte man die feindlichen Wachtfeuer hinter dem Dorfe Waldau; doch erloschen sie unvermerkt, und man dachte das Streifkorps in weiter Ferne."

„Mehrere Einwohner der Vorstädte und des flachen Landes kamen jetzt in die Stadt, und schilderten mit traurigen Farben die übele Behandlung, welche ihnen von den Kosacken widerfahren war. Mehrere Personen waren bis auf's Hemde ausgezogen worden. Sogar das Eigenthum der Kranken im Hospital der Charitee war nicht verschont geblieben. In der Unterneustadt hatte der Feind das Kastel geöffnet, und die Gefangenen, nachdem er sie beraubt, in Freiheit gesetzt. Einige Kosacken waren in der Gegend von Wolfsanger über die Fulda gekommen, und überfielen das Schützenhaus, woselbst sie sogar die unbedeutendsten Kleidungs- und Hausrathstücke des Hausverwalters wegnahmen."

„Den 29sten war alles ruhig. Die Kosacken waren ver-

schwunden. Um 10 Uhr Morgens sah man ein kleines von dem General Zandt kommandirtes Truppenkorps, aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie bestehend, einrücken. Diese Truppen bivouacquirten auf dem Ständeplatze."

„Den 30sten Nachmittags erschienen die Kosacken auf dem Forste und machten Anstalten, die Stadt auf's neue mit Geschütz anzugreifen. Auf der Stelle wurden alle Anstalten getroffen. Man stellte Truppen auf verschiedenen Punkten auf, der Feind begann eine Kanonade, die keinen Schaden anrichtete, aber von dem Geschütze der Stadt lebhaft erwidert wurde. Nach zwei Stunden ward jedoch wegen Ankunft eines Parlamentairs von beiden Seiten das Feuer eingestellt."

„Jetzt aber begannen die heftigsten Auftritte jeglicher Unordnung von Seiten eines trunkenen, sinnlos wüthenden Pöbels. Einige verwiesene Studenten, entwichene Gefangene, herbeigelaufene Elende, meist alle der Stadt fremd, hatten sich ihnen zugesellt. Dieses Gesindel entwaffnete die Soldaten. Einige Kosacken, welche in die Stadt eingedrungen waren, wurden mit Jubelruf und im Triumph empfangen. Die Husaren wurden beleidigt, mißhandelt; man wollte den General in Stücken hauen."

„Der Obergeneral sah sich nunmehr genöthigt, eine Kapitulation zu unterzeichnen, die von keiner Seite publizirt wurde, worin aber festgesetzt war, daß die westphälischen Truppen mit Waffen und Gepäck frei abziehen könnten, und den noch in der Stadt befindlichen Civil- und Militair-Angestellten, die keine geborne Westphalen wären, Pässe ertheilt werden sollten."

„Kosackenabtheilungen zogen noch denselben Abend unter

dem Obersten Dörnberg und einigen andern Offizieren in die Stadt und wurden von dem Pöbel mit Freudenruf empfangen. Diese Detachements waren blos um Lebensmittel für ihr Bivouac zu verlangen, abgeschickt worden, als sie aber in die Privathäuser kamen, entwickelten sie bald ihren Freibeuter=Character. Einige auf dem Königsplatze versammelte Banditen, trieben ihren vandalischen Unfug so weit, daß selbst ein russischer Offizier die Unternehmungen dieser Wüthenden hindern zu müssen glaubte. Als die Nacht heran kam, ward die Nationalgarde unter die Waffen gestellt und besetzte einige Posten. Dennoch konnte sie nicht verhindern, daß die Kasernen vom Gesindel geplündert wurden."

„Tags darauf den 1. October um 10 Uhr Morgens zog der General Czernicheff, von mehreren Offizieren begleitet, an der Spitze einiger hundert Kosacken und Dragoner hier ein, und stieg im Berlepschen Hause der Bellevüestraße ab. Er ernannte den Oberstlieutenant Raschanowitsch sogleich zum Platzkommandanten von Kassel und man fing an, mehrere Gegenstände aus dem Arsenal wegzuschaffen. Abends erschien eine Proklamation des Generals Czernicheff, worin er das Königreich Westphalen für aufgelös't erklärte, und die Einwohner aufforderte, unter die Fahnen der koalisirten Mächte zu treten."

„Ein anderer von Herrn von Raschanowitsch erlassener Aufruf, forderte die Einwohner von Kassel ebenfalls auf, in das Freikorps, das für England geworben wird, zu treten, und sich deshalb bei dem Obersten v. Dörnberg zu melden."

„Den 2. und 3. October ward alles, was an Kassen, Magazinen, Civil= und Militairdepots vorgefunden werden konnte, weggeschafft. Mehrere vorgefundene Sachen blieben

in den Händen der Kosacken, welche sie zu dem niedrigsten Preise verkauften. Es ist leicht einzusehen, daß bei dieser Operation der Unterschied zwischen öffentlichem und Privateigenthum minder scharf beobachtet wurde. Die Wagen und Pferde der Privatpersonen wurden in Requisition gesetzt und weggenommen."

„Sonntag Morgens den 3. October wurden der Präfekt, der Maire, der Postdirector und mehrere andere Personen in das Lager der Kosacken geführt, um als Geißeln mitgenommen zu werden. Der Munizipalrath, welcher sich jetzt ohne Maire befand, versammelte sich alsobald und bildete durch Adjunction mehrerer begüterter Personen und Staatsbeamten, eine Kommission zur Verwaltung der Stadt. Zu gleicher Zeit wurde die ganze Nationalgarde unter die Waffen gestellt. Nachdem alle diese Maßregeln von dem russischen General genehmigt worden waren, zog er um 2 Uhr mit allen seinen Truppen ab, und richtete sich auf Münden. Abends waren nur noch einzelne Kosacken zu sehen."

„Die Nationalgarde verstärkte hierauf alle Posten, und schickte starke Patrouillen in alle Straßen. Sie machte mehrere bei den Ereignissen am 30. auf freien Fuß gesetzte Gefangene wieder ausfindig und verhaftete sie. Mehrere Landleute, welche sich in der Stadt befanden, wurden von den Patrouillen in ihre Heimath zurück geschickt, die Widerspenstigen aber verhaftet. Auf die erhaltene Nachricht von einer aufrührerischen Versammlung ausser der Stadt, begab sich die reitende Nationalgarde dahin und trieb sie auseinander. Die Nacht war vollkommen ruhig."

„Den 4., 5. und 6. Oktober ward die Ruhe fortdauernd von der Nationalgarde aufrecht erhalten."

„Gestern den 7. um 2 Uhr Nachmittags rückten 2 Schwadronen von Hieronymus-Napoleon-Husaren, mehrere Schwadronen französischer Ehrengarden, Lanziers, Dragoner und Jäger hier ein. Die Garde du Korps Sr. Majestät kamen denselben Tag um halb 5 Uhr an. Abends war Schauspiel."

„Heute um 10 Uhr rückten mehrere Infanterie-Kolonnen hier ein. Der General Allix selbst kam mit Truppen an und ließ alsobald folgende Aktenstücke publiciren." Nun folgt die schon mitgetheilte Proklamation."

Da aber Allix vor Allem Bedacht nehmen mußte, die Militairkräfte des Landes wieder herzustellen, um der ersten Bedingung der Existenz des Königreichs: den Forderungen des Kaisers für den Krieg und die Ergänzung der im Sachsen im Felde stehenden Regimenter genügen zu können; so war hiernächst sein Hauptaugenmerk und seine erste Sorge, die durch die Ereignisse in Braunschweig und Kassel gänzlich zersprengten und auseinander in ihre Heimath gelaufenen westphälischen Truppen, von denen nur noch die Stämme der Garde du Korps, der Grenadiergarde und der Kürassierdivision vorhanden waren, wieder zu formiren. Er erließ deshalb noch am 8. Oktober einen Beschluß zur Wiederherbeischaffung der von den Russen aus den Magazinen und Militairetablissements entnommenen und öffentlich meistbietend verkauften oder von der ärmeren Volksklasse auch entwendeten Effekten aller Art. Alle diese Militaireffekten sollten binnen 24 Stunden auf die Mairie abgeliefert werden, unter Androhung, die dawider Handelnden vor eine Militair-Kommission zu stellen.

Eine zweite Verordnung vom folgenden Tage, (dem 9. October) welche bezweckte, die von den westphälischen Truppen bei ihrer Auflösung zurückgelassenen, weggeworfenen, verkauften oder mit in die Heimath genommenen Waffen, Rüstungs- und Bekleidungsstücke aller Art wieder zu erlangen, lautete:

Im Hauptquartier Kassel den 9. Oktober.*)

Der Divisionsgeneral, Lieutenant des Königs beschließt folgendes:

Art. 1. Alle Militaireffekten, als Flinten, Pistolen, Säbel, Kürasse, Kleidungs- und Rüstungsstücke jeder Art rc., desgleichen alle Pferde, welche den Truppen, der Regierung oder den Offizieren der Armee zuständig waren, und vor oder während der Anwesenheit des Feindes auf westphälischem Boden, weggenommen, gekauft, verkauft oder wieder verkauft, oder Handwerkern zur Verfertigung oder Aufbewahrung übergeben worden sind, sollen an jedem Departements- oder Kantons-Hauptort, in dessen Bezirk sie befindlich sind, zurückgebracht und den Präfekten und Mairen übergeben werden, welche sie sodann nach Kassel abzuschicken haben.

Art. 2. Diese Wiederherbeischaffung muß binnen 24 Stunden nach Bekanntmachung gegenwärtigen Beschlusses geschehen, bei Strafe für die Zuwiderhandelnden, in Gemäßheit der Verfügungen des militairischen Strafgesetzbuchs gerichtet und verurtheilt zu werden.

Art. 3. In jeder königlichen Militair- oder andern öffentlichen Anstalt soll eine Bestandliste der Gegenstände ange-

*) Moniteur vom 11. Oktober № 277.

fertigt werden, welche sich am Vorabend der feindlichen Anwesenheit oder Besatzung darin befunden haben.

Art. 4. Alle Effekten und Pferde, welche Eigenthum des Feindes waren, und von ihm im Königreiche verkauft oder zurückgelassen worden sind, sollen ebenfalls abgeliefert werden.

Art. 5. Die HH. Präfekten sollen Se. Excellenz dem Kriegsminister Tag und Stunde des Empfanges gegenwärtigen Beschlusses anzeigen, und gleich nach Ablauf der zur Wiederablieferung der bemeldeten Gegenstände festgesetzten Frist, ihm ein genaues und umständliches Verzeichniß aller in ihren respektiven Departements wieder abgelieferten Gegenstände einschicken.

Art. 6. Alle Effekten, die nicht binnen der festgesetzten Zeit wieder herbeigeschafft worden sind, sollen auf Kosten der Gemeinden, woselbst sie genommen oder verkauft worden sind, ersetzt werden.

Art. 7. Die HH. Präfekten, und unter ihrer Auctorität die Unterpräfekten und Maires sind, ein jeder bei persönlicher Verantwortlichkeit, beauftragt, den gegenwärtigen Beschluß zur größtmöglichsten allgemeinen Kenntniß zu bringen und diejenigen, welche den darin vorgeschriebenen Verfügungen zuwiderhandeln, verhaften zu lassen und anzuzeigen.

Der Divisionsgeneral, Lieutenant des Königs

Allix.

Und um endlich die zerstreuten oder entlaufenen Mannschaften selbst wieder heranzuziehen, ward bereits Tags vorher folgender Beschluß erlassen:*)

Art. 1. Allen einzelnen, im Königreich befindlichen Militair-

*) Moniteur vom 9. Oktober.

personen, welchen Grades sie auch sein mögen, ist aufgegeben, sich unverzüglich nach Kassel, woselbst sie ihre Bestimmung erhalten werden, zu verfügen, und daselbst sich des Endes bei dem Generalstab des Platzes zu melden.

Art. 2. Die Maires, Präfekten und Befehlshaber der Gensdarmerie sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses unter ihrer persönlichen Verantwortlichkeit beauftragt.

Der Divisionsgeneral, Lieutenant des Königs
Allix.

Zur Ausführung dieses Beschlusses verfügte das Kriegsministerium unter dem 13. Oktober:

Art. 1. Alle Soldaten, welche zu den Grenadieren und Füsilieren der Garde, zu den Jäger-Karabiniers und zur Artillerie gehören, stellen sich zu Kassel.

Art. 2. Die Jäger von der Garde und die Soldaten der verschiedenen leichten Infanterie-Bataillone verfügen sich nach Marburg.

Art. 3. Die Leute von dem 1sten, 2ten und 3ten Linien-Infanterie-Regiment werden 1 Bataillon formiren unter dem Namen Hülfsbataillon Nro. 1, das sich in Ziegenhain vereinigt.

Art. 4. Diejenigen von dem 4ten, 5ten und 7ten Linien-Infanterie-Regiment versammeln sich in Melsungen, und bilden daselbst das Hülfsbataillon Nro. 2.

Art. 5. Diejenigen von den Regimentern Nro. 8 und 9 verfügen sich nach Münden, um daselbst das Hülfsbataillon Nro. 3 zu bilden.

Art. 6. Die Leute von der leichten Kavallerie begeben sich nach Geismar und Grebenstein.

Art. 7. Die Kürassiere müssen sich in Ziegenhain stellen.

Art. 8. Es wird in jedem Korps eine genaue Liste von den Offizieren angefertigt werden, welche auf eine niederträchtige Weise ihre Pflicht vergaßen, indem sie zum Feinde übergingen; sowie auch von denjenigen, die schwach genug waren, sich anheischig zu machen, nicht mehr für die Vertheidigung des Vaterlandes zu fechten.

Art. 9. Es wird dagegen mit Genauigkeit ein namentliches Verzeichniß derjenigen braven Unteroffiziers und Soldaten aufgenommen werden, welche in dieser leidigen Crisis ihre Ehre und Pflicht behauptet haben.

Art. 10. Die Herren Präfekten und Platzkommandanten werden alles aufbieten, um diese Verordnung zu Jedermanns Kenntniß zu bringen, und alle sich stellende Soldaten nach den obengenannten Versammlungsörtern abzuschicken, sowie auch sämmtliche Armatur- und Montirungsstücke, welche, nach einer früheren Verordnung des Herrn Divisionsgenerals Allix, Lieutenant Se. Majestät, nach der Hauptstadt gesandt werden sollen.

Art. 11. Die Chefs der Korps, deren Versammlungs-Orte oben angeführt sind, werden sich sofort dahin begeben, um die ankommenden Leute in Empfang zu nehmen. Alle 5 Tage schicken sie hierüber einen Situations-Etat an das Kriegsministerium. Den Platzkommandanten liegt es ob, einen gleichen Etat einzuschicken.

Allix erreichte durch diese Verfügung, wenn sie zur vollen Ausführung gekommen, auch noch einen andern, unter den obwaltenden Umständen nicht unerheblichen Vortheil, den nemlich, daß er eine Menge junger Leute dem Lande entzog, welche durch ihre Erzählungen von den kläglichen Ereignissen,

die Schwäche der Regierung überall verbreiteten und aufdeckten. Aber es fanden sich im Ganzen nur sehr wenige wieder ein, denn sie waren froh, bei der früher schon mehrfach erwähnten großen Abneigung zu dienen, mit so guter und leichter Manier sich diesem Zwange entzogen zu haben; aus den östlichen Provinzen blieben sie ganz weg und nur aus den westlichen, wo man dem Kriegsschauplatze ferner war und die Verhältnisse weniger kannte, stellten sich einige an den bestimmten Orten. Auch fügten sich vorzugsweise im vormaligen Hannoverschen, Braunschweigschen und Preußischen die meisten Stadt- und Landgemeinden, trotz der proklamirten Wiederherstellung des Reichs, keineswegs den zurückkehrenden oder gebliebenen Beamten; sie waren zu lange dem Drucke erlegen, um die kaum gefühlte Freiheit sogleich und leicht wieder aufzugeben. Allix sah sich daher genöthigt unter den 12. Oktober diejenigen Bestimmungen des Militair-Strafgesetzbuchs des Königreichs, welche die Strafbestimmungen über Aufruhr, Widersetzlichkeit gegen die Behörden ꝛc., Falschwerbens, Zusammenrottirens, Aufwiegeler, Spionirens, Ankaufen und Anhäufen von Waffen und Militair-Effekten aller Art ꝛc. ꝛc. enthalten, im ganzen Königreich publiziren *) und endlich unter dem 14. Oktober **) nachfolgenden Beschluß zu erlassen:

Wir Divisionsgeneral, Lieutenant des Königs, auf den uns erstatteten Bericht:

1) daß in einigen Gemeinden Einwohner sich befinden, welche sich weigern, die Auctorität der Mairen und

*) Moniteur vom 13. Oktober № 276.
**) Moniteur vom 15. Oktober № 278.

anderer Staatsbeamten anzuerkennen, und den Requisitionen derselben, sowohl für die Lieferung der Lebensmittel, Fourage und Fuhren für die Truppen, als für die verschiedenen andern Zweige des öffentlichen Dienstes Folge zu leisten;

2) daß Individuen die verschiedenen Gemeinden durchreisen und vorgeben, von dem Feinde abgeschickt zu sein, um Lebensmittel und Wagen für die mehr oder minder beträchtlichen feindlichen Truppenkorps zu bestellen,

Beschließen folgendes:

Art. 1. Ein jeder, welcher sich, unter welchem Vorwande es auch sei, weigert, die Gewalt der konstituirten Behörden anzuerkennen und allen von ihnen ertheilten Befehlen oder Requisitionen pünktlich Folge zu leisten, soll als ein Empörer betrachtet, dem zu Folge verhaftet, unter Eskorte nach Kassel gebracht, vor die Militair-Kommission gestellt, und in Gemäßheit der Bestimmungen des Art. 186 des Strafgesetzbuches gerichtet werden.

Art. 2. Jedes Individuum, welches sich in den Gemeinden melden wird, als sei es vom Feinde beauftragt, Lebensmittel, Quartiere und Transportmittel vorzubereiten, soll verhaftet, unter guter Bedeckung nach Kassel geführt, daselbst vor die Militair-Kommission gestellt, und als Spion und Agent des Feindes gerichtet und verurtheilt werden.

Art. 3. Auf gleiche Weise soll mit demjenigen verfahren werden, der sich in den Gemeinden als Falschwerber, oder Werber, es sei für England, oder irgend eine andere feindliche Macht, zeigen wird.

Art. 4. Die Herren Präfekten, Unterpräfekten und Maires sollen nöthigenfalls alle guten Bürger auffordern, ihnen

zur Verhaftung der in den Art. 1, 2 und 3 bezeichneten Individuen hülfreiche Hand zu leisten, und soll, wer sich dessen weigert, selbst als Mitschuldiger des Spionirens und Aufruhrs verhaftet werden.

Art. 5. Jeder Gensdarmerie-Befehlshaber oder jede andere bewaffnete Macht, soll den von den konstituirten Behörden zur Verhaftung der in den vorstehenden Artikeln 1, 2, 3 und 4 bezeichneten Individuen an sie ergehenden Requisitionen Genüge leisten.

Art. 6. Die Maires sind gehalten, bei Strafe als Mitschuldige des Aufruhrs und Spionirens angesehen zu werden, uns durch die Herren Präfekten und Unterpräfekten über die buchstäbliche Vollziehung der in den Art. 1, 2, 3 und 4 gegenwärtigen Beschlusses vorgeschriebenen Bestimmungen, oder die Beweggründe, welche derselben hinderlich waren, Bericht abzustatten. Die HH. Präfekten und Unterpräfekten sind ebenfalls gehalten, uns alsbald einen zugleich summarischen und umständlichen Bericht über alles, was die Vollziehung obiger Artikel betrifft, einzuschicken.

Art. 7. Gegenwärtiger Beschluß soll zur Betreibung dessen Vollziehung JJ. EE. den Ministern des Kriegswesens und der innern Angelegenheiten mitgetheilt werden.

Der Divisionsgeneral, Lieutenant des Königs
Allix.

Obgleich diese strenge Verordnung ganz geeignet war zu schrecken, da man das kurze Verfahren der Militair-Kommission in solchen Fällen von früher her hinreichend kannte, so machte sie doch nur Eindruck in den nicht zu fern von der Hauptstadt gelegenen Ortschaften, die befürchten mußten von der Militairgewalt erreicht zu werden, wie z. B. die hessi-

schen Städtchen Hofgeismar (5 St. v. Kassel) und Grebenstein (4 St. v. Kassel), die sich genöthigt sahen mehrere Individuen zu verhaften und nach Kassel einzuliefern, wofür sie des Beispiels wegen im Moniteur vom 16. Oktober öffentlich belobt wurden; so auch Eimbeck, weil sich dort unter Autorisation des Präfekten eine Nationalgarde zur Aufrechthaltung der Ordnung gebildet hatte. Doch fanden diese Beispiele keine Nachahmungen, denn sie stehen vereinzelt im Moniteur, der sonst gewiß nicht unterlassen hätte noch mehrere aufzuführen.

In Kassel, wo alle Gefängnisse angefüllt waren, war inmittelst die gefürchtete Militair-Kommission, bei welcher der Oberstlieutenant Longe de Beaurset Rapporteur war, zusammengetreten, um nach den Bestimmungen des peinlichen Militairgesetzbuchs die Urheber und Mitschuldigen der aufrührerischen Bewegungen, welche während der Gegenwart des Feindes statt gefunden, zu richten, und begann den 14ten ihre Arbeiten.

Man hatte erwartet, daß bei der so klar vorliegenden Unschuld so vieler der edelsten Männer der Stadt, welche nur zum allgemeinen Besten es für Pflicht gehalten sich dem an sie ergangenen Ruf zu unterziehen, diese noch ehe es so weit kommen werde, wieder entlassen würden, aber grade sie wurden zuerst vor die Militair-Kommission gestellt. Die einzige Hoffnung beruhte daher noch auf dem König, dessen Ankunft man täglich entgegen sah und der endlich am 16ten Mittags um 2 Uhr *) seinen Wiedereinzug mit einer Ab-

*) Moniteur vom 17ten in № 280. Kasselsche Chronik ꝛc. S. 60. Strombeck a. a. O. S. 199.

theilung französischer Infanterie, worunter sich einige Kompagnieen kaiserliche Garden befanden, in Kassel hielt. Er wurde auf Befehl feierlichst empfangen und Abends mußten alle Häuser der Stadt erleuchtet werden. Die gehegten Hoffnungen, mit dem Eintreffen des Königs die harten Maßregeln, welche die eiserne Hand Allix getroffen, gemildert zu sehen, ging nicht in Erfüllung, vielmehr war man auf das Aeußerste gefaßt, als er den 17ten bei einer großen Cour eine ganz ähnliche Rede als zu Marburg hielt, in welcher er noch hinzusetzte, „es wäre ihm ziemlich einerlei, ob er König von Westphalen sei oder nicht; er sei als französischer Prinz mehr und wäre nur zurückgekehrt, um den Bürgern wieder Ordnung und Ruhe zu sichern" *). Allix erhob er zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienste zum Grafen von Freudenthal (nach einem kleinen Gute an der Werra bei Witzenhausen, das er ihm ankaufte) mit einer Pension von 6000 Franken, und bestätigte durch ein Dekret vom 18. Oktober alle von ihm gefaßten Beschlüsse **).

In dieser Zeit der allgemeinen Noth und Angst machte sich ein edler Mann der Stadt um seine Mitbürger hochverdient: der Doktor Harnier d. ä., Arzt und Hausfreund des französischen Gesandten Grafen Reinhard, vermochte diesen, der schon vielfältig sich der deutschen Partei angenommen, welche von Anbeginn bestanden und dem französischen Einfluß entgegen zu wirken strebte, einen Schritt zur mildern Stimmung des Königs zu thun, indem er den nachstehenden Brief dem Könige einreichte †).

*) Niemeier a. a. O. S. 60 und 61. Wachler a. a. O.

**) Moniteur vom 24sten № 287.

†) Noch einige Worte der Erinnerung an den Grafen Reinhard, vom Geheimen Hofrath Harnier in Kassel. Minerva 1838. 2r Bd., S. 177.

An Seine Majestät den König.

„Ich weiß daß der Schritt, den ich bei Ew. Majestät wage, ungewöhnlich ist, und daß er nur seine Entschuldigung in den außerordentlichen Umständen, worin Westphalen gestellt ist, findet. Nicht als Gesandter Frankreichs nehme ich mir die Freiheit mich an Ew. Majestät zu wenden, obgleich mich dieser Titel nöthigt, den Hauptgesichtspunkt zu suchen, unter welchem ich das Geschehene und die Fragen, worüber ich Sie zu unterhalten mir erlaube, zu betrachten hatte. Ew. Majestät würde wohl mit Güte entweder einen Ihrer Unterthanen, oder auch einen Fremden anhören, von dem Sie die Reinheit seiner Absichten kennen gelernt haben, und der Ihnen einiges Zutrauen zu verdienen scheint. Ich würde Sie ersucht haben mir die Gunst einer Unterhaltung zu gewähren: aber in einer so zarten Sache und verwickelten Angelegenheit habe ich der Rede nicht getraut, und indem ich meine Gedanken dem Papiere anvertraue, werde ich das, was ein tiefes Gefühl meiner Seele zu sagen nöthigt, dem Urtheile meines Verstandes unterwerfen, ehe ich es der Einsicht und der Großmuth Ew. Majestät unterwerfe. — Das Herz Ew. Majest. ist tief durch die Zersprengung Ihrer Truppen betrübt worden. Für dieselben war die Pflicht einfach, das Gesetz war klar und bestimmt, der Soldat darf weder seine Fahnen, noch seine Offiziere verlassen. Unterdessen hatten Sie den verschiedenen zersprengten Korps Versammlungsplätze angewiesen. Sie haben gefühlt, daß nicht der Augenblick gekommen ist, um zu strafen, sondern Exzesse und Unglück zu verhindern. Dieser Sieg, welchen die Weisheit Ew. Majest. über sich selbst davon getragen,

scheint mir der glückliche Vorbote von allen denjenigen zu sein, welche Ihnen noch zu erringen übrig sind. Sie haben nur ein Mittel um die prahlerische Proklamation Czernicheffs mit Schmach zu bedecken: nämlich im Augenblick alles das was desorganisirt ist, wieder herzustellen, nach dem Mittelpunkte die zerstreuten Parteien der Verwaltung zu sammeln und zu befestigen, und da Sie sich die durch die Kriegsereignisse hervorgebrachte Crisis nicht verheimlichen können, so wenig als die finstere Unruhe in der wir noch versunken sind; so wäre es gut, alles das, was nicht unmittelbar auf die Erfordernisse eines günstigen oder ungünstigen Erfolges der künftigen Begebenheiten Bezug hat, zu entfernen. — Indem sich Ew. Majest. mit demjenigen, was die Würde und Sicherheit Ihrer Person angeht, beschäftigt, fühlt Sie mit die Interessen des Kaisers. Indem Sie die Ruhe in Westphalen wieder herstellen, und indem Sie für die vielleicht äußerst dringenden Bedürfnisse der Armen alle möglichen Mittel aufbieten, und indem Sie die Liebe und das Zutrauen unter Ihrem Volke zu unterhalten und zu beleben suchen, können Sie unschätzbare Dienste leisten. — Um dieses Ziel zu erreichen, können auch sehr strenge Maßregeln nöthig werden. Sie werden die Verbrechen, welche zu allen Zeiten bestehen, bestrafen, Sie werden den Widerstand unterdrücken, Sie werden den bösen Willen erschrecken; aber Sie werden keine Strafbaren aufsuchen, welche unbekannt bleiben können. So würde der Verbrecher, der seine gotteslästrige Hand an die Bildsäule des Kaisers zu legen wagte, und diejenigen, welche geplündert haben, diejenigen, welche den Abfall der Soldaten hervor-

gerufen haben, diejenigen, welche sie verleitet haben zum Feinde überzugehen, die, welche die Einnahme der Steuern gelähmt haben, die, welche den Ungehorsam gegen die Gesetze ermuthigen, oder das Beispiel dazu geben, bestraft werden müssen und dieses ist die Gerichtsbarkeit der Militair-Kommission. — Aber Majest. Ihre zitternde Hauptstadt hört Namen einer großen Anzahl Bürger, die durch ihr Alter, wie durch angesehenste Vermögensumstände, durch ihre Rechtschaffenheit und ihre Stellen, welche sie in dem Dienste Ew. Majest. versehen haben, ausgezeichnet sind, aussprechen, welche einer Militair-Kommission unterworfen worden sind. — Am 30. September unternimmt der Feind, mit einer großen Macht zurückkommend, einen zweiten Angriff gegen die Stadt Kassel. Der General Allir will diesen offenen Platz mit 3 bis 400 Mann vertheidigen. Die Bürgerschaft ist entweder entwaffnet oder nicht zu den Waffen gerufen. Der feindliche General will nicht mit Gewalt die Stadt nehmen, er kennt die Rohheit der Barbaren, welche er befehligt, er giebt sich Mühe eine Kapitulation herbeizuführen, die Kanonade beginnt, er wartet die Nacht ab um Bomben zu werfen. In dieser Crisis, wo jeder schon sein Haus in Brand und sein Eigenthum geplündert sieht, treten die Glieder der Munizipalität entweder erschreckt oder ermuthigt, mit Energie auf und opfern sich. Sie schicken Deputirte zum Militair-Kommandanten, sie beschwören ihn die Stadt, welche er doch nicht vertheidigen kann, zu übergeben; die Kapitulation wird abgeschlossen; das Gesindel benutzt diesen Augenblick der Anarchie, es entstehen Unordnungen, Eigenthum und Leben sind bedroht. In dem Augenblick empfin-

det der Munizipalrath seine Schwäche; die welche sich vorangestellt haben, verlangen Unterstützung, sie ernennen eine Kommission; sie ernennen sie unter der Auctorität des feindlichen Generals, sie setzen sie aus den besten Bürgern der Stadt Kassel zusammen. Es sind vormalige Beamten des Kurfürsten, aber welche die Ihrigen geworden waren, es sind Hessen, denn die Stadt Kassel war hessisch, und man konnte diejenigen nicht entbehren, welche Herren der Stadt waren. Sobald diese Männer in Thätigkeit treten, hört augenblicklich die Anarchie auf, es erfolgt Ruhe, und sie übergeben Ew. Majest. eine Stadt, welche von unberechenbarem Unglück verschont geblieben ist. — Aber diese Männer, wovon jeder in seinem Geschäftskreise, in welchem er sein Leben zugebracht hatte, ausgezeichnet war, mußten fremd in denen sein, die ihnen anvertraut waren. Wesentlich und außschließlich mit städtischen Angelegenheiten durch die Behörde beauftragt, welche ihre Unterstützung in Anspruch genommen hatte, aber von nun an in verschiedenen Partien der allgemeinen Verwaltung verwendet, unterschieden sie nicht genug die Natur und die Grenzen ihrer neuen Pflichten. Sie begehen Irrthümer und schwere Fehler. Sie wissen unterdessen durch Alles, was sich unter ihren Augen zuträgt, durch die Aeußerungen des Feindes selbst, daß wenn auch die Stadt erobert ist, sie nicht besetzt bleiben wird, und daß sie wieder in Ihre Gewalt kommen würde. — Um Ihnen Alles zu erhalten, mischen sie sich in Alles, zugleich gehorchen sie den Befehlen des Feindes, unter dessen Herrschaft sie berufen sind ihre Funktionen auszuüben. — Wie ist man dazu gekommen, diese Männer Ew. Majest. als Verbrecher darzustellen? — „Die

Glieder des Munizipalraths, welche zum General Allix abgeschickt waren, um auf der Uebergabe der Stadt zu bestehen, hatten einem am Tage zuvor erlassenen Befehl des Generals zuwider gehandelt: haben sich daher als Aufrührer gezeigt. Unordnungen haben statt gefunden, Kanonen sind von ihrer Stelle genommen worden, Waffen sind vernichtet worden: folglich war die Stadt im Aufruhr. Eine aufrührerische Gewalt schafft eine Kommission, welche durch ihre Maßregeln, sich als Kommission der Regierung konstituirt: folglich ist diese Kommission im Aufruhr. Die Verbrechen des Aufruhrs müssen durch eine Militair-Kommission verurtheilt werden: folglich muß diese die Munizipal-Kommission verurtheilen." — Sire, den Berichten des Generals Allix haben Ew. Majestät entnehmen müssen, daß die Mitglieder dieser Kommission schuldig seien. Sie haben die Einzelnheiten und die Verkettung ihrer Verbrechen kennen lernen wollen: Sie haben sie durch einen zweiten Bericht des General Allix kennen gelernt. Sire, ist der General Allix zugleich als Ankläger und Berichterstatter über die Anklage unparteiisch? Bei seiner gereizten Eigenliebe, hat er nicht allzuhoch den Ruhm, sich in Kassel gehalten zu haben, angeschlagen? und indem es ihm nicht gelungen, zieht er nicht zu großen Vortheil von der Gewaltthätigkeit, von der er behauptet, daß sie ihm angethan sei? Hat er nicht geglaubt, persönliche Beleidigungen rächen zu müssen? Ich lasse dem Eifer und der Festigkeit dieses ausgezeichneten Artillerieoffiziers Gerechtigkeit widerfahren; aber Sie wissen es Sire, auch er hat Fehler begangen. — Ich unterdrücke andere wichtige Betrachtungen, welche mir meine Ergebenheit an die Person Ew. Majest. einflößen, aber

welche dem Papier nicht anvertraut werden können. Ich kehre zur Sache zurück. — Möge eine Militair-Kommission die offenen Thatsachen, alle Verbrechen, welche das Gesetz und das Gewissen als solche erkennt, verurtheilen, wenigstens werden die Mitglieder derselben im Stande sein sie richtig zu beurtheilen. Aber daß Soldaten, welche wenig gewohnt sind Unterschiede zu machen, Handlungen der Verwaltung beurtheilen, sich über die Grenzen der Behörden aussprechen, das Verbrechen in der Absicht, welche das Geheimniß der Seele ist, entdecken sollen, das ist unmöglich zu verlangen. Sire, die Männer, um die es sich handelt, wären sie tausendmal schuldig, würden unschuldig erscheinen von dem Augenblicke an wo sie durch eine Militair-Kommission verurtheilt werden. — Und dieß ist es, was mich zum ersten Gesichtspunkte, indem ich die Lage, in welcher Ew. Majestät sich jetzt befindet, betrachte, zurückführt. Ein solches Gericht möge es verdammen oder nicht (und es wird verdammen) wird einen **tiefen Eindruck** in den Herzen aller Ihrer Unterthanen machen. — Auch Ihre treuesten Diener werden von einem Augenblick zum andern befürchten, sich in eine Lage versetzt zu sehen, wo die Absicht sie nicht retten kann: zum Lohne ihrer Aufopferung werden sie vor eine Militair-Kommission gestellt werden! Aber Ew. Majestät behält sich das Begnadigungsrecht vor! Ja Sire, diese Männer, die einzigen vielleicht, welche heute die Wichtigkeit ihrer Fehler einsehen, welche sie während des Begehens nicht empfunden haben, werden Ihre Gnade annehmen: aber die öffentliche Meinung wird sie nicht annehmen, sie wird Anspruch machen auf Ew. Majest. Gerechtigkeit und Billigkeit. Sire, die Bedürfnisse der

Verwaltung, die Interessen der Regierung, die Hülfe, welche der Kaiser von dem organisirten Westphalen erwartet, fordern ihre Freiheit. Schon hat einer derselben sie provisorisch erlangt, weil dessen Dienste nützlich für den Staat gehalten wurden. Indem Sie dieselbe Einem gewähren, hat Ew. Majest. schon über die Aller entschieden. Soll ich das Beispiel dessen anführen, den Ew. Majest. als Vorbild zu bezeichnen, belieben? Der Seine-Präfekt vergißt daß der Kaiser nicht stirbt; er erkennt einen Senatsbeschluß, der wenn er ächt ist, nur ein Akt des Verrathes sein kann. Er entschließt sich unter der Auctorität, nicht eines bewaffneten Feindes, sondern einer sich in offenem Aufruhr gegen die Einrichtungen des Kaiserreiches befindenden Partei, zu handeln. Wird er einer Militair-Kommission überliefert? Nein, er wird von Seinesgleichen verurtheilt; die seiner Handlung zum Grunde liegende Absicht gereicht ihm zur Rettung. Der Munizipalrath, aus dem die Gewalt der Kommission hervorgegangen, könnte, was ich aber nicht denke, schuldig sein, einige seiner Mitglieder könnten Handlungen begangen haben, deren Beurtheilung vor das Militair-Gericht gehörten, aber daraus würde nicht folgen, daß die Kommission, welche er ernannt hat, einen Makel hätte. Nein Sire! Ihre Militair-Kommission ist für andere Vergehen eingesetzt worden. Sie wird auf eine nützliche Art ein Werkzeug Ihrer Gerechtigkeit, ja Ihrer Strenge sein, aber sie wird nicht einen Flecken der Heiligkeit Eueres Namens aufdrücken. Euere Majestät wird in der jetzigen Crisis die Macht der Verhältnisse empfinden; Sie werden der Nothwendigkeit dasjenige einräumen, was Sie, auf Ihrem Throne inmitten der Segnungen des

Friedens sitzend, dem göttlichen Vergnügen — zu begnadigen verwilligen würde 2c. 2c.

Es dürfte wohl nicht zu läugnen sein, daß eine solche Eingabe des Gesandten Napoleons auf Jerome Eindruck gemacht habe, wenigstens erreichte sie ihr nächstes Ziel, Aufschub zu gewinnen gegen das rasche Verfahren der von Allix niedergesetzten Militairkommission, wodurch die eingekerkerten Mitglieder der Munizipalität, der Kommission, und viele andere achtbare Männer gerettet wurden; denn der 18. Oktober machte schnell der französischen Herrschaft in Deutschland ein Ende und gab auch diesen Männern ihre Freiheit wieder. Nur ein Opfer fiel von der Militairkommission zum Tode verurtheilt, ein gewisser Kümmel, angeblich preußischer Offizier, gebürtig aus Würrigsen im Leine-Departement, der für England geworben, von den Einwohnern in Einbeck aber verhaftet, ausgeliefert und am 20. in der Aue erschossen wurde. Er fiel als letztes Opfer von den unzähligen, welche dem Militair-Strafgesetzbuch Westphalens gefallen waren *).

So sehr nun der Schritt Reinhards Achtung und Anerkennung verdient und seinem Herzen zur Ehre gereicht, so wirft er doch einen Verdacht auf Allix, den dieser bei Erwägung der Umstände nicht verdient. Er hatte seine schwierige Aufgabe mit Umsicht und ehrenvoll gelöst, sie als Soldat ohne Umschweif grade und streng durchgeführt, unbekümmert um das Urtheil derjenigen, die sich verletzt fühlten. Und wenn auch mancher Tadel wegen zu großer Härte und Strenge über ihn laut geworden, so lag das in der Natur seines Auftrags, der ihm befahl zu strafen, auch wohl mit

*) Niemeier a. a. O. S. 62; von Porbeck a. a. O. S. 157.

in seinem mürrischen, harten und sonderbaren Wesen, das zurückschreckte. Eben so darf bei Beurtheilung seiner Handlungen aus dieser Zeit nicht unberücksichtigt bleiben, daß bei der Gewalt, welche in seine Hände gelegt war, und bei den strengen Maßregeln, welche ihm der König zu nehmen anbefohlen hatte, er doch nur mäßigen Gebrauch davon machte. Es lag in seinen Händen, noch ehe der König nach Kassel zurück kam und Graf Reinhard einen Schritt zu thun im Stande war, die Opfer seiner Rache fallen zu lassen — er that es nicht und ließ von so manchem Dorfe das er nach dem Willen des Königs hätte strafen können, nur in Dörnberg (3 St. von Kassel), wo bei seinem Durchzuge von Kassel nach Arolsen auf seine Truppen geschossen worden, ein Haus, aus welchem der Schuß gefallen war, niederbrennen. Schönstädt blieb verschont *) und in Kassel wurde nur ein Urtheil der Militairkommission an Kümmel vollzogen. Gleicht das der persönlichen Rache, wozu ihm die Kasseler in den Unruhen des 28. und 30. Septembers so vielfache Ursachen gegeben? Kassel ist auch ihm, trotz seiner Strenge, zu Dank verpflichtet!

Die Minister, welche mit dem Könige ebenwohl wieder zurückgekehrt waren, hatten indessen ihre Funktionen wieder übernommen; Graf von Fürstenstein das des Staats-Sekretairs und des Aeußern, Graf von Wolffradt, früher Minister des Innern, seit dem Abgang Simeons das der Justiz **); der Minister von Malchus, der zum Grafen von Marien-

---

*) Moniteur vom 13. Oktober № 276.

**) Durch Dekret vom 12. im September 1813. Moniteur vom 14. № 277.

rode erhoben worden, das der Finanzen und des Innern, und der Divisionsgeneral, Graf von Hoeen das des Krieges, und es schien, wenigstens in Kassel, das Ansehen zu gewinnen, als ob alles zur alten Ordnung zurückkehren wollte. Malchus setzte seine Spekulationen, Geld anzuschaffen fort und drohte mit Strafen, wer die rückständigen Steuern nicht sofort einzahlen würde, versprach aber denen, welche die noch nicht fälligen für die letzten Monate des Jahres voraus bezahlen wollten, bedeutenden Erlaß. Doch trotz dem wurde nur wenig beigetrieben. Dagegen lebte der Hof in alter, gewohnter Weise fort, als ob nichts erhebliches vorgefallen sei, nur bemerkte man, wie sehr der König bedacht war, seine Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen und wie alle Franzosen seinem Beispiele folgten, so daß man unaufhörlich bei Tag und Nacht schwer beladene Wagen nach Frankfurt abgehen sah, was nach und nach so zu nahm, daß der Frachtfuhrlohn auf das 3fache sich erhöhte und später doch noch viel zurückgeblieben war, was den Russen in die Hände fiel *). Auch suchten jetzt noch die Franzosen durch verbreitete Siegesnachricht auf den Geist der Bevölkerung zu wirken und ließen den 22. Abends folgende Bekanntmachung an den Straßenecken anschlagen:

„Der Graf Bertrand, Befehlshaber des 4ten Armeekorps, schreibt aus Weißenfels unter dem 19. d. M. um 9 Uhr Abends:

Wir haben den Feind auf allen Punkten geschlagen. Der Kaiser befindet sich wohl" **).

Noch den 24. hielt der König über sämmtliche in Kassel

*) Niemeier a. a. O.

**) Niemeier a. a. O.

anwesenden Truppen Musterung, worauf große Cour bei Hofe war. Wäre ich doch im Stande, sagt von Strombeck in seinem mehr erwähnten Werke S. 200, dieses Schauspiel zu beschreiben, welches so sehr an die launigen Schilderungen des Abbate Casti erinnert, so wie es mir noch jetzt im Gedächtniß schwebt. Jeder der nur irgend hoffähig war, war erschienen und zwar in seiner größten Galla und mit einem unaussprechbaren Gesicht der Devotion. Das war ein Drängen, um von dem Könige bemerkt zu werden: Das war eine Zuversicht für den Sieg der guten Sache, wie man damals die Sache Westphalens nannte! Ich hätte es Niemand rathen mögen, den entferntesten Zweifel durchblicken zu lassen, das war ein Bewundern des Heldenmuthes des jungen Königs und der taktischen Trefflichkeit der beim ersten Angriff Kassels ausgeführten **Flankenbewegung!** So etwas hätte einem Napoleon Ehre gemacht. — Ich habe bei dieser Gelegenheit Ordonnanz-Offiziers-Dienste geleistet, rühmte laut ein berittener Minister; unter der Miene, sich über sich selbst ein wenig lustig zu machen, sein Verdienst um die Rettung des Staats hervorhebend u. s. w.

Bei dieser Gelegenheit war es auch, wo der König dem General Schlieffen eigenhändig die Großkommandeur-Dekoration des Ordens der westphälischen Krone umhing, weil derselbe beim Angriff der Russen auf die Stadt, freiwillig herbei geeilt war, um bei der Vertheidigung thätig sein zu können. Der Moniteur gibt hierüber folgenden Artikel:

„Durch ein Dekret vom 16. d. M. haben Se. Majestät den Kommandeur von Schlieffen zum Großkommandeur des Ordens ernannt. Am Tage des feindlichen Angriffes der Stadt hatte dieser ehrwürdige Greis, seine 84 Jahre

vergessend, sich mit dem lobenswürdigsten Eifer allenthalben wo Gefahr war, hinbegeben und dergestalt sowohl das Beispiel der Ergebenheit an den König als auch aller militairischen Tugenden gegeben. Als Se. Majestät ihm die große Halskette des Ordens umhing, sagten Allerhöchst dieselben ihm mit besonderer Huld: „wenn ich einen schönern Lohn hätte, würd' ich ihn Ihnen ertheilen!“

„Martin Ernst Freiherr von Schlieffen, sagt von Strombeck a. a. O., war früher Hessen-Kasselscher Geheimer Staats-Minister, Generallieutenant und Kommandeur der Garde du Korps zu Kassel gewesen. Er suchte und erhielt 1789 seine Entlassung, trat aber sogleich in königlich Preußische Dienste als Generallieutenant bei der Infanterie und Kommandeur der Festung Wesel. Er war Ritter des schwarzen Adlerordens und Kurator der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Männer, die so hoch wie er und Schulenburg-Kehnert standen, durften, bei ihrem Reichthum und ihrem hohen Alter, nicht in solche Verhältnisse treten, als beide gethan haben. Die Dienstbeflissenheit Schlieffens bei dem Angriff Kassels war weder verlangt, noch war sie für einen ehemaligen hessischen und preußischen Minister und General anständig; ebensowenig wie es für Schulenburg-Kehnert anständig war, westphälischer Staatsrath zu werden, nachdem er Friedrich des Großen Minister gewesen war.“

Daß aber den ehemaligen preußischen Feldherrn (Generallieutenant) — wie sich Schlieffen, stolz auf diese Würde, selbst öfter rühmend nennt *) — diese Vorwürfe verdienter-

*) In seiner Schrift: Einige Betreffnisse und Erlebungen Martin Ernst von Schlieffens 3r Bd. Berlin 1840 bei Reimer.

maßen treffen, geht aus seiner eigenen Darstellung der Ereignisse hinreichend hervor, wie sehr er auch bemüht ist, sie zu beschönigen, wenn er selber sagt: „Theil am Handeln zu nehmen, gebot ihm keine Berufspflicht und andere Rücksichten riethen davon ab, allein sollte ein alter Kriegsmann sich vor ein Paar Geschützschüssen in seinem Hause verkriechen, während man sich daneben schlug? erforderte nicht vielmehr der Wohlstand sich auch hier wie am Hofe auf einen Augenblick zu zeigen dem Fürsten, der ihm stets mit Achtung begegnet war? nicht Klugheit auch Wollen durch sein Erscheinen dem Verdachte vorzubeugen, welcher aus der Richtung, die der Feind genommen hatte, sich wieder erfrischen konnte *). Er bedachte sich nicht, ging zu ihm auf den Schloßplatz ꝛc." Es blieb aber nicht beim bloßen Sichzeigen, sondern er war, selbst nach dem Abzuge des Königs noch thätig wo sich Gelegenheit dazu bot. Sein Handeln entsprang bei ihm wie bei andern aus Mißkennung seiner Würde und früheren Stellung, sie entsprang aus falschem Ehrgeize, der durch einen gnädigen Blick des französischen Emporkömmlings aufgestachelt seinen Stolz schlafen legte. Seine Handlung aber aus der Richtung des feindlichen Anmarsches zu entschuldigen, weil sein Gut Windhausen östlich der Stadt gelegen, verdient weiter keine Erörterung, denn diese Richtung kannte er den 28. Morgens sehr wahrscheinlich gar nicht — wohl aber fragt man billig, von wel-

---

*) Auf Schlieffen hatte nemlich ein halbes Jahr vorher, durch eine scherzhafte Aeußerung eines Arbeiters veranlaßt, ein augenblicklicher leiser Verdacht geruht, mit einem preußischen General im Briefwechsel zu stehen, der sich aber bald zur Zufriedenheit aufgeklärt hatte.

cher anderen Seite denn der Angriff hätte erwartet werden sollen, da der Feind hinter der Elbe stand?

So lebte man den 24. noch in Kassel, während innere Angst über die Zukunft den König folterte, wie der nachfolgende Brief beweißt, den der König mit einem an seinen Bruder den Kaiser gerichteten, durch den inmittelst zum Oberst im Generalstab und Ehrenstallmeister beförderten von Lepel nach Eisenach gesandt hatte; Oberst von Lepel aber fiel den Kosacken Czernicheffs in die Hände; doch hatte er noch Zeit, den Brief an den Kaiser zu vernichten.

An meinen Herrn Bruder den König von Neapel, der König von Westphalen.

(Eigenhändig.)

Mein lieber Bruder! Ich vernehme, daß Du heute in Vach ankommst, das beunruhigt mich; seit einem Monat bin ich in einer schrecklichen Lage. Sage mir, was daran ist, ob ich mich zurückziehen muß; denn ich habe nur 4 bis 5000 Konscribirte bei mir. Wie befindet sich der Kaiser? Laß mich nicht auf Antwort warten. Du wirst meine Aengstlichkeit begreifen.

Ich umarme Dich, wie ich Dich liebe

Dein Schwager

Jerome Napoleon.

Kassel, den 25. Oktober 1813.

Um 2 Uhr Nachmittags.

Noch hatte man keine Kenntniß von dem großen segensreichen Sieg, den die Verbündeten den 18. in Leipzigs Ebenen errungen hatten, noch keine Ahnung von der ungeheuern Nie-

derlage die Napoleon erlitten, die seine eiserne tyrannische Herrschaft auf immer in Deutschland vernichtet hatte und den Völkern endlich die Freiheit wieder gab, nach der sie seit Jahren geschmachtet. Schon floh er unaufhaltsam dem Rheine zu, als man noch Feste in Kassel gab und dem französischen Satrapen Weihrauch streute und das Mark des Landes in Ueppigkeit verpraßte. Zwar hatte er schon den 25. Nachricht von der rächenden Hand, die auf seinem Bruder lastete, obgleich er Abends noch den Hofdamen versichert hatte, sie sollten ganz unbekümmert sein; er werde ihnen gewiß seine Abreise 3 oder 4 Tage vorher sagen*). Aber schon deutete alles unzweifelhaft auf seine ganz nahe Flucht hin, viele Hofdiener wurden entlassen, für den Hofstaat wurden die Gehalte ausbezahlt, vom königlichen Eigenthum eingepackt und weggefahren was ging; selbst die geschnittenen Steine rc. im Museum wurden mitgenommen. Die französische Ehrengarde marschirte den 25., angeblich nach Dresden, zum Frankfurterthor hinaus nach Marburg ab. Abends noch wurden die bis jetzt eingekerkerten Mitglieder der Kommission aus ihrer Haft entlassen und sie zu ihrer Genugthuung aufgefordert, nach der Entfernung des Königs und der Minister zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung die Geschäfte wieder zu übernehmen, um derentwillen sie so lange in Haft gesessen und ihr Leben in Todesgefahr geschwebt hatte**). Den 26. früh halb 6 Uhr ließ der König die Offiziere der Grenadiergarde zu sich kommen, erklärte ihnen, daß er Kassel wieder verlassen müsse und stellte ihnen frei, ihm zu folgen oder

*) Niemeier a. a. O.
**) v. Porbeck a. a. O.

zurückzubleiben. Nur ein einziger, der Kapitain Kleinschmidt trat hervor und bat um die Erlaubniß, dem König folgen zu dürfen. Er wurde zum Oberstlieutenant und Ordonnanz-Offizier ernannt *); allen übrigen dankte der König für treu geleistete Dienste und ließ ihnen Entlassungsscheine ausfertigen.

Endlich den 26. Oktober früh um 7 Uhr, nach einem 10tägigen Aufenthalt fuhr Jerome Napoleon, König von Westphalen, nach einer fast sechsjährigen unrühmlichen Regierung (vom 1. Dezember 1807 an), zum zweitenmal ab, um nie wiederzukehren. So endigte ein Traum, der länger als der Mahomeds gedauert; er hatte wirklich genossen, was jener nur als Vision gesehen. — Sein Paradies war verloren und er konnte es nicht wiedergewinnen. Er reisete über Arolsen dem Rheine zu, da er benachrichtigt worden, daß der Weg über Marburg nicht mehr sicher sei. Der Rest der westphälischen Garde du Korps begleitete den König bis Köln, wo er sie ihrer Pflicht entband und ihnen frei stellte, in französische Dienste zu treten oder in ihr Vaterland zurück zu kehren; sie wählten natürlich das letztere. Abends erschien folgende Bekanntmachung:

„Seine Majestät der König finden sich durch den Drang der Zeitumstände veranlaßt, sich von ihren Staaten zu entfernen. Indem Allerhöchstdieselben auf einige Zeit solche verlassen, haben Seine Majestät das Zutrauen zu den biederen Gesinnungen Ihrer getreuen Unterthanen, daß sie sich

*) Kleinschmidt wurde jenseits des Rheins vom Könige wieder entlassen, trat als Kapitain in hessische Dienste und fand 1817 seinen Tod in der Fulda bei Kassel.

fernerhin mit eben der Ergebenheit und derselben Ruhe, wodurch sie sich immer ausgezeichnet haben, betragen werden."

Kassel, den 25. Oktober 1813.

Der Rath der Minister des Königreiches,
Graf von Wolffradt, Justizminister,
Graf von Hoeen.
Der Finanzminister mit dem Portefeuille des Ministers des Innern beauftragt:
Graf von Marienrode.

Die Trümmer der bei der großen Armee gestandenen westphälischen Regimenter, welche bereits in kleinen Haufen eintrafen, ließen keinen Zweifel mehr über die Niederlage der großen Armee, und als endlich die Division Rigauld ermüdet und ermattet ankam (26.) und der General den Behörden erklärte, daß er nur bis Mittag für die Sicherheit der Stadt stehen könne, war man gewiß, daß der Kaiser auf der Flucht zum Rheine war und alle Franzosen suchten, so gut es ging, eben dahin abzureisen. Die letzten Truppen Rigauld's blieben noch bis zum 27. in der Stadt und plünderten die Militair-Magazine rein aus, wobei sie schonungsloser sich benahmen als die Russen am 3ten.*) Diese gehorchten doch den Befehlen ihrer Offiziere und stellten das Plündern ein, als diese es befahlen; die Franzosen waren aber trotz aller Bemühungen ihrer Obern und selbst des kommandirenden Generals nicht davon abzubringen**). Beim Abmarsch der letzten Franzosen zum Holländischen-Thore hinaus, traten nun Erscheinungen auf, welche zu charakteristisch

*) Niemeier a. a. O.

**) Mündliche Mittheilung eines Beamten dieser Magazine.

sind, als daß wir sie hier übergehen dürften und welche Niemeier als Augenzeuge mit folgenden Worten erzählt:

„An diesem Thore (Holländisches) gab es noch Auftritte, die theils rührend, theils unwillkührliches Lächeln erregten. Weiber, die vergeblich einen Platz auf der Diligence oder einen Wagen gesucht hatten, streckten hier flehend die Hände aus oder hielten den Soldaten ihre hülflosen Kinder entgegen um ein Plätzchen auf einem Bagagewagen, das auch einigen zu Theil ward; Männer und Jünglinge zogen mit dem Stock in der Hand und einem Bündel auf dem Rücken, ungefähr in dem nemlichen Costüme, in welchem sie gekommen sein mochten, wieder aus, um nach einem kurzen Glanze wieder das zu werden, was sie in ihrem Vaterlande gewesen; vorzüglich bemerkte man die Mitglieder des französischen Theaters unter ihnen, die so oft in dem reichsten Costüme auf der Bühne geglänzt hatten und von denen einige unglaublich besoldet gewesen waren. Taglioni hatte mit seiner Frau 20,000 Franken, die aber jetzt die allgemeine Meinung, alle hier angestellten Franzosen hätten sich bereichert, augenscheinlich widerlegten. Hin und wieder sah man noch einen Gläubiger eiligst hinter ihnen herlaufen, aber unbefriedigt wieder zurückkehren. Um 3 Uhr war kein Franzose mehr in der Stadt.“ —

So war die Hauptstadt des schon durch Czernicheff aufgelösten Königreichs gänzlich befreit.

VI.

Die Wiederherstellung.

Nach der großen Völkerschlacht benutzten die Verbündeten die Niederlage Napoleons und drangen rasch nach dem Rheine vor. Den 28. Oktober war das Hauptquartier des Kaisers Alexander und des Feldmarschalls Fürst Barklay de Tolly in Meiningen, das des Kaisers von Oesterreich und des Oberfeldherrn der verbündeten Armeen Fürst Schwarzenberg in Schmalkalden, das des Fürsten Blücher in Berka und das des Kronprinzen von Schweden in Mühlhausen.

Schon früher war von der schlesischen Armee der General Graf St. Priest mit dem 8. Korps entsendet worden um Kassel zu besetzen, woselbst die Avantgarde desselben unter dem General Jousefowitsch in der Nacht vom 28. auf den 29. eintraf*). Das Korps selber besetzte unter lauten Freudenbezeugungen der Einwohner den 29. die Stadt, wo gleich

*) Nicht wie es in andern Schriften heißt, die Avantgarde des Grafen Worenzoff; vielmehr traf diese erst den 29sten Nachmittags ein.

darauf noch die Vorhut des Korps vom General Woronzoff von der Nordarmee ankam und später Theile des Bülow'schen Korps einrückten, welche letztere mit dem Korps von Winzingerode bestimmt waren gegen den Niederrhein vorzugehen. Das Winzingerodesche Korps passirte den 3. November Kassel*) um der Division Rigauld zu folgen, welche sich auf Düsseldorf zurückzog.

Das Hauptquartier St. Priest's, der den Obersten von Ratzen zum Stadtkommandanten ernannt hatte, blieb bis zum 5ten in Kassel, das des Kronprinzen von Schweden kam den 30sten nach Heiligenstadt, den 1. November nach Göttingen und blieb daselbst bis zum 4ten; vom 6ten an aber kam es bis zum 16. November nach Hannover, wo der Prinz mit unaussprechlichem Jubel empfangen wurde. Er stand noch bei den Hannoveranern in gesegnetem Andenken aus den Jahren 1804 und 1805, in welchen er als Marschall Bernadotte mit einer französischen Armee das Land besetzt hielt und mit sehr menschenfreundlichem Sinne verwaltete (vom 19. Juni 1804 bis zum 30. November 1805**). Von der schlesischen Armee kam den 29. Oktober das Hauptquartier von York nach Schenklengsfeld, von Sacken nach Friedewald, das des Feldmarschalls Blücher nach Bach, von wo diese Armee über das Vogelsgebirge auf Giessen, die österreichische Armee rc. aber von Schmalkalden nach Frankfurt vorging; also daß bereits in der ersten Hälfte Novembers die sämmtlichen Provinzen, aus denen das Königreich Westphalen zusammengesetzt

*) Kassel'sche Allgemeine Zeitung vom 5. November 1813.

**) Hüne a. a. O. Seite 214.

gewesen, vom Feinde befreit, in den Ländern des ehemaligen Kurfürstenthums Hessen und Hannover, dem Herzogthum Braunschweig, den alten preußischen Provinzen des linken Elbufers und Westphalens rc. die Sklavenketten gebrochen und der Krebsschaden, der der deutschen Nationalität eingeimpft, mit der Wurzel ausgeschnitten war. Auch die Volksstämme dieser Landschaften konnten sich nunmehr ungehindert einer Begeisterung hingeben, die in Preußen so herrlich aufgeblüht, so segensreiche Früchte getragen, das unmöglich scheinende möglich gemacht hatte. Und auch sie ließen die ernsten Mahnungen der Zeit nicht unerfüllt; diese fanden ja überall einen längst bearbeiteten Boden, überall nur ein Wirken und ein Streben: einen Frieden zu erkämpfen und sollte es auch mit Daransetzung der letzten Kräfte geschehen, der sie für die Zukunft gegen eine ähnliche Schmach sichern sollte, als sie bisher erdulden mußten. Es kostete noch große Opfer, aber sie brachten sie willig, denn sie sahen die Nothwendigkeit derselben ein.

Russen und Preußen wurden allenthalben, wo sie erschienen, mit ungetheiltem Jubel als Befreier und Retter empfangen; aber die langverhaltene Volkswuth gegen ihre Unterdrücker und Peiniger brach nun auch überall durch, und ließ sich zunächst aus an den ohnmächtigen Werkzeugen der vertriebenen Regierung; besonders hatten die Steuer-Beamten, Polizei-Agenten und Gensdarmen zu leiden, welche fast an allen Orten verfolgt wurden, und mancher dieser Unglücklichen, der früher in seinem Diensteifer ein zu williges Werkzeug des Tyrannen gewesen war, fand seinen Tod bei solchen Anlässen von unbefugten Händen.

Die ersten Handlungen der nun wieder eintretenden alten

Regierungen war daher auf Steuerung dieser Unordnungen gerichtet, wozu auch die verbündeten Generale durch Bekanntmachungen sich veranlaßt sahen. Sie bezweckten, da sie im Drange der Kriegsereignisse nicht sogleich die ganze Verwaltung der Länder umzuändern vermochten, die Bevölkerung im Gehorsam der alten bestehenden Gesetze vorläufig zu erhalten, damit wenigstens für's Erste keine Störungen in den Lieferungen der so dringend nothwendigen Kriegserfordernisse eintreten und die durchmarschirenden Truppen eine geregelte Verpflegung vorfänden.

In der Herrschaft Schmalkalden, welche der General von Thielemann bereits den 25. Oktober besetzte, erließ derselbe zu diesem Endzweck folgenden Tagesbefehl: *)

„Nachdem nunmehro das Königreich Westphalen und zwar gegenwärtig der Kreis Schmalkalden von den höchsten verbündeten russisch-österreichisch-preußischen Mächten in Besitz genommen worden ist, so gebiete ich hiermit, daß jeder Staatsdiener und Beamter das ihm übertragene Amt nicht verlasse, sondern seinen Pflichten gemäß dasselbe treulich fortführen soll. — Allen und jedem Unterthan gebiete ich auch, sich an keinem dieser Staatsbeamten zu vergreifen, vielmehr sie als Diener des Staats forthin zu respektiren und in allen Stücken gute Ruhe und Ordnung, wie solche von treuen Unterthanen gefordert wird zu halten. Alles dieses bei harter Strafe."

Gegeben zu Schmalkalden am 25. Oktober 1813.

Der russisch kaiserliche Generallieutenant
Freiherr von Thielemann.

---

*) Kurhessische Allgemeine Zeitung vom 17. November № 17.

Auch sah sich der kaiserlich russische Generallieutenant Graf St. Priest vor seiner Abreise von Kassel, am 3. November, eine ähnliche Bekanntmachung zu erlassen genöthigt, da das Landvolk und besonders die Bewohner der Landstädte in Gährung waren und die Beamten nicht mehr anerkennen wollten:

„Der kaiserlich russische Generallieutenant Graf St. Priest, unterrichtet, daß an einigen Orten der von den alliirten Truppen besetzten Lande die Unterthanen den ihnen vorgesetzten Behörden den schuldigen Gehorsam verweigern und gegen einzelne ruhige Einwohner grobe Excesse und persönliche Mißhandlungen ausüben, macht hierdurch bekannt, daß sämmtliche Behörden und insbesondere die Verwaltungsbeamten beauftragt sind, ihre Amtsverrichtungen fernerhin in ihrem ganzen Umfange fortzusetzen und vorzüglich alles dasjenige anzuordnen und zu vollziehen, was auf die Lieferungen zum Unterhalt der alliirten Truppen Bezug hat. Jeder der es wagt einen öffentlichen Beamten oder seine Mitbürger, es sei unter welchem Vorwande es wolle, zu beleidigen, soll als ein Feind der öffentlichen Ruhe angesehen, sofort gefänglich eingezogen und nachdrücklich bestraft werden.“

Der kaiserlich russische Generallieutenant
Graf St. Priest.

Da aber diese so wenig als der nachfolgende Aufruf des Kurprinzen, den Unruhen und Verfolgungen im Lande Einhalt thaten; so erließ der Oberbefehlshaber der Verbündeten Fürst Schwarzenberg, von Frankfurt unterm 7. November eine drohende Proklamation*), worin er sagt: daß wenn fernerhin

---

*) Venturini a. a. O. S. 210.

bei Entrichtung nothwendiger Abgaben Gehorsam vom Volke verweigert werde, die Behörden den Beistand der bewaffneten Macht nachzusuchen hätten, der ihnen von Seiten der verbündeten Heere nicht verweigert werden solle. Aber auch diese Proklamation vermochte den losgebrochenen Sturm nicht sogleich zu beschwichtigen, erst allmählich beruhigten sich die Gemüther und fanden sich in die neuen Verhältnisse, wozu hauptsächlich die Aussicht und Hoffnung auf eine bessere Zukunft, die ihnen die erfolgte Rückkehr ihres hochgeliebten Kurprinzen versprach, das meiste beitrug; denn schon vorher, den 30. Oktober, hatte der Kurprinz von Hessen unter einem unglaublichen Zulauf und Jubel seines treuen Volkes, dem Geläute aller Glocken, und eingeholt von der reitenden Nationalgarde, auf Blumen bestreutem Wege, seinen Einzug in seine Vaterstadt gehalten, und nahm durch die nachstehende Proklamation Besitz von dem Lande seiner Väter.

Hessen!

„Mit Eurem Namen nenne ich Euch wieder. Ihr hattet ihn, sowie den Namen der Deutschen verloren; aber nicht die Treue und Anhänglichkeit an Euren Fürsten. Dieses bewies die lebhafte Freude, mit der ihr mich empfinget und welche mir den Tag meines Einzugs unvergeßlich macht. Von dem Schlachtfelde, wo auch Eure Befreiung von fremder Herrschaft durch die siegreichen Waffen der verbündeten Mächte erkämpft wurde, eilte ich zu Euch und finde Euch Euren braven Vorfahren ähnlich, welche stets den Gefahren des Krieges herzhaft entgegen gingen. In Kurzem werdet auch Ihr in die Reihen der Streiter für Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit eintreten. Meldet

Euch deswegen bei Denen, die Ich hierzu beauftragen werde, um zu diesem großen Zwecke bereit zu sein, sobald mein Vater, Euer Fürst, der nächstens zu Euch zurückkehren wird, Euch dazu aufruft; und zeigt Euch würdig seiner Liebe, Eures Namens und Eurer Befreiung, jetzt durch Mäßigung, Ruhe und Ordnung; dann unter den Waffen, durch den Muth und die Standhaftigkeit, die Euch immer auszeichneten."

Kassel, den 5. November 1813

Wilhelm,
Kurprinz von Hessen.

Endlich mit dem 21. November erschien der längst ersehnte Tag, der dem treuen und biedern Hessenvolk nach einer siebenjährigen schmerzlichen Trennung seinen heißgeliebten Fürsten und Landesvater wiedergab. War schon beim Einzuge des Kurpinzen der Zulauf und Jubel unbeschreiblich gewesen, so überstieg er nun alle Grenzen, als Seine Durchlaucht, der Kurfürst nebst Gemahlin ihren feierlichen Einzug hielten. Man spannte ihm die Pferde aus und zog den Wagen im Triumphe bis zum Absteigequartier in das Schloß Bellevue, wo sie von ihren beiden Töchtern, den Herzoginnen von Gotha und Bernburg empfangen wurden und wo mit gleichem Jubel auch des andern Tages die Kurprinzessin abstieg. So sah das jubelnde Volk nach langen Drangsalen das kaum noch gehoffte Glück verwirklicht, seine rechtmäßige, von ihm geliebte Fürsten-Familie wieder in seiner Mitte zu haben, und Hessen selbstständig unter den Staaten Deutschlands stehen zu sehen.

Es vereinigte sich alles in Liebe, Dank und Freude, in süßer Hoffnung einer schönen Zukunft und in feurigen Ent-

schlüssen zu rastlosem Streben und unbedingter Hingebung für Fürst, Ehre und Vaterland. Aber erst nachdem durch Uebereinkunft mit den hohen verbündeten Monarchen dem Kurfürsten der Besitz seiner Staaten verbürgt, und der Zentralverwaltung unter v. Stein nicht unterworfen worden, erließ er die nachfolgende Proklamation, bis zu deren Erscheinen aber bereits Aufrufe und Verordnungen erlassen und Vereine aller Art gestiftet, überhaupt alles gethan worden, was die Umstände nur irgend für rathsam erachten ließen, um rechtbald ein zahlreiches und tüchtiges Heer*) in's Feld rücken lassen zu können und des Landes Freiheit mit seiner Söhne eigenem Blute erringen und besiegeln zu helfen.

Proklamation.**)

„Zerbrochen sind — mit Gottes sichtbarer Hilfe — durch die siegreichen Waffen der gegen Frankreich verbündeten Mächte, die Fesseln, welche seit sieben Jahren auch Euch, meine **geliebten Unterthanen**! drückten. Der Besitz Meiner gewaltsam entrissenen Staaten ist Mir wieder eingeräumt und durch feierliche Traktate gesichert. Daß Ihr gern unter meine Führung zurückgekehrt, — dafür bürgt Mir die den biedern Hessen immer eigen gewesene treue Anhänglichkeit an ihr Regentenhaus; die jubelnde Freude, womit ihr bei Meinem hiesigen Einzug und sonst allenthalben Mich empfangen habt! Doch, Ihr werdet diese Eure Gesinnung weiter thätig zu bewahren, aufgefordert. Ein schwerer Kampf steht uns noch bevor — indem es mit

*) Der Kurfürst hatte sich erboten ein Korps von 24,000 Mann zu stellen.

**) Allgemeine Kasselsche Zeitung vom 14. Dezember № 44.

der gegenwärtigen Abwerfung des französischen Joches nicht genug, sondern nothwendig ist, der feindlichen Uebermacht ein festes Ziel zu setzen und Deutschlands Unabhängigkeit auch für die Zukunft sicher zu stellen. Nach dem Vorgang der braven Preußen und fast aller Deutschen aus den schon befreiten Ländern, mit ihnen, Eure Anstrengungen zur Vollendung dieses heiligen Kampfes zu vereinigen, werdet ihr gewiß keinem andern Volke nachstehen."

„Auf also! Ihr, die Ihr berufen werdet, in die Reihen der Streiter für diesen großen Zweck einzutreten; sammelt Euch deswegen willig zu den Fahnen, um, unter der eignen Anführung Meines einzigen vielgeliebten Sohnes, durch standhaften Muth zu zeigen: daß Ihr **Deutsche**, daß Ihr **Hessen** — Eurer Vorfahren würdig — seid!"

„Mit eben so zuversichtlichem Vertrauen erwarte Ich aber zugleich von Meinen übrigen getreuen Unterthanen, daß sie auch ihrerseits durch alle von ihnen abhängende Erleichterungen und Opfer hierzu willfährig mitwirken — des Endes für jetzt, bis ich die fremdartigen Einrichtungen zu vertilgen und die alte vaterländische Verfassung wieder herzustellen vermag, den provisorisch beibehaltenen oder angestellten Obrigkeiten und Beamten gebührende Folge zu leisten, fortzufahren; besonders aber auch alle von ihnen gefordert werdende Abgaben und Lieferungen, oder sonstige Lasten — welche ich ihnen doch möglichst zu erleichtern suche — unweigerlich zu entrichten und zu tragen, sich nicht entziehen werden."

„Der Allmächtige wird Eure patriotischen Anstrengungen segnen, und, nach erkämpftem Frieden, wird es Eures Fürsten — Eures immer nur auf Euer Glück bedachten Vaters —

angelegentlichste Sorge sein, die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen und die Opfer zu vergelten, welche Ihr dem Vaterlande brachtet."

Kassel, den 12. Dezember 1813.

Wilhelm, Kurfürst.

Den gehegten Erwartungen ihres geehrten Fürsten entsprachen die kriegerischen Hessen willig und gern; Preußens unübertreffbare Erhebung war auch ihnen ein glänzendes Vorbild der Nachahmung und wetteifernd legten die Bewohner aus allen Landestheilen und aus allen Ständen der Bevölkerung, wie die zusammen getretenen Frauenvereine ꝛc. freiwillig reiche Gaben auf den Altar des Vaterlandes nieder. Waffen und Kleidungsstücke aller Art wurden gespendet; für die Bedürfnisse der Krankenpflege ꝛc. Sorge getragen und Freiwillige und Ausgehobene strömten fröhlich zu den bestimmten Sammelplätzen, um in den Waffen geübt zu werden und schon nach 4 Wochen (in der Mitte Januar 1814) — in viel kürzerer Zeit, als es irgend wo anders der Fall war, stand ein zahlreiches Kriegsheer unter den Waffen, welches das 4te deutsche Bundeskorps bildete und zum schlesischen Kriegsheer des Feldmarschalls von Blücher gehörte. *) Die ausmarschirenden Truppen bestanden aus 21 Bataillonen Infanterie, 12 Schwadronen Reiterei, 4 Batterieen; (die Batterie zu 6 Kanonen und 2 Haubitzen); einem Mineur-Sappeur-Pionir- und Pontonierkorps und 2

---

*) Vergleiche Plotho a. a. O. 3r Theil. Anhang Seite 27 u. 28. Stamm- und Ranglisten des Kurhessiischen Armeekorps vom Jahre 1846. Seite 31. v. Damitz, Feldzüge von 1814, 1r Theil Seite 561. Sporschil, die große Chronik 2r Theil 1r Band Seite 81.

Parkkolonnen, zusammen 17,631 Streiter und 833 Nichtstreiter mit 2327 Pferden und 32 Geschützen, unter dem persönlichen Oberbefehl des Kurprinzen, nachherigen Kurfürsten Wilhelm II.

Das Armeekorps marschirte in 6 Kolonnen *) aus, von denen die erste bereits vom 29sten bis 31. Januar 1814 den Rhein überschritt, um mit Gott für Fürst und Vaterland den Frieden erkämpfen zu helfen.

---

*) Die Kolonnen marschirten nach und nach ab und zwar:

die 1ste in einer Stärke von	4151	M. mit	—	Pfrd.	20. Jan.	v. Marburg.
die 2te = = = =	4202	= =	586	=	30. =	= Kassel.
die 3te = = = =	7371	= =	1314	=	3. Febr.	= =
die 4te = = = =	648	= =	131	=	18. =	= =
die 5te = = = =	830	= =	222	=	26. =	= =
die 6te = = = =	429	= =	14	=	12. März	= =

Summa 17631 M. mit 2267 Pfrd.

Unter diesen Truppen befanden sich:

1. Generalstab, Adjutantnr 2c.

Offiziere und sonstiges Personal	28 Streiter	72 Nichtstr.
1 Staabswache, (ein besonders form. Husarenkorps)	41 =	— =
Summa	69 Streiter	72 Nichtstr.

2. Infanterie.

2	Grenadier = Bataillone*	1650 Mann**	mit 46	Mann Troß.
4	Füsilier = Bataillone	3284 =	= 80	= =
8	Musketier = Bataillone	6608 =	= 188	= =
1	Bataillon gelernter Jäger	829 =	= 24	= =
1	Bataillon freiwill. Jäger	658 =	= 20	= =
5	Bataillone Landwehr †	4123 =	= 88	= =
21	Bataillone.	17152 Mann	mit 446	Mann Troß.

* Die Bataillone waren 4 Kompagnieen und die Kompagnie 206 Köpfe stark.

** Einschließlich der Offiziere.

† 4 Bataillone Landwehr die ebenwohl zum Ausmarsch bestimmt waren, kamen nicht dazu.

Auch in den Hannoverschen Landen war nach der Vertreibung der Franzosen die alte rechtmäßige Regierung des Hauses Braunschweig-Lüneburg wieder in Besitz getreten. Nach der schon früher getroffenen Anordnung (vergl. S. 54 u. w.) hatte die interimistische Regierungs-Commission, welche am 29. Oktober vom General Wallmoden bestellt worden war und an deren Spitze Rieper, Rehberg und Dommes standen,

---

3. Reiterei.

1 Regiment Leibdragoner zu 4 Schwadronen die Schwadr. zu 153 Pfd., einschl. der Offiziere	613 Pferde	mit 42 M. Troß.
1 Regiment Husaren zu 4 Schwadronen die Schwadron zu 153 Pferde	613 =	= 42 = =
1 Regiment freiwilliger Jäger zu Pferd 4 Schwadronen	415 =	= 30 = =
12 Schwadronen.	1641 Pferde	mit 114 M. Troß.

4. Artillerie und Ingenieur-Truppen.

4 Batterieen Fußartillerie, jede zu 6 Kanonen u. 2 Haubitzen und 150 M., einschließl. der Offiziere	600 M.	mit 448 Pferde u.	76 M. Troß.
1 Mineur-, Sappeur-, Pionier- und Pontonirkorps	197 =	= — =	= 6 = =
2 Parkkolonnen	68 =	= 238 =	= 118 = =
	865 M.	mit 686 Pferde u.	200 M. Troß.

Das Kurhessische Bundeskorps, welches den Rhein überschritt, sollte demnach einschließlich Generalstab, Parkkolonne &c. eine Stärke von 19,727 Streitern und 832 Nichtstreitern und 32 Geschützen haben; da jedoch die Regimenter &c. beim Abmarsch noch nicht alle vollzählig waren, so erreichte es diese Stärke nicht ganz, indem mit dem bevorstehenden Frieden das Nachsenden von Ersatzmannschaften eingestellt wurde; doch darf, ohne einen Fehler zu begehen, angenommen werden, daß mit den, den Regimentern noch nachgeschickten Leuten, etwas über 18,000 Streiter den Rhein wirklich passirten, wonach die Angaben, welche von Damitz in der Geschichte des Feldzuges von 1814, 1r Theil, Seite 19, 20, 37, 539 &c. über die Stärke des 4ten deutschen Bundeskorps giebt, zu berichtigen sind.

die Verwaltung des Landes für ihren König übernommen*) und erließen zu dem Ende mehrere Verordnungen**); als aber durch die Besetzung der Korps der Nordarmee der Besitz gesichert worden, nahmen die früheren Kabinetsminister, — an deren Spitze die Geheimen-Räthe Decken und Bremer standen, — das Land durch nachfolgende Bekanntmachung förmlich in Besitz und bestätigten obige Kommission †).

„Die siegreichen Waffen der gegen Frankreich verbündeten Mächte haben unter dem unverkennbaren Schutze der Göttlichen Vorsehung, die Befreiung des Vaterlandes von mehr als zehnjährigen Leiden so gut als vollendet. Schon nähert sich die tapfere Armee von Norddeutschland,

---

Im Lande blieben zurück und zählten im Monat März:

1. Infanterie.

3 Bataillone Garde, ein jedes 4 Kompagnieen	1803 Mann.
1 Linien-Regiment zu 6 Kompagnieen . . .	840 „
4 Bataillone Landwehr ††)	3296 „
8½ Bataillone.	5939 Mann.

2. Reiterei.

1 Schwadron Garde du Korps	88 Mann und Pferde.
1 „ Leib-Husaren	124 „ „ „
1 Regiment Leib-Kürassiere, 5 Schwadronen	147 „ „ „
7 Schwadronen.	359 Mann.

3. Artillerie.

1 Batterie Fußartillerie zu 6 Kanonen u. 2 Haubitzen mit 144 M. u. ? Pferde.

Die Gesammtstärke des Kurhessischen Armeekorps betrug also bereits im Monat März 1814, 24,442 Streiter u. 832 Nichtstreiter mit 40 Geschützen.

*) Kasselsche Allgemeine Zeitung vom 10. November 1813. № 10.

**) Kasselsche Allgemeine Zeitung vom 10. November 1813. № 10.

†) Hannoverscher Anzeiger vom 9. November 1813. № 90.

††) Diese waren zwar nicht ganz vollzählig, sind aber hier so berechnet; dagegen die in den Standquartieren der Regimenter befindlichen Ersatz-Mannschaften, nicht aufgezählt.

angeführt von Sr. Königlichen Hoheit, dem ruhmwürdigen Kronprinzen von Schweden, dessen Gerechtigkeitsliebe und Heldenmuth ihn geneigt und fähig gemacht haben, der Befreier der Deutschen zu werden. Unseres Königs zu dieser Armee gehörige Truppen, haben die Hauptstadt und einen großen Theil des Landes bereits besetzt."

„Alle getreuen Hannoveraner werden in dieser trostvollen Wendung der Dinge dankbar den Erfolg der weisen Maßregeln verehren, welche Seine Majestät, unser über Alles geliebter König unter den noch so widrig scheinenden Umständen, immer standhaft beobachtet und Seine Königliche Hoheit der Prinz Regent, Höchstwelchem das Wohl der deutschen Staaten Seines Hauses nicht minder warm am Herzen liegt, mit gleicher Unerschütterlichkeit fortgesetzt und zum Ziel geführt hat. Statt unter dem Joche fremder Gewalthaber zu seufzen, denen das Vertilgen unserer Verfassung und Sprache, das Vergeuden unserer Habe, ja des Blutes unserer Kinder nur Spiel zur Befriedigung zwecklosen Ehrgeizes war, erfreuen wir uns wieder des väterlichen Scepters angestammter Fürsten, welche nur in unserm Glücke ihr Glück und ihren Ruhm zu suchen gewohnt sind. Ein Sohn unsers hochverehrten Monarchen Sr. Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland, Höchstwelcher seit Seinem früheren Aufenthalte unter den Hannoveranern stets noch die lebhafteste Anhänglichkeit für sie hegt, befindet sich selbst schon in ihrer Mitte und ist edelmüthigst entschlossen für das Wohl des uralten Erbes Seiner glorreichen Vorfahren thätig zu wirken."

„Bei diesem frohen Wechsel der Verhältnisse haben Wir keinen Anstand finden können, die Regierung der Kurfürst-

lichen Staaten, Namens der rechtmäßigen Landesherrschaft, wieder zu übernehmen. Wir hatten Uns die Freude versprochen, den getreuen deutschen Unterthanen Sr. Majestät sogleich bei dieser Bekanntmachung, die ersten Worte mitzutheilen, welche Seine Königliche Hoheit der Prinz, unser gegenwärtiger Regent, schon unter dem 5. Oktober d. J. an Sie zu richten geruhet hat, um sie Seiner gnädigen Gesinnungen und Seines rastlosen Strebens für ihr Glück zu vergewissern. Zufällige Umstände haben diese huldreiche Proklamation Sr. Königlichen Hoheit bisher zurück gehalten. Wir müssen Uns also für jetzt auf die Versicherung beschränken, daß die Hauptabsicht Sr. Königlichen Hoheit dahin geht, die Unterthanen in den Genuß ihrer ehemaligen glücklichen Verfassung möglichst bald zurück zu führen."

„Dieser höchsten Willensmeinung zu genügen, wird die süßeste Pflicht für Uns sein. Aber alles ist zu sehr umgekehrt, als daß der gedachte Zweck sofort mit einem Male erreichbar wäre. Daher bestätigen Wir vorläufig die von der Militairbehörde eingesetzten provisorischen Regierungs-Kommissionen, welche nunmehr unter unserer Aufsicht, für die einzelnen Provinzen alles das besorgen werden, was für eine jede erstes und dringendstes Bedürfniß ist; und Wir zweifeln nicht, daß Wir, von dem so lange erprobten Geist der Treue und Anhänglichkeit der Hannoveraner unterstützt, das sonstige Glück und den früheren Wohlstand binnen Kurzem wieder bei uns werden aufblühen sehen, wenn ein dauernder Friede das bis jetzt Errungene sichert. Aber, um diesen zu erwerben ist es noch nicht Zeit, die Waffen aus der Hand zu legen. Der Feind ist geschlagen, ist tief gedemüthigt, wie wir zuvor; aber er kann, er wird

sich von Neuem erheben, wenn die Deutschen voreilig ruhen zu dürfen wähnen. Man muß sich nicht verhehlen, daß noch eine Zeitlang große Opfer, sowie fernere Anstrengungen der so oft bewährten Tapferkeit unentbehrlich sind. Der Gemeingeist und der alte Kriegsruhm der Hannoveraner bürgen Uns dafür, daß sie dazu gern bereit sein und, wo schon so Vieles gelungen ist, auch jetzt nichts scheuen werden, was erfordert wird, um den letzten Kampf glücklich zu bestehen. Eintracht, Muth, Vertrauen und Vaterlandsliebe machen den Erfolg vollkommen gewiß."

Hannover, den 4. November 1813

Königlich Großbrittannische, zum Kurfürstlich-Braunschweig-Lüneburgischen Staats- und Kabinets-Ministerio verordneten Geheime Räthe:

Decken. Bremer.

Denselben Tag hielt auch Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland seinen feierlichen Einzug in Hannover und hatte überreiche Gelegenheit in dem unermeßlichen Jubel des Volkes, den sein Einzug veranlaßte, die warm erhaltene Liebe und treue Ergebenheit der Bevölkerung zu erkennen.

Doch auch hier wollte sich, wie in Hessen, die Aufregung auf dem Lande nicht sogleich legen und die Regierungskommission fand es deshalb für nothwendig, durch Vorstellungen und Versprechungen die Volksgährung zu besänftigen und erließ schon vor dem Einzuge des Herzogs am 2. November in diesem Sinne eine Bekanntmachung. *)

„Es ist aus verschiedenen Gegenden der hiesigen Provinzen die Anzeige eingegangen, daß, wiewohl der größte

*) Allgemeine Kasselsche Zeitung vom 10. November № 10.

Theil der getreuen Landes-Unterthanen, bei glücklich veränderten Verhältnissen, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, rühmlichst sich bestrebt und thätig sich anliegen sein lassen, einzelne Uebelgesinnte eigenmächtige, in einem wohlgeordneten Staate nicht zu duldende Handlungen unternommen, und sogar gegen öffentliche Behörden, gegen welche sie Beschwerde zu haben vermeinet, Gewaltthätigkeiten sich erlaubt haben. — Die interimistische Regierungs-Kommission sieht sich dadurch veranlaßt, die sämmtlichen Unterthanen hiesiger Provinzen zu einem ruhigen Verhalten dringend aufzufordern, und indem sie allen denjenigen, welche gegen öffentliche Behörden sich zu beschweren, Ursachen zu haben glauben, die Versicherung ertheilt, daß ihnen, sofern sie gegründet befunden werden Genugthuung verschafft werden soll, so haben dagegen diejenigen, welche wider Erwarten, auf irgend eine Art, die öffentliche Ruhe zu stören, unternehmen sollten, die strengste Untersuchung und wohlverdiente Bestrafung zu gewärtigen.

Hannover, den 2. November 1813.

Interimistische Regierungs-Kommission:

Rieper. Rehberg. Dommes.

Um jedoch dieser Erklärung Nachdruck zu geben und das hinterbliebene Franzosenthum mehr zu verwischen, erließ auch der Prinz-Regent in diesem Sinne bereits am 9. November die nachstehende Verordnung*):

„Georg, Prinz-Regent, im Namen und von wegen Sr. Majestät, Georg III., von Gottes Gnaden Königs des vereinigten Reichs Großbrittannien und Irland, Beschützers

---

*) Kasselsche Allgemeine Zeitung vom 3. Dezember № 33.

des Glaubens, Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, des heiligen Römischen Reiches Erzschatzmeisters und Kurfürsten ꝛc.

„Bei dem Wiedereintritt der rechtmäßigen Regierung unserer getreuen deutschen Lande, finden Wir uns gnädigst bewogen, sofort nachfolgendes landesherrlich zu verordnen:

1) Der unsern getreuen Unterhanen durch usurpirte Gewalt abgedrungene Huldigungs- und Diensteid ist an sich null und nichtig zu betrachten, und wird als solcher hierdurch annullirt und für kraftlos erklärt.

Inmittelst versteht es sich von selbst, und wird ausdrücklich deklarirt, daß diejenigen öffentlichen Bedienten, welche noch zur Zeit ihren, unter der usurpirten französischen und westphälischen Regierung gehabten Dienst einstweilen fortsetzen, dem Staate für ihre Dienstverrichtungen eben so vollkommen verantwortlich bleiben, als ob sie dazu durch einen besondern Uns geleisteten Eid ausdrücklich verpflichtet wären.

2) Alle von der gedachten usurpirten Gewalt ertheilten erblichen Würden, Orden und Titel, sind in Unsern sämmtlichen deutschen Landen als aufgehoben anzusehen, und wird deren fernere Führung, wiewohl jeder Landesunterthan, wie Wir zu ihnen landesväterlich vertrauen, sich solcher ohnehin von selbst enthalten wird, zu allem Ueberfluß hiermit ausdrücklich untersagt."

Hannover, den 9. November 1813.

Auf Sr. Königlichen Hoheit, des Prinz-Regenten Spezial-Befehl:

Decken. Bremer.

Endlich erschien unter dem 10. November noch eine ähnliche Bekanntmachung von dem derzeitigen Kabinets-Ministerium:

„In Ansehung der Veränderungen, welche in der dermaligen Steuer-Verfassung erforderlich sind, wird, sobald es die Umstände irgend zulassen, nach reiflicher Erwägung aller dabei eintretenden wichtigen Rücksichten, eine das Ganze erschöpfende allgemeine Verordnung erlassen werden.“

„Wie Wir solches zur Beruhigung der getreuen Landes-Unterthanen hierdurch öffentlich deklariren; also finden Wir Uns bewogen, einstweilen, und bis zu weiterer Verfügung hierdurch nachfolgendes zu ordnen und festzusetzen; Wir fordern nämlich:

1) Die sämmtlichen Landes-Unterthanen mit allem ernstlichen Nachdruck, den die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert, auf, die jetzt bestehenden directen und indirecten Landessteuern, als welche Wir bis zu einer neuen künftigen Anordnung hierdurch provisorisch bestätigen, unmangelhaft und ohne Anstand fortzuzahlen. Der gegenwärtige, große Anstrengungen erfordernde Zeitpunkt, macht sehr ansehnliche Ausgaben unvermeidlich, welche auf das allgemeine Wohl des Landes abzwecken, und daher von jedem treuen Mitbürger des gemeinschaftlichen Vaterlandes durch ungesäumte Berichtigung der öffentlichen Landes-Anlagen willig und getreulich mitgetragen werden müssen. Wir vertrauen daher den sämmtlichen Landesunterthanen, daß Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe sie von selbst anfeuern werden, dieser an sie ergehenden Aufforderung die schuldige Folge zu leisten, und dadurch den

überzeugendsten Beweis zu geben, wie hoch sie das Glück schätzen, ihrer rechtmäßigen Regierung wieder zu genießen, und wie bereit sie sind, zu dessen Befestigung nach allen ihren Kräften beizuwirken.

In dem unverhofften gegentheiligen Fall werden wir Uns jedoch in die für unser Gefühl zwar sehr traurige, aber in Rücksicht auf das allgemeine Wohl unausweichliche Nothwendigkeit gesetzt sehen, desfalls zu schärferen Maßregeln fortzuschreiten. Um hiernächst,

2) den getreuen Landes-Unterthanen in Abführung der Steuern sofort die möglichste Erleichterung zu geben, deklariren wir hiermit, daß die sogenannten droits réunis und d'enregistrement in denjenigen Landesprovinzen und Districten, in welchen solche eingeführt gewesen, hiemit gänzlich aufgehoben sein sollen. Nicht weniger soll,

3) Die Erhebung der sogenannten Zulags-Centimen, wo solche bisher statt gefunden, bis zu etwa erforderlicher künftiger Verfügung unterbleiben.

Hannover, den 10. November 1813.

Königlich Großbrittannische, zum Kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Kabinets-Ministerio verordnete Geheime-Räthe:

Decken.

Der Prinz-Regent von England hatte mittlerweile mit dem Könige von Preußen die Uebereinkunft getroffen, daß das Fürstenthum Hildesheim mit den deutschen Staaten des Hauses Braunschweig-Lüneburg vereinigt werden sollte, und hierzu den General Graf Wallmoden mit der Besetzung desselben beauftragt. Wallmoden entledigte sich seines Auftrags durch den Obersten Baron Löwenstern, der an der Spitze

eines Kosackenregiments den 3. November Hildesheim besetzte und folgende Proklamation bekannt machte *).

„Georg, Prinz-Regent, im Namen und von wegen Sr. Majestät Georg des Dritten rc. Bewohner des Fürstenthums Hildesheim! Nach manchen wechselnden Schicksalen seid Ihr Meiner Regierung unterworfen. Diese Bestimmung ist die natürlichste und wünschenswürdigste für Euch. Euer Land ist fast überall von den deutschen Provinzen Meines Hauses umgeben; Eure Sitten, Eure althergebrachte Verfassung, gleichen den unsrigen; der größte Theil von Euch hat einst schon, länger als ein Jahrhundert, der Hoheit Meiner Vorfahren gehorcht; Nachbarschaft und Erfahrung haben Euch die Grundsätze kennen gelehrt, nach welchen die Braunschweig-Lüneburgschen Fürsten zu regieren gewohnt sind. Wir wissen von keinem Unterschied zwischen alten und neuen Unterthanen; diese wie jene, nur für ihr eigenes Wohl, niemals für fremde Zwecke, zu beherrschen und durch die Beförderung des Glückes Aller, ihre Anhänglichkeit und Liebe zu verdienen, ist das stete Ziel und die schönste Belohnung Unseres Strebens. Vertrauensvoll erwarte Ich daher von Euch dieselbe Treue, welche die Hannoveraner, unter den harten Prüfungen der letzten Zeit, Sr. Majestät unausgesetzt auf eine so rühmliche Art, bewiesen haben. Seid Ihr dagegen Alle Meines Schutzes für Eure Religion, Euer Eigenthum, Eure Gerechtsame, und Meiner eifrigsten Vorsorge für Eure Wohlfahrt, gewiß. Auch Ihr habt das Unglück getheilt, welches über so viele deutsche Staaten

---

*) Kasselsche Allgem. Ztg. № 28 vom 28. November.

Jahrelang verhängt gewesen ist; auch Ihr seid, durch einstweilige Uebermacht der Waffen, einem deutschen Monarchen entrissen worden, um Euch fremden, nicht für Euch passenden Gesetzen, zum Vortheil eines noch entfernteren ausländischen Gewalthabers, unterworfen zu sehn; auch bei Euch sind tiefe Wunden zu heilen, und es werden noch bedeutende Opfer und tapfere Anstrengungen erfordert, um einen dauernden Frieden und die Ruhe und Sicherheit zu erkämpfen, ohne welche der Wohlstand nicht mit Erfolg zu erneuern ist. Verkennet nicht diese Nothwendigkeit, aber vertrauet der Vorsehung des Allmächtigen, welche Mir und Meinen hohen Alliirten schon den Sieg über den gemeinschaftlichen Feind verliehen, auch Euch befreit hat, und gewiß Meine rastlosen Bemühungen Euer Glück herzustellen und zu erhöhen, mit Segen krönen wird."

Hannover, den 5. November 1813.

Auf Sr. Königliche Hoheit, des Prinz-Regenten Spezialbefehl:

Decken. Bremer.

Die protestantischen Hildesheimer waren hocherfreut, trotz dem, daß sie ihre fast 1000jährige, (seit 822,) Selbstständigkeit verloren, mit Hannover vereinigt worden zu sein, weil sie hierdurch den nicht selten vorkommenden Bedrückungen ihrer früheren katholischen Bischöfe entgingen, und noch den Vortheil gewannen, in Zukunft als ein wesentlich zum Ganzen gehörender Theil eines größeren Staates zu gelten. Auch das Domkapitel 2c. genoß durch diese Veränderung den unmittelbaren Vortheil, daß den pensionirten Mitgliedern der aufgehobenen Stifter und Klöster die ihnen früher durch Westphalen auf die Hälfte geschmälerte Pensionen wieder im

vollen Betrag ausbezahlt wurden *). Eine aus 36 Personen der verschiedenen Stände bestehende Deputation sprach den 23. November in Hannover die Gesinnungen, den Dank, die Wünsche und Hoffnungen des Volkes, dem Herzoge von Cumberland aus.

Die Regierungs-Kommission entwickelte indessen ihre ganze Thätigkeit bei der neuen Organisation des Landes. Zwar ließ man vorläufig zum größten Theil die westphälischen Abgaben noch fortbestehen **), doch ging man in allem übrigen wieder auf die alte Organisation von 1803 zurück. Das Land, das seit jener Zeit durch einen sechsmaligen Wechsel der Herrschaft viel gelitten, (1801 Preußisch, 1803 Französisch, 1805 Hannoversch, 1806 Preußisch und wieder Französisch, 1810 Westphälisch), sah endlich in dem siebenten Wechsel seinen Handel mit England und vor Allem seine alte hochverehrte Regentenfamilie, die seit 700 Jahren über das Land geherrscht und mit seiner Geschichte auf das innigste verflochten war, wieder zurückkehren, und mit ihr den dauernden Bestand der Regierung, deren alte Milde und die lang entbehrte Ruhe wieder eintreten. Diese Gewißheit war dem Volke eine mächtige Anregung mit gleichem Eifer, wie alle übrigen deutschen Staaten, zu allen Opfern bereit zu sein und der Aufforderung der Regierung, welche in der Proklamation des Prinz-Regenten vom 5. Oktober, die aber erst jetzt bekannt gemacht wurde, enthalten waren, entgegen zu kommen um an der allgemeinen Erhebung Deutschlands zur Erkämpfung seiner Selbstständigkeit Theil zu

---

*) Kasselsche Allgem. Zeitung v. 14. Dezember 1813 № 44.

**) Desgl. № 34 vom 4. Dezember und № 38 vom 8. Dezember.

nehmen. Hannover hatte hierzu doppelte Aufforderung, da ihm der Feind in Hamburg und Harburg noch unmittelbar im Nacken saß. Aber war seine waffenfähige Bevölkerung früher schon unaufgefordert dem Wallmodenschen Korps zugeströmt; so eilten sie jetzt um so freudiger in die Reihen des vaterländischen Kriegsheeres, das überall sich bildend, schon den 24. November 6000 Mann zum Wallmodenschen Korps abgehen lassen konnte*), und in dem Herzoge von Cambridge, der unter den allgemeinsten, rauschendsten Freudebezeugungen den 19. Dezember seinen Einzug in Hannover gehalten**), einen verehrten und geliebten Feldmarschall und das Land einen Militair-Gouverneur erhielt, welche Ernennungen das Ministerium mit den nachstehenden Worten öffentlich bekannt machte: †)

„Sr. K. Hoheit der Prinz-Regent haben den getreuen deutschen Staaten Sr. Majestät einen unverkennbaren, nie genug zu verehrenden Beweis Ihrer höchsten Zuneigung und Vorsorge dadurch zu geben geruht, daß Sie die huldreichste Entschließung gefaßt, Ihres vielgeliebten Bruders des Herrn Herzogs von Cambridge königl. Hoheit zum Feldmarschall und Militair-Gouverneur der hiesigen königl. Lande zu ernennen und höchstgedachte Sr. Königl. Hoheit dadurch in den Stand zu setzen, Ihre für die hiesigen königl. Lande und Unterthanen stets gehegte Vorliebe und geneigte Gesinnungen durch die in dieser Ihnen beigelegten von Höchstdemselben mit größter Bereitwilligkeit übernommenen

---

*) Kasselsche Allgem. Zeitung vom 11. Dezember 1813 № 41.
**) Desgl. vom 24. Dezember № 54.
†) Desgl. vom 30. Dezember № 59.

Eigenschaft zu treffenden Besorgungen und Verfügungen auf das Kräftigste zu bethätigen. Das königl. Kabinets-ministerium erfüllt mit dem lebhaftesten Vergnügen die ihm obliegende Pflicht, diese von Sr. Kön. Hoheit dem Prinz-Regenten, zum Besten des Landes getroffene höchste Anordnung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

Hannover, den 20. Dezember 1813.

Königl. Großbritt. zum Kurfürstl. Braunschweig-Lüneburgschen Kabinets-Ministerio verordnete Geheime Räthe:

Decken.

Also wurde auch in Hannover nach 12 Jahren der Unruhe und des Wechsels, die alte Ordnung wieder hergestellt und gedieh in Uebereinstimmung zwischen Fürst und Volk in Liebe und Achtung, zum beiderseitigen Wohle und Segen.

In Braunschweig war nach dem Abzuge von Marwitz die Ordnung nicht sobald wieder eingetreten. Der Präfekt blieb zwar da und der Kommandant kehrte wieder zurück, aber beide Auctoritäten erkannte man nicht an; die Stadt war somit ohne Behörde und von 1809 her geschreckt, wagte es keiner, obgleich die Umstände ganz anders gestaltet waren, sich der Bewegung zu bemächtigen, um an der Spitze der Bürgerschaft die Ordnung zu erhalten. Es fehlte an einem entschlossenen und kräftigen Mann, der die Zügel ergriff, denn die Bürgerschaft war willig; so aber führte das geringe Volk eigentlich das Regiment und es ist zu bewundern, daß unter solchen Umständen dieses keinen gefährlichen Gebrauch von seiner Herrschaft gemacht hat. Denn selbst in den ersten Tagen blieben die verschriensten Franzosenfreunde und ihr

Eigenthum ungefährdet. Die Furcht vor der Rückkunft der Franzosen mochte sie im Zaum halten. Unter solchen Beweisen der Mäßigung wagte es der allgemein geachtete Präfekt Reimann *), sich wieder zu zeigen, als mit einem Mal die Nachricht der Einnahme Kassels und Czernicheffs Proklamation die Scene veränderte; die Furcht, welche bisher noch gewirkt, verschwand und das Volk nahm hier wie an andern Orten, die Masken ab und zeigte seine Gesinnungen in der wahren Färbung, die sich am deutlichsten in ihrem Hasse gegen alles Französische, in der Verfolgung der Polizei- und Steuerbeamten, auswies, mit denen sie zunächst und am empfindlichsten in steter Berührung gewesen waren. Das Land folgte dem Beispiele der Hauptstadt, so daß das ganze Braunschweigsche ꝛc. umher in Gährung und in Verfolgung der französischen Beamten war, die sich durch die Flucht oder durch Versteckthalten der Volkswuth zu entziehen suchten, als man den Heranzug Czernicheffs erfuhr, der über Braunschweig seinen Rückzug nach der Elbe ausführte. Der kühne Sieger von Kassel wurde mit Jubel empfangen, hielt sich aber nicht auf, und führte nur auf seinem Durchzuge einen Polizei-Kommissair und einen andern Mann, der angeblich den Chef der Polizei verborgen gehalten haben sollte und gegen den die öffentliche Stimmung besonders gerichtet war, mit sich fort.

Die Ausschweifungen des Volkes steigerten sich nach seinem Abzuge; zwar versuchte man es eine Bürgerbewaffnung zu Stande zu bringen um die Ordnung herzustellen, sie scheiterte aber an der Zaghaftigkeit, mit der man die Sache angriff, und die Unordnung nahm zu. Eine öffentliche Hol-

*) Lachmann a. a. O. S. 387. Venturini a. a. O. S. 213.

zung von welcher man ausgesprengt hatte, daß sie der König einem Juden verkauft habe, wurde von der ärmern Volksklasse fast vernichtet; das Volk stürmte und plünderte das Haus des Obereinnehmers und versuchte Aehnliches gegen andere. Es wurde immer kühner und man mußte befürchten, daß wenn ihm nicht ernstlich Einhalt geschehe, die gefährlichsten Uebergriffe für die allgemeine Sicherheit des Eigenthums eintreten könnten. In dieser Noth traten die rechtlichen Bürger freiwillig zusammen, bildeten eine Bürgergarde und stellten durch kräftiges Einschreiten binnen 48 Stunden Ordnung und Ruhe wieder her.

Bei solchen Vorgängen mußte die Nachricht vom Wiedereintreffen des Königs in Kassel und die Besetzung dieser Stadt durch französische Truppen Schrecken verbreiten und die aufgeregte Stimmung bedeutend dämpfen. Braunschweig fügte sich in banger Erwartung noch einmal unter das verhaßte Joch, das manchen nöthigte sich durch die Flucht der Arrestation zu entziehen; doch die Nachrichten und Schilderungen der in ihre Heimath zurückkehrenden westphälischen Beamten und Soldaten, von dem traurigen Zustande der aufgelösten Regierung und der geringen Macht des Königs seinen Befehlen Nachdruck zu geben, ließ bald Niemanden mehr an das Bestehen des Königreichs glauben. Die nochmalige Ankunft der Czernicheffschen Kosacken, die auf ihrem Rückmarsch von der Elbe, wohin sie die Kasseler Beute in Sicherheit gebracht, zur Nordarmee hinter der Saale, Braunschweig berührten und jetzt den wieder in Wirksamkeit getretenen Präfekten und einen dritten Polizei-Kommissair mit sich nahmen *), bestärkte diesen Glau-

*) Bülau a. a. O. S. 271. Venturini a. a. O. 213.

ben noch mehr und gab der Bevölkerung Muth und Entschlossenheit, sich den Gensdarmen zu widersetzen; ja man scheute sich nicht durch Sturmläuten sie mit Gewalt zu vertreiben. Auch die Kantonsmaire wagten aus Furcht vor den Kosacken nicht, ihr Amt zu versehen, man erkannte die westphälische Regierung schon faktisch gar nicht mehr an, als die Siegesnachricht der großen Tage von Leipzig dem letzten versuchten Rest der französischen Gewalt auch hier auf immer ein freudiges Ende machte; denn mit ihr zweifelte man keinen Augenblick an der baldigen Rückkehr des allgemein geliebten Herzogs Friedrich Wilhelm! Schon den 3. November heftete man mit Jubel und Dankgesängen die herzoglichen Wappen öffentlich wieder an, und einen rührenden Beweis der dankbaren Erinnerung und wie tief er ihren Herzen eingeprägt sei, gaben die biedern Braunschweiger durch das feierliche Todtenfest, welches sie am Sterbetage ihres unglücklichen, unvergeßlichen Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand am 10. November hielten, und durch die Verbindung der angesehensten Männer um die sterblichen Reste des verewigten hohen Todten von Ottensen nach Braunschweig zu holen*).

Schon den 6. November war des Herzogs Abgeordneter, der Major Olfermann**), von London angelangt um im Namen desselben Besitz von dem Lande zu ergreifen. Er wurde mit Achtung, Jubel und Freude eingeholt und empfangen †) und überall ihm willig gehorcht. Olfermann erließ im Namen des Herzogs folgenden Aufruf: ††)

---

*) Lachmann a. a. O. S. 443.

**) Venturini a. a. O. S. 213. Lachmann a. a. O.

†) Lachmann a. a. O.

††) Kasselsche Allgemeine Zeitung vom 29. November № 29.

Braunschweiger!

„Schon im Jahre 1809 hat Euer rechtmäßiger Fürst, als Er auf eine kürzere Zeit in Eurer Mitte war, von den Fürstenthümern Wolffenbüttel und Blankenburg, dem Stiftsamte Walkenried, dem Amte Thedinghausen und allen übrigen ehemaligen Besitzungen des herzoglich braunschweigischen Hauses feierlich Besitz ergriffen. Doch damals gestattete das Schicksal die Erfüllung Seiner und Eurer Wünsche noch nicht, und nur in der Ferne konnte Er auf einen günstigern Zeitpunkt Seine Wiedervereinigung mit Euch vorbereiten.

Als die glücklichen Fortschritte der alliirten Waffen die Annäherung dieses günstigeren Zeitpunktes voraus sehen ließen, ertheilte Er mir den ehrenvollen Auftrag, in Seinem Namen die wirkliche Besitznahme des Landes zu vollziehen, und bis dahin, daß die Verhältnisse Seine persönliche Gegenwart gestatten werden, in Seinem Namen provisorisch diejenigen Anordnungen zu treffen, welche zur Erhaltung der inneren Ruhe und Ordnung, und zur Benutzung der Kräfte des Landes für die gemeinschaftliche Sache der deutschen Freiheit nothwendig sind.

Braunschweiger! — denn das seid Ihr wieder und bleibt es von jetzt an — im Namen Eures rechtmäßigen Fürsten, fordere ich jeden Einzelnen unter Euch auf, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung aus allen Kräften beizutragen.

Ich fordere Euch auf, die jetzt angestellten Beamten zu ehren und ihnen zu gehorchen, denn vorläufig müssen sie, wenn gleich unter der Aufsicht und Leitung von Männern,

welche das Vertrauen Eures Fürsten und das Eurige genießen, ihre Geschäfte fortsetzen.

Augenblickliche Störungen der öffentlichen Ruhe haben in Braunschweig statt gefunden; es ist mir eine angenehme Pflicht, den achtungswerthen Männern, welche durch ihre ächt patriotischen Bemühungen größerem Uebel vorgebeugt haben, im Namen ihres Fürsten hiermit öffentlich zu danken.

Möge die Zeit nicht fern sein, wo dieser Fürst keine andere Pflichten kennt, als die Sorge für Euern Wohlstand, für Recht und innere Ordnung. Aber diese schöne Zeit ist noch nicht erschienen. Die Macht des Tyrannen, welche Europa fesselte, ist gebrochen, aber nicht vernichtet. Einem Kampfe der Verzweiflung muß unser deutsches Vaterland, müssen auch wir mit vereinter Kraft begegnen, um die eben errungene Freiheit zu behaupten und zu verdienen. Zu den Waffen ruft uns jetzt unsere erste Pflicht. Zu den Waffen, die Euer Fürst, wie Europa ihm bezeugt, mit Ehren führte, ruft Er durch mich jeden unter Euch, den nicht die unerläßlichsten Pflichten auf andere Weise binden.

Braunschweiger! ich rechne darauf Ihm bald aus Eurer Mitte eine tapfere Kriegsschar vorstellen zu können, stark genug, um an dem gemeinschaftlichen Kampfe für Deutschlands Freiheit, an diesem Kampfe, der auch für unsere Freiheit, für das Leben und das Eigenthum jedes Einzelnen unter uns noch gekämpft wird, denjenigen Antheil zu nehmen, welchen der alte Ruhm des Braunschweigschen Hauses und die jetzige politische Lage des Landes nothwendig machen. Zu diesem Kampfe gerüstet empfanget Euren Fürsten; dadurch werdet Ihr am besten Eure Liebe

hoch zu schreien, damit dann die Zeitungen vom Jauchzen des Volkes posaunen konnten, so drängten sich jetzt unwiderstehlich aus der Brust jedes biedern Braunschweigers in tausendfachen Wiederholungen Zurufe der Freude und Segenswünsche ꝛc.“ Es war das freudige Zujauchzen eines ganzen Volkes, das seinen verehrten Herzog begrüßte und ihm huldigte. Die ganze Nacht hindurch dauerte der Jubel, das Freudenschießen und die Erleuchtung. Am folgenden Tage versammelten sich alle Staatsbeamte auf dem großen Schloßsaal und alle Bürger der Stadt mit Tausenden aus umliegenden Orten auf dem Schloßplatze, in den Schloßgebäuden, in den nahen Häusern und Straßen. Alle jubelten laut, sammelten sich dann zur heiligen Andacht und sangen voll hoher Begeisterung ein hierzu besonders verfertigtes „**Herr Gott, dich loben wir!**“ mit feierlicher Musikbegleitung und **huldigten** ihrem Herzoge durch den seelenvollsten Zuruf ihrer Segenswünsche. Hierauf trat der tief gerührte Herzog heraus auf den Altan und hielt eine väterliche Anrede voll Geist und Gefühl:*) Er sprach zuerst den Dank seines Herzens aus, dann den festen heiligen Willen, seinem Volke das zu werden, was ihm sein unvergeßlicher Vater gewesen. Darauf berührte er die Opfer, welche dem großen heiligen Vaterlandskampfe noch gebracht werden müßten, forderte auf, sich unter seine Fahnen zu stellen; er erklärte die Nothwendigkeit allgemeiner Bewaffnung in Landwehr und Landsturm, und verhieß, daß er selbst, weil seine Fürsten- und Kriegerehre es ihm zur Pflicht mache, an seiner Getreuen Spitze gegen den Feind ziehen wolle. Eben deswegen müsse aber die ge-

*) Lachmann a. a. O. S. 445.

genwärtige Verfassung bis zum erkämpften Frieden noch fortdauern; könnten die drückenden Lasten dem guten Volke noch nicht abgenommen werden; möge doch Jedermann den bestätigten Behörden Gehorsam und Folgsamkeit leisten. Er selbst werde durch Sparsamkeit in allen seinen Verhältnissen das Vorbild geben, wie man dem Vaterlande gewohnte Genüsse gern zum Opfer bringen solle, und man möge ihn darum doch nicht falsch beurtheilen. Gelungen sei es ihm schon, einen anerkannten Biedermann, zu welchem sein verewigter Vater unbeschränktes Vertrauen gehegt, nemlich den Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg zu bewegen, daß er an die Spitze der Landesadministration trete. An ihm selbst solle es auch nie fehlen, das Gute zu wollen und mit allen Kräften zu fördern. Doch jetzt sei der erste, heiligste Zweck, des Vaterlandes Freiheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen und zu sichern *).

Der Herzog, dem schon früher nach dem Beschlusse der Verbündeten vom 21. Oktober 1813 der Besitz seines Landes zugesichert und der zur Uebernahme der Regierung unter der Bedingung autorisirt worden, der gemeinschaftlichen Sache beizutreten und Hülfsvölker zu stellen, ohne der für die kleinern Länder unter v. Hardenberg und v. Stein angeordneten Zentralverwaltung unterworfen zu sein; ernannte einstweilen und bis zur nähern Bestimmung der zu gebenden Verfassung, zur obern Leitung der Geschäfte eine Regierungs-Kommission, an deren Spitze der Graf von der Schulenburg-Wolfsburg als Staatsminister trat und die aus dem gewesenen westphälischen Staatsrathe, Schmidt-Phiseldeck und

---

*) Bülau a. a. O.

dem vormaligen um Braunschweig verdienten Präfekten und Staatsrath v. Reimann, als geheime Regierungsräthe bestand.

Und so waren auch Braunschweigs Wünsche endlich erfüllt; mit ihrem wohlwollenden, kühnen und tapfern Herzoge in ihrer Mitte, gingen sie einer bessern und schönern Zukunft entgegen.

Endlich waren auch die ehemaligen preußischen Provinzen des Königreichs Westphalen, je nachdem die Waffen der Verbündeten weiter vorschritten, unter die alte längst ersehnte Herrschaft ihres hochgefeierten Königs wieder zurückgetreten. Der Volksgeist auch in diesen Provinzen war der beste und stand dem in den übrigen Ländern nicht nach. Alle brannten von gleichem Eifer wie ihre Brüder jenseits der Elbe, die Waffen zu ergreifen um mit ihnen vereinigt auf der Ruhmesbahn fortzuschreiten und die Freiheit erringen zu helfen. Und der König war ihrer wohl bedürftig. Wo der Siegesflug des preußischen oder russischen Adlers in diesen Provinzen die Fesseln lös'te und wohin er die Freiheit trug, wurden alsbald Regierungs-Kommissionen ernannt, welche die Provinzen einstweilen verwalteten, die Bewohner in der Gesetzlichkeit zu erhalten suchten und die Anordnungen und Verfügungen zur alsbaldigen Aushebung der waffenfähigen Mannschaft zur Linie oder zur Landwehr trafen, und sodann den Landsturm organisirten.

Zuerst regte es sich und wurde die Hoffnung zur baldigen Befreiung erweckt in den Provinzen zunächst des linken Elbufers durch die Proklamation, welche der König bereits am

6. April an die Bewohner der ehemaligen, durch den Frieden von Tilsit abgetretenen preußisch-deutschen Provinzen erließ. (S. früher Seite 50 d. W).

Aber so sehnlich auch die Altmärker, das Herzogthum Magdeburg und das Fürstenthum Halberstadt 2c., welche zunächst dem Kriegsschauplatze lagen, ihrer baldigen Erlösung entgegen harrten, trat sie doch erst nach manchen Wechselfällen, wie in den übrigen Ländern, mit dem großen Siege bei Leipzig ein. Zunächst wurden die Provinzen des linken Elbufers frei und zu deren Verwaltung ein Militair-Gouvernement durch nachstehende königl. Verordnung ernannt, welches seinen Sitz in Halle hatte, wo die aufgehobene Universität durch eine Königl. Kabinetsordre aus Frankfurt a. M. vom 15. November bereits wieder hergestellt wurde *).

„Des Königs von Preußen Majestät haben zur Verwaltung der durch die siegreichen Waffen der hohen verbündeten Mächte wieder eroberten Provinzen Ihrer Monarchie auf dem linken Elbufer, ein Militair-Gouvernement anzuordnen geruhet.

Es besteht aus einem Militair-Gouverneur: dem General-Major von Krusemark und einem Civil-Gouverneur: dem Geheimen Staatsrath von Klewitz; beide zusammen bilden das Militair-Gouvernement, und verfügen als solches unter beider oder einer einzigen Unterschrift.

Von den Einwohnern dieser Provinzen wird die schon sonst bewährte Treue und Anhänglichkeit an ihren alten Landesherrn, und Gehorsam gegen die Anordnungen des

---

*) Zeitung für die königl. preußischen Provinzen zwischen Elbe und Weser № 8 vom 11. Dezember 1813.

Militair-Gouvernements und der ihm untergebenen Behörden mit Zuversicht erwartet.

Die bisherigen Behörden setzen ihre Amtsverrichtungen einstweilen fort, jedoch für Seine Majestät den König von Preußen, unsern allergnädigsten Herrn, und geloben demselben Treue und Gehorsam durch einen Revers, welcher ihnen besonders vorgelegt werden wird. Wer sich dessen weigert oder verdächtig ist, wird aus seinem Dienstverhältniß entfernt.

Statt der Präfekten sind für die bis jetzt besetzten Provinzen der Geheime Regierungsrath, Baron v. Schele und der Geheime Finanzrath v. Köpken angestellt; der erstere namentlich für den Saalkreis, die Grafschaft Mannsfeld, einen Theil des ersten Holzkreises und des Fürstenthums Halberstadt; der letztere namentlich für die Altmark, den größten Theil der Magdeburgschen Holzkreise und die Herrschaft Weferlingen. Die Grenzen und der Umfang ihrer Departements sollen näher bekannt gemacht werden."*)

Halle, den 28. Oktober 1813.

Königlich Preußisches Militair-Gouvernement für die Preuß. Provinzen auf dem linken Elbufer:

Klewitz.

Das Militair-Gouvernement theilte vorläufig, durch Bekanntmachung vom 17. November, um die Militairkräfte des Landes auf das wirksamste in Thätigkeit setzen und auch die Verwaltung besser und neu ordnen zu können, das Land in drei Provinzial-Departements und erließ unter dem 25. November einen Aufruf zur Bewaffnung rc.**).

*) Deutschlands Kourier oder Staatsboote vom 4. Novbr. 45stes Stück.

**) Desgl. vom 2. Dezember 49stes Stück.

Aufruf.

„Der große heilige Kampf für unser deutsches Vaterland, für deutsche Freiheit, Sitte und Selbstständigkeit, für alles was dem Menschen theuer und werth sein muß, ist von Gott sichtbar gesegnet worden. Schon ist der übermüthige Feind über den Rhein geflohen."

„Aber beendigt ist dieser Kampf noch nicht; noch bedarf es neuer und großer Anstrengungen, wenn die Siege, die Gott uns verliehen, rühmlich und zweckmäßig benutzt werden sollen."

„Einwohner der preußischen Länder zwischen der Elbe und Weser! Unser geliebter König, der persönlich mit seinem Heere die Gefahren des Kampfes theilt, will daß auch Ihr jetzt Theil nehmen sollt an dem Ruhm Eurer Brüder. Mit höchst seltenem Eifer und Muth haben die Bewohner der übrigen Provinzen des preußischen Staats zahlreiche Heere tapferer Landesvertheidiger aufgestellt und alle Kräfte aufgeboten, dem Staate die Last der Ausrüstung und des Krieges zu erleichtern."

„Der König hat zu Euch das Vertrauen, daß Ihr dasselbe thun und Euch der neuen Freiheit würdig zeigen werdet. Wer durch das Gesetz zu den Waffen gerufen wird, folge mit Freude und Begeisterung; der Kampf für das Vaterland ist die höchste Ehre und das schönste Loos des Mannes."

„Ihr aber, denen Alter, Schwächlichkeit oder Verhältnisse es unmöglich machen, in diesen Kampf zu ziehen, von Euch erwartet der König, daß Ihr, ein Jeder nach seinen Kräften und Vermögen die Ausrüstung vaterländischer Krieger befördern helfet. Gebt Geld, Waffen, brauchbare Pferde, Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände

aller Art, und das dankbare Vaterland wird Eure Namen rühmlich neben die der tapfern Vertheidiger der deutschen Freiheit stellen."

„Zur Empfangnahme dieser patriotischen Beiträge, sind in den Departements des geheimen Rath Baron v. Schele, und des geheimen Oberfinanzrath v. Köpken die Landräthe der betreffenden Bezirke bestimmt, da diese Personen das öffentliche Vertrauen besitzen; im Harzdepartement bleiben diejenigen Personen damit beauftragt, welche dieses ehrenvolle Geschäft bereits seit dem dort erschienenen Aufruf vom 3. November c. a. übernommen haben. Die Verwendung soll unter der Leitung des unterzeichneten Militair-Gouvernements zweckmäßig und insbesondere zum Behuf der schnellern Einrichtung eines National-Kavallerie-Regiments und der Ausrüstung unbemittelter freiwilliger Jäger geschehen. Alle Beiträge für diesen Zweck gehen portofrei unter der Rubrick: freiwillige Kriegsbeiträge.

„Einwohner dieser Länder! beweiset durch die That, daß Ihr freie deutsche Männer sein wollet! Gott wird Euer Beginnen segnen."

Halle, den 25. November 1813.

Königlich Preußisches Militair-Gouvernement für die Preußischen Provinzen zwischen der Elbe und Weser:

v. Ebra. v. Klewitz.

Für die Provinz Westphalen trat diese gewünschte Umgestaltung erst mit der Besetzung dieser Provinz durch die Generale Graf v. Winzingerode, der den 4. November mit großen Feierlichkeiten in Paderborn, und v. Bülow, der Mitte November in Münster empfangen wurde, ein. General v. Borstell nahm hierauf den 9ten im Namen des Königs

Besitz von dem Fürstenthum Paderborn und der Grafschaft Mark rc. durch nachstehende Proklamation: *)

„Der König, mein Herr, hat dem kommandirenden General des dritten preußischen Armeekorps anbefohlen, auf den Grund Seiner, an die Bewohner der ehemaligen, durch den Frieden von Tilsit abgetretenen preußisch-deutschen Provinzen, d. d. Berlin, den 6. April 1813, Allerhöchstselbst erlassenen Erklärung, die am linken Ufer der Weser belegenen Provinzen, in Allerhöchstseinem Namen wieder in Besitz zu nehmen.“

„Von Sr. Excellenz dem kommandirenden General mit diesem ehrenvollen Geschäfte und dem General-Kommando im Fürstenthum Paderborn und der Grafschaft Mark beauftragt, erlasse ich folgende Bestimmungen zur genauesten Nachachtung:

„1) Alle Behörden und Unterthanen sind auf den Grund der Eingangs erwähnten und bereits öffentlich publizirten Erklärung Sr. Majestät des Königs, ihrer bisherigen Verpflichtung entledigt, und treten sogleich in das Verhältniß der preußischen Unterthanen zurück.“

„2) Die Behörden, welche sich hierzu nicht verstehen, und darüber reversiren wollten, sind sogleich abgesetzt, und werden anderweitig durch Männer ersetzt, welche das allgemeine Vertrauen besitzen.“

„3) Jede Kommunikation mit dem Feinde ist unter Todesstrafe verboten. Die Postämter sind hierüber besonders zu verwarnen, und scharf ins Auge zu fassen.“

„4) Eingeborene Franzosen können kein Amt behalten; die bisherige Gensdarmerie und geheime Polizei sind aufgelöst; die Landes-Gensdarmerie wird als allgemeine Landespolizei

*) Allgemeine Kasselsche Zeitung № 32 vom 2. Dezember.

sofort organisirt; einer geheimen Polizei bedarf es in des Königs von Preußen Staaten nicht."

„5) Alle übrigen Behörden und Geschäftszweige bleiben, bis zu einer anderweitigen Bestimmung Sr. Majestät in ihrem gegenwärtigen Dienstverhältniß; jedoch sind davon erwiesene Uebelgesinnte, wenn sie die öffentliche Stimme gegen sich haben, sogleich zu entfernen, und durch Gutgesinnte zu ersetzen, wobei hauptsächlich ehemalige preußische und eingeborene Staatsdiener zu berücksichtigen sind."

„6) Auf alle Reisende aus dem französischen Reich und sonstige verdächtige Personen, müssen die Behörden genau vigiliren. Gründlich verdächtige Einwohner sind ohne Ansehn der Person zu verhaften, und zur Untersuchung zu ziehen."

„7) Den Einwohnern ist anzukündigen, daß sie von Sr. Majestät, gemäß der vorerwähnten bereits publizirten Proklamation, zur Bildung der Landwehr und des Landsturms aufgefordert werden, und daß daher diejenigen anerkannt patriotischen Männer, die sich diesem Geschäfte auf eine gesetzliche Weise widmen, und mit den Voreinrichtungen vorschreiten wollen, von Sr. Majestät Höchstwohlwollend bemerkt werden würden. Ueber die spezielle Organisation der Landwehr in jeder Provinz, sollen noch die näheren Bestimmungen erlassen werden."

„8) Ehemalige preußische Soldaten oder Eingeborne, die schon im Dienst gewesen sind, wenn sie noch die völlige Körperkraft besitzen, sind gleich aufzurufen, sich zu unseren Fahnen zu stellen. Dies gilt ebenfalls von allen den Personen jedes Standes, die, in Uebereinstimmung mit dem königlichen Gesetze, als freiwillige Jäger dem Volke als Beispiel vortreten

wollen. Alle diese Leute sind sogleich in Paderborn zu sammeln, und an den kommandirenden Offizier des Orts zu verweisen."

„9) Ehemalige preußische Subaltern-Offiziere, auch Kapitains wenn sie nicht invalide sind, können, wenn sie das Zeugniß des Wohlverhaltens haben, mit dabei angestellt werden; über höhere Offiziere behalte ich mir vor, die Entscheidung nachzusuchen."

„10) Da ich auch äußerlich vernommen habe, daß bereits mehrere preußische Offiziere sich mit Werbungen beschäftigen, so sind solche bis zum Eingange königlicher Bestimmung in ihrem Geschäft nicht zu stören, jedoch müssen sie sich durch die früher ausgestellte Vollmacht eines preußischen Generals, oder einer sonstigen höheren preußischen Behörde legitimiren können. Wer dies nicht im Stande ist, verliert seine Befugniß, und wird nach Maasgabe, als ein Falschwerber verhaftet, mir zugesendet."

„11) Alle Staats-Kassen, so wie auch die Kassen der im Lande belegenen kaiserlichen Domainen und Dotationen sind sogleich abzuschließen. Vom Bestande und den etwaigen Rückständen erwarte ich Anzeige. Es ist davon durchaus an Niemand, bis zur eingeholten königlichen Bestimmung, etwas zu verabfolgen."

„12. Die Zahlungspflichtigkeit der bisherigen Abgaben bleibt bis zum Eintreten der neuen Organisation in Kraft, und haben die angeordneten Erheber sowohl für die kurrente Einzahlung, als für die Zahlung der Rückstände, nach billigen Modifikationen, Sorge zu tragen."

„13. Von den etatsmäßigen Gehalten und Pensionen erwarte ich gleichseitig die Eingabe, um die laufende Fortzahlung zu veranlassen."

„14. Von dem Augenblick der Besitznahme, hören alle und jede eigenmächtigen Requisitionen (die tägliche Verpflegung der durchmarschirenden Truppen gegen Quittung, ausgenommen) sogleich auf."

„15. Von jetzt an, wo die Besitznahme eingeleitet ist, müssen alle unerlaubten und eigenmächtigen Handlungen gegen obrigkeitliche oder sonstige Personen strenge untersagt werden. Dagegen bleibt es Jedermann frei, Beschwerden, die aus den jetzigen Zeitumständen entstanden sind, bei den obern Behörden oder dem General-Kommando anzubringen; da es jedoch durchaus nicht Absicht ist, einer jeden oberflächlichen Denunziation unbedingt Gehör zu geben, so wird eine genaue strenge Untersuchung die Angabe prüfen; sie darf nur gerechten Ursprungs und nicht von persönlichem Haß geleitet sein. Falsche Denunzianten werden nach den Gesetzen bestraft. Verfolgungssucht ist weder dem erhabenen Karakter Sr. Majestät des Königs, noch der Würde des deutschen National-Karakters angemessen."

„16) Alle und jede Einwohner sind aufzufordern, die in Händen habenden Waffen und Ammunition sogleich an die Militair-Behörden abzuliefern. Den Entdeckern versteckter Vorräthe sind angemessene Prämien zuzusichern. Freiwillige Waffen- und Pferdebeiträge sind mit Dank anzunehmen."

„17. Um die Vollstreckung der von der Regierung des Landes erlassenen und, bis aufs weitere, von dem General-Kommando ausgehenden Befehle zu sichern, soll Eine Königl. Preußische provisorische Regierungs-Verwaltung angeordnet werden, welche bestehen wird, für das Fürstenthum Paderborn: a. aus dem Unterpräfekten des Distrikts Paderborn von Elverfeld, b. dem Tribunal-Richter Winter, c. dem Forstinspektor Meyer, als Räthen, und d. dem Tri-

bunals-Sekretair Pötticher, als Sekretair. Diese Kommission soll sich vom 14. d. M. an, bis aufs weitere in Lippstadt aufhalten."

„18. Sämmtliche Landesbehörden werden hierdurch angewiesen, den von der vorbenannten Königl. Preuß. Regierungs-Verwaltung ausgehenden Befehlen aufs pünktlichste Folge zu leisten."

„Allen Regierungs-Verwaltungen der zwischen der Weser und dem Rhein belegenen preußischen Provinzen wird ein Präsidium in der Person eines aufgeklärten Geschäftsmannes vorgesetzt werden, welchen der kommandirende General des dritten königl. preuß. Armeekorps, Generallieutenant v. Bülow Excellenz, zu bestimmen sich vorbehalten hat. Wenn gleich sich nur die gegenwärtige Besitznahme auf das Fürstenthum Paderborn, als eine vormals preußische Provinz, erstrecken soll; so macht es die Aufrechthaltung der allgemeinen Ordnung dennoch nothwendig, daß die mit demselben unter dem Namen der Unterpräfekturen Paderborn und Hörter zeither verbundenen anderweitigen Distrikte unter der bisherigen und hier bestimmten Geschäfts-Verwaltung beider Unterpräfekturen verbleiben, bis hierüber anderweitige höhere Bestimmungen mir zugekommen sein werden."

Paderborn, den 10. November 1813.

Königl. Preuß. General-Kommando im Fürstenthum Paderborn und der Grafschaft Mark.

von Borstell.

Die von ihm eingesetzte provisorische Regierungs-Kommission übernahm unter seiner Leitung, da ihm das General-Kommando übertragen worden war, die Verwaltung des Landes und erließ verschiedene Verfügungen, als über den zu leistenden Gehorsam, über die zu zahlenden Steuern und

Abgaben jeder Art; einen Aufruf an die jungen Leute von 17 bis 24 Jahren zur Formirung eines freiwilligen Jägerkorps und ein gedrucktes Reglement zur Bildung der Landwehr. So ging auch in diesen Gauen die Bewaffnung und Umgestaltung wie in den übrigen deutschen Ländern ihren raschen Gang vorwärts.

Also ward Deutschland mit dem merkwürdigen, in der Geschichte der Völker ewig denkwürdig und groß dastehenden Jahr 1813 bis zum Rhein hin von der Gewalt des Korsen frei, die eigene Kraft des Volkes hatte ruhmreich, heldenkräftig und kühn, unterstützt von den tapfern Russen die Ketten gebrochen, mit denen der große Tyrann sie Jahre lang gefesselt und in Knechtschaft erhalten. Aber nur mit großen Opfern und Anstrengungen war es gelungen, den Eroberer mit seinen übermüthigen Scharen über den Rhein zurück zu jagen. Nur der **vereinten Kraft fast aller deutschen Völker, die nur die Zwietracht in Fesseln geschlagen hatte, ward der Sieg!** Wo es Großes gilt, die Ehre und den Ruhm einer großen Nation dürfen auch große Opfer nicht gescheut werden, denn Großes ist nur durch Großes zu erlangen, es muß das Sonderinteresse dem allgemeinen Interesse weichen und zum Opfer gebracht werden; nur in der Vereinigung ist Kraft und Stärke, liegt Ruhm und Größe, liegt Sieg! Möge Preußen und Oesterreich immer vereinigt mit gleicher Uneigennützigkeit, mit gleichen Opfern und Heldenmuth den deutschen Völkern stets voranleuchten und Deutschland wird groß und kräftig dastehen und keinen äußeren Feind, mag er in Osten oder Westen sich scharen, zu fürchten haben!

Doch nicht die Gewalt der Waffen allein, auch die Gewalt der öffentlichen Meinung, stürzte den Eroberer wie sie ihn früher emporgehoben, er unterlag hauptsächlich dem Volksgeist, den er schnöde mit Füßen getreten, weil er wähnte auch ihn in Banden zu schlagen, wie er die materielle Macht zu fesseln vermocht hatte: denn im **Geiste erst wohnt die belebende, die schaffende und wirkende Kraft;** ohne ihn ist die Masse todt!

So nach schweren und gewaltigen Stürmen, welche die Völker erschüttert und durcheinander gerüttelt, in denen der Reinigungsprozeß die alte Zeit mit ihren Mängeln gewaltsam geläutert und die Völker zum Bewußtsein gebracht, sie gestärkt und erfrischt, sie mit neuen Lebenskräften erfüllt hatte, trat allmählich die ersehnte Ordnung der Dinge wieder ins Leben. Durch große Opfer und mit vielem theuern Blute errungen, aber noch nicht befestigt, sollte erst noch die Sicherheit des Errungenen und die beglückende Ruhe des segensreichen Friedens durch neue schwere Kämpfe mit Strömen von Blut gewaltsam erkauft werden; noch mancher sein Leben auf dem Felde der Ehre für Fürst und Vaterland aushauchen, der in beglückender Hoffnung die Früchte so vieler harter Entbehrungen und großer Anstrengungen im Kreise seiner Lieben zu pflücken gewähnt. — Sie starben den schönen Tod, den **Opfertod fürs Vaterland!** Sie säeten und sahen nicht reifen die Früchte, die wir ärnten. — Darum Friede und Ehre ihrer Asche, unvergeßliche Erinnerung und Dankbarkeit den Thaten und den Helden jener großen Zeit, die mit kräftigem Willen in Worten und Werken und als Spiegel kriegerischer Tugenden für alle Folgezeiten gelten werden, seien es Russen oder Deutsche, Schweden oder

Engländer, es umschlang sie ein Band, das Band der gegenseitigen Achtung, des Vertrauens und der Einigkeit!

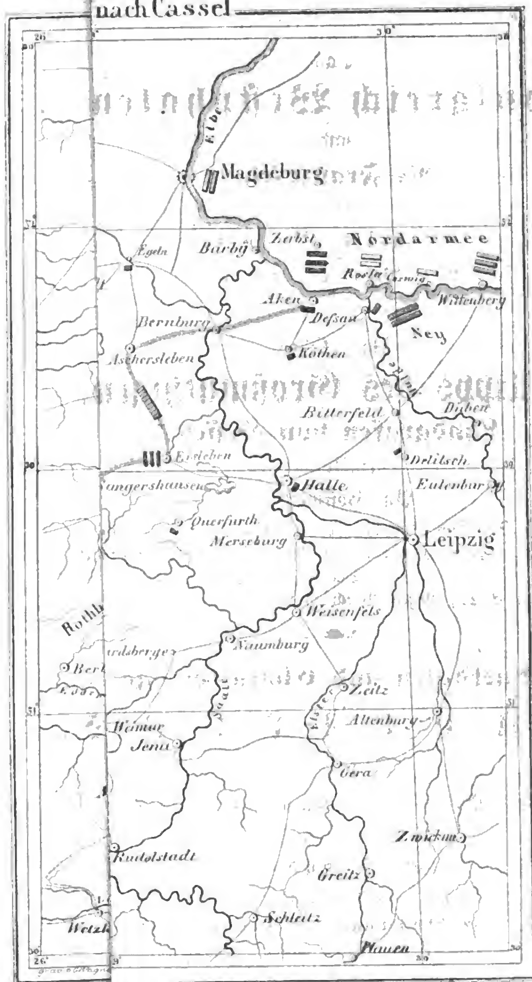


Nachstehend verzeichnete

Berichtigungen

wolle der geneigte Leser nicht übersehen.

Seite 18, Zeile 11 lies Ernte statt Erndte.
— 26, Anmerkung lies v. Ochs ꝛc.
— 27, Zeile 8 nach können ist ein ; zu setzen.
— 74, Zeile 22 nach Depot ist ein , zu setzen.
— 74, — 23 lies die Eskadron zu statt zu Eskadron.
— 76, — 5 lies 2tes Kürassier-Regiment.
— 84, — 2 lies seinen, statt seinem.
— 84, Anmerkung 2, Zeile 15 lies Oberstlieutenant und 1 Lieutenant, statt Oberstlieutenant, 1 Lieutenant.
— 89, Zeile 9 lies Scheiter statt Schniter.
— 98, — 11 lies Ferchland statt Forchland.
— 105, — 18 lies Ferchland statt Forchland.
— 115, — 2 und später an mehreren Stellen, lies Neue Mühle statt Neuemühle.
— 115, — 10 lies Loh statt Lohr.
— 117, — 4 lies von dem statt vor dem.
— 125, — 26 nach vorigen und nach Möncheberg ist ein , zu setzen.
— 127, — 27 lies bis zum statt bis zu.
— 144, — 22 lies Rotch statt Roteh.
— 154, — 3 lies und statt un.
— 157, — 15 lies Langtau statt Langthau.
— 182, — 30 nach Besatzung ein , zu setzen.
— 190, — 21 lies freilagern statt frei — lagern.
— 210, — 7 lies 4 statt 2.
— 212, — 20 lies die vier statt die beiden.
— 212, — 21 lies neben statt vor.
— 212, — 22 lies 6 statt 4.
— 228, — 2 lies 400 statt 500.


nach Cassel
Elbe
Magdeburg
Nordarmee
Zerbst
Barby
Egeln
Rosla
Coswig
Wittenberg
Aken
Deſsau
Bernburg
Ney
Köthen
Aschersleben
Mulde
Bitterfeld
Düben
Eisleben
Delitsch
Halle
Eulenburg
Querfurth
Merseburg
Leipzig
Weisenfels
Naumburg
Zeitz
Saale
Elster
Altenburg
Weimar
Jena
Gera
Zwickau
Rudolstadt
Greitz
Schleitz
Plauen
Preussen
Russen
Schweden
Franzosen

